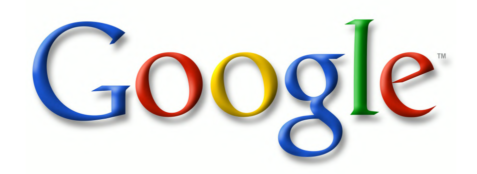





SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS





# Deutsche Buchhändler
# Deutsche Buchdrucker

## Beiträge zu einer
## Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes

Von

**Rudolf Schmidt**

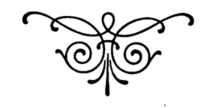
1. Band: Abel—Dyck

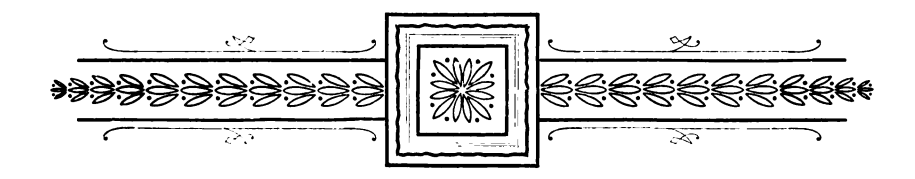
**Berlin**

Verlag der Buchdruckerei Franz Weber

1902

Meiner lieben Frau





# Vorwort

Im Jahre 1894 begann der Unterzeichnete mit den Vorarbeiten dieses Werkes, dessen erster Band soeben die Presse verlassen hat.

Das weitverstreute Material schwoll beim Studium immer mehr an, sodaß die Sichtung mehr denn vier Jahre in Anspruch nahm, ehe mit der eigentlichen Manuskriptarbeit begonnen werden konnte.

Wenn auch das offizielle Organ des deutschen Buchhandels, das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" (Jahrgang 1834 bis 1902) eine gute Grundlage bot, so wurde doch nichts versäumt, das Material durch Monographien, Fest- und Jubiläumsschriften, Verlagskataloge, Buchdruckergeschichten ganzer Gebiete sowie einzelner Städte in möglichster Vollständigkeit zusammenzutragen. Durchgearbeitet wurden auch die meisten fachlichen periodischen Schriften; zu Vergleichen und Notizen wurden namentlich folgende Werke herangezogen:

Russell, Gesamt-Verlags-Katalog des deutschen Buchhandels, Münster 1881 uff.

Verlags-Veränderungen im deutschen Buchhandel (Erlecke, Götschel, Goetze, Höfler, Volger).

Verzeichnis der in der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler vorhandenen Geschäftsrundschreiben über Gründung, Kauf und Verkauf u. s. w. buchhändlerischer Geschäfte (bearbeitet von K. Burger), Leipzig 1897.

Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, Leipzig 1878 uff.

Allgemeine deutsche Biographie, Leipzig 1875 uff.

Wo daher bei einzelnen Artikeln besondere Quellen nicht angegeben sind, sei auf die vorstehenden Werke verwiesen.

Soviel als möglich wurde Vollständigkeit angestrebt, es sind daher auch einige Ausländer, die mit dem deutschen Buchhandel eng verbunden sind, aufgenommen worden. Trotzdem hat sich vielfach eine Beschränkung in der Darstellung notwendig gemacht, um den Umfang des Werkes nicht zu sehr anschwellen zu lassen.

Um die Brauchbarkeit der Arbeit auch als Nachschlagebuch zu erhöhen, wird dem Schlußbande ein Generalregister sämtlicher vorkommenden Firmen und Firmeninhaber beigegeben werden.

Alle jene Artikel, welche von jetzt noch bestehenden Firmen handeln, haben diesen zur Korrektur vorgelegen. Dadurch sind mancherlei Ungenauigkeiten verbessert, mancherlei Lücken in der Darstellung beseitigt worden, wofür den Betreffenden an dieser Stelle gedankt sei.

Aber auch sonst wurde der Verfasser in liebenswürdigster Weise unterstützt. Insbesondere ist er zu Dank verpflichtet Herrn K. Burger, Bibliothekar des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig, der überhaupt das Werden des Werkes stets mit dem größten Interesse verfolgt hat. Der Unterzeichnete glaubte daher einen Teil seines Dankes nicht besser abtragen zu können, als indem er alles Material, welches ihm zur freien Verfügung gestellt worden war, nach Gebrauch der Bibliothek des Börsenvereins überwies.

Nächstdem ist der Verfasser besonders seinem opferwilligen Verleger herzlichen Dank schuldig. Mit dem größten Interesse und unentwegter Unterstützung hat sich namentlich der Faktor der Verlagsdruckerei, Herr August Schmidt, der korrekten technischen Herstellung angenommen; in dieser Beziehung fand er einen tüchtigen und verständnisvollen Gehilfen in der Person seines Setzers, Herrn Ludwig Waaser.

So sei denn die Arbeit, die der Liebe zum Berufe ihre Entstehung verdankt, dem vollsten Interesse der Bücherfreunde im Allgemeinen und dem des Buchhandels im Besonderen empfohlen.

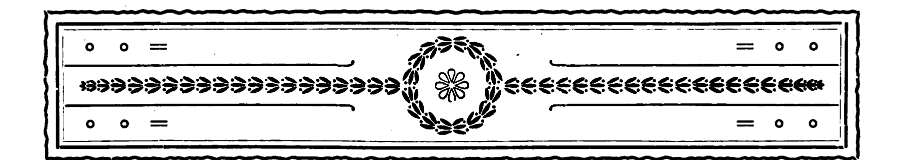
Nur zu gut weiß der Verfasser, daß seinem Werke noch manche Unvollkommenheiten anhaften, trotzdem darf er die Hoffnung hegen, daß die Arbeit einen bescheidenen Baustein zu dem großen, stolzen Gebäude der Geschichte des deutschen Buchhandels abgebe.

Rixdorf, 10. März 1902.

Rudolf Schmidt.

# Deutsche Buchhändler
# Deutsche Buchdrucker





**Abel, Ambrosius.** Ambrosius Abel wurde am 1. Juni 1820 geboren, trat 1835 bei J. J. Weber in Leipzig als Lehrling ein, blieb dort bis 1845 und ging dann zu C. B. Lorck. Jubilatemesse 1851 begründete er seine Firma Ambr. Abel und nahm als Hauptrichtung den Verlag populär-naturwissenschaftlicher Werke in Aussicht. Es erschien bei ihm Cuvier-Giebels Erdumwälzungen, Haddock-Merkels Somnolismus, Smee-Kühns Elektro-Metallurgie. Diese Spezialrichtung seines Verlages suchte er durch Ankauf ähnlicher Werke aus anderen Geschäften auszubauen. Von Eduard Kummer in Leipzig (gegr. 1776) erwarb er Giebels Geschichte des Weltalls und dessen Gaea excursoria germanica, von Friedrich Voigt eine Anzahl landwirtschaftlicher Werke und von seinem Schwiegervater Friedrich Hofmeister sen. in Leipzig, dessen Tochter Clementine seit 1849 seine Frau geworden, den ganzen vorwiegend aus Botanik bestehenden Buchverlag, darunter das großangelegte, 1833 begonnene, zur Zeit noch nicht abgeschlossene Reichenbachsche Monumentalwerk „Icones florae germanicae et helveticae". Weiter vergrößerte er seinen Verlag 1864 durch Ankauf von Verlagswerken der Firma Heinrich Hübner in Leipzig und 1879 durch solche der Firma Otto Deistungs Buchh. in Jena (gegr. 1836). 1881 erfolgte die Uebernahme des gesamten Verlags von Ernst Julius Günther Nachfolger in Leipzig (vergl. Artikel Bertuch). Dieser, 1853 unter der Firma Voigt & Günther durch Ankauf des seit 1840 bestehenden Verlages von M. Simion in Berlin gegründet, hatte 1862 den ganzen Verlag der Firmen Landes-Industrie-Comptoir in Weimar (gegr. 1789), Geographisches Institut ebendaselbst (gegr. 1804) und der Hof- und Societätsbuchh. in Rudolstadt und Halle (gegr. 1807) in sich aufgenommen. Die Traditionen aller dieser Häuser hat die Firma Ambr. Abel getreulich gepflegt, sie haben diese auf neue Felder der Verlagsthätigkeit geführt. Den Grundstein zu dem medizinischen Verlage legte Ambr. A. noch selbst,

1863 erschien als erster Artikel Th. Schmidts Compendium der Arzneimittellehre; auch der Jugendschriftenlitteratur wandte sich die Handlung mit Erfolg zu. Sie verlegte Volks- und Prachtausgaben, reich illustriert, von Andersens Märchen, 31. Aufl. 1901, ferner Schriften von Bechstein, Lauckhardt, Dr. Fr. Hofmann, Dr. K. A. Müller, Pederzani-Weber, Fr. Meister, F. von Köppen u. a., der frühere Simionsche Jugendschriftenverlag diente als Grundstock.

Ambr. Abel starb am 30. Juli 1878, das Geschäft wurde zunächst unter Vertretung von Georg Abel (geb. 1851) weitergeführt, 1880 trat Hans Abel (geb. 1855) als Teilhaber ein. 1890 wurde eine Reihe von Verlagsartikeln, vor allem der ganze Jugendschriftenverlag, an Hans Abel und Albert Müller abgetreten, die die neue Firma Abel & Müller damit begründeten, welche am 1. 1. 1892 in den Alleinbesitz von Albert Müller überging. Der ganze übrige Teil ging 1892 in die Hände von Arthur Meiner in Firma Johann Ambrosius Barth (s. diesen Artikel) über, der ihn mit dem seinigen vereinigte.

Quellen: Verlagskatalog 1887, Börsenblatt.

**Abel-Klinger, C.** Im Jahre 1785 begründete Christian Johann Renner einen Kunstverlag in Nürnberg, der nach seinem Tode, 1835, an Georg Nikolaus Renner überging. Seit 1837 wurde die Firma, nachdem 2 Jahre früher Carl Casimir Abel als Teilhaber eingetreten war, unter dem Namen C. C. Abel & Comp. weitergeführt. Die in Nürnberg heimische Spielwarenindustrie veranlaßte das Haus, sich mit dem Verlag von Jugend- und Gesellschafts-Spielen in weitester Ausdehnung zu befassen, sodaß seine Erzeugnisse im Buchhandel bald die erste Stelle einnahmen. Die Vereinigung des Geschäftes mit der Firma J. G. Klingers Kunsthandlung in Nürnberg im Jahre 1850 mit deren ausgedehntem Erd- und Himmelsglobenverlag, schuf am 1. Juli 1850 die neue Firma C. Abel-Klinger, unter welchem Namen der angesehene Kunstverlag auch heute noch fortbesteht. Bis 1897 blieb das Geschäft im Besitze der Familie Abel, um dann an den Schwiegersohn des Vorinhabers, an Georg Zach (geb. 1861) und an Johannes Zeltner (geb. 1869) überzugehen. Seit 24. November 1900 ist Theodor Körner, Inhaber der chromolithogr. Kunstanstalt und Abziehbilderfabrik Huber, Jordan & Koerner in Nürnberg mit Zweigniederlassungen in New-York, Cincinnati und London, Besitzer der Handlung. Ein Zweiggeschäft befindet sich in Berlin, Ritterstr. 21,

während in Nürnberg eine eigene Fabrik von Erd- und Himmelsglobeu, Jugend- und Gesellschafts-Spielen, unter denen die Heimchen-Spiele am bekanntesten geworden sind, besteht.

Quellen: Börsenblatt.

**Ackermann, Friedrich Adolf.** Ackermann ist Mecklenburger; er erlernte den Buchhandel in Celle, trat während seiner 2jähr. Gehilfenzeit in Neubrandenburg in Beziehungen zu Fritz Reuter, arbeitete längere Jahre bei Braumüller in Wien und Schneider & Co. in Berlin und trat nach seiner Wanderschaft 1862 in die E. A. Fleischmannsche Buchhandlung in München als Geschäftsführer ein. Zwei Jahre später wurde A. als Gesellschafter in die Firma aufgenommen, die neben dem Sortiment auch Verlag pflegte. Die Gründung der Firma geht ins Jahr 1806 zurück. Nach wechselseitigem Besitze von A. Rohsold und später A. Riegner kaufte Ackermann 1872 das Geschäft für alleinige Rechnung und firmierte von da ab Adolf Ackermann. Seine Sortimentsabteilung hat A. 1893 an Karl Schüler verkauft, woraus die jetzige Firma A. Ackermanns Nachfolger hervorgegangen ist. — A. widmete sich schon seit 1874 eifrig dem Kunstverlage. Er hat bei Ausstattung seiner überall bekannten Prachtwerke als erster den Mattlichtdruck zur Anwendung gebracht. Seine Prachtwerk-Kollektion ist allbekannt, so namentlich die Mappe Hofmanns „Gedenke mein" in 20 Auflagen und sein aus ca. 600 Nummern bestehender Verlag wertvoller Kupferdrucke. Selbst ein Kunstverständiger und scharfer Kunstkritiker, hat er im Laufe der Jahre im Kunstleben von Bayerns Hauptstadt eine maßgebende Stellung errungen. Nach seinen eigenen Angaben hat er weit über eine Million Mark unter die Künstler gebracht und seinen Kunstsalon, der stets mit wertvollen Originalgemälden beschickt ist, zu einem künstlerischen Mittelpunkt gemacht. Neuerdings hat er durch Begründung seines Postkartenhauses den Verlag von Künstlerpostkarten aufgenommen, welche bisher in fast 10 Millionen Karten ihren Lauf um die Welt nahmen. Etwa 1500 Nummern, Reproduktionen berühmter Gemälde in feinstem Kupferdruck, Licht- und Aquarelldruck hat er bis jetzt auf den Markt gebracht. — A. ist der bedeutendste Vorkämpfer für die zwischen Deutschland und Nordamerika abgeschlossene Litterarkonvention gewesen. Ihm ist auch der Anstoß (1891) zur Begründung des buchhändlerischen Central-Bureaus in New-York zuzuschreiben. — A. ist Verfasser der bei Gustav Uhl in Leipzig erschienenen ausgezeichneten Monographie über den Kunst-

handel, der die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Eine Reihe von Novellen und Erzählungen aus dem Künstlerleben sind aus seiner gewandten Feder geflossen.

Quellen: Börsenblatt 1891 uff.

**Ackermann, Rudolph.** Als Sohn eines Wagenbauers wurde Rudolph Ackermann am 20. April 1764 zu Stolberg i. Sa. geboren. Nach Besuch der Stadtschule in Schneeberg wollte er studieren, wozu aber des Vaters Geldbeutel nicht ausreichte. Er wurde Sattler und unternahm Reisen nach Basel, Dresden, Leipzig, Zürich und Hüningen. Er ging 1784 nach Paris, um Zeichnen und Malen zu lernen. 8 Monate arbeitete er unentgeltlich bei dem berühmten Anton Carrossi. In der Langeschen Kutschenfabrik zu Brüssel fand er weitere Beschäftigung, von wo er nach London ging. Mit einem deutschen Landsmann, Facius, debitierte er hier ein Modejournal und gab auf eigene Faust Musterblätter zu neumodischen Kutschen, Fahrzeugen u. s. w. heraus, die bedeutenden Anklang fanden; das war der Anfang seines Kunsthandels. Er wurde Londoner Bürger, heiratete eine reiche Engländerin und begründete 1818 ein Modejournal unter dem Titel „Repository of Arts, Literature, Fashions“, das sofort Anklang fand, da es gut redigiert wurde. Reiche britische Sammler unterstützten ihn bei der Herausgabe einer Reihe topographischer Werke, die mit der ganzen Pracht britischer Aquatintatechnik ausgestattet waren. Er hat in England das Taschenbuch Forget me not nach deutschem Vorbild herausgegeben, welches größte Verbreitung fand. Neben großem Kunstverständnis besaß er auch gediegene kunsthistorische Bildung. Er lieferte Cotta die Stahlstiche für die zierlichen Unterhaltungsbücher in Taschenformat und beschäftigte Englands hervorragendste Kupferstecher. Senefelders Lithographiewerk hat er ins Englische übertragen und für die Verbreitung dieser Kunst in seinem neuen Vaterlande viel gewirkt. Als er am 30. März 1834 starb, hinterließ er seinen Söhnen eine Firma mit Weltruf.

Quellen: Börsenblatt 1834; Wolfram, Männer des Verdienstes, 2. Band, Zwickau 1865; Lupin, Biographien, Stuttgart 1826.

**Ackermann, Theodor.** Karl Julius Theodor A. ist am 29. Januar 1827 in Dessau geboren und hat seine buchhändlerische Ausbildung bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig genossen. Er war 1857—1864 Besitzer der um 1600 gegründeten Mayrischen Buchhandlung in Salzburg, worauf er seine Münchener Firma Theodor

Ackermann, jetzige Hofbuchhandlung, — im März 1865 durch Uebernahme des antiquarischen Bücherlagers von Jakob Oberdorfer als Grundstock begründete. Auch dem wissenschaftlichen Verlage wandte er sich alsbald zu, sein Verlagsverzeichnis weist Namen bedeutender Gelehrter auf, so z. B. von Bauernfeind, F. u. W. von Bezold, Carrière, J. Falke, Frohschammer, S. Günther, von Holtzendorff, von Hoyer, Julius Jolly, Paul von Roth, Urlichs, Waitz, K. Woermann, Franz Wüllner. Sein Antiquariat hat bis jetzt über 500 Kataloge gebracht. Sein Leiter des Antiquariats, Oskar Verlage, besaß seit 1873 Prokura und ist jetzt Teilhaber, sein Sohn Paul Ackermann, seit Februar 1900 Prokurist, steht dem Sortiment vor. Am 6. Oktober 1881 begründete A. eine Zweigniederlassung seines Verlages in Leipzig.

Quellen: Verlagskatalog, Börsenblatt 1894 uff.

**Aich, Arnd von.** A. war aus Aachen gebürtig und um 1514 bis 1536 Buchdrucker und Verleger in Köln a. Rh. Er hat etwa 20 Drucke hinterlassen, von denen der interessanteste ist, der 1518 erschienene, die älteste deutsche weltliche Liedersammlung enthaltend, unter dem Titel: 75 hubscher lieder myt Discant, Alt, Bas vnd Tenor; sein Sohn Johann, der das Geschäft fortgeführt hat, ließ 1539 den „Dyll Ulnspegel" mit Holzschnitten erscheinen; leider ist die Firma seit 1546 verschollen.

**Alantsee.** Die Gebrüder Leonhard und Lucas A. sind mit als erste Buchführer von Augsburg nach Wien gekommen. Aus dem Jahre 1505 ist der erste Druck mit ihrem Namen bekannt, doch muß ihre Verlagsthätigkeit schon vor 1498 begonnen haben. Sie ließen viel auswärts drucken, so z. B. bei M. Schürer in Straßburg, F. Peypus in Nürnberg, A. Petri in Basel, L. Schurer in Schlettstadt, J. Schott in Straßburg. Diese weitverzweigten Geschäftsverbindungen hatten sie auch mit Aldus Manutius bekannt gemacht, mit dem sie dann späterhin vielfachen Verkehr pflegten. 1511 ließen sie sich in Wien nieder, nach dieser Zeit ist der größte Teil ihrer Verlagswerke dort gedruckt. Auch den ersten, dem Namen nach bekannten Wiener Drucker, Johann Winterburger, haben sie beschäftigt. Der Charakter ihres Verlages war ein streng wissenschaftlicher; merkwürdig erscheint, daß sie bald beide zusammen, bald der eine oder andere allein als Verleger zeichneten. Bis zum Jahre 1522 haben sie 105 Werke herausgebracht. Leonhard A. starb am 7. Januar 1518; sein Bruder Leonhard setzte das Geschäft fort, starb aber

schon 3 Jahre später, im Dezember 1521. Lucas einziger Sohn, Urban A., übernahm nun die Handlung und hatte sie bis 1551 in Besitz. Er muß die alte Verlagsthätigkeit nicht mehr entfaltet haben, denn man kennt nur vier seiner Verlagswerke. Als Nachfolger kommt Urbans Stiefbruder, Chr. Wech, vor, womit das Bekannte über die Firma abgeschlossen ist.

Quellen: A. Kirchhoff, Beiträge I. Lpz. 1851; Denis, Wiens Buchdruckergeschichte 1782.

**Albert, Joseph.** Der Erfinder der Albertotypie, Joseph Albert, ist als Sohn eines Kreisingenieurs am 5. März 1825 in München geboren und beabsichtigte, sich dem Baufach zu widmen. Angeregt durch das Daguerresche Verfahren der Photographie widmete er sich unter Entbehrungen der Erlernung dieser Kunst und begründete mit einem Kapital von 200 Gulden 1850 in Augsburg ein photographisches Atelier, das bald durch die Eleganz seiner Bilder bekannt wurde. Die für König Max II. gefertigten Aufnahmen des neuerbauten Schlosses Hohenschwangau trugen ihm den Titel eines Kgl. Hofphotographen ein. 1858 siedelte er nach seiner Vaterstadt München über. Albert begann nun mit der photographischen Reproduktion von Handzeichnungen, Kupferdrucken, Werken der Malerei und bildenden Kunst: Kaulbachs Goethesche Frauengestalten, Reformation und Zerstörung Jerusalems, Arbeiten von Schwind, Piloty, Ramberg, Kirchner, Rethel (Hannibalzug) u. v. a., die durch ihn als neuer Zweig dem Kunsthandel eingefügt wurden; er legte damit den Grund zum photographischen Kunsthandel. Die Ausarbeitung des sogenannten photographischen Schnelldruckes, die von ihm gemachte Erfindung des Lichtdruckes, dem bald der photographische Farbendruck folgte, führten zu weiteren Erfolgen, sodaß die Firma Joseph Albert an die erste Stelle der photographischen Kunstanstalten rückte. Unermüdlich war Albert in der Erforschung neuer Probleme thätig, bis längere Krankheit einen unfreiwilligen Stillstand herbeiführten. 61 Jahre alt, starb A. am 5. Mai 1886. Das Geschäft verblieb im Besitze seiner Witwe, bis es im vergangenen Jahr, 1900, mit den Vereinigten Kunstanstalten, Aktiengesellschaft, in Kaufbeuren verschmolzen wurde (vergl. auch Artikel Bruckmann).

**Amerbach, Johannes.** Der gelehrte Buchdrucker und Buchführer Johannes Amerbach ist 1443 zu Reutlingen geboren. Nach absolviertem Universitätsstudium in Paris erwarb er sich unter de Lapide die Magisterwürde und kehrte dann wieder nach Deutsch-

land zurück, um bei dem berühmten Anton Koberger als Korrektor einzutreten. 1483 erlangte er das Baseler Bürgerrecht, nachdem er aber vor 1478 bereits dort gedruckt hatte. Ausgedehnte geschäftliche Beziehungen verbanden ihn mit Rusch in Straßburg und namentlich mit Koberger in Nürnberg. Ein interessantes Denkmal für den damaligen buchhändlerischen Verkehr bildet sein 12jähriger Briefwechsel mit Koberger über den Druck der Hugoschen Bibel samt Postille. Amerbach werden neun Bibelausgaben zugeschrieben, welche er in den Jahren 1479—1489 druckte. Ferner verlegte er die erste Gesamtausgabe der Werke des Kirchenvaters Augustin (1506) und hat als erster Drucker statt der gothischen Schrift die Antiqua benutzt. Es sind 42 mit und 28 ohne seinen Namen bekannte Druckwerke von ihm vorhanden. Eine Ausgabe des Hieronymus erschien erst nach seinem Tode, 1516. Johann Petri von Langendorff und zum Teil auch sein berühmter Schüler Johann Froben haben von 1500 ab gemeinschaftlich mit ihm gedruckt. A. hat seine Verlagsartikel auch als Gelehrter gefördert, war jedoch anscheinend als Nachdrucker ganz skrupellos. Er starb am 25. Dezember 1513 in Basel. Sein Geschäft wurde von seinem Sohne Basilius Amerbach (1488—1535) noch einige Jahre fortgeführt.

**Amsler, Herm. u. Th. Ruthardt.** Die altberühmte Kunsthandlung von Amsler & Ruthardt wurde im November 1860 durch Hermann Amsler, Sohn des berühmten Kupferstechers Samuel Amsler in München, und Theodor Ruthardt aus Breslau begründet, ging 1877 durch Kauf an die Gebrüder Louis Gerhard und Albert Meder (gest. 16. 8. 1899) aus Heidelberg über und befindet sich jetzt im Alleinbesitze von Hofkunsthändler Louis Gerhard Meder. Die Kgl. Hofkunsthandlung, die seit 40 Jahren sich in denselben, allerdings schon einigemale erweiterten Räumen in der Behrenstraße in Berlin befindet, ist im Kunstleben der Reichshauptstadt durch die alljährlichen Kunstausstellungen ein Sammelplatz aller Kunstfreunde geworden. 63 Auktions- und 12 Lagerkataloge sind bisher von der Firma ausgegeben worden, alle sind sie nach wissenschaftlichen Prinzipien bearbeitet, die ihnen dauernden Wert als hochwillkommene Hilfsbücher zur Kenntnis der alten und neuen Meister graphischer Kunst verleihen. 17000 Nummern umfaßt das Verzeichnis von Photographien nach Werken der Malerei und Skulptur bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, das nach kunstwissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet und mit Preisen versehen

ist (1120 Seiten in Lex. 8° 100 Mk.), nicht zu gedenken der großen Reihe von Spezialkatalogen. Die von der Reichsdruckerei herausgegebenen Knackfußschen Kunstblätter erschienen im Kommissionsverlag der Firma, sowie auch die von der gleichen Direktion unter Mitwirkung von Dr. Lippmann herausgegebenen „Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister", bis jetzt 10 Bände zu je 120 Mk. Den Ausgangspunkt des Verlages bildete die Erwerbung von Haldenwangs malerischen Platten nach Claude le Lorrains Tageszeiten. Aus dem eigenen Verlage sind ferner namentlich zu erwähnen die Originalradierungen von Max Klinger zu „Brahms Phantasie" und zu „Vom Tode", Prof. Eduard Mandels berühmter Stich nach Rafaells Madonna di San Sisto, Radierungen von Hubert Herkomer und Carl Stauffer-Bern, die Lichtdruckmappe Chodowieckis Künstlerreise nach Danzig u. a. m. 1891—94 erschienen A. und R.s Wochenberichte aus dem Kunsthandel, ein Blatt, das kunsthistorisches Verständnis zusammen mit kunstkritischer Tiefe verband und ein gern gesehener Gast bei Kunstfreunden bildete.

Quellen: Verlagskatalog 1901.

**Amthor, Eduard.** Am 17. Juli 1820 in Themar in Th. als Pfarrerssohn geboren, studierte A. in Leipzig Philologie und Orientalia. Buchhändler T. O. Weigel beschäftigte ihn eine zeitlang als Bibliothekar, bis er Reisen nach Frankreich und England als Vorbereitung zum Konsulatsdienst, dem er sich zu widmen gedachte, unternahm. Als Sprachlehrer begründete A. 1849 in Hildburghausen eine Handelsschule, die er 1854 nach Gera verlegte und die noch jetzt daselbst besteht. In Gemeinschaft mit Chr. W. Ißleib gründete er 1866 unter der Firma Amthor & Ißleib ein Verlagsgeschäft, das sich vorwiegend mit der Herausgabe von Atlanten und Lehrbüchern für den Schulgebrauch beschäftigte. 1867 wurde Luxusfabrikant Th. Rietzschel als Teilhaber aufgenommen, trat aber zusammen mit Ißleib bereits im Oktober des gleichen Jahres wieder aus, um die neue Firma Ißleib & Rietzschel (spätere Firma Theodor Hofmann, jetzt im Besitze von B. G. Teubner in Leipzig und von diesem dorthin verlegt) zu gründen. Amthors weite Reisen hatten ihm den Gedanken des Reisebücherverlags näher gebracht und so bildete er denn dieses Fach als Spezialität aus. Namentlich ist A. 3bändiger Alpenführer ein sehr geschätztes Reisehandbuch, das in vielen Auflagen verbreitet ist. 1883 übergab Dr. Eduard Amthor (gest. 1881) die Firma seinem Sohne Max, geb. 6. Januar 1851,

der dieselbe in Gemeinschaft mit Louis Rudolph (geb. 1848, gest. 1884) betrieb. 1885 ging der Verlag an Gebrüder Reichel in Augsburg über, die ihn 1889 an Gustav H. Burkhardt in Krimmitschau verkauften. Seit Oktober 1895 ist K. Forschner in Leipzig Inhaber der Firma Amthorsche Verlagsbuchhandlung, welche jetzt außer der Reiseführerlitteratur auch noch andere Verlagsgebiete pflegt.

Quellen: Amthor, Selbstbiographie, Gera 1879 (vergl. auch Artikel Hofmann).

**André, Johann.** Am 1. August 1774 begründete der aus einer französischen Emigrantenfamilie stammende Johann André (geb. 1741, gest. 1799) zu Offenbach eine Notendruckerei und befaßte sich auch sofort mit Musikalienverlag. Sein Verlagskatalog wies 1797 bereits 1050 Nummern auf. Als wohlhabender Mann betrieb er sein Geschäft nicht vom rein geschäftlichen Standpunkt, sondern mehr als Liebhaberei. Goethe und Bürger waren seine Freunde, er hat eine Reihe Lieder des ersteren komponiert, des letzteren „Lenore" in Musik gesetzt und in kurzer Zeit 5 Auflagen davon verkauft. — Unter seinem Sohne Anton André (geb. 1775, gest. 1842), dem späteren Hofrat, war das Geschäft etwas zum Stillstand gekommen, wenngleich der Notendruckerei durch die Einführung der Lithographie neuer Aufschwung verliehen wurde. — Die Blüte des Geschäfts zu erreichen war August André vorbehalten. Er war zu Offenbach am 2. März 1817 geboren und nach Besuch der Latein- sowie der Venatorschen Handelsschule zu Darmstadt in das 1828 gegründete Sortimentsgeschäft seines Bruders C. A. André in Frankfurt a. M. eingetreten, wo er bis 1840 blieb. Nach der 1842 erfolgten selbständigen Uebernahme des väterlichen Geschäftes veranstaltete er eine gut ausgestattete, billige Ausgabe von Werken klassischer Meister der Tonkunst, die ihn zwar manchesmal mit anderen Verlegern hart zusammenführte, die diese neue weittragende Idee nicht begreifen konnten (vergl. die Schrift „Zwei Aufsätze, den Musikalienhändler J. A. in O. als Nachdrucker betr. Allen Recht liebenden Buch- und Musikalienhändlern geweiht von Schuberth & Niemeyer in Hamburg"). Bei ihm erschienen die Musikschöpfungen von Frz. Abt, Goltermann, Marschner, Spohr u. v. a. 1880 traten Carl und Adolf A. als Teilhaber in das Geschäft ein, und 1892 folgte die Gründung eines Zweiggeschäftes in Leipzig. — August A. war unermüdlich thätig, so ließ er sich z. B. in den letzten Jahren seines Lebens ins Geschäft führen oder tragen. Er starb am 29. Oktober 1887. Seine

Söhne Carl und Adolf A., die 1894 auch das Geschäft ihres Onkels in Frankfurt übernahmen, führen die Handlung weiter, bestrebt, sie dauernd an der Spitze der deutschen Musikverlagsanstalten zu halten.

Quellen: Börsenblatt, Frankfurter Journal und Offenbacher Zeitung vom Jahre 1887.

**Anton, Eduard.** Christian Gotthelf Anton und Johann Hermsdorf gründeten im Jahre 1793 in Görlitz unter der Firma Hermsdorf & Anton eine Buchhandlung, die bis 1798 gemeinsam geführt wurde. Nach Austritt seines Teilhabers führte Anton das Geschäft allein weiter und begann sich auch dem Verlag zu widmen.

Hermann Eduard A., der Nachfolger seines Vaters, geb. am 17. 12. 1794, erhielt Gymnasialbildung und wollte sich aus Neigung dem Studium der Naturwissenschaften widmen. Der Vater aber brachte ihn mit 14 Jahren in die buchhändlerische Lehre zu Renger nach Halle. Dr. Eberhard, Disponent der genannten Handlung, unterstützte den jungen Anton in seinen Lieblingsneigungen, ohne seine Ausbildung im Fache zu vernachlässigen. Naturwissenschaftliche und litterarische Studien füllten seine Mußezeit und die wenigen Spargroschen benutzte er zur Anlage einer kleinen Bibliothek. Als freiwilliger Jäger im Lützowschen Freikorps machte er die Befreiungskriege 1813—15 mit. Nun trat er bei seinem Vater ein, ging dann nach Leipzig, später nach Halle. Am 9. Mai 1822 eröffnete er in Halle, nachdem er sich eine Professorentochter als Lebensgefährtin erwählt, eine Sortimentsbuchhandlung unter der Firma Eduard Anton. Des Vaters Sortiment wurde aufgelöst, den Verlag übernahm er nach Halle. Den Ausbau seines Verlages förderte er planmäßig. Er verlegte eine Reihe von hervorragenden naturwissenschaftlichen Werken von Nitzsch, Philippi, Burmeister u. a., auch Schul- und Lehrbücher, namentlich von Harnisch und Scholz, sind bekannte Antonsche Verlagsartikel. Dabei vergaß er seine eigenen naturwissenschaftlichen Studien keinesfalls. Zunehmendes Alter veranlaßte ihn, 1858 seine Sortimentsbuchhandlung dem Sohne, Max Anton, geb. 24. 12. 1824, zu übergeben. Ein Jahr später übernahm dieser auch den Verlag. So konnte sich Eduard A. bis zu seinem am 24. 3. 1872 erfolgten Tode ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen widmen. Er war ja auch mehr Gelehrter als Buchhändler. Auf dem Gebiete der Conchyliologie war er eine Autorität, seine Sammlung umfaßte 13500 Exemplare, von ihm in 4412 Arten bestimmt, worunter 348 neu durch ihn aufgefunden waren (vergl. seinen 1839 erschienenen Katalog).

Max Anton hat das Sortiment im Januar 1900 an Max Zschau verkauft, das von diesem unter der Firma Eduard Anton weiter geführt wird.

Die Verlagsabteilung erwarben Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig, die sie mit ihrem Verlag vereinigten.

Quellen: Zeitschr. f. die ges. Naturwissenschaften Bd. 39 (1872).

**Arnold, Christoph.** Christoph Arnold ist am 10. 3. 1763 zu Hartmannsdorf i. S. als der Sohn eines armen Einwohners geboren. Trotzdem erhielt er Gymnasialbildung und besuchte später die Bergakademie zu Freiberg, ehe er sich dem Buchhandel zuwandte. Er wurde Geschäftsführer der Crazschen Buchhandlung in Freiberg und etablierte sich im Jahre 1790 in Schneeberg mit baren 40 Thalern. Das schlechte Fortkommen an diesem Orte veranlaßte ihn 1795 zur Verlegung des Geschäftes nach Dresden. Aber erst im Jahre 1803 gelang es ihm, die Konzession zum Betrieb eines Sortimentsgeschäftes zu erlangen. Die privilegierte Richtersche Buchhandlung in Dresden war in Konkurs geraten, und ihr Hauptgläubiger, der Kriegsrat Wagner, hatte, um zu seinem Gelde zu kommen, das Geschäft übernommen. Diesem gesellte sich Arnold als Teilhaber zu, was behördlich genehmigt wurde, da Wagner Nichtfachmann war. A. wandte sich nun dem Verlage zu; litteraturgeschichtliche Werke von Gräße, naturwissenschaftliche Arbeiten von Berzelius, Cotta, Roßmäßler, Reichenbach, sowie die Schriften des damals weitbekannten H. Clauren (Pseudonym für K. G. S. Heun). Dieser hat 26 Jahre lang ein nur aus eigenen Arbeiten bestehendes Taschenbuch „Vergißmeinnicht" und viele süßlich weinerliche, der Wertherzeit angemessene Romane geschrieben. In Arnolds Verlag erschien 1813 die erste Auflage von Prof. Petris „Handbuch der Fremdwörter" zu 4 Thlr. und er verlegte auch Gerstäckers erste Arbeiten. 1817 begründete er die Dresdener Abendzeitung und gab Anfang der 40er Jahre den Dresdener Anzeiger mit heraus. Er selbst schrieb den Führer „Dresden, die umliegende Gegend, Pirna 1801" und „Das neue Dresden, Vorschläge zur Verschönerung Dresdens, Dresden 1809". 1817 verlor er seinen einzigen Sohn Julius und war damit seines Nachfolgers beraubt. 1825 schritt er zu einer Zweigniederlassung seines Verlages in Leipzig und hinterließ bei seinem Tode 6. 8. 1847 ein blühendes Geschäft, das er, da es ohne männliche Erben war, den Angehörigen des Geschäftes Robert Reimann und Julius Leubner, vermachte, unter der Bedingung,

daß Reimann seinem Namen das Wort Arnold zufüge und daß sich Leubner überhaupt Arnold nenne. Robert Reimann-A., am 2. Juli 1813 zu Dresden geboren, hatte seine Eltern sehr frühzeitig verloren. Christoph Arnold war Taufzeuge des Knaben gewesen und nahm sein Patenkind in dessen elftem Jahre, 1824, als Buchhandlungslehrling bei sich auf. Julius Leubner, am 2. September 1828 geboren, war dem alten Arnold schon als Kind lieb geworden. 1842 nahm er ihn als Lehrling in das Geschäft auf. — Reimann starb Weihnachten 1848 und vermachte seinen Geschäftsanteil dem Prokuristen der Leipziger Filiale, Hoffmann. Man einigte sich dahin, daß Arnold das Dresdener Geschäft behielt, jener das Leipziger Geschäft und den Verlag übernahm. Zugleich wurde die Dresdener Filiale, die seit 1804 unter dem Namen Wincklersche Buchhandlung betrieben wurde, an Carl Adolph Höckner verkauft, der sie unter seinem Namen fortführte; seit 1890 ist Carl Damm Besitzer von C. Hoeckners Buchhandlung. — Arnold brachte das Sortiment zu hoher Blüte und verkaufte im Jahre 1878 die Arnoldische Buchhandlung in Dresden an Hugo Siegismund Colditz (geb. 28. 6. 1847), welcher schon seit 1861 dem Geschäfte angehörte und gegenwärtig noch Besitzer der Firma ist.

Am Tage des 100-jährigen Bestehens der Arnoldischen Buchhandlung brachte Carl Leubner, Bruder von Julius Arnold und derzeitiger Besitzer des Geschäftshauses zu Ehren des Gründers eine Gedenktafel an demselben an, die auch für Fernerstehende den Namen des seltenen Mannes aufbewahren soll.

Die Arnoldische Buchhandlung in Leipzig kam nach Hoffmanns Tode 1878 an Hugo Hoffmann und Emil Zehl. Zehl schied 1884 aus und begründete ein Verlagsgeschäft unter eigenem Namen, Emil Zehls Verlag; er verkaufte 1889 das Geschäft an Ernst Haberland und widmete sich neuerdings ausschließlich dem Stenographieverlag. 1888 hatte Haberland bereits den Hugo Hoffmann verbliebenen Teil der Arnoldischen Buchhandlung erworben, sodaß nun der gesamte Verlag im Besitze Haberlands ist.

Quellen: 100 Jahre Arnoldische Buchhdlg., Dresden 1895; Börsenblatt.

**Asher, Adolf.** Am 23. Aug. 1800 in Kammin i. P. geboren und auf dem Berliner Gymnasium „Zum grauen Kloster" gebildet, widmete sich Asher zunächst dem Kaufmannsstande, ging nach England und Rußland und betrieb in St. Petersburg einen schwunghaften Diamantenhandel. Hier eröffnete er später eine Buch- und

Antiquariatshandlung, um sie 1830 nach Berlin zu verlegen. Mit großem Geschick und bedeutendem Erfolge pflegte er das ausländische Sortimentsgeschäft. Er war auch bibliographisch äußerst thätig, 1839 erschien von ihm „Bibliographical essay on the collection of voyages and travels“, 1843 „Bibliographical essay on the scriptores rerum germanicarum“ und endlich gab er mit Uebersetzungen und Anmerkungen heraus „Itinerary of rabbi B. Benjamin of Tudela“ (1840 2 Bde.). Ins Englische übersetzte er 1834 Schillers Lied von der Glocke. Nach seinem am 1. September 1853 auf einer Reise nach Venedig erfolgten Tode ging die Firma A. Asher & Co. an Albert Cohn und D. Collin über. Ersterer widmete sich hauptsächlich der Ausgestaltung des Antiquariats. 1864 wurde in London ein Zweiggeschäft eröffnet. Im Jahre 1871 trat D. Collin aus, er kaufte die Firma J. Guttentag (siehe Artikel Guttentag). — A. Cohn war nun Alleinbesitzer des Asherschen Geschäftes bis 1874, um es dann an Leonhard Simion und Adolf Behrend abzutreten. Cohn führte Verlag und Antiquariat von jetzt ab unter eigener Firma Albert Cohn weiter. — 1882 schied L. Simion aus der Firma Asher aus, für ihn trat Eugen Goldstücker als Teilhaber ein. Seit dieser Zeit pflegte die Firma wiederum hervorragend den Verlag, ihr im Oktober 1900 ausgegebener Verlagskatalog (54 Seiten gr. 8°) verzeichnet eine stattliche Anzahl Werke: Ethnographisches von A. Baeßler, A. Bastian, F. Boas, W. Joest, W. Reiß, A. Stübel, R. Virchow; die Zeitschrift für Ethnologie (seit 1869) mit 10 Supplementen, die Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (seit 1891), die Publikationen des Kgl. preuß. meteorol. Instituts, die Publikationen der Berliner Kgl. Bibliothek, darunter vor allem die Handschriftenverzeichnisse, Zugangsverzeichnisse und die seit 1885 erschienenen „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts“, ferner das im Auftrage des Preuß. Kultusministeriums von Curtius & Adler herausgegebene, 1890 bis 1897 erschienene große Werk „Olympia, die Ergebnisse der von dem Deutschen Reiche veranstalteten Ausgrabung (5 Text-Bände, 4 Tafel-Bände und eine Mappe mit Karten und Plänen), endlich erschien früher bei Asher die Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten mit Dziatzko als Herausgeber und 1886 Lindes groß angelegte „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst“ sowie 1900 Schwenkes Festschrift zur Gutenbergfeier.

Quellen: Börsenblatt 1882 uff., Verlagskatalog 1900.

**Aue, Karl.** Johann Friedrich Hammerich, der sein Geschäft 1780 in Altona begründete, übergab 1819 seinem Gehilfen O. K. T. Busch (1791—1825) die Sortimentsabteilung der Handlung. Eine Zeitlang hat die Witwe Buschs das Geschäft weitergeführt, bis es 1827 Karl Aue (geb. 1802 in Dessau, gest. 1874 in Stuttgart) übernahm, der nun auch ein Verlagsgeschäft ins Leben rief. 1841 verkaufte Aue das Sortiment an C. Th. Schlüter in Altona. Er zog nach Dessau und gründete hier ein neues Sortiment, das er aber bereits 1850 an Chr. Aug. Stange abtrat, seinerseits mit dem Verlage wieder nach Altona zurückkehrend. Am 1. Mai 1855 kaufte er von K. F. Koehler in Leipzig dessen Sortimentsgeschäft Franz Koehler in Stuttgart, das er nun gemeinschaftlich mit seinem Sohne Ludwig fortführte. Königin Olga v. Wttbg. ernannte ihn 1870 zum Hofbuchhändler. 1872 erwarb er einen Teil des Verlages von Eugen Ulmer in Ravensburg und trat im gleichen Jahre seine Firma an seine beiden Schwiegersöhne August Greinert und Hermann Gütschow ab. Das Geschäft hat seitdem eine Reihe von Besitzern gehabt. 1881 wurde es an Rich. Sattler verkauft, aber im nächsten Jahre von Hofbuchhändler Greinert wieder übernommen. Den Verlag für sich behaltend, trat Greinert die Sortimentsabteilung 1886 an Carl Sautter ab, der sie seinerseits 1888 an Fr. Stattmann, vormals Besitzer der C. F. Meyerschen Buchhandlung in Weißenburg (gegründet 1858), weiter verkaufte. Seit 2. Januar 1897 befindet sie sich in den Händen von Hch. Enderlen. 1901 zum Kgl. Hofbuchhändler ernannt, änderte derselbe die Firma ab in Heinrich Enderlen, Hofbuchhändler, vormals Karl Aue. Sie ist seit Jahren Kommissionär des Kgl. Württemb. Haus-Staatsarchivs und hat das Depot der Karten der Kgl. Württemb. Eisenbahnbaukommission.

Quellen: Deutscher Nekrolog 1827, Börsenblatt.

**Auer, Alois, Ritter von Welsbach.** Auers Name ist ein glänzendes Gestirn am graphischen Himmel, vor allem Oesterreichs, er ist der eigentliche Schöpfer der bekannten Staatsdruckerei in Wien.

Als armer Traunflößerssohn in Wels (Oberösterreich) am 10. Mai 1813 geboren, erlernte er die Druckerkunst in der dortigen Michael Haasschen Druckerei. Nebenbei trieb er Sprachstudien mit solchem Erfolge, daß er sich 1835 der Lehramtsprüfung an der Wiener Universität unterziehen konnte. 2 Jahre später folgte er einem Rufe an das Linzer Lyceum, wo er seine Schriftensammlung

anlegte, auf der sein späteres „Typometrisches System“ fußte. 1839 führte ihn eine Studienreise zum Besuch der typographischen und wissenschaftlichen Anstalten nach Deutschland, England, Frankreich und die Schweiz und 1841 wurde er zum Direktor der Wiener Hof- und Staatsdruckerei ernannt. Nun begann eine gänzliche Umwälzung des Instituts, das ganze Schriftmaterial ließ Auer nach seinem System umgießen und alle Zweige der Graphik in das Institut einreihen. Für den von ihm erfundenen Naturselbstdruck wurde eine Anstalt eingerichtet. Am Ende seiner Direktionsaera war das Personal der Staatsdruckerei auf 1000 Köpfe angewachsen und die Anstalt besaß 48 Schnell-, 50 Hand-, 30 Steindruck- und 24 Kupferdruckpressen. Ferner waren vorhanden 6000 Zentner Lettern, 21000 Stahlstempel nebst 80000 Matrizen. Auer hat als Erster stenographische Typen nach Stolzeschem System schneiden lassen. Er gründete 1851 in Temesvar eine Filiale der Staatsdruckerei, aus der 1869 die Ungarische Staatsdruckerei in Budapest hervorging. Streitigkeiten mit dem Finanzminister von Plener, der Auers große Ausgaben nicht gut hieß, veranlaßten seine am 2. März 1866 erfolgte Pensionierung mit vollem Gehalte. Zurückgezogen, vom Kaiser zum Ritter von Welsbach erhoben, starb Auer am 10. Juli 1869 in Hietzing. Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine überaus reiche, erwähnt sei nur „Sprachenhalle oder das Vaterunser in 206 Sprachen und Mundarten 1844, das typometrische System 1845, Geschichte der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien 1851, Grammatischer Atlas 1854“ u. s. w.

**Avenarius, Eduard.** Eduard Avenarius war 1809 zu Halberstadt geboren, erlernte den Buchhandel zu Erfurt, ging dann nach Königsberg i. P., Berlin und Leipzig und begründete hier mit Georg Hartmann Friedlein die Firma Avenarius & Friedlein. Zur Vergrößerung des Geschäfts wurde das ausländische Sortiment von Bossange Père in Leipzig, Zweiggeschäft der Gebr. Bossange in Paris, erworben. 1837 traten Friedrich und Heinrich Brockhaus in die Firma ein und das Geschäft wurde weitergeführt unter dem Namen Brockhaus & Avenarius. Avenarius leitete die errichtete Pariser Filiale bis 1844. 1849 trat A. aus dieser Handlung aus, die nun in der Firma F. A. Brockhaus aufging (s. Artikel Brockhaus). Zusammen mit Hermann Mendelssohn begründete A. 1850 die Firma Avenarius & Mendelssohn in Leipzig. Nachdem sie eine Anzahl Verlagsartikel von C. B. Lorck angekauft

hatten, übernahmen sie von Georg Wigand 1851 den Meßkatalog und verlegten ihn unter der noch heute bestehenden Firma: „Expedition des Meßkatalogs". Die Erwerbung des von Friedr. Zarncke im Jahre 1850 gegründeten und zuerst bei Georg Wigand erschienenen „Literarischen Centralblattes" führte eine bedeutende Geschäftserweiterung herbei. Hinzu kam noch das „Allgem. Buchhändler-Circular" als Konkurrenz des Naumburgischen Wahlzettels. 1855 trat Mendelssohn aus dem Geschäft aus, um die Firma Hermann Mendelssohn (jetziger Besitzer Walter M.) zu gründen. — Nachdem Avenarius 1885 gestorben war, ging die Firma Eduard Avenarius aus den Händen der Erben 1896 an Dr. Adolf Goldbeck-Löwe über; nachdem dieser am 14. 1. 1901 gestorben, befindet sie sich im Besitze von dessen Erben und unter Leitung der Firma H. Haessel in Leipzig. Dr. Goldbeck-L. hat neben der fortwährenden Erweiterung des Centralblattes (besonders durch eine Beilage für schöne Literatur) eifrig an der Vermehrung des Verlages gearbeitet. Den glücklichsten Griff that er wohl mit „Adolf Bartels, Die deutsche Dichtung der Gegenwart" (4. Aufl. 1901); von Bartels erscheint z. Zt. auch eine „Geschichte der deutschen Litteratur". Sonst wären noch zu nennen Zarnckes Goetheschriften, ferner Arbeiten von Ad. Hemme, O. Gilbert, K. Wessely, Erdmann und Wilhelm Jensen.

**Babenzien, Max.** Während das Gründungsjahr der Buchdruckerei in das Jahr 1816 fällt, ist die Buchhandlung von A. Haase unter dessen Namen am 1. April 1833 gegründet. Erst 1869 trat die Handlung in direkten Verkehr mit dem Buchhandel und ging am 1. April 1882 in den Besitz von Max Babenzien über, der seit 1886 unter seinem Namen firmiert. B. widmete sich vornehmlich dem Verlag und verkaufte deshalb das Sortiment am 1. Juni 1891 an Ernst Meyer. — Seit 1849 erscheint in Babenziens Verlag das Kreisblatt f. d. Westhavelland. Außerdem sind aus seinem Verlage, der sich als Spezialität „Militaria" ausersehen hat, zu nennen: Knötels Uniformenkunde, die bis jetzt in 11 Bden. erschienen und fortgesetzt wird; die Kriegswaffen von Capitaine und von Hertling, bis jetzt 7 Bde., Deutschlands Ruhmestage 1870/71 in Schilderungen von Mitstreitern, Bardeys Geschichte von Nauen und Osthavelland, nebst einer großen Reihe leichterer militärischer Litteratur, vorwiegend Memoiren behandelnd, militärische Lehr- und Instruktionsbücher u. dergl.

Quellen: Verlagskatalog 1899.

**Bachem, J. P.** Johann Peter Bachem, 1787 in Köln geboren, erlernte den Buchhandel bei Hoffmann & Campe in Hamburg. Am 4. Mai 1818 begründete er seine Firma in Köln a. Rh., starb aber schon 1821. Das Geschäft übernahm sein Bruder Lambert Joseph Franz Bachem, geb. 1. November 1789. Dieser wandte sich vorzugsweise der Pflege der Jurisprudenz zu, gab aber 1840 das Sortimentsgeschäft auf. Er war nicht selbst Buchhändler, aber dafür der Buchdruckerei umsomehr zugethan. Er stellte 1845 die erste Schnellpresse in Köln auf und rief am 1. Oktober 1824 die Krankenkasse für Buchdrucker und Schriftgießer ins Leben; diese Einrichtung bildete für Deutschland ein Muster für die nun beginnende humanitäre Aera. Er starb am 10. November 1854, 2 Jahre später übernahm sein Sohn Joseph Bachem, geb. 21. Oktober 1821, das väterliche Geschäft für alleinige Rechnung. Er hat dem Bachemschen Verlage die große Bedeutung gegeben, die er seither einnimmt. Zunächst richtete er sein Augenmerk vorwiegend auf die Hebung der katholischen Belletristik, welche er einerseits durch mustergiltige Uebersetzungen klassischer englischer Litteraturwerke wie Fullerton (6. Aufl.), Wiseman (Fabiola 31. Aufl.), Newman (Kallista 11. Aufl.) zu erreichen suchte, anderseits durch Herausgabe tüchtiger deutscher Romane und Novellen: v. Brackels Tochter des Kunstreiters, 16. Aufl., F. Bonn, H. Kerner, E. Lingen, Jos. Flach, Herbert, Goldegg, Grau u. a. m. Weiter rief er ins Leben „Bachems Novellen-Sammlung“, 40 Bde., und „Bachems Roman-Sammlung“, 10 Bde., und verlegte ferner an hervorragenden Werken Schneider-Lehmkuhls Handbuch für katholische Priester, Manuale Sacerdotum (15. Aufl.), Bachs Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur (10. Aufl.), Pohles Buch über die Sternenwelten und ihre Bewohner (3. Aufl.), Dr. O. Reillys Papstwerk über Leo XIII. (1887), Becks Handbuch der Erklärung der Biblischen Geschichte, Jägers Katechet und endlich das große Prachtwerk Heims „Unser Herr Jesus Christus von Nazareth“. Im Kommissionsverlage erscheinen bei B. die Schriften der Görres-Gesellschaft. Mit eigenen Mitteln rief Bachem 1860 die „Kölnischen Blätter“ ins Leben, das jetzt nach 31 Jahren hervorragendste Centrumsorgan, die größte katholische Zeitung Deutschlands, die „Kölnische Volkszeitung“ und Handelsblatt (wöchentlich 14 Ausgaben). Weiter giebt die Firma heraus das „Kölner Pastoralblatt“, die Monatsblätter für den kathol. Religionsunterricht an höheren Lehranstalten, das Korrespondenzblatt für die Präsides der kath. Jugendvereinigungen, die Verbandszeitschrift „Arbeiterrecht“, das heilige Land,

der Westdeutsche Landwirt und die „Akadem. Monatsblätter", Organ der katholischen Studentenvereine Deutschlands, sowie die „Westdeutsche Lehrerzeitung". Joseph Bachem starb am 21. August 1893, das Geschäft seinen 3 Söhnen, Franz, Fridolin und Robert überlassend. Unter ihrer Leitung wurde mit der Herausgabe guter katholischer Jugendschriften begonnen.

Quellen: Börsenblatt 1854, 1893, Zeitschrift f. Deutschl. Buchdr. 1893, Köln. Volksztg. 1893.

**Baedeker, Familie.** Bremen ist der Stammort der Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie der Baedeker; seit Anfang des 18. Jahrhunderts war sie in Rheinland und Westfalen ansässig geworden. Als Stammvater wird Diederich B., Buchdrucker aus Bremen, geb. am 22. September 1680, genannt, der sich in Bielefeld niederließ und durch Heirat der Buchdruckerwitwe J. Fränkner eine Buchdruckerei erwarb; er starb 1716, seine Witwe verheiratete sich mit dem Buchdrucker Süvern aus Bielefeld und Diederichs Sohn Gottschalk Diederich, geb. am 4. November 1713 (gest. am 9. 4. 1784), trat als Lehrling in des Stiefvaters Druckerei ein, verließ dieselbe 1730 und kaufte am 8. März 1737 die Stadtbuchdruckerei der freien Reichsstadt Dortmund, um hier nach Erhalt des Privilegs als Stadtbuchdrucker und Verleger zu wirken. Er verlegte damals das bedeutende Steinensche Geschichtswerk „Versuch einer Westfälischen Geschichte", gab aber 1755 seinen ganzen Verlag an die Meyersche Buchhandlung in Lemgo (gegr. 1676) ab. Baedecker gründete am 16. 1. 1769 die erste Dortmunder Zeitung. Friedrich Gottschalk Heinrich, sein ältester Sohn, geb. am 2. Dezember 1741, führte das Geschäft weiter, starb aber kinderlos am 6. April 1797 und seine Witwe verkaufte die Druckerei an die Firma Blothe & Co. — Diederich Baedeckers zweiter Sohn, Zacharias Gerhard Diederich, geb. am 19. September 1750, war gleichfalls Buchdrucker und erheiratete 1775 die frühere Wohllebensche Buchdruckerei in Essen, die nebenbei Zeitungs- und Schulbücher-Verlag pflegte. Er starb am 19. August 1800 als „Fürstlicher Essendischer Hofbuchdrucker". Sein Sohn Gottschalk Diederich B., geb. am 13. Juli 1778, wurde bereits 1798 sein Nachfolger, er ist der Begründer der hochangesehenen Firma

G. D. Baedeker in Essen, die nach seinem am 23. März 1841 erfolgten Tode zunächst sein Neffe Julius Baedeker für Rechnung der Witwe verwaltete, bis am 1. Januar 1844 die beiden jüngsten

Söhne **Eduard**, geb. 1817 und **Julius**, geb. 1821, Inhaber wurden. Eduard Baedeker starb 1879, für ihn trat sein Sohn **Gustav Baedeker**, geb. 1848, als Teilhaber ein. Julius Baedeker, gest. 1898, schied am 1. Januar 1891 aus der Firma und übertrug seinen Besitzanteil seinem Sohne **Diedrich Baedeker**, geb. 1850. Die Firma beschäftigt sich mit Verlag, Sortiment, Buchdruckerei, Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanotypie und Buchbinderei und pflegt hauptsächlich pädagogische Litteratur und Ingenieurwissenschaft. Erwähnt seien Diesterwegs Wegweiser, die Lehrbücher von Koppe, Kellners Werke, Schulbücher von Spieß, Heilermann, Diekmann, Schultz, Aug. Heinecke, die Liedersammlungen Erks und W. Greefs, die bereits in 1335 Auflagen erschienene Haestersche Fibel, sowie P. Stühlens Ingenieur-, der Berg- und Hüttenkalender, Messerschmidts Maschinenwesen. Die bei B. täglich 3 mal erscheinende Rheinisch-Westfälische Zeitung wurde gegründet als „Neueste Essendische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen", 1738—1762, hieß dann „Essendische Zeitung von Staats- und Kriegs-Sachen", 1763—1798, „Allgemeine Politische Nachrichten", 1799—1859 und „Essener Zeitung", 1860 bis 1882. — Der Begründer des jetzt in Leipzig befindlichen weltbekannten Reisebücherverlags

**Karl Baedeker**, war am 3. November 1801 zu Essen geboren, besuchte dort und in Hagen die Schule, um 1817 in die buchhändlerische Lehre zu Mohr & Winter in Heidelberg zu treten. 1819—1822 studierte er auf der Heidelberger Universität, war 1823—1825 Gehilfe bei Georg Reimer in Berlin, machte eine größere Reise durch Deutschland und gründete im Juni 1827 sein Geschäft zu Koblenz. Sein erster Verlagsartikel war „Kleins Rheinreise", von der **Rohlingschen Buchhandlung** erworben, die er zeitgemäß umarbeitete und erweiterte nach dem System John Murrays in London. Die Baedekerschen Reiseführer, alle auf eigener Anschauung beruhend, sind seither weltbekannt geworden, sie behandeln neben Deutschland und Oesterreich die Niederlande, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Palästina, Rußland, Schweden, die Schweiz, Aegypten in deutscher sowie auch zum Teil in englischer und französischer Sprache; eine Reihe hat die 25. Auflage längst hinter sich. Zu den Reisebüchern kommen noch verschiedene Sprachführer und ein viersprachiges Konversationsbuch, sowie eine Anzahl Schulbücher, wie die geschichtlichen und geographischen Leitfäden von W. Pütz, die Grammatiken von Knebel, Probst u. a. 1859 nahm Karl B. seinen Sohn Ernst, geb. am 26. Oktober 1833, als Teilhaber in sein Geschäft auf, das

dieser nach seinem am 4. Oktober des gleichen Jahres erfolgten Tode für eigene Rechnung übernahm. Ernst B. starb aber leider schon in seinem 28. Lebensjahre, am 23. Juli 1861 und sein jüngerer Bruder Karl, geb. am 25. Januar 1837, den er als Hilfe im Sortiment schon einige Jahre besessen, übernahm das Geschäft, in das 1869 Fritz Baedeker als Teilhaber eintrat. 1870 wurde die Sortimentsabteilung an Fr. Denkert und Wilh. Groos verkauft, die sie unter der Firma Wilh. Groos weiterführten. — 1872 wurde die Verlagshandlung nach Leipzig verlegt und befindet sich seit 1878 im Alleinbesitze von Fritz Baedeker.

Julius Theodor Baedeker, geb. am 18. Dezember 1814 als der Sohn des Apothekers Baedeker in Witten ist Begründer der Firma

Julius Baedeker Verlag in Leipzig. Er empfing seine Schulbildung zu Witten und Essen, um dann in die buchhändlerische Lehre zu W. Langewiesche in Iserlohn und 1837 als Freiwilliger beim Militär einzutreten. Am 16. Dezember desselben Jahres ließ er sich als Student der Universität Halle immatrikulieren, um Geschichte und Philosophie zu hören, war nach kurzem Aufenthalt in Potsdam dann in der Handlung seines Onkels G. D. Baedecker in Essen thätig, nach dessen Tode er 2 Jahre das Geschäft für Rechnung der Witwe führte. Am 1. September 1843 begründete er ein Sortimentsgeschäft in Elberfeld und begann seine Thätigkeit als Verleger. Er verlegte 1847 eine Prachtbibel, ließ im folgenden Jahre „H. Davidis Gartenbuch“ folgen und erstand von F. H. Nieten in Mülheim „Coutelles Pharus am Meere des Lebens“, das nun in 3. Auflage bei ihm erschien. 1846 eröffnete er eine Filiale in Iserlohn, gab seit 1847 dort das „Wochenblatt für den Kreis Iserlohn“ heraus und fügte 1849 noch eine Druckerei hinzu. Ferner eröffnete er in Gummersbach eine Filiale, die aber 1849 wieder erlosch. 1852 zog er ganz nach Iserlohn und verkaufte sein Elberfelder Sortiment an A. Martini und C. Grüttefien, die es unter der Firma Baedekersche Buch- und Kunsthandlung weiterführten; seit 23. Januar 1897 als Aktiengesellschaft. — B. starb am 26. März 1880, seinen beiden Söhnen Hugo (geb. 24. November 1874) und Julius (geb. 22. Mai 1855) das Geschäft hinterlassend. 1883 verkauften diese das Sortiment an Herm. Hähn, das dieser unter der Firma J. Baedekers Sortiments-Buchhandlung weiterführte und verlegten 1887 den Verlag nach Leipzig.

Hugo Baedeker in Mülheim a. Ruhr, Enkel von G. D. Baedecker in Essen, begründete am 1. Oktober 1877 seine

Firma als Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung; sie ging 1879 an seine Mutter Johanna geb. Klönne über, die das Geschäft am 1. Juli 1882 an den jetzigen Besitzer Ewald Pungs verkaufte.

Quellen: Börsenblatt 1841, 1859, 1860, 1878, Schulz, Adreßbuch 1867, Hunsrücker Chronist 1859, Kölnische Ztg. 1859, Allgem. Biographie Bd. I, Baedeker, Familien- u. Geschäftsnachr. Essen 1851, Baedeker, Festschrift zum 13. 7. 1878 Essen.

**Baensch, Wilhelm.** 1668 ist das Gründungsjahr der Firma Wilhelm Baensch. Auf Ansuchen wurde unterm 27. 6. genannten Jahres dem Buchhändler Johann Lüderwalt und Notar Tobias Schröter die Konzession zum Betriebe des Buchhandels, 2 Jahre später ein Privilegium, erteilt. Lüderwalt (gest. am 13. 3. 1693) übergab nach seines Kompagnons Austritt das Geschäft seinem Schwiegersohn Johann Nicolaus Gerlach. Dessen Witwe heiratete Christoph Seidel, an den das Geschäft sich vererbte. Gerlachs einziger Sohn wanderte nach Dresden aus und begründete die spätere Firma C. A. Beger. Seidel starb um 1720; das Geschäft wurde von seiner Witwe weiter betrieben, von 1722 ab druckte sie ihre Verlagswerke in Gemeinschaft mit ihrem Schwiegersohn Georg Ernst Scheidhauer. Auf Verlagswerken aus damaliger Zeit kommt die Firma Seidel & Scheidhauersche Buchhandlung vor. Nach Sch. Tod übernahm sein Sohn Joachim Ernst das Geschäft und die Firma wurde in Scheidhauersche Buchhandlung umgeändert. Die Leitung des Geschäfts lag in J. E. Scheidhauers letzten Lebensjahren in den Händen des Disponenten Fr. Wilh. Bauer, der die Handlung am 30. Juni 1798 von Scheidhauer erwarb und unter seinem Namen fortführte. Dessen Witwe verkaufte am 1. November 1804 das ihr verbliebene Warenlager an Johann Valentin Hessenland, geb. am 19. Januar 1765, gest. 1810. Das Geschäft kam nun käuflich in den Besitz von Adolph Friedrich von Schütz. Dieser verlegte u. a. den „Ersten Versuch eines Adreßbuches der Stadt Magdeburg". Die Handlung wurde am 3. Mai 1817 an Ferdinand Rubach, gebürtig aus Berlin, gest. am 15. Februar 1850, verkauft, der seinerseits 1836 das Sortimentsgeschäft an Eugen Fabricius aus Magdeburg (diese Abzweigung ist nach manchen Wandlungen als L. Schäfers Buchhandlung später eingegangen) verkaufte und mit seinem Verlage nach Berlin übersiedelte. Durch bedeutende Verlagsunternehmungen überaus in Anspruch genommen, geriet er in materielle Sorgen und wandte sich in seiner geschäftlichen Not an seinen Freund Emanuel Baensch (geb. 30. Oktober 1789, gest. 22. Juni 1864) in Magdeburg, der das Verlagsgeschäft 1848 für

seinen Sohn Wilhelm erwarb und bestimmte, daß der Sitz nach Leipzig zu verlegen sei. Wilhelm B., geb. am 25. Januar 1828 zu Magdeburg, erlernte den Buchhandel bei seinem Bruder Emil in Magdeburg. Dem Verlage fügte er ein Kommissionsgeschäft hinzu, das 1850 mit 2 Kommittenten begonnen, 1867 an Hermann Fries mit 89 übergeben werden konnte. Der Verlag der Firma wurde vergrößert durch Ankauf von Artikeln aus dem Verlage von Emil Baensch in M., Alb. Gury in Berlin, Hilschers Buchhandlung in Dresden, R. Nesselmann in Berlin, C. P. Polet in Leipzig, A. v. Schroeter in Berlin. Es sind darunter hervorzuheben: Dietrichs Forstflora, 5. Aufl. 1875, Deutschlands Flora, 9. Aufl., mit 500 Kupfertafeln 1885, Sperlings Rassehund-Typen und eine weitere Reihe naturwissenschaftlicher und militärisch-politischer Werke. Kommissionsartikel ist die „Chronik des Sächsischen Königshauses und seiner Residenzstadt“ 1878, Preis 100 Mark. — 1862 erwarb B. die Buchdruckerei von J. S. Wassermann (gegr. am 6. Mai 1851), die durch Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanoplastik, Xylographie und Buchbinderei ausgebaut wurde. 1875 wurde das Geschäft nach Dresden verlegt. Die Aufnahme seines ältesten Sohnes Henry im Juni 1880 als Teilhaber veranlaßte den inzwischen zum Geheimen Kommerzienrat ernannten und in den erblichen Württemberg. Adelsstand erhobenen Inhaber W. von Baensch eine Zweigniederlassung in Berlin zu gründen und mit der Führung der Geschäfte seinen Sohn zu betrauen; 1888 trat sein Sohn William in die Dresdener Handlung ein, während Henry v. B. als Teilhaber austrat und das Berliner Geschäft für eigene Rechnung zusammen mit Oskar Stein als Teilhaber fortführte. Nach 6jähriger Thätigkeit schied H. v. B. aus und der Bruder seines Mitbesitzers Waldemar Stein erwarb das Geschäft, während William von Baensch 1895 wegen Krankheit von seiner Thätigkeit in der Dresdner Firma zurücktreten mußte. — In die Dresdener Stammhandlung wurde 1898 Franz Schuffenhauer als Teilhaber aufgenommen. Geh. R. v. B. starb am 27. November 1899, an dessen Stelle trat die Witwe in die Firma ein.

Hofbuchhändler Emil Baensch, geb. am 8. September 1817 zu Magdeburg, gest. am 12. Juni 1887, begründete am 19. Januar 1841 die Firma

Emil Baensch in Magdeburg, — eine Filiale in Schönebeck a. Elbe wurde 1861 an Otto Senff abgetreten, die 1873 an G. A. Glöckner und von diesem 1875 an den jetzigen Besitzer

C. E. Klotz, geb. am 14. Juni 1848 in Wahren b. Leipzig, verkauft wurde.

Der Sohn Emils, Johannes Baensch, ist seit 1883 Teilhaber der Firma W. Drugulin in Leipzig.

Quellen: Zur Geschichte der Firma Wilh. Baensch, Dresden 1898.

**Baer, Joseph.** 1785 siedelte Joseph Baer, in Hanau ansässig, nach Bockenheim über, wo er einen kleinen Handel mit Büchern betrieb. Naturgemäß zog es ihn nach Frankfurt a. M., doch durfte er dort, da er kein Bürgerrecht besaß, ein offenes Geschäft nicht betreiben. Er fand jedoch Mittel und Wege, im Dominikanerkloster ein buchhändl. Antiquariatsgeschäft zu gründen. Große Umsicht und Thatkraft erweiterten es schnell, im Verein mit einflußreichen Gönnern räumte er die bestehenden Schwierigkeiten hinweg und verlegte seine Handlung in die Steingasse als offenes Geschäft. 1824 übernahmen die beiden Brüder Leopold Joseph B. und Hermann Joseph B. das väterliche Geschäft für eigene Rechnung. Leopold Joseph war am 2. 10. 1804 in Bockenheim geboren, trat nach Besuch des Frankfurter Gymnasiums 1820 in des Vaters Geschäft ein. Er hat auch nach der Uebernahme dasselbe geleitet, während der jüngere Bruder weite Reisen nach England, Frankreich, Holland und Italien unternahm, um Ankäufe seltener und hervorragender Werke zu machen. Das Baersche Geschäft wurde der Tummelplatz aller Frankfurter Bücherliebhaber, aber auch nach dem engeren und weiteren Deutschland und nach dem Auslande wurden weitverzeigte Geschäftsverbindungen angeknüpft, namentlich mit den größeren Bibliotheken Rußlands. 1853 wurde die Handlung zum Hauptkommissionär der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg und des Oeffentlichen Museums in Moskau ernannt.

Leopold Joseph B. starb am 31. 12. 1861. In Gemeinschaft mit seiner Witwe führte der Bruder die Handlung fort, errichtete 1869 eine Filiale in Paris und siedelte selbst dorthin über, wo er 1881 im Alter von 70 Jahren auch starb. Sein 2. Sohn, Joseph Baer, hatte das Pariser Geschäft übernommen, starb aber schon 1884, infolge dessen dasselbe an F. Fetscherin & Chuit überging. — Das Frankfurter Stammhaus wurde seit 1873 von Saly Baer (geb. 1855, gest. 1882) und von Simon Leopold Baer, geb. 17. 11. 1845, weitergeleitet, dann von 1882 ab von letzterem allein. Seit 1901 ist Moriz Sondheim Teilhaber.

Auch Verlag hat die Firma gepflegt, worunter besonders neben

Frankfurter Lokalverlag zu erwähnen ist: Benders Privatrecht und Civilprozeß, sowie dessen Sammlung Frankfurter Verordnungen aus den Jahren 1808—16; Gwinners Kunst und Künstler in Frankfurt vom 13. Jahrh. bis zur Eröffnung des Städelschen Kunstinstituts; ferner wurden eine Reihe wissenschaftlicher Werke erworben aus dem Verlage von Cotta-Stuttgart, Engelmann-Heidelberg, Carl Hoffmann-Stuttgart, Rudolf Weigel-Leipzig u. s. w. Das Antiquariat der Firma Joseph Baer & Comp. hat seit 1864 ca. 450 große Fachkataloge und etwa 500 monatliche Anzeiger herausgegeben. 1899 bezog sie ihr speziell für Antiquariatszwecke gebautes Haus Hochstraße 6, in dem sich dauernd ein Lager von über 500000 Bänden befindet.

Quellen: Börsenblatt 1862, 1885, Allgem. Dtsche. Biographie, Band II, Zeitschrift f. Bücherfreunde, Dez. 1899.

**Bagel, Familie.** Johann Bagel, Sprosse aus einer französischen Hugenottenfamilie, machte sich im Jahre 1800 in Wesel als Buchbinder selbständig. Das Geschäft ist während der französischen Invasion schnell aufgeblüht. Sein Sohn Peter August B., geb. am 2. 3. 1809, trat nach Besuch des dortigen Gymnasiums 1822 in die Buchhandlung von Hemmerde & Schwetschke in Halle als Lehrling ein. 1826 gründete Johann B. unter seinem Namen eine Buchhandlung, mit deren Leitung der junge August betraut wurde. Der Aufschwung des väterlichen Geschäftes, namentlich durch große Papierlieferungen, veranlaßte 1831 die Gründung einer Papiermühle bei Dorsten, die 1848 zu einer Papierfabrik umgebaut wurde. Bagels erster bedeutender Verlagsartikel „Human (Ewich), der Lehrer wie er sein soll“ erschien 1829. 1835 wurde eine Steindruckerei, 1837 eine Buchdruckerei ins Leben gerufen, die 1846 die Lieferung der Drucksachen für sämtliche Postanstalten der Rheinprovinz erhielt. Die Firma pflegte vornehmlich Schulbücher-Verlag, der einen weiteren Zuwachs erhielt durch Uebernahme der Rheinischen Schul-Buchhandlung — Besitzer Sem.-Direktor Zahn — in Moers, mit den überall im Rheinland eingeführten Schulbüchern von Zahn, biblische Historien u. s. w., ferner wären noch die Schriften von P. J. Beumer zu nennen. Seit 1843 firmiert die Handlung August Bagel. 1848 gründete B. eine Filiale in Duisburg, welche sich seit 1851 im Besitze von Joh. Jak. Ewich befindet, unter dessen Namen das Geschäft seit 1866 Otto Ewich fortführt. 1855 wurde eine zweite Papierfabrik zu Eggerscheidt bei Ratingen errichtet und 1868 das Sortiment

in Wesel an B. Schmithals abgetreten, 1878 endlich der ganze Verlag nach Düsseldorf verlegt. 1873 zum Kommerzienrat ernannt, war B. fortwährend bemüht, seinen Verlag weiter auszubauen: Bilderbücher, Jugend- und Volksschriften, Schulbücher, Lehrmittel, Landkarten, Kalender. In seinem Kommissionsverlage erscheint die Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen „Stahl und Eisen", sowie im 2. Jahrgang die zur Pflege rheinischer Kunst und Kultur herausgegebene Zeitschrift „Die Rheinlande". Aug. B. starb am 6. Januar 1881, sein Sohn, der spätere Kommerzienrat August B., geb. am 10. Februar 1838, übernahm die Handlung.

Der zweite Sohn Felix Bagel, geb. am 7. November 1854, begründete 1882 mit einem Teil des Verlages eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung in Düsseldorf. 1891 verkaufte Felix das Sortiment an Adolf Schneider.

Julius Bagel, geb. am 10. März 1826, gest. am 10. April 1900, machte sich in Dortmund selbständig, kaufte 1854 den Schulbücherverlag von Riegel in Potsdam und 1855 das F. H. Nietensche Papiergeschäft in Mülheim a. Ruhr; er wandte sich 1858 mit Erfolg dem Verlag populärer Litteratur und der Geschäftsbücher-Fabrikation zu. Seit 1848 war er Mitbesitzer der im Verlage von Nieten-Duisburg erscheinenden „Rhein- und Ruhr-Zeitung". 1874 trat er die Sortimentsabteilung an Carl Bertenburg ab, aus dessen Besitz sie 1886 an Carl Ziegenhirt überging, dessen Nachfolger Max Röder das Geschäft seit 1887 unter der Firma Carl Ziegenhirt Nachfolger weiterführt. -- Der jetzige Inhaber des Hauses Jul. B. ist Julius Bagel jun. (geb. 1. 10. 1861) seit 1892; er hat das Geschäft durch Anlage einer Buch- und Steindruckerei bedeutend vergrößert.

Quellen: Immortellen zur Erinnerung an A. Bagel, Düsseldorf 1884, Rhein- u. Ruhr-Ztg. 1881.

**Bahrdt, Dr. Karl, Friedrich.** Geboren am 25. August 1741 zu Bischofswerda, gestorben zu Halle am 23. April 1792 interessiert B. hier weniger als Schriftsteller, denn als Stifter der Deutschen Union, welche bezweckte, durch wahre Aufklärung und Entthronung des Fanatismus das Beste der Menschheit zu fördern; sie wollte dies erreichen durch Einbeziehung des Buchhandels in ihren Wirkungskreis, also daß sie als Verleger auftrat, zum Vertriebe dieses Verlages ein allgemein politisch-litterarisches Intelligenzblatt, „das die respektabelste Zeitung der Welt sein muß," herausgab, und endlich an

allen Orten Lesegesellschaften errichtete, eine stille Verbindung des schreibenden und lesenden Publikums. Die „Deutsche Union“ gewann schnell eine große Verbreitung. Verlegt wurde von ihr (gedruckt auf Kosten des Verfassers) nur Minderwertiges, sie ist, wie alle derartige Unternehmungen, bald der Vergessenheit anheim gefallen.

**Baldamus, Eduard.** 1840 in Paderborn geboren, trat B. mit Gymnasialbildung in den Buchhandel ein. Seine Wanderjahre führten ihn nach Berlin, Anklam, Prag und zuletzt nach Leipzig. Als Gehilfe, damals in der Hinrichsschen Buchh. in Leipzig, gehört er zu den Begründern des „Allgem. Deutschen Buchhandlungs-Gehilfen-Verbandes“, dem er auch als späterer Prinzipal ein treu sorgender Arbeiter und Erhalter gewesen, was der Verein durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anerkannt hat. In Verbindung mit Johannes Kracht hat B. 1882 eine Geschichte des Verbandes herausgegeben. Seine schon früh begonnenen bibliographischen Arbeiten, von denen die Fachkataloge die erwähnenswertesten sind, führten ihn 1869 zum Selbstverlag. Er hat sich bald darauf ganz selbständig gemacht und sich vorwiegend auf den Kunstverlag geworfen, in neuerer Zeit, nachdem er 1896 Walther Mahraun als Teilhaber aufgenommen, auch den Naturwissenschaften zugewandt. In seinem Verlage erscheint u. a. neben dem Adreßbuch der chemischen Industrien auch eine Chemische Revue über die Fett- und Harzindustrie.

**Ballhorn, Johann,** Buchdrucker zu Lübeck, 1531—1599, ist eine sprichwörtliche Berühmtheit. Er gab eine Fibel heraus, deren Titel nicht das bisher übliche Bild eines an den Füßen gespornten Hahnes trug, sondern das eines ungespornten, dem ein paar Eier zur Seite liegen, mit den beigesetzten Worten „vermehrt und verbessert durch Johann Ballhorn“. Wahrscheinlicher aber ist die Lesart, nach der B. 1586 eine Ausgabe des Lübecker Stadtrechts druckte, deren Fehler statt dem unbekannten Herausgeber ihm zugeschrieben werden: daher verballhornisieren.

**Bämler, Johann.** Von Beruf Schreiber und Rubrikator, besteht sein Hauptverdienst als Drucker, 1472—1495 in Augsburg, darin, deutsche Sprache und Litteratur gepflegt zu haben, wie unter seinen etwa 60 der Nachwelt bekannten Drucken namentlich zeigen: Hystori von den syben weysen meystern 1473 — und die zwischen 1472—1475 gedruckte Cronica, deren erste 54 Blätter die biblische

Geschichte, von Blatt 55 an die alte Geschichte bis Wenzel, und vom 146. Blatt die Geschichte aller Päpste bis 1412 mitteilt. Seine eigentümlichen Typen nähern sich der Frakturschrift. Eine der ältesten bekannten gedruckten Verlagsanzeigen, über 8 Bämlersche Drucke berichtend, dürfte ein besonders interessantes Moment für die Geschichte der Verlagsanzeigen überhaupt sein.

**Bapst, Valentin** [und **Ernst Vögelin**]. Valentin Bapst hatte schon um 1530 in Leipzig Garngeschäfte betrieben und wurde 1541 als Buchdrucker Leipziger Bürger, er druckte 1541—1559. Im Jahre 1557 heiratete Anna, eine Tochter Bapsts, den 1528 in Konstanz geborenen M. Ernst Vögelin, der sich 1559 als Bürger einschreiben ließ und die Druckerei und Buchhandlung seines Schwiegervaters in Gemeinschaft mit dessen Erben übernahm. 1574 bezw. 76 kaufte Vögelin seinen Schwägern ihren Geschäftsanteil ab, reformierte von Grund auf die Druckerei und brachte sie bald zu solcher Höhe, daß man ihn in der Geschichte den sächsischen Aldus nennt. Als Druckerzeichen benutzte er einesteils die Stiftslade, andernteils ein Kruzifix, das vom Tode, der Welt und der Schlange gestützt wurde. Schönheit, Korrektheit des Drucks, sowie Güte des Papieres zeichnen seine zahlreichen Drucke aus. Unter seinen Autoren sind zu nennen G. Fabricius, G. Bersmann, N. Reusner, V. Strigel u. a., mit meistens philosophischen und theologischen Werken, sowie Schulbüchern. Seine Druckerthätigkeit währte anscheinend von 1559—78. Er besaß aber auch eine ausgedehnte Buchhandlung, für die er 1576 für 1550 Gulden Bücher von der Frankfurter Messe bezog. Das Jahr 1576 sah ihn wegen seines Glaubens flüchten, er wandte sich nach Heidelberg. Seine Druckerei und Buchhandlung wurde von seinen Gläubigern mit Beschlag belegt. Mannigfache Streitigkeiten, der Erlaß eines Mandats, das Vögelin und seine Kinder des Landes verwies, die Einmischung des Leipziger Bürgermeisters Rauscher vereitelten die Aushändigung seines Eigentums. Der 1576 erfolgte Tod Rauschers brachte Vögelin einen Teil seines Vermögens wieder. Seine Söhne, Gotthard, Philipp und Valentin führten gemeinschaftlich das Geschäft unter der Firma Vögelins Erben fort bis 1599, Valentin Vögelin weiter allein bis 1604, in welchem Jahre er seinem Vater, der bis 1590, seinem Todesjahr, als Landschreiber von Neustadt a. H. fungierte, nach Heidelberg nachzog.

Quellen: Archiv f. Geschichte des Buchh. (Kirchhoff) namentlich in Bd. XIII, XVI, XVII Ausführliches.

**Barckhusen, Hermann.** B. war einer der ersten Mecklenburger Drucker, wenngleich es nach den gelehrten Forschungen sehr unwahrscheinlich ist, daß er jemals selbst Hand angelegt habe, sondern eine Privatdruckerei sein eigen nannte. Er stammte aus Warburg in Westfalen, wird am 4. Mai 1480 zum ersten Male in Rostock genannt und bekleidete von 1503—26 das Amt eines Ratssekretärs daselbst. Sein erster Druck, ein Kommentar zum Donat von Professor B. Möller, ist aus dem Jahre 1505. Er stand auch mit der Universität in Beziehungen, wie dies der Druck, der „in alma universitate Rostock" zum Abschluß gebracht ist, besagt. Archivar Lisch verzeichnet in seiner „Gesch. d. Mecklenburger Buchdruckerkunst" 10 Drucke von ihm und schreibt ihm u. a. auch die zweite niedersächsische Ausgabe des „Reinecke Voss" vom Jahre 1517 zu (1. Ausg. Lübeck 1498). Sein Nachfolger Ludwig Dietz hat 1522, 1539 u. 1549 eine weitere Ausgabe gedruckt. Besonders erwähnt muß werden: Bambergische Halsgerichts-Ordnung 1510 (Wiederdruck der berühmten Bambergensis von 1507) und das lübische Recht 1509, beide Werke in niederdeutscher Sprache. Als der buchhändlerische Verkehr größer wurde, trat B. seine Druckerei 1515 (nach Stieda im Archiv XVII erst 1529) an seinen „Diener und Bevollmächtigten" Ludwig Dietz, gebürtig aus Speier, ab, der das Geschäft, das er zeitweilig nach Lübeck verlegt haben muß, bedeutend in die Höhe brachte. Aus seiner Lübecker Zeit stammt sein hervorragendstes Druckwerk „De düdesch Psalter" und „Dat nye Testament Martini Luthers" 1532—1534, welches mit schönen Typen und sauberen Holzschnitten gedruckt, zu den schönsten Produkten dieser Zeit überhaupt gehört. 1548—1550 finden wir ihn auf Einladung des Königs Christian III. von Dänemark in Kopenhagen, wo er eine dänische Bibel nach lutherischer Uebersetzung in einer Auflage von 3000 Exemplaren druckte. Dietz druckte von 1550 ab wieder in Rostock, es sind eine große Reihe Drucke von ihm bekannt, trotzdem gab ihm die Stadt nach seiner eigenen Aussage nur „eine geringe narung und underhalt". Am 25. April 1558 erhielt er seine Bestallung als „Universitäts-Buchdrucker", er starb aber schon am 1. Sept. 1559, nach einer fünfzigjährigen reichen Thätigkeit in seinem Berufe. Vom Jahre 1560 an ist seine Offizin verschollen.

Quellen: Lisch, Buchdruckerkunst in Mecklenburg, Schwerin 1839, Stieda, Studien im Archiv für Gesch. d. Buchhandels XVII (1894).

**Barth, Johann Ambrosius.** J. A. Barth, ein Bauerssohn aus Thalschütz bei Dürrenberg, ist 1760 geboren, besuchte die Waisen-

hausschule zu Halle und erlernte den Buchhandel in der Waisenhaus-Buchhandlung ebenda. Als Gehilfe der Haugschen Buchhandlung in Leipzig (gegr. 1780) heiratete er 1789 die Witwe des Besitzers und gab der Firma seinen Namen. Er verlegte die Schriften berühmter Gelehrten wie Consbruch, Gren, Gilbert, Hedwig, Tennemann u. a. und kaufte 1794 zur Vergrößerung seines Verlages eine Reihe von Artikeln der Heroldschen Buchh. in Hamburg. Sein Sohn Wilhelm Ambrosius Barth, geb. 1790, übernahm nach des Vaters Tod 1813 die Handlung. Er hatte in Frankfurt a. M., Straßburg und Paris studiert und eine sorgfältige Bildung genossen. Unterstützt durch reiche Mittel fühlte er sich berufen, ideale Zwecke zu verfolgen und rief Werke ins Leben, wie Heinrich von Hagens: „Minnesinger", die „Quellensammlungen des griechisch-römischen Rechts", Valentinis großes italienisches Wörterbuch, Schwartzes „Aegypten" ꝛc. Er verlegte die Schriften eines Poggendorf, Erdmann, Bartsch, Carus, Puchta, Marezoll, Diez, Lohrmann, Regis, Klotz, Westermann u. a. 1847 nahm er seinen Mitarbeiter G. E. Schulze als Teilhaber in sein Kommissionsgeschäft auf, das unter der Firma Barth & Schulze weitergeführt wurde. 1851 erwarb es G. E. Schulze und wurde es bis heute unter seinem Namen weitergeführt. — Am 1. Dezember 1851 starb Barth. Der älteste Sohn, Dr. phil. Ad. Ambrosius Barth, geb. am 20. Febr. 1827, übernahm nunmehr die Firma. Er führte dem Verlage Namen wie von Holtzendorf, Elise Polko, B. A. Erdmann, Julius Schmidt (Athen), Opelt (Vater und Sohn) zu. Als er am 21. September 1869 starb, ging die Firma an seinen jüngeren Bruder Johann Ambrosius Barth, geb. 1834, über. Derselbe vermehrte den Verlag durch den Ankauf des größten Teiles des Verlags von Rudolf Weigel in Leipzig. Johann Ambrosius Barth starb am 27. Januar 1887, das Geschäft wurde unter Mitwirkung des Prokuristen Fr. Strobel fortgeführt, bis es am 1. April 1890 an Arthur Meiner, geb. am 28. Juni 1865 zu Leipzig, überging. Dieser gliederte dem Verlag hauptsächlich naturwissenschaftliche Werke an, kaufte den Verlag von Ambr. Abel (siehe Artikel Abel), Werke und Zeitschriften von L. Voß, Hamburg u. a. m.

Quellen: Verlagskatalog 1892.

**Barth, Johann August.** Als Sohn eines Schloßverwalters am 1. 8. 1765 zu Königswarthe unweit Bautzen geboren, kam B. nach dem Besuch einer Bautzener Privatschule als Lehrling in ein

Kottbuser Handelshaus, das er aber wegen schlechter Behandlung nach 1½ Jahren wieder verließ. Seine Neigung wandte sich dem Buchdruckerberuf zu und so trat er 1782 als Lehrling in die Buchdruckerei der Witwe Scholz-Bautzen. Als Geselle kam er auf seinen Wanderungen 1787 in die Graßsche Offizin nach Breslau, wurde hier Faktor, blieb aber nur 2 Jahre. 1787 finden wir ihn in Kopenhagen, 1792 in London, wo er seine typographischen Kenntnisse mit Unterstützung des Schlesiers Heidinger, der in London eine Druckerei nebst Buchhandlung besaß, erweiterte. 1794 verließ er England, brachte in Wismar eine Druckerei in Ordnung und verschaffte sich bei Hendel in Halle deutliche Begriffe im Notendruck. Schon entschlossen, in Guben eine eigene Offizin zu gründen, empfing er 1797 zum 2. Male den Ruf als Faktor der Graßschen Buchdruckerei in Breslau. Die Buchdruckerei war nach Dr. Graßs Tode in äußersten Verfall geraten; Barth, der bereits nach 1 Jahre Kompagnon geworden, kaufte nach einem weiteren Jahre das ganze Geschäft und gab ihm nun eine mächtige Ausdehnung, indem er eine Verlagshandlung damit verband und weitere Zweige, Schriftgießerei, Notendruckerei und Steindruckerei hinzufügte.

1800 begann Barth mit der Herausgabe der Wochenschrift „Der Breslauische Erzähler", für die er Fülleborn als Redakteur gewann. Weniger Glück brachte ihm die von Serapius redigierte „Schlesische Gewerbs- und Handelszeitung". Bedeutende Erfolge dagegen brachten Barth seine Verbindung mit dem Professor am Elisabetan zu Breslau, Karl Adolf Menzel, der für seinen Verlag die bekannte „Geschichte der Deutschen", 8 Bände 1815/23, sowie die „Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte 12 Bände 1826/48 (2. Aufl. 1854/56), ferner die „topographische Chronik von Breslau" und nachmals die „Geschichte Schlesiens", 3 Bände 1808/11, schrieb. Dabei hatte Barth die von ihm aus England mitgebrachte damals neue Idee des heftweisen Vertriebs angewandt, was den Absatz ganz bedeutend hob.

Barths übriger Verlag bestand meist aus Schulbüchern und der von Gräter in Schw.-Hall redigierten Altertumszeitung.

Mit voller Liebe war er seinem Fache zugethan. 1805 wollte er ein Archiv für Buchdrucker herausgeben, doch hinderten ihn an der Ausführung dieses Planes die eintretenden Kriegsjahre. — 1813 bekundete er den Plan zur Beschaffung eines graphischen Friedensdenkmales, das er auch wirklich in der Form einer Polyglotte „Monumentum Pacis" 1816 zustande brachte. Es war ein

wirklich schönes und kunstvolles Werk, das als Denkmal deutschen graphischen Kunstfleißes noch jetzt mit Bewunderung erfüllt, namentlich hinsichtlich der für damalige Zeit prächtigen lithographischen Buntdrucke.

Als eifriger Patriot hat er an seinem Teile den Befreiungskampf unterstützt, er druckte den Dienstunterrichts-Katechismus für die gesamte Landwehr in einem Handbuche von 10 Bogen und gab davon 20000 Exemplare kostenfrei ab.

Barth starb am 9. 9. 1818, das Geschäft wurde von seinem Kompagnon und Schwiegersohne Carl Siegismund Zäschmar (geb. 1776, gest. 1842) für die Erben fortgeführt. Zäschmar gründete die jetzt im Verlage von Eduard Trewendt erscheinende Breslauer Zeitung. — Inzwischen war der mündige Sohn Barths, Nikolaus Hermann Barth (geb. 1812, gest. 1862) in das Geschäft eingetreten und hatte es 1842 ganz übernommen. 1839 hatte die Firma Graß, Barth & Co. ein Sortimentsgeschäft eröffnet, 1842 in Oppeln ein Zweiggeschäft durch Ankauf der dortigen Buchhandlung von Eugen Baron. Diese Filiale ist 1854 an Wilhelm Clar übergegangen. —

Hermann Barth hat den Verlagsbestand eifrig vermehrt, trotzdem ging das Geschäft infolge geschäftlicher Krisen zurück. 1850 verkaufte Barth den Verlag an seinen Neffen Carl Zäschmar, das Sortiment ging an J. F. Ziegler über. Die Buch- und Steindruckerei, sowie Schriftgießerei wurde an W. Friedrich verkauft, der noch gegenwärtig Inhaber der Firma Graß, Barth & Co. ist.

Quellen: K. A. Menzel, Joh. Aug. Barth, Breslau 1818 (vergl. auch den Artikel Graß).

**Barth, Rudolf.** Rudolf B. wurde am 23. 9. 1847 als Sohn eines Oberstabsarztes in Meschede geboren. Der Vater starb sehr früh und hinterließ seiner Witwe 7 Kinder in mißlicher Lage. Rudolf B. erlernte den Buchhandel bei Ferdinand Schöningh in Paderborn, dann ging er nach Wien und gründete im September 1873 eine Buch- und Kunsthandlung in Aachen. Ende der 70er Jahre begründete er den noch heute unter der Firma Rudolf Barth bestehenden Verlag, der in der Hauptsache Theologie, Pädagogik und Verwaltungslitteratur umfaßt. Er rief die „Litt. Rundschau für das katholische Deutschland" (jetzt Verlag von Herder in Freiburg) ins Leben, ferner begründete er die „Rheinisch-westfälische Schulzeitung". 1891 nahm er F. G. Mosengel, geb. als Sohn eines Amtsgerichts-

rats in Münder a. D. am 14. 4. 1863, als Teilhaber in das Sortimentsgeschäft auf. M. hatte den Buchhandel bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erlernt, hatte nach seiner Militärzeit in Tübingen Litteratur und Kunstgeschichte studiert und war in seinen Wanderjahren in Hannover, Mainz und Berlin thätig gewesen. 1893 erwarb er das Sortiment, das schon seit 1891 unter der Firma Barthsche Buchhandlung geführt wurde, ganz. — Rudolf Barth starb 1896, sein Verlag ging an seine Witwe, die in Osnabrück wohnt, über, wird aber in unveränderter Weise fortgeführt.

**Bartholomäus, Friedrich.** Das Geschäft ist 1836 von Friedrich Bartholomäus in Erfurt als Kupferdruckerei, Kalender- und Notenverlag gegründet. 1842 wurde die „Thüringer Zeitung" ins Leben gerufen. Aus dem Bilderbuchverlag sind namentlich die „Tante Fabula", der „Kluge Köckelhahn" bekannt. Edmund Bartholomäus war 1860—88 im Besitze der Handlung und unter ihm entstand die Edm. Wallnersche Litteratur, die zum großen Teil seiner eigenen Feder entstammt, ebenso das verbreitete Wallnersche Taschenliederbuch in über 100 Auflagen. Ferner verlegte er Gräfs Tischler-Journal und baute die Buch- und Steindruckerei zeitgemäß aus. Er starb 1884 und nach kurzem Zwischenraum übernahm 1889 der älteste Sohn Hugo das Geschäft.

**Basse, Gottfried.** G. Basse ist 1778 in Halberstadt als Sohn eines Magistratsboten geboren. Da der Vater sehr früh starb, nahm den Jungen ein Nachbar, der Buchdrucker Delius, zu sich und erlernte ihn die Druckkunst. Basse konditionierte in Goslar, wo er sich verheiratete und ging dann zu Vieweg nach Braunschweig. Von Vieweg unterstützt, legte er 1806 eine eigene Druckerei zu Quedlinburg an und wandte sich sofort dem Verlage zu. Mit praktischem Sinn begabt, hat er sein Geschäft schnell hoch gebracht. Die nach der Leipziger Völkerschlacht eintretende politische Konstellation benutzte er zur Herausgabe der großen Absatz findenden, in zwanglosen Heften erscheinenden Zeitschrift „Neue Fackeln". Seine Verlagsartikel waren zwar alle nicht mit besonderer Eleganz ausgestattet, auch hat er viel Minderwertiges verlegt; so gehört hierher namentlich der Verlag der Romane von gewöhnlichem Schlage, mit denen er sämtliche Leihbibliotheken überschwemmte. Einigen Erfolg haben aber nur die Goethe untergeschobenen (von Pustkuchen verfaßten) „Falschen Wanderjahre Wilhelm Meisters" gehabt. Er hat das Wochenbl. für Quedlin-

burg und Umgebung begründet und sich selbst schriftstellerisch bethätigt unter dem Pseudonym Emilie Gleim, meistens in lehrreichen Aufsätzen, auch in Gedichten. Er starb am 28. 10. 1825 und hinterließ seinem Sohne ein immerhin blühendes Geschäft.

**Bassermann, Friedrich.** Friedrich Daniel B. ist am 24. Febr. 1811 zu Mannheim geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, studierte 1829—31 in Heidelberg und gründete sodann in seiner Vaterstadt ein kaufmännisches Geschäft. 1841 in die badische Kammer gewählt, lernte er dort seinen Freund Carl Mathy kennen, mit dem er 1843 eine Verlagsbuchhandlung in Mannheim errichtete. Seit 1854 war er Alleinbesitzer der Firma und verlegte historische, philosophische, technologische und belletristische Litteraturwerke. Bei ihm erschienen „Auerbachs Dorfgeschichten", die später an Cotta übergingen, „Kuno Fischers Geschichte der Philosophie" und dessen „Leibnitz und seine Schule" (1889 an Winter in Heidelberg verkauft) und Redtenbachers Werke über Maschinenbau. Bassermann starb am 29. Juli 1855 und die Witwe verkaufte im April 1865 das Geschäft an Otto Bassermann und Ludwig Aster, die es nach Heidelberg verlegten. 1878 siedelte die Firma, nachdem L. Aster ausgetreten war, nach München über. Ueberall bekannt geworden sind die humoristischen Verlagsartikel von Wilhelm Busch. Ferner nennen wir den berühmten Silhouettenzeichner Konewka, den dramatischen Lehrer H. Oberländer, sowie die Professoren Bluntschli und A. Hausrath (auch unter dem Pseudonym G. Taylor bekannt) als Verlagsautoren.

**Baumgarten, Conrad.** Buchdrucker C. Baumgarten lebte um 1500 und druckte zu Danzig, Olmütz, Breslau und Frankfurt a. O.; er nennt sich auch Magister de Rothenburga nach seinem Geburtsort; 1499 finden wir ihn in Danzig, wo er eine Agende druckte. 1501 druckte er zu Olmütz, „wunderliche Geschichte vonn geistlichen weybes personen" (Panzer 512), 1503 zu Breslau „Carmen elegiaeum Laur. Carvini Novoforensis de Apolline" und 1504 daselbst „legeda der heiligsten Frawen Sandt Hedwigis" (Falkenstein pag. 175). Auf Einladung der Universität legte B. 1507 ein 2. Geschäft in Frankfurt a. Oder an. Er hat hier eine Reihe lateinischer Bücher (vorwiegend Universitätsschriften) gedruckt und sich 1508 nach Leipzig gewandt. 1511 verkaufte Baumgarten seine Frankfurter Offizin an Johann Hanau.

**Baumgärtner.** Die Firma Baumgärtners Buchhandlung ist am 4. Januar 1792 von Dr. Friedrich Gotthelf B. durch Uebernahme der von Johann Gottlob Schladebach (geb. 1763, gest. 1833) gegründeten Schladebachschen Buchhandlung in Leipzig ins Leben gerufen worden. B. wurde zu Schneeberg am 14. 9. 1759 geboren, studierte Jura und machte sich als Anwalt selbständig. „Die Kunst, die Karte zu schlagen“, war das erste eigene Verlagswerk der Firma. B. selbst war litterarisch thätig und gab auch in Verbindung mit Gelehrten eine Reihe eigener Zeitschriften heraus, wie das „Magazin der Erfindungen“ u. s. w. Er starb am 29. November 1843, nachdem er bereits 1825 seinem einzigen Sohne Julius Alexander B. (geb. am 13. August 1793), dem die Erfindung der Hochdruck-Lithographie in Deutschland zugeschrieben wird, die Leitung des Geschäftes übergeben hatte. Dieser rief u. a. das „Heller-Magazin“ ins Leben, nach dem Vorbild Bossange père. Die Pfennig-litteratur war bei dem Buchhändler gerade nicht sehr beliebt, was einen gewissen F. Rothmaler in Burchhardts Berliner Börsenblatt 1834 Nr. 24 zu folgendem poetischen Erguß verleitete:

Die edle Steigerung.

Ja, hoch und laut sei Bossange père gepriesen!
Der Schlaue trat mit bloßen Pfennigen auf,
Doch gold'ne Louis krönten seinen Lauf:
Denn er verstand's, das Rechte zu erkiesen.

Der Neid sah scheel empor zu ihm, dem Riesen;
Drum überbot Baumgärtner ihn im Kauf
Und schrob das Winz'ge bis zum Heller 'nauf,
Sein Schäfchen weidend auch auf fetten Wiesen.

Was sollte nun der Vater Bossange thun?
Um Dankbarkeit mit Klugheit zu vereinen,
Ließ er ein Gratis-Magazin erscheinen.

Jetzt könnt' er keck auf seinen Lorbeern ruhn!
Allein er muß, um himmelan zu streben,
Aufs Exemplar noch zu zwei Gulden geben!

1838 erwarb B. das Industrie-Kontor in Leipzig, ferner verlegte er die Allgem. Moden-Zeitung, Kriegels Corpus juris civilis und das große israelitische Bibelwerk L. Philippsons. Unter dem Pseudonym Alex. Erbach gab er eine Sammlung von Gedichten heraus. Er starb am 9. August 1855, die Firma wurde über 20 Jahre von seiner Witwe unter Unterstützung von Friedrich Ettler weitergeführt, bis 1876 der älteste Sohn, Dr. jur. Julius Alphons B., die Leitung übernehmen konnte. Dieser gab dem Verlag eine ausschließ-

liche Richtung nach dem Gebiet der Architektur und verwandter Zweige, wovon das Prachtwerk „Polychrome Meisterwerke der monumentalen Kunst in Italien“ von H. Köhler und viele Vorlagenwerke architektonischer und dekorativer Entwürfe, die „Studien“ von Fr. Schumacher und 4 Bände „Skizzen“ von O. Rieth, „Grundrißvorbilder von Gebäuden aller Art“ von Ludwig Klasen, das „Deutsche bürgerliche Einfamilienhaus“ von Aug. Exter, die „Formenlehren“ von F. Gottlob und Pannewitz, H. Müllers Statik der Baukonstruktionen, Aug. Ritters Lehrbücher der Mechanik, Theod. Reye (Geometrie der Lage) 2c. erwähnt seien.

Quellen: Allgem. Biographie II. Bd.; Börsenblatt.

**Beck, Carl.** Carl B. wurde am 26. September 1854 auf Syra geboren, wo zu jener Zeit sein Vater, der Sohn eines hessischen Landrates, als Agent der Oesterr.-Ungar. Lloyd-Gesellschaft verweilte. Kurz darauf siedelten die Eltern nach Piraeus und später nach Athen über. Hier genoß Carl B. auf dem griechischen Gymnasium seine Schulbildung, die nebenbei durch Privat-Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache ergänzt wurde. 1870 begann er seine buchhändlerische Laufbahn bei Müller & Graeff in Karlsruhe und war dann abwechselnd in Schmalkalden, Hamburg und Athen als Gehilfe thätig. Am 1. November 1882 gründete er sein eigenes Geschäft, die internationale und Universitätsbuchhandlung Carl Beck, unter erschwerenden Umständen, denn ihm fehlte von Haus aus jedes Vermögen, sodaß er auf fremde Kapitalien angewiesen war.

Während die drei ersten Jahre dem Sortiment gewidmet waren, wandte Beck sich dann auch dem Verlage zu und, ermutigt durch den glücklichen Erfolg, den sein erstes Verlagswerk, eine fünfbändige illustr. Geschichte Griechenlands hatte, erschienen bei ihm nach einander eine Anzahl bedeutungsvoller Werke, wie z. B. eine illustr. Römische Geschichte in 2 Bdn., ein Römisches Recht in 2 Bdn., eine Chemie in 3 Bdn., die griechische Uebersetzung der Griech. Gesch. von Curtius u. a. m. Neben dem Sortiment und Verlag errichtete Beck Mitte 1899 auch ein Antiquariat, welches schon eine bedeutende Ausdehnung gewonnen hat.

**Beck, K. G.** Seitdem die freie Reichsstadt Nördlingen mit ihrer lebhaften Messe im Jahre 1525 in die Reihe der Buchdruckerstädte eingetreten war, blühte das Druckgewerbe in ihr mächtig auf. Eine alte, angesehene Druckerei war die 1717 gegründete Offizin

von G. G. Mundbach, die auch den Verlag pflegte. Um 1750 rief M. das Nördlinger Wochenblatt ins Leben.

Karl Gottlob Beck, am 22. 3. 1732 zu Johanngeorgenstadt geboren, übernahm am 9. September 1763 Mundbachs altes Geschäft für eigene Rechnung und änderte den Namen der Firma in Becksche Buchhandlung. Er hat, begünstigt durch die glückliche Geschäftslage und den ausgedehnten Kundenkreis in der besten Gesellschaft der Stadt, den umliegenden Klöstern und den reichsfürstlichen Familien der Nachbarschaft das Sortiment zu glänzender Höhe emporgehoben, dabei aber den Verlag nicht vernachlässigt. 1771 kaufte er die fürstlich Wallersteinsche Buchdruckerei, mit der er den Titel eines Hofbuchdruckers und die Verlagsbefugnis der in den fürstlichen Landen eingeführten Schul- und Gesangbücher erwarb. Schellhorn, Schöpperlin, Pahl, Zinkernagel u. a. waren seine bekanntesten Autoren. Stark und gefestigt trat das Geschäft zwar in die schweren Franzosenjahre ein, um dann aber bei Beginn der Säkularisation anhaltende Stürme durchzumachen, die ihm den Verlust der besten Sortimentskunden und auch das Schulbücherprivileg kosteten. K. G. Beck starb 1802 und seine Witwe, die ihn fast um 20 Jahre überlebte, führte die Handlung unter Leitung ihres ältesten Sohnes Carl Heinrich Beck, geb. 23. 8. 1767, fort, bis zum 1. 2. 1815, an welchem Tage der Sohn das Geschäft für alleinige Rechnung übernahm. 1819 erweiterte dieser dasselbe durch Einrichtung einer Steindruckerei und legte bald darauf den Grund zum Antiquariatsgeschäft. Carl Heinrich Beck, unter diesem Namen firmierte er, der seitdem auch beibehalten wurde, starb im 67. Jahre seines Alters, am 13. 2. 1834, als sein ältester Sohn Carl Beck, 17 Jahre alt, eben seine Lehre im väterlichen Geschäfte beendet hatte. Mit 19 Jahren übernahm Carl B. die Leitung des Geschäftes für Rechnung seiner Mutter bis zur selbständigen Uebernahme 1846. Alle einzelnen Zweige des vielseitigen Geschäftes hat er weiter ausgedehnt und entwickelt. Dem noch in geringen Dimensionen sich bewegenden Antiquariatsgeschäft führte er 1845 durch das Engagement Johann Michael Thomas', eine für diese spezielle Branche in der That seltene Kraft zu, dem sich der Ankauf einer großen Reihe umfangreicher Bibliotheken angliederte. Dem Verlage führte er bedeutende Autoren zu, die Theologen Hofmann und Wilhelm Löbe, den Kirchenhistoriker Schmid, die Liturgiker Layriz und Schlecht, den Grammatiker Fr. Bauer, Pfarrer Wucherer, der das schon unter dem Vater begründete Sonntagsblatt leitete und Bürgermeister Brater, mit dem

zusammen er die Blätter für administrative Praxis ins Leben rief. Die von Seminarlehrer Schmid in Eichstätt begründete Bienenzeitung wurde von Beck zuerst kommissionsweise, später in eigenen Verlag übernommen und lange Zeit mit bedeutenden Opfern weiter geführt. Carl Beck starb am 7. 12. 1852. Mit Unterstützung von Wilhelm Beck, dem jüngeren Bruder Carls und Ernst Rohmer, seit 1854 Prokurist der Handlung, führte die Witwe das Geschäft fort. Nachdem Frau Eugenie Beck 4 Jahre später sich mit E. Rohmer ehelich verband, übernahm dieser am 1. Juni 1857 das ganze Geschäft, jedoch blieb auch Wilhelm Beck weiter in demselben thätig. Im gleichen Jahre wurde die in lässige Verwaltung geratene C. Veithsche Buchh. in Donauwörth (gegr. 1734) übernommen [inzwischen ist sie am 1. 4. 1875 in den Besitz von Fr. Fick übergegangen], für welche W. Beck als Teilhaber eintrat. Seit 1878 waren die mittlerweile erwachsenen Söhne Carl und Oskar Beck, geb. 1850, als Teilhaber eingetreten und der letztere übernahm 1884, nach Rohmers Austritt die Leitung der Handlung. 1889 fand eine Teilung des Geschäftes statt. Das Nördlinger Geschäft, Sortiment, Antiquariat, Verlag des N. Anzeigeblattes und der N. Bienenzeitung ging in den Besitz von Carl und Julius Beck über. — Den Verlag verlegte Oskar Beck unter der Firma C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung nach München, wo er eine reiche Verlagsthätigkeit entfaltete, namentlich auf den Gebieten der klassischen Philologie: Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften 9 Bände; der Jura: Reichsgesetze mit Kommentaren und bayrische Gesetzsammlung; der protestantischen Theologie: Strack und Zöcklers Kommentar zu den heiligen Schriften in 13 Abteilungen; der Kriegsgeschichte: Kleins Fröschweiler Chronik und Hauptmann Taneras Schriften u. s. w.

Quellen: Börsenblatt 1863 uff., Denkmal zärtl. Liebe ꝛc. Nördlingen 1834.

**Becker, Ernst.** Die Firma Ernst Becker, die sich seit Anfang 1890 im Besitze von Fritz Stritter und Ferdinand Keßler befindet, ist die viertälteste Buchhandlung Württembergs. Der Gründer der Handlung war Johann Christian Krehl, gebürtig aus Grober b. Leipzig, der als Buchhändler 8 Jahre in Braunschweig thätig war und eine Buchhandlung in Goßlar besaß, 1688 in Heilbronn sich niederließ, und nachdem er das Bürgerrecht erworben, am 5. April 1688 seine Handlung eröffnete. Die nächsten Besitzer waren der Reihe nach Straub, Himling, Hofrat Ekkebrecht, J. D. Claß;

von letzterem übernahm sie dessen Sohn Ernst Clemens Claß, der 1840 starb. Durch Heirat der Friederike Claß wurde 1842 der bisherige Prokurist Joh. Ulrich Landherr Besitzer der Handlung, der das Sortiment 1856 an C. F. Schmidt weiterverkaufte, 1870 ging auch der Verlag an diesen über. 1876 erstand das Sortiment Ernst Becker, seit 1873 Prokurist des Hauses; der Verlag nebst dem Musikgeschäft wurde unter der Firma C. F. Schmidt bis heute weitergeführt. Der Verlag der letzteren umfaßt reinen Musikverlag, bekannt ist die Firma in neuerer Zeit geworden durch ihre umfassenden Angebote von Antiquariat aus der Musiklitteratur. Die jetzigen Besitzer sind H. und O. Schmidt.

Ernst Becker verkaufte 1890 die Sortiments-Handlung an die oben genannten jetzigen Inhaber.

Quellen: Börsenblatt 1888.

**Becker, Rudolph, Zacharias.** B. wurde am 9. April 1752 als Sohn eines Mädchenschullehrers in Erfurt geboren, besuchte die Universität Jena, um Theologie zu studieren und nahm dann eine Hofmeisterstelle zu Klettenberg am Harz an. Nebenbei beschäftigte er sich mit kleineren litterarischen Arbeiten, um seine Mutter und vier unverheiratete Schwestern zu unterstützen. Nach nicht langer Zeit ging er nach Erfurt als Instruktor im Hause des Kammerpräsidenten von Dacheröden, dessen Haus ein Sammelpunkt der vornehmen und gebildeten Welt war. Mit Beginn des Jahres 1782 erhielt B. einen Ruf an das Philanthropin nach Dessau. Er redigierte 1782/83 die „Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde", ein Wochenblatt, das für die Sache des Philanthropinismus warb. Beckers publizistische Thätigkeit war sehr reich. Nachdem er sich im Herbst 1783 in Gotha niedergelassen hatte, widmete er sich zunächst der Herausgabe der Wochenschrift „Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde", sie sollte eine Fortsetzung der vorerwähnten sein, 1796 änderte er ihren Titel in „Nationalzeitung der Deutschen", um sie nach seinem Willen zu einem Archiv der Zeitgeschichte zu erheben. Becker hat seine Absichten nach Kräften wahr gemacht, in den 10 Jahren von 1796—1805 war die Nationalzeitung durch ganz Deutschland verbreitet, denn die ebenso entschiedene, wie maßvolle und gerechte Haltung B. im Kampfe gegen veraltete Einrichtungen, Unduldsamkeit und Standeshochmut gewann ihm allseitiges Vertrauen. Ein an und für sich harmloser Aufsatz gab 1811 den französischen Machthabern erwünschte Gelegenheit B. Blatt zu unter-

drücken und ihn zu einer 17monatlichen Gefangenschaft zu verdammen. Becker hat 1814 in einer ausführlichen Schrift „Leiden und Freuden in 17monatlicher Gefangenschaft" eine ergreifende Schilderung seiner Erlebnisse gegeben. — 1814 begann die Zeitung von neuem zu erscheinen bis sie 1829 mit dem 1791 ebenfalls von Becker gegründeten Deutschen Reichsanzeiger verschmolzen wurde, der seinerseits nach dem Aufschwung des Tageszeitungswesens 1848 einging. — Den Haupterfolg und seine große Popularität erzielte Becker durch die Herausgabe seines „Noth- und Hülfsbüchleins für Bauersleute, welches lehret, wie man vergnügt leben, mit Ehren reich werden und sich und anderen in allerhand Nothfällen helfen kann." Bis zur Herausgabe des zweiten Bandes waren von dem ersten schon 150000 Exemplare verkauft und bis zum Jahre 1838 ist das Buch in nahezu 1 Million Exemplaren verbreitet gewesen. — Während Becker in den Anfängen seiner Schriftstellerlaufbahn seine Schriften unter der Firma „Expedition der Deutschen Zeitung" ausgehen ließ, gründete er am 1. 11. 1795 eine eigentliche Buchhandlung, die 63 Jahre unter der Firma Beckersche Buchhandlung bestand, dann aus den Händen von Beckers Sohn Friedrich Gottlieb (geb. 1792, gest. 1865) am 1. 1. 1857 in den Besitz von E. F. Thienemann in Gotha überging.

Die Hauptartikel des B. Verlages bildeten naturgemäß seine eigenen Schriften; neben dem Notbüchlein das Mildheimische Liederbuch, und das Evangelienbuch, Fragebuch für Lehrer, Pflichten und Rechte des Menschen u. v. a. Daneben verlegte er Schriften astronomischen Inhalts, wie z. B. Baron de Zachs Schriften, Predigtsammlungen, Schulbücher u. dergl. mehr. Ein von ihm 1808 begonnenes kunstgeschichtliches Sammelwerk hat es innerhalb 8 Jahren nur auf 3 Lieferungen gebracht. — Becker starb am 28. 3. 1822.

Friedr. Gottlieb Becker eröffnete 1839 in Gemeinschaft mit dem Sohne seines Schwagers Friedrich Perthes, Andreas Perthes (geb. 1813, gest. 1890) ein Sortimentsgeschäft. Am 1. Januar 1842 trat Andreas Perthes aus dem Geschäft aus, um sein väterliches Verlagsgeschäft Fr. Andr. Perthes zu übernehmen. Becker trennte von diesem Tage ab Verlag und Sortiment — die Beckersche Verlagsbuchhandlung behielt er selbst, die Beckersche Sortimentsbuchhandlung, in die Ferd. Otte aus Greifswald als teilhabender Geschäftsführer eingetreten war, übernahm dieser am 1. Jan. 1843 käuflich auf alleinige Rechnung unter der alten Firma.

1846 ging die Becker'sche Sortimentsbuchhandlung an Ernst

Friedr. Thienemann (geb. 1823, gest. 1899) käuflich über, der sie unter der Firma E. F. Thienemann weiterführte. 1858 erwarb Ernst Friedr. Thienemann von dem erkrankten Friedr. Gottlieb Becker die Beckersche Verlagsbuchhandlung und vereinigte sie wiederum mit seiner Sortimentsbuchhandlung unter der unveränderten Firma E. F. Thienemann. 1881 trat der Sohn E. F. Thienemanns, Friedrich Thienemann, als Teilhaber in die Firma ein.

1893 wurde Verlag und Sortiment wiederum getrennt, indem das letztere unter der Firma Thienemanns Hofbuchhandlung (V. Schroeder) an die Herren Viktor Schroeder senior und junior käuflich überging, von denen ersterer bereits seit 1858 als Gehilfe, Geschäftsführer und Prokurist, letzterer als Gehilfe im Geschäft thätig gewesen war.

Der Verlag wurde unter der alten Firma E. F. Thienemann von den bisherigen Besitzern weiter geführt, und ging nach dem am 9. März 1899 erfolgten Tode Ernst Friedr. Thienemanns in den alleinigen Besitz von Friedr. Thienemann (geb. 1854) über.

Die Verlagshandlung ist auch in neuerer Zeit der pädagogischen Verlagsrichtung treu geblieben, wie die Schriften eines Dr. C. Kehr (Geschichte der Methodik des Volksschulunterrichts, Kehr u. Kriebitzsch, Lesebuch), W. Pfeifer, von der Heydt, Dr. C. Rohrbach, H. O. Lenz, K. Muthesius (Herausgeber der Beiträge zur Lehrerbildung, bis jetzt 24 Hefte) u. v. a.

Quellen: F. Burbach, R. Z. Becker, Gotha 1895; Börsenblatt.

**Behem, Franz.** Franz Behem, auch Böhme genannt, war der 14. Mainzer Typograph und stammte aus Meißen. 1539 errichtete er zwischen den Häusern des St. Viktorstifts vor Mainz eine Offizin, die achte seit Gutenbergs Tagen, und druckte dort meist theologische Bücher, so vor allem von seinem gelehrten Schwager Dr. Johannes Cochlaeus, der ihn auch geschäftlich eifrig unterstützte, ferner von Bischof M. Helding, Domprediger J. Wild und Cardinal Hosius, Georg Witzel (Wicelius), — bis 1553 wurden über 90 Werke verlegt. U. a. hat er auch des Philologen Johann Arnold [Bergellanus d. h. aus Bürgel in Sachsen] lateinisches Lobgedicht auf Gutenbergs Erfindung im Jubeljahr 1541 gedruckt, auch besaß er ein kaiserliches Druckprivilegium für die Reichstagsabschiede. — Behems Druckerzeichen stellte einen Pelikan dar mit der Devise Sic his qui diligunt. 1552 verlegte Behem, durch die Zerstörung des St. Viktorstifts dazu bestimmt, seine neuerrichtete Druckerei nach

Mainz, seit 1556 ins Haus „Zum Maulbaum", wo sie bis zu seinem Tode, 1585 (?), und auch noch unter seinen Erben, Kaspar Behem (bis 1591), Heinrich Brehm (auch unter der Firma Kaspar Behems Erben) 1594—1597, blieb. Gemeinsam mit den Mainzer Buchhändlern Theobald Spengel (gest. 1568) und Niklas Geyer betrieb Behem buchhändlerische Geschäfte und auch mit Arnold Birckmann und Peter Quentel in Köln, sowie Sigismund Feyerabend in Frankfurt und Johann Patruus in Posen unterhielt er Geschäftsverbindungen, seit 1545 hat er lange Jahre für Quentel gedruckt.

Im Schwedenkriege, zwischen 1631—35, wurde Behems Offizin zerstört, die Familie des letzten Inhabers, Johann Albin (1598 bis 1622), bekannt als der 15. Mainzer Typograph, der in Mainz zwei offene Buchläden besaß, verscholl. Die letzte Nachricht über das Geschick der einst blühenden Druckoffizin findet sich nach Widmann in der topograph. Aufnahme der Stadt Mainz vom Jahre 1657 „Truckerey, das Haus zum Maulbaum, nunmehr ruinirt, vor diesem die Albinische Truckerey gewesen". — Johann Albin ist derjenige Drucker, in dessen Offizin angeblich der gelehrte Jesuit Serrarius noch um 1600 alte geschnitzte Holztypen wahrnahm, die von Gutenberg herstammen sollten (vergl. Klemm, Katalog S. 71 und Kapps Buchhandel I. S. 79).

Quellen: Dr. S. Widmann, Eine Mainzer Presse der Reformationszeit, Paderborn 1889 (siehe dort auch Verzeichnis der Behemschen Drucke).

**Behr, Bernhard.** Dr. Bernhard Behr gründete sein Geschäft am 1. Okt. 1835 unter der Firma B. Behrs Buchhandlung und nahm 1840 seinen Schwager Moritz Emil Bock als Teilhaber auf, der 1856 das Geschäft als alleiniges Eigentum erwarb.

M. E. Bock war am 17. März 1816 in Berlin geboren, erhielt seine Bildung zuerst auf der Markgrafschen Schule und besuchte dann das Joachimsthalsche Gymnasium. Zuerst bei einem Zuckersieder in die Lehre getreten, vertauschte er diese ihm nicht zusagende Beschäftigung 1835 mit dem Buchhandel, indem er als Lehrling in B. Behrs Buchhandlung eintrat. Das Geschäft nahm, nachdem es in seinen Besitz übergegangen war, einen großen Aufschwung. Schon in den vormärzlichen Zeiten fanden in den Hinterräumen der Buchhandlung in der Oberwallstraße bedeutungsvolle Zusammenkünfte statt und durch Begründung des „Ersten französischen Lesekabinets" sicherte Bock sich einen guten Stamm von bleibenden Kunden.

1855 erwarb E. Bock den S. Schletterschen Verlag in Breslau, der im März 1831 gegründet war; 1860 erstand eine Filiale in Posen (die indessen 1871 an den Besitzer der dortigen Buchhandlung von Bote & Bock, S. Sluzewski überging und mit der genannten Firma vereinigt wurde), sowie 1862 eine solche in Eydtkuhnen. Als 1864 sein Bruder Gust. Bock, der Chef der Firma Bote & Bock mit Hinterlassung unmündiger Kinder aus dem Leben schied, übernahm Emil B. im Interesse der Familie seines Bruders die Leitung von dessen Handlung, er hat mit rastlosem Fleiß glänzende Resultate erzielt, trotzdem ihm dieser Zweig des Buchhandels gänzlich fremd war. Er starb am 31. März 1871, seinem Wahlspruch „Rast ich, so rost ich" ist er treu geblieben bis ans Ende. Sein Sohn Edmund Bock, der das Geschäft fortführte, und im Gegensatz zum Vater sich besonders des Sortiments annahm, starb bereits 1873, und damit ging die Firma in den Alleinbesitz seines Schwagers Dr. jur. Adalbert Bloch (geb. 11. 7. 1841) über. Dieser verkaufte das Sortiment 1881 an Richard Wilhelmi, das von diesem unter dem Namen B. Behrs Buchhandlung weitergeführt wurde; in der Folge kam es 1890 an Walter Zimmermann, und befindet sich seit 1894 im Besitze von Friedrich Gottheiner. Den Verlag führte Bloch unter der Firma B. Behrs Verlag (E. Bock) weiter. Am 1. Januar 1899 übernahm Dr. Bloch für seine Firma die litterar-historischen Werke der G. J. Göschenschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, worunter besonders die „Jahresberichte für neuere deutsche Litteratur-Geschichte", Mich. Bernays' Schriften, Seufferts Litteratur-Denkmale u. a. hervorzuheben sind. Nach seinem Tode am 30. Juni 1899 ging das Geschäft in den Gesamtbesitz der Familie Bloch über, für welche der dritte Sohn des Verstorbenen, Walther Bloch (geb. 1873), das Geschäft führt. Unter den neueren Verlagsartikeln sind vor allem zu erwähnen die neue Hebbelausgabe in 12 Bänden und Söhles Musikantengeschichten 2c.

**Belinfante, Gebrüder.** M. C. Belinfante und J. Belinfante errichteten 1804 im Haag eine Buchdruckerei und Buchhandlung unter der Firma Belinfante & Co. Ihre ersten Verlagsartikel waren ihre selbstverfaßten Schriften. Der erstere schrieb belletristische Werke jüdischen Charakters, der zweite war damals Journalist bei den Sitzungen der „National-Versammlung" und bearbeitete für die neue Firma Jahrbücher, Register und Broschüren über ausländische Politik. Einer der ersten Verlagsartikel war der Almanac de la

République française, welcher mit abgeändertem Titel der Ursprung des jetzt noch erscheinenden Hof-, Ryks- en Residentie-Almanak ist.

Als 1806 Ludwig Napoleon König von Holland war, erschien bei B. im Druck und Verlag „Lois constitutionnelles du Royaume de Hollande“ und andere offizielle Staatsschriften. Die fortdauernde Residenz-Aenderung Napoleons verpflichtete die beiden Brüder auch ihren Wohnort jedesmal zu ändern. Sie verließen den Haag und gingen nach Utrecht und kaum dort eingerichtet, mußte die Druckerei nach Amsterdam herüber gebracht werden. Dort führte bereits ein jüngerer Bruder unter der Firma Gebr. Belinfante eine Buchhandlung.

1810, als Holland unter die französisch-kaiserlichen Provinzen eingereiht wurde, erschien bei B. in Amsterdam „Naamlyst van grootwaardigheidsbekleeders, marschaalken enz., van het Fransche Keizerryk“ und der „Code Napoléon, décrété par le corps législatif“.

Nach der Revolution von 1813 zogen die Brüder wieder nach dem Haag und nahm der eine das Amt als zweiter Redakteur des Niederl. Staatsanzeigers an.

M. C. Belinfante starb 1827, das Geschäft wurde nun von J. Belinfante bis 1844 weitergeführt; dessen Nachfolger waren sein Sohn Isac B. und sein Schwiegersohn Aron B. Die Hauptverlagswerke dieser Periode waren: Het Weekblad van het Regt und die juristische Zeitschrift Themis. Außerdem arbeiteten die Besitzer für Zeitungen und Zeitschriften, wofür sie regelmäßig den Sitzungen der Gerichtshöfe beiwohnten. Dadurch entstanden Verbindungen mit den leitenden Juristen, was dem Verlag vorzugsweise einen Strich ins Juridische gab. Viele von den Sammelwerken des Verlages wurden durch die Inhaber der Handlung selbst bearbeitet.

1858 übergab Isac B. das Geschäft seinem Mitarbeiter, der den Verlag noch nach anderer Richtung ausdehnte. Unter dem neuen Besitzer erschienen Stuivers-magazyn, eine Ausgabe des englischen Penny-magazine und De Bazar, die holl. Ausgabe der Modenwelt.

1859, als Aron Belinfante sich aus dem Geschäfte zurückzog, wurde der Verlag wieder an den früheren Teilhaber Isac B. verkauft, der die Leitung seinem Sohn August übergab, welch letzterer 1867 alleiniger Besitzer wurde und jetzt ältester Chef ist. Unter seiner Leitung wurde die väterliche Firma ganz erneut und entstand ein Verlag, worauf er mit Stolz als seine Arbeit zurücksehen kann.

Als Teilhaber nahm er 1889 seinen Sohn J. E. Belinfante

auf und 1894 auch seinen Sohn G. W. Belinfante. Der 100seitige Verlagskatalog vom 1895 nebst Nachträgen vom Juni 1897 und Januar 1901 weist eine ansehnliche Zahl von Verlagsartikeln auf, darunter sind fast alle Wissenschaften vertreten; er bildet das getreue Spiegelbild der Verlagsdevise „Labor omnia vincit“.

**Belser, Christian.** Die Belsersche Verlagshandlung und Druckerei wurde am 12. Sept. 1835 durch Christian Belser, geb. am 9. Dez. 1802, gest. am 27. Okt. 1885, begründet. Das Geschäft hat sich, auf solidem Boden aufgebaut, in steter Entwickelung gezeigt. Die 1862 unter Leitung von Eugen Ulmer eröffnete Belsersche Sortimentsbuchhandlung ging 1866 ganz an diesen über, der sie seinerseits, um den Verlag der Dornschen Buchhandlung in Ravensburg zu übernehmen, an Albert Müller weiterverkaufte, unter welchem Namen die Firma seit 1876, mit Oscar Breyding als Besitzer, noch heute weiter besteht.

Die Belsersche Verlagshandlung und Druckerei ging am 1. Juli 1867 an Carl Walcker über, der, am 14. Mai 1836 in Tübingen geboren, auch heute noch Besitzer ist; ihm steht als Teilhaber sein Sohn Carl W. jun. zur Seite. Die Verlagsrichtung gehört der Evangel. Theologie an, verlegt werden neben Gebet-, Predigt- und Erbauungsbüchern auch weitverbreitete christliche Zeit- und Wochenschriften, so das „Stuttgarter Evangel. Sonntagsblatt“, der „Stuttg. Kirchenbote“, „Jugendfreude“, „Württemberg. Schulwochenblatt“, „Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht“, sowie die „Zeitfragen des christlichen Volkslebens“.

**Bensheimer, J.** Nachdem Jacob Bensheimer, geb. 18. 7. 1805, bereits 1835 um die Konzession zur Errichtung einer Buchhandlung nachgesucht, erhielt er dieselbe doch erst 1836 und begründete nun am 18. 4. 1838 ein Sortimentsgeschäft, mit dem er ein vorwiegend juridisches Antiquariat verband. Anfang der vierziger Jahre begann er auch dem Verlag sich zu widmen; er übernahm im Laufe der Jahre den größten Teil des Oswaldschen, Fr. Götzschen, Hoffschen, Marxschen und Macklotschen Verlages. Darunter befanden sich Werke von Heinrich Laube, Zachariae von Lingenthal, Gustav von Struwe, F. J. Mone, Staatsrat Bekk und anderen Geistesheroen der damaligen Zeit. 1850 übernahm B. die seit 1832 erscheinenden „Annalen der Großh. Badischen Gerichte“, gründete selbst mehrere rechtswissenschaftliche Zeitschriften, verlegte

1845—60 die deutschen Ausgaben der Werke Thiers (24 Bde. mit Atlas) eine große Zahl juridischer Werke, sowie Schulbücher u. drgl. Er starb am 16. 2. 1863, das Geschäft ging an seine drei Söhne Siegmund, Albert und Julius Bensheimer über, von denen ersterer die Leitung übernahm. 1869 erfolgte die Begründung der „Pucheltschen Zeitschrift für französ. Civilrecht", der sich eine Reihe Verlagsartikel ununterbrochen anschlossen, darunter auch weitverbreitete Schulbücher wie die Lehmannschen Lehrbücher für die französ. und englische Sprache, die Pfeiffenbergersche Fibel ꝛc.

Am 1. Juli 1871 wurde in Straßburg i. E. eine Filiale eröffnet, die 1879 an die damaligen Geschäftsführer W. Heinrich und A. Schmittner überging und nunmehr nach dem Austreten Schmittners 1882 von W. Heinrich allein fortgeführt wurde unter Beibehaltung des Namens der Stammfirma J. Bensheimer.

Nachdem 1874 Verlag und Sortiment des Mannh. Hauses getrennt waren, ging letzteres 1882 an Ernst Aletter durch Kauf über, von dem es seither unter der Firma J. Bensheimers Sortiment weitergeführt wird. — Auch dem Zeitungsverlage wandte sich die Verlagsfirma mit Erfolg zu, so wurde 1876 die größte badische Druckerei, die Mannheimer Vereinsdruckerei, bis dahin Aktiengesellschaft, angekauft, mit der der Verlag der „Neuen Badischen Landeszeitung" verbunden war. Bald kamen noch die „Neue Badische Schulzeitung" und die „Juristische Zeitschrift für Elsaß-Lothringen" hinzu. An Zeitungen erscheinen ferner: „Wirthschaftliche Mittheilungen", „Allgemeiner Anzeiger für Brauereien und Hopfenbau", „Südd. Touristen- und Radfahrer-Zeitung". „Badisch-Pfälzische Volkszeitung". Das der Firma als neuer Zweig angegliederte Litterarische Institut liefert Zeitungsromane, wie auch eine belletr. Korrespondenz. Im Herbst 1897 starb Siegmund Bensheimer und wird seitdem die Firma von den Brüdern Albert und Julius weitergeführt.

Quellen: Verlagskatalog 1888, Börsenblatt 1888.

**Bensley, Thomas.** Geboren in der Nähe des Strandes zu London als Sohn eines Druckers, begründete er um 1780 eine eigene Offizin und machte sich zuerst bekannt durch die Ausgabe der englischen Uebersetzung von Lavaters „physiognomischen Fragmenten", London 1789, 5 Bde. in 4°. B. gewinnt für uns besondere Bedeutung durch sein Verhältnis zum Erfinder der Schnellpresse Fr. Koenig. Seine erste Bekanntschaft mit diesem datiert aus dem

Jahre 1807; am 31. März wurde das Uebereinkommen zwischen B. und Koenig, welches die Grundlage für den nunmehr zu beginnenden Bau der Presse schuf, unterzeichnet, in dem B. seine pekuniäre Unterstützung zusagte. B. hat in der Folge auch die Schnellpresse zum ersten Male auf den Bücherdruck in Anwendung gebracht. Das erste Buch, das er ganz auf einer Druckmaschine hergestellt hat, war Elliotsons Uebersetzung von Blumenbachs Physiologie, London 1818, von da ab druckte er auch seine „Literary-Gazette" auf derselben. Indessen hat B. seinen Kompagnon Koenig so auszunutzen versucht, daß dieser bereits 1817 England verließ und sein Verhältnis mit ihm löste. — Die schönsten aus B. Offizin hervorgegangenen Druckwerke sind die Macklinsche Prachtbibel 1800/15 7 Bde. Fol.; „Humes Geschichte von England" 1806 10 Bde. Fol. An „Thomsons Jahreszeiten" 1797, das ein Druck-Prachtwerk ersten Ranges bildete, arbeiteten die ersten Künstler Englands mit. Zweimal, 1807 und 1819 wurde seine Druckerei durch Feuer zerstört, doch vermochte dieses zweimalige Unglück nicht, ihn in seinen Unternehmungen zu hemmen. Er starb am 11. Sept. 1835.

**Benziger, Josef Carl.** Seit 1797 bestand in Einsiedeln die Devotionalienhandlung des nachmaligen Bezirkslandamanns Josef Carl Benziger, geb. 19. 3.1767, deren Betrieb sich über die Schweiz hinaus nach Bayern, Württemberg, Baden und dem Elsaß ausdehnte. — B. Bruder, Franz Sales B. war Faktor der fürstlichen Stiftsbuchdruckerei, die seit langer Zeit die Druckkunst als Monopol an dem vielbesuchten Wallfahrtsorte ausübte. 1798 wurden die Klöster aufgehoben; infolgedessen wanderte die Druckerei nach Aarau, die Buchhandlung ging an eine Gesellschaft von 5 Bürgern der Waldstatt Einsiedeln über, die derselben wieder eine Druckerei angliederten, deren Hauptträger Josef Carl und Franz Sales B. waren. — Infolge der im Herbst 1798 eingetretenen Kriegsereignisse mußte J. C. B. flüchten, er ging nach Feldkirch, um 1800 nach Einsiedeln ohne alles Vermögen zurückzukehren. Nun mußte mit dem Neuaufbau des Geschäftes begonnen werden, er gründete unter seinem Namen eine Verlagsbuchhandlung und übernahm 1803 mit seinem Bruder Franz Sales die oben erwähnte Druckerei der 5 Gesellschafter.

Nachdem Franz S. B. 1817 aus dem rasch emporgeblühten Geschäfte ausgetreten war, übergab Bezirkslandammann Josef C. B. (gest. 4. 5. 1841) dasselbe 1833 seinen beiden Söhnen Josef Carl

und Nicolaus Benziger, die es unter der neuen Firma Gebr. Carl und Nicolaus Benziger fortführten.

Josef Carl B. war am 16. 10. 1799 zu Feldkirch geboren, genoß seine Bildung im Kloster Einsiedeln und später in Freiburg i. Schw. Mit 16 Jahren trat er in das Geschäft seines Vaters ein, der ihn nebenbei auch zu Verwaltungsämtern des Kantons vorbildete. Schon mit 20 Jahren wurde er als Kassierer der Einsiedelner Ersparniskasse gewählt und 1825 als Kantonsrichter berufen, um 1827 zum Ratsherrn und später zum Statthalter aufzurücken.

Nicolaus B. (geb. 21. 3. 1808, gest. 6. 12. 1864) hatte seine Bildung in Bellenz, Freiburg und Basel genossen und stand mit großem Erfolge dem technischen Betriebe vor.

Beide Brüder vergrößerten das Geschäft 1833 durch Errichtung einer Druckerei, 1834 durch Anknüpfung überseeischer Verbindungen, denen 1853 die Gründung der Filiale Benziger Brothers in New-York, 1860 in Cincinatti, 1873 in St. Louis, später Chicago folgte; 1835 durch Einführung der Steindruckerei und einer Kolorieranstalt, 1840 durch Errichtung einer Sortimentsbuchhandlung. Neben dem großen jetzt 400 Nummern umfassenden Gebet- und Andachtsbücherverlag wurde auch andere katholische Litteratur gepflegt. Der „Einsiedler-Kalender" wurde ins Leben gerufen, sowie die populäre katholische Unterhaltungsschrift „Der Pilger". Später ist ihr die jetzt weitverbreitete „Alte und neue Welt" gefolgt.

1860 traten beide Brüder die Handlung, die in Benziger & Co. umgeändert wurde, den beiderseitigen drei Söhnen ab, unter denen namentlich der religiöse Prachtwerksverlag zum Ausbau gelangte, ferner Volks- und Jugendschriften, theologische Litteratur und Kirchenmusikalien, endlich Schulbücher in deutscher und einer Reihe von fremden Sprachen, dem sich noch ein ausgedehnter Kunst- und Bilderverlag anschloß.

1887 wurde eine Filiale in Waldshut in Baden errichtet, 1894 eine weitere in Köln und im gleichen Jahre der gesamte Kirchenmusikalienverlag an J. Georg Boessenecker Verlag in Regensburg abgetreten.

Seit 1897 befindet sich die Firma Benziger im Besitz einer Familien-Aktiengesellschaft und firmiert Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G. Unter den neueren Verlagswerken seien hervorgehoben Kuhns Allgem. Kunstgeschichte, Ambrosis große illustrierte bibl. Geschichte, Benziger 40-Pfennig-Magazin (Romane, Novellen,

Dorfgeschichten) und Familienbibliothek, Laicus de Lorgues Columbus, nebst einer großen Reihe rein religiöser Schriften.

Die Firma Benziger ist eine der größten katholischen Verlagsanstalten und beschäftigt über 900 Personen.

Quellen: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1873 (Dr. M. Kothing), Börsenblatt und Verlags-Katalog.

**Berger, Eduard.** Eduard Meyer, Besitzer der Firma gleichen Namens in Kottbus, begründete am 15. 3. 1829 eine Filiale seiner Handlung in Guben, die er am 1. Jan. 1839 käuflich an Ed. Berger abtrat. — Am 1. Dez. 1839 gründete Berger in Krossen ein Zweiggeschäft, da Guben ein sehr steriles Feld war. Dieses ging, veranlaßt durch die Untreue des Geschäftsführers 1845 an Carl Heinrich Range, dessen Hauptgeschäft sich in Zielenzig befand, über, der dasselbe unter eigenem Namen weiterführte bis zum Jahre 1856, in welchem Jahre die Handlung an Paul Ehrlich & Cie. überging, von denen sie 1865 Felix Hugo Appun erwarb und dessen Nachfolger Carl Schulz seit 1. November 1897 die Firma unter dem Namen Felix Appuns Buchhandlung weiterführt. — Berger eröffnete im gleichen Jahre, 1845, eine Buchhandlung mit Druckerei in Sommerfeld, die er aus gleichen Gründen wie die Krossener Handlung 1856 an Hugo Mertsching verkaufte. Dieser erweiterte die Handlung durch Errichtung einer Steindruckerei nebst Buchbinderei. Seit dem 1. Januar 1891 ist Robert Schulze Besitzer, der sie unter der Firma H. Mertschings Buchhandlung weiterführt. — Seine Gubener Handlung hat Berger nunmehr, nachdem der Ort selbst auch mehr und mehr sich gehoben hatte, immer weiter ausgebaut. Daneben fand er noch Zeit, sich eingehend mit dem Studium der Geschichte des Deutschen Buchhandels zu befassen; seine zahlreichen Aufsätze im Börsenblatt und im Archiv für Geschichte des Buchhandels, von denen hier nur „Der deutsche Buchhandel in seiner Entwickelung 1815—1867“ (im Archiv Bd. II) erwähnt sei, zeugen von Liebe zum Beruf und großer Sachkenntnis. Am 1. Juli 1882 nahm er seinen Schwiegersohn Theodor Buhlmann als Teilhaber in seine Handlung auf; seit seinem Tode, am 30. Juni 1891, ist seine Tochter Sally Buhlmann in die Rechte des Vaters eingetreten.

**Berger-Levrault.** Friedrich Wilhelm Schmuck (Ahne des gegenwärtig ältesten Chefs des Hauses Berger-Levrault & Cie.) gründete im Jahre 1675 in Straßburg i. E. eine Buchhandlung

und verband damit 1676 eine bedeutende Kupferstich-Anstalt, sowie 1681 eine Buchdruckerei. 1701 übertrug er das Geschäft seinem Sohn Friedrich Sch. (geb. 1678), von welchem es 1719 an dessen Bruder Wilhelm Schmuck (geb. 1682, gest. 1751) überging. Nachfolger wurde der Schwiegersohn Joh. Rob. Christmann. Dessen Sohn Franz Christmann (geb. 1728) setzte das Geschäft fort und nahm 1761 seinen Schwager Franz Georg Levrault (geb. 1722) als Teilhaber auf, die Firma wurde unter dem Namen Christmann & Levrault weitergeführt. Fr. G. Levrault hinterließ bei seinem Tode 1798 (Christmann war schon 1771 gestorben) 4 Söhne, von denen der älteste, Franz Laurent Xavier Levrault, das Geschäft übernahm. Er war 1762 geboren, hatte Rechtswissenschaft studiert und war Advokat geworden, später General-Prokurator, mußte indessen 1793 infolge der Revolution flüchten und übernahm zwei Jahre später das väterliche Geschäft. Er hat sich eifrig dem Ausbau gewidmet, namentlich das wissenschaftliche Element eingeführt. In bedeutenden Kommunalstellungen, so als Mitglied des Generalrats und der Handelskammer, Präfekturrat, Inspektor und Rektor der Straßburger Akademie, hat er für das Wohl seiner Mitbürger gewirkt. Er starb 1821, während das Geschäft von seiner Wittwe, von 1825 ab mit Unterstützung ihres Schwiegersohnes Friedrich Berger (geb. 1796, gest. 1837) weitergeführt wurde. Der zweite Schwiegersohn, E. Pitois, hatte inzwischen die Leitung des neugegründeten Pariser Hauses übernommen. Friedr. Bergers Witwe übernahm die Leitung der Druckerei, während Frau Levrault die Buchhandlung, nebst Schriftgießerei und Steindruckerei, bis 1850 weiterführte, worauf sämtliche Zweige des ausgedehnten Geschäftes in den Besitz von Frau Eleonore Berger-Levrault übergingen, welche ihren Sohn Oscar Berger-Levrault (geb. 1826) als Gesellschafter aufnahm und von nun ab Witwe Berger-Levrault & Sohn firmierte. 1871 zog sich Frau Witwe Berger-Levrault von dem Geschäfte zurück, während ihr Sohn in seinem langjährigen Mitarbeiter Julius Norberg einen äußerst thätigen Teilhaber fand. In demselben Jahre verlegte die Firma ihren Sitz nach Frankreich, wo in kurzer Zeit sämtliche Geschäftszweige des Hauses unter der Firma Berger-Levrault & Co. in Nancy vereinigt wurden.

Besonders erwähnenswert sind folgende Verlagswerke der Firma: Almanach National, Annuaire de l'Armée française, Annuaire de l'Infanterie, Etat militaire du Corps de l'Artillerie, Annuaire diplomatique et consulaire, Annuaire de finance, welche

nebst andern Jahrbüchern jährlich erscheinen. Ferner: L. Say, Dictionnaire des Finances; M. Block, Dictionnaire de l'Administration française; Dictionaire militaire; Fournier et Neveu, Traité d'Administration de la marine; C. Lassalle, Manuel de l'organisation de l'Armée; E. Petit, Organisation générale des Colonies françaises; L. Morgand, Loi municipale; L. Courcelle, Répertoire de police, (Bibliothèque de l'enseignement commercial, 20 Bände), Recueil de rapports sur les conditions du travail dans les pays étrangers (12 Bände); Ardouin-Dumazet, Voyage en France (40 Bände). Unter den periodischen Schriften sind hervorzuheben: Revue générale d'administrations; Revue des service financiers; Revue des établissements de bienfaisance; Journal de la Société de Statistique de Paris; Annales de la science agronomique; Annales de l'Institut national agronomique; Bibliographie anatomique; Revue de cavalerie; Revue d'artillerie; Revue du génîemilitaire; Carnet de la Sabretache. Alle Zweige der Wissenschaften sind in dem reichhaltigen Kataloge des Hauses vertreten. Von speziellem Interesse für die Geschichte der Druckkunst ist der Catalogue des Alsatica de la bibliothèque de Oscar Berger-Levrault (groß 8°, erschienen 1886), dessen 1013 Seiten die elsässischen Druckwerke (alsatica) des Hauses 1676 bis 1873 katalogisieren und ferner alle diejenigen nicht auf das Elsaß bezüglichen, welche vom 17. Jahrhundert bis 1815 durch das Haus gedruckt oder publiziert wurden, soweit sie noch zu ermitteln waren, nebst endlich den debitierten Artikeln. Für die wissenschaftliche Geschichte des Elsasses ist ebenso interessant: Berger-Levrault (Oscar), Annales des Professeurs des Académies et Universités Alsaciennes, 1523—1871 (erschienen 1892).

**Bergmann, J. F.** Den Stamm des ausgedehnten Verlagsgeschäftes von J. F. Bergmann bildet der am 1. Januar 1878 von C. W. Kreidel in Wiesbaden übernommene Verlagsanteil.

Christian Wilhelm Kreidel war 1817 in Wiesbaden geboren und trat nach Besuch des Wiesbadener Pädagogiums als 14jähriger Knabe am 1. Mai 1831 in die Haßlochische Buchhandlung als Lehrling ein und verblieb dort auch nach der Lehrzeit bis 1842, um dann nach Leipzig zu Th. Thomas überzusiedeln. Schon nach Verlauf eines Jahres kehrte er nach Wiesbaden zurück, um dort am 1. April 1843 in einem kleinen Lädchen, dem Gasthof zum Adler gegenüber, mit finanzieller Unterstützung eines Jugendfreundes sein eigenes Sortimentsgeschäft zu begründen. Bald wandte er sich dem

Verlage zu und hat hier bedeutende Erfolge errungen. 1853 wurde das Sortiment vom Verlage getrennt und als Verlagsteilhaber trat Julius Riedner ein, infolgedessen die Firma in Kreidel & Riedner geändert wurde. Am 1. April 1856 trat Kreidel das Sortiment an Carl Jurany und Carl Hensel ab. Das Sortiment hat sich auch seither die hervorragende Stellung im Wiesbadener Sortimentsbuchhandel zu erhalten gewußt; nach Austritt des ersteren Teilhabers war C. Hensel eine zeitlang Alleinbesitzer, bis es 1890 Ad. Messing und Ad. Reubke erwarben und unter der Firma Jurany und Hensels Nachfolger, unter welcher Firma es auch jetzt noch von dem seit dem Jahre 1901 als Besitzer eingetretenen William Robert Jones weitergeführt wird. — Die Firma Kreidel und Riedner bestand bis 1861, in welchem Jahre die Inhaber den Verlag teilten und neben C. W. Kreidels Verlag die Firma Julius Riedner in Wiesbaden entstand. Riedner war geboren am 8. November 1819 zu Kötzschau im Reg.-Bez. Merseburg, wo er auch seine Schulbildung empfing. Seine buchhändlerische Lehrzeit verbrachte er in Leipzig und arbeitete danach in Fulda, Schaffhausen und Heidelberg. Nach seiner Trennung von Kreidel, aus dessen Verlag er sämtliche W. von Hornschen Werke und drei Schriften von Lüdeking übernahm, baute er seinen Verlag vornehmlich in theologischer Richtung und durch die Uebernahme gehaltvoller Volksschriften aus. In letzterer Beziehung standen die Volks- und Jugendschriften des Horner Pfarrers Wilhelm Oertel obenan, dessen „Volks- und Jugendbibliothek", später von Otto Schupp fortgesetzt, und die etwas umfangreicher angelegte „Deutsche Volksbibliothek" mit Beiträgen von Schupp, Lohmann und anderen mit Recht eine grundlegende Bedeutung gewannen. Die jährlich erscheinende, erst 1895 eingegangene „Spinnstube" war ein weitverbreitetes Lieblingsbuch des evangelischen Volkes der Rheinlande. Aus dem theologischen Verlage sei hervorgehoben: Nebes Bearbeitung der Perikopen und die Leidensgeschichte, sowie dessen 3bändige Geschichte der Predigt, die Predigten von Dietz, sowie Ohlys Sammlung geistlicher Kasualreden, 14 Bde., die 1886 an G. Strübig in Leipzig überging, und die von Emil Ohly begründete, später von Stöckicht redigierte, jetzt im Verlage von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Mancherlei Gaben und ein Geist". Riedner starb am 11. Mai 1890; schon 1880 hatte er an Stephan Geibel in Altenburg sämtliche Hornsche Schriften abgetreten, auf Grund deren Erwerbung sich Geibel als Verleger etablierte. — Der größte Teil des Verlages

ging 1889 an Greiner & Pfeiffer in Stuttgart über. — Kreidel hatte bei der Abzweigung von Riedner die naturwissenschaftlichen Monographien, das von ihm mit seinem Freunde Heusinger von Waldegg 1846 begründete „Organ für Eisenbahnwesen" behalten, er rief dann im Verein mit Geh. Hofrat Prof. Dr. Fresenius die „Zeitschrift für analytische Chemie" ins Leben. Mit persönlicher Vorliebe arbeitete Kreidel an der Herstellung der bei ihm erschienenen großen Kupferwerke mit. Erwähnt seien: Fleischmanns Embryolog. Untersuchungen, Pagenstecher und Genths Atlas der patholog. Anatomie des Augapfels, Roßmäßlers Ikonographie der europäischen Land- und Süßwasser-Mollusken, Sandbergers Land- und Süßwasser-Conchylien der Vorwelt, Selenkas Studien über die Entwickelungsgeschichte der Tiere, Sempers Reisewerk über die Philippinen, Schmetterlingswerke u. v. a. Bereits 1871 hatte er einen kleineren Teil seiner Verlagsartikel an die neue Firma M. Bischkopff in Wiesbaden abgetreten. Mit dem zunehmenden Alter erwachte bei Kreidel das Bedürfnis nach Erleichterung seiner Berufspflichten, daher er an J. F. Bergmann, dessen Vormund er gewesen und dessen ganze Erziehung er überhaupt geleitet, 1878 einen Teil seines Verlages abtrat, einen weiteren für sich behielt, darunter namentlich die technischen und naturwissenschaftlichen Werke. Dieser Teil wird auch heute noch durch die Firma J. F. Bergmann unter dem alten Namen weiter geführt. Kreidel starb am 23. Sept. 1890. J. F. Bergmann baute den Verlag in dem Sinne seines Vorgängers immer weiter aus, besonders haben seine eisenbahntechnischen Verlagswerke die Führung auf diesem Gebiete errungen.

Quellen: Börsenblatt 1890.

**Bergmann von Olpe.** Es sind zwei Drucker dieses Namens bekannt, man vermutet, daß sie Verwandte gewesen und aus Olpe in Westfalen stammten.

Johann Bergmann von Olpe druckte zu Basel 1494—99 und ist bekannt als Drucker der ersten Ausgabe von Seb. Brant „Das Narren schyff" vom Jahre 1494, 158 Blatt mit 114 schönen Holzschnitten. Lesser schreibt 1870 in seiner Typographia iv Bilans „J. B. v. O. ließ aus seiner Presse herausgehen: Baptistae Mantuani de patientia Libr. III. 1490 4., welches auch die hiesige (Leipziger) Blas. Bibliothec besitzet." Sein Druckerzeichen stellte dar einen von einem Löwen gehaltenen Schild mit einer Lilie über sechs Bergspitzen, dazu: Nihil sine causa.

Peter Bergmann von Olpe war 1470—77 zu Köln thätig, doch sind nur vier Zeugnisse seiner Thätigkeit vorhanden, von denen genannt sein mag: „Cordiale quatuor novissimorum“ 1477, von dem Hain bis 1500 sechs verschiedene Ausgaben nennt.

**Bergstraeßer, Arnold.** Arnold Bergstraeßer war am 3. Oktober 1841 auf Schloß Breuberg im Odenwald als Sohn eines Rentamtmanns geboren. Bergstraeßers Mutter zog bald nach dem Tode ihres Mannes nach Darmstadt. Dort besuchte B. zunächst die katholische Volksschule, kam alsdann in das Schmitzsche Institut, das für besser galt, als das staatliche Gymnasium. 1852 trat er in die Realschule über, die er im Herbst 1857, noch nicht ganz 16 Jahre alt, absolvierte.

Mit großer Liebe zum Soldatenstand beseelt, trat er am 1. Oktober 1857 bei der Leibkompagnie des 1. Infanterie-Regiments in Darmstadt ein.

Als Offizier wurde B. 1863 zum Generalstabe der hessischen Division kommandiert. Sein innigster Wunsch war, die Kriegsakademie in Berlin besuchen zu können, und er glaubte — trotz der entgegenstehenden politischen Verhältnisse — dazu gelangen zu können, wenn er sich wissenschaftlich darauf vorbereitet haben würde. Er erwirkte zunächst im Herbst 1865 einen längeren Urlaub und benutzte diesen zum Besuche der polytechnischen Hochschule in Zürich, wo er in die Ingenieurabteilung eintrat. In Zürich kam er in Verkehr mit hervorragenden Männern, wie Bolley, Scherr, Billroth, Hildebrand (dem Bruder des Florentiners), Semper, Herwegh und Rüstow. 1866 zum Oberleutnant ernannt, trat er wieder in die Leibkompagnie des 1. Regiments ein und erhielt in dem Gefecht bei Frohnhofen eine Verwundung, deren langsame Heilung ihn den Abschied nehmen ließ.

Bei seiner Neigung zu litterarischen Beschäftigungen wandte er sich dem Buchhandel zu und trat 1866 in das Geschäft seines Schwiegervaters J. P. Diehl (gest. 12. 4. 1887 im 73. Lebensjahr) in Darmstadt ein. Seine Wanderjahre führten ihn zunächst nach München in die G. Franzsche Hofbuchhandlung, dann nach Leipzig zu Franz Köhler sen., für kurze Zeit nach Berlin, und dann im Sept. 1868 in die Diehlsche Buchhandlung zurück. Am 1. Januar 1869 übernahm er das Sortimentsgeschäft seines Schwiegervaters für eigene Rechnung. Durch seine Beziehungen zur polytechnischen Hochschule wurde er auch auf den Verlag hingelenkt, und das im Jahre

1879 begonnene Handbuch der Architektur ist eines der wertvollsten Werke der gesamten technischen Fachlitteratur.

Bergstraeßers Name ist mit der Entwickelung der buchhändlerischen Verhältnisse der letzten 25 Jahre eng verknüpft, insbesondere hat er große Verdienste um das Zustandekommen der buchhändlerischen Verkehrsordnung, der Verlags- und Restbuchhandelsordnung; lange Jahre gehörte er dem Börsenvereinsvorstand an und hat als solcher wesentlich zur Förderung der Vorarbeiten für Revision des inzwischen geänderten Urheberrechts beigetragen.

Nach seinem am 5. 1. 1897 erfolgten Tode gingen die Haupt-Werke seines Verlages an Alfred Kröner in Stuttgart über.

Der übrige Verlag verblieb im Besitze der Sortimentsfirma Arnold Bergstraeßers Hofbuchhandlung in Darmstadt, deren Besitzerin Frau E. verw. Bergstraeßer ist.

Quellen: Börsenblatt 1897.

**Bermann, David.** Aus Groß-Wartenberg gebürtig, hatte B. in Breslau das Elisabethgymnasium besucht, als er sich dem Buchhandel zu widmen begann. Er erlernte ihn 1850—53 bei Adolf & Co. in Berlin, ging dann nach Frankfurt, Berlin, Wien und gründete 1865 in Gemeinschaft mit Ignaz Altmann ein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Antiquariat, als solches das erste österreichische. Die Verlagsthätigkeit der Firma erstreckte sich hauptsächlich auf die Litteratur der Stenographie. Altmann trat 1873 aus der gemeinschaftlichen Firma Bermann & Altmann aus, die ersterer nun allein fortführte. 1896 nahm er seinen Verwandten Alfred Bermann als Gesellschafter auf; dieser führte die Firma nach dem am 9. November 1896 erfolgten Tode seines Gründers in Gemeinschaft mit dessen Witwe fort.

Quellen: Börsenblatt 1896.

**Bermann, Joseph.** Joseph B. wurde 1810 in Wien als der Sohn des 1855 verstorbenen Kunsthändlers Jeremias Bermann geboren, dessen 1789 gegründete Kunsthandlung er seit 1847 im Alleinbesitze hatte; bis zum Austritt des Vaters firmierte die Firma J. Bermann & Sohn. Joseph B. war ein hervorragender Buchhändler Oesterreichs, neben seinen geschäftlichen Verpflichtungen entwickelte er noch eine reiche schriftstellerische Thätigkeit. Die Texte der in 40er und 50er Jahren so beliebten Wiener Jugendschriften und Bilderbücher stammten zum großen Teile aus B.s Feder, daneben

lieferte er wertvolle Beiträge zu gärtnerischen Werken und Zeitschriften, wie er auch bis zu seinem Tode Redakteur der „Wiener illustr. Garten-Ztg." war. Er war einer der eifrigsten Verfechter des litterarisch-artistischen Eigentums-Rechtes in Oesterreich. Seine bibliographischen Kenntnisse waren erstaunlich, er stellte dieselben ganz in den Dienst der Allgemeinheit. Als Sekretär der Korporation der Wiener Buch- Kunst- und Musikalienhändler, sowie als Redakteur der „Oesterr.-Ungar. Buchhändler-Korrespondenz" hat er sich bleibende Verdienste erworben. Er starb am 4. Juli 1886.

Quellen: Börsenblatt 1886.

**Bertelsmann, Carl.** Im Jahre 1835 hatte Carl Bertelsmann, geb. 1791 in Gütersloh, einen Buchbinderladen eröffnet, dem er in kurzer Zeit eine lithographische Anstalt sowie eine Druckerei anfügte; der 1. Juli 1835 gab dem Buchhandel Kenntnis von der Begründung des Verlagsgeschäfts Carl Bertelsmann. Seine ersten Verlagswerke waren lithographierte Notenhefte, die Eickhoffschen Schulbücher, und daneben das „Evangelische Monatsblatt für Westfalen" (Auflage gegenwärtig 17000). 1850 starb Carl B., ihm folgte als Besitzer sein Sohn Heinrich B., geb. am 23. 12. 1827, der, auf der Gewerbeschule zu Bielefeld vorgebildet, seine buchhändlerische Bildung bei O. Sartorius in Barmen empfing; er kehrte, 21 Jahre alt, nach Gütersloh zurück, um seinen inzwischen erkrankten Vater zu unterstützen und übernahm sodann die Handlung für eigene Rechnung. 1852 vergrößerte er den Verlag durch Ankauf des ehemaligen Büschlerschen Verlages in Elberfeld (gegr. um 1800) von dem damaligen Besitzer R. L. Friederichs; erwarb ferner 1869 den S. G. Lieschingschen Verlag in Stuttgart (gegr. 1835), der ihm u. a. die Schwabschen Sagen ins Haus brachte, daneben wurden ihm Vilmar, Philippi, von Raumer, Löhe u. s. w. zugeführt. Sein Verlag bewegte sich von da ab in ausgesprochen theologischer Richtung; er übernahm in der Folge allein an Zeitschriften: „Das Evangelische Schulblatt" von Dörpfeld 1857, „Beweis des Glaubens" von Andreä und Brachmann 1865, den „Allgemeinen literarischen Anzeiger" (1867—1874), die „Allgemeine Missionszeitschrift" von Warneck 1874, die 1895 in den Verlag von M. Warneck i. Fa. Rothers theolog. Buchhdl. in Berlin überging, „Siona" von Herold 1876, den „Theologischen Litteraturbericht" von Eger 1880, die „Monatsschrift für innere Mission" von Schäfer 1880, die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung"

von Kuhn und Schmidt 1886. Bertelsmann war fortwährend bemüht, seinen Verlag zu vergrößern, so erstand er 1878 den gesamten Verlag von Gottfried Löhe zu Nürnberg (gegr. 1866), dem 1886 der von J. Remak in Berlin (gegr. 1855), sowie ein Teil des Ferd. Dümmlerschen Verlages (gegr. 1808) ebenda folgte; besonders der letztere brachte ihm einen wertvollen Zuwachs durch die Werke der Gebrüder Grimm. Um sich ganz dem Verlage widmen zu können, übergab er 1869 das Sortiment an Fr. Tigges, welches unter diesem Namen noch heute fortgeführt wird. — Nicht lange danach kaufte Bertelsmann die Firma J. D. Küster Nachfolger in Bielefeld, behielt aber diesen Firma-Namen bei. Hierdurch erwarb er auch die Druckerei und den Verlag des Bielefelder Tageblattes, der heutigen Westfälischen Zeitung. Als letztes größeres Unternehmen muß noch die Parallelbibel hervorgehoben werden, welche den unverfälschten Luthertext neben einer wörtlichen Uebersetzung wiedergeben sollte. Bertelsmann starb am 3. März 1887, worauf das Geschäft an seine Witwe überging, die ihren Schwiegersohn Johannes Mohn, geb. 16. Juni 1856, als Teilhaber aufnahm; dieser ist zur Zeit alleiniger Inhaber der Firma.

Quellen: Börsenblatt 1887.

**Bertram, Gustav, Oswald.** Gustav Oswald Bertram wurde am 15. Oktober 1827 in Ermsleben, dem Geburtsorte Gleim's, geboren, wo sein Vater Einnehmer war. Durch die Vermittelung eines Oheims, der Bürgermeister in Wettin war, zur Aufnahme in die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen in Halle angemeldet, trat er nach vollendetem 10. Jahre zu Ostern 1838 in dieselbe ein und blieb dort bis Ostern 1846, in welchem Jahre er die Prima der lateinischen Hauptschule absolvierte. Nach seinem Abgang von der Schule trat er als Lehrling in die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ein und war dort bis 1850 thätig. Nachdem er ein Jahr in Berlin und ein weiteres in Leipzig als Gehilfe gearbeitet hatte, kaufte er 1852 die Luckhardtsche Sortiments-Buchhandlung in Kassel. Er führte sie unter seinem Namen, Oswald Bertram (Luckhardtsche Buchhandlung) fort, verkaufte das Geschäft aber bereits 1858 an Georg H. Wigand, um als Administrator der Buchhandlung des Waisenhauses nach Halle überzusiedeln.

Hier wandte er zuerst seine Thätigkeit der Buchdruckerei zu, verschmähte nicht, sich an den Setzkasten zu stellen und erlernte das

Fach so gründlich, daß er das zu jener Zeit vorgeschriebene Examen zum selbständigen Druckereibetrieb vor der Behörde in Merseburg mit Erfolg bestand. Er hat seine Kenntnisse 1875 in dem lehrreichen Schriftchen „Manuskript und Korrektur“ niedergelegt. —

Neben dem Ausbau der Cansteinschen Bibelanstalt (er schrieb auch eine Geschichte derselben) war sein Bestreben vorwiegend auf die Vergrößerung des Buchverlags der Waisenhausbuchhandlung gerichtet. Zwar waren auf dem Gebiete der Schul- und Jugendschriften schon sehr wertvolle Verlagsartikel vorhanden, so namentlich Echtermeyers Auswahl deutscher Gedichte (1. Aufl. 1836, 32. Aufl. 1897) und Daniels Lehrbuch der Geographie (1. Aufl. 1845), doch kam es darauf an, die Vernachlässigungen, die bei dem ersteren Werke sehr groß waren, zu beseitigen. Er vergrößerte planmäßig die für die reifere Jugend bestimmte Jugendbibliothek und erwarb die Keckschen Lesebücher für Volksschulen. — Persönliche Neigung, verbunden mit der Erkenntnis des wissenschaftlichen Zuges der Zeit, führten ihn zur Ausdehnung des gelehrten Verlags, namentlich auf dem Gebiete der Historik, Linguistik und Germanistik.

Seit 1870 hatten die Bestrebungen der Buchdruckergehilfen, die auf die Festlegung eines Normal-Lohntarifes hinzielten, eingesetzt; sie fanden in Bertram, dem Vorsitzenden des Thüringisch-Sächsischen Kreisvereins des deutschen Buchdruckervereins einen warmen Förderer. Seine Berichte und Protokolle in Bezug auf die Lohnfrage, seine Mitwirkung bei dem Statutenentwurf der Centralunterstützungskasse des deutschen Buchdruckervereins und der Invaliden- und Witwenkasse für die Gehilfen der Halleschen Druckereien zeugen von seiner unermüdlichen Arbeitskraft im Dienst der Fachwelt.

Auch im Vorstand des Börsenvereins war er thätig; er wurde ferner von Minister Dr. Falk als Sachverständiger zur Konferenz zur Feststellung der deutschen Orthographie berufen und hat der Stadt Halle als Stadtverordneter angehört.

Bertram starb am 10. April 1876; sein Nachfolger im Amte als Administrator der Waisenhausbuchhandlung in Halle war bis 1. April 1901 August Schürmann (vergl. diesen Artikel, sowie Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses unter Francke; Artikel Canstein und Elers). Jetzt ist Carl Manz Administrator der Buchhandlung des Waisenhauses.

Quellen: Hallesches Tageblatt 1876.

**Bertuch, Friedrich, Justin.** Der auch als fruchtbarer Schriftsteller bekannte F. J. Bertuch wurde am 30. 9. 1747 zu Weimar

geboren; er widmete sich dem Studium der Theologie, später der Rechtswissenschaft und wurde 1769 Erzieher der Söhne des auch als Dichter bekannten Freiherrn L. H. Bachoff von Echt auf Dobitschen bei Altenburg. Anonym ließ B. 1772 seine Wiegenlieder erscheinen, denen 1775 das Trauerspiel Elfriede und das Monodrama Polyxena folgten. Im gleichen Jahre erhielt er seine Ernennung zum Geheimsekretär des Herzogs Karl August. War er bereits früher ein eifriger Mitarbeiter an Wielands Deutschem Merkur gewesen, so entwarf er jetzt im Verein mit Wieland und Schütz den Plan zur Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung. 1786 gründete B. in Gemeinschaft mit Kraus das erste deutsche Modenblatt „Journal des Luxus und der Moden", das bis 1827 erschien. 1790 folgte die 12bändige „Blaue Bibliothek aller Nationen" (Gotha 1790—1800) und das seiner Zeit in vielen tausend Exemplaren verbreitete „Bilderbuch für Kinder" (190 Hefte bezw. 12 Bde. in 4° mit 1185 kolorierten Kupfertafeln 1790—1822).

Seine Bedeutung für den Buchhandel liegt in der 1789 erfolgten Gründung des Industrie-Comptoirs in Weimar, das ursprünglich für den Vertrieb der Landeserzeugnisse nach auswärts bestimmt, sich infolge der Ungunst der damaligen Verhältnisse, nicht zum wenigsten der schlechten Verkehrsmittel, nur mühsam entwickelte und Bertuch schließlich auf das beschränkte Feld des Verlagsbuchhandels führte. Aus dem Staatsdienste geschieden, gab B. 1802 seiner Anstalt die Firma Landes-Industrie-Comptoir und widmete sich ausschließlich dem Kunst- und Verlagshandel. Seine oben erwähnten großen Unternehmungen wurden ausgebaut und mit besonderer Vorliebe warf sich B. auf das geographische Fach, das, da seine Unternehmungen immer umfangreicher wurden, ihn zur Schaffung einer eigenen Anstalt bewog: es erfolgte 1804 die Gründung des Geographischen Instituts. Mannigfaltigster Art und von bedeutendem Einfluß auf die Entwickelung der Kartographie war die Verlagsthätigkeit Bertuchs. Die Karten von Güßefeld, August und Adolf Stieber, Reichard, Reinecke, Solzmann, Weiland u. a. verdrängten die früher berühmten Arbeiten von Fembo, Hohmann 2c. Hunderten von fleißigen Arbeitern eröffnete B. eine ergiebige Quelle des Erwerbs.

45 Jahre war Legationsrat Bertuch ununterbrochen thätig, als ihn am 30. 4. 1822 der Tod abrief; beide Geschäfte gingen auf seinen Schwiegersohn, den Obermedizinalrat Dr. L. Fr. von Froriep (geb. 15. 6. 1779) über, der ihm eine Reihe von Jahren als eifriger

Mitarbeiter zur Seite gestanden hatte. Noch vor dessen 1846 erfolgtem Tode übernahm die beiden Handlungen sein Sohn Dr. Robert Froriep (gest. 1861), in dessen Besitz sie bis 1855 verblieben. In diesen Jahren erschienen die geschätzten Kartenarbeiten von Dr. H. Kiepert. Inzwischen war das Geographische Institut an Ludwig Denicke aus Lüneburg übergegangen und unter der Leitung dieses erfahrenen Geschäftsmannes entfaltete dasselbe wiederum eine reiche Thätigkeit. Der 1797 begonnenen und 1804 erschienenen ersten Auflage des großen Kiepertschen Kartenwerkes „Handatlas der Erde und des Himmels in 70 Blatt", folgte nun die zweite von C. und A. Gräf bearbeitete Auflage, der sich zahlreiche neue Auflagen in steter Verbesserung anschlossen.

Im Frühjahr 1858 ging das Landes-Industrie-Comptoir sowie das Geographische Institut an Karl Voigt und Julius Günther über, die die einzelnen Geschäftszweige, Stahl- und Kupferstichanstalt, Steindruckerei, Kolorieranstalt, galvanoplastische und Gravieranstalt 2c. weiter ausbauten. Seit 1862 wurde von ihnen der Buchverlag unter der Firma Voigt & Günther debitiert, der geograph. Verlag blieb unter dem Namen Geographisches Institut weiterbestehen und für die technischen Anstalten wurde die alte Firma Landes-Industrie-Comptoir beibehalten.

Die Firma Voigt & Günther in Leipzig ist 1864 von Günther übernommen und unter seinem Namen Ernst Julius Günther als Verlag und Kommissionsgeschäft fortgeführt worden. Nach der 1867 erfolgten Abtrennung des Kommissionsgeschäftes und Verkauf an Ernst Heitmann in Leipzig wurde die Handlung seit 1879 von einem Konsortium unter der neuen Firma Ernst Julius Günther Nachfolger weitergeführt und ging 1881 an Ambr. Abel über (vergl. Artikel Abel). —

Das Geographische Institut in Weimar wurde 1883 von einer Kommanditgesellschaft übernommen.

Quellen: Verzeichnis der im Geogr. Institut 2c. erschienenen Atlanten 2c. Weimar 1861.

**Besser. Johann, Heinrich.** Zu Quedlinburg am 1. 11. 1775 als Pfarrerssohn geboren, erlernte J. H. Besser den Buchhandel bei C. E. Bohn in Hamburg — im 3. Lehrjahre leitete er schon eine Filiale in Kiel — ging dann nach Leipzig, wo er mit Friedrich Perthes wbekannt urde. Als Perthes 1796 sein Geschäft in Hamburg begründet hatte, trug er sich mit dem Gedanken der Schaffung

eines wissenschaftlichen Lesekabinets, das den Verkehr zwischen England und Deutschland vermitteln sollte. Er selbst fühlte sich zu dem umsichtigen Amte eines Vorstehers nicht prädestiniert und trug daher Besser die Leitung an, der sich dazu durch Studien auf der Göttinger Universität und Bibliothek vorbereitete. Der Plan kam nicht zur Ausführung, Besser wurde aber doch Perthes Kompagnon. Die schweren Schicksalsschläge des Kriegsjahres 1799 und die Rückwirkungen der Katastrophe von 1806 raubten Perthes und Besser ihr ganzes Vermögen. Die Ruhe und Besonnenheit Bessers ließen auch diese schweren Jahre überstehen und von 1811 ab nahm die Handlung einen großartigen Aufschwung, bis 1813 der Hamburger Aufstand ausbrach. Besser war einer der letzten, die am 1. Juni die Stadt verließen, die gemeinsame Buchhandlung wurde von den französischen Machthabern mit Beschlag belegt und für Rechnung der Sieger verauktioniert, Perthes Vermögen konfisziert und sein Haus als Kaserne benutzt. Besser trug man an, zurückzukehren und die Handlung unter seinem Namen fortzusetzen, er lehnte es ab und blieb gleich seinem Freunde Perthes in der Fremde. 1814 fanden beide sich in Kiel zusammen, die verlorene Hamburger Handlung mußte neu aufgebaut werden. Trotzdem die bedeutendsten Buchhandelsfirmen jeden Akkord annehmen wollten, lehnten beide diesen Vorschlag ab: sie wollten innerhalb dreier Jahre ihre Schulden abtragen. Besser ging alsbald nach England und knüpfte dort weitgehende Verbindungen an, Perthes richtete die Hamburger Handlung wieder auf, innerhalb zweier Jahre waren alle alten Verpflichtungen erfüllt. Nach dem Austritt von Fr. Perthes, der im Jahre 1822 nach Gotha ging, übernahm sodann Besser das Sortiment im Verein mit seinem Schwager Wilhelm Mauke, welches nunmehr Perthes, Besser & Mauke firmierte. Nach Bessers Tode, am 3. Dezember 1826, ward die Buchhandlung von Wilhelm Mauke allein weitergeführt. 1836 trat der Sohn Joh. Heinr. Bessers Rudolf Besser als Teilhaber bis zu seinem 1853 erfolgten Austritt ein. 1865 wurden die Söhne Wilhelm Maukes Alfred Mauke und Wilhelm Mauke als Teilhaber aufgenommen und ward die Firma in W. Mauke Söhne vormals Perthes, Besser & Mauke, umgeändert. 1859 starb Wilhelm Mauke Vater und als im Jahre 1871 Alfred Mauke starb, ging die Buchhandlung durch Kauf in den Besitz von Heinrich Wichern und Gustav Fischer über. Letzterer trat 1877 aus und wird die Firma von Heinrich Wichern allein fortgeführt (vergl. auch den Artikel Fr. Perthes).

Quellen: Neuer Nekrolog der Deutschen 1826.

**Beyer, Ferdinand.** Ferd. Beyers Buchhandlung in Königsberg i. P. wurde am 1. Dezember 1837 von Theodor Theile gegründet und blühte rasch auf, sodaß Theile ein zweites Geschäft in Tilsit eröffnen konnte. Vorgerückten Alters wegen verkaufte Theile am 1. Januar 1858 das Geschäft an Ferdinand Beyer, der bis dahin Inhaber von F. Beyers Buchhandlung in Braunsberg, die er 1845 als Filiale von Aug. Rahnke in Elbing erworben hatte, war.

Ferd. Beyer, der seit 1867 unter eigenem Namen firmierte, verkaufte zunehmenden Alters halber das Sortiments- und Antiquariats-Geschäft am 1. Juli 1876 an die jetzigen Besitzer Carl Thomas und Carl Oppermann, während er den kleinen Verlag, den er zum Teil schon in Braunsberg gepflegt, noch für sich behielt. — Die Sortiments-Abteilung nahm unter den neuen Besitzern einen bedeutenden Aufschwung; auch wurde in den letzten Jahren unter der Firma Thomas & Oppermann der Verlag gepflegt und erschienen in demselben u. a. die mit großem Beifall aufgenommenen Gedichte der Johanna Ambrosius, von deren erstem Teile innerhalb 4 Jahren 37 Auflagen erschienen sind. Ferner ist noch zu erwähnen, die Altpreuß. Monatsschrift, von Reick und Wichert herausgegeben.

**Beyer, Hermann.** Die bekannte pädagogische Verlagsfirma Hermann Beyer & Söhne in Langensalza wurde im Jahre 1857 von Heinrich Kaiser und Karl Hentschel unter der Firma Verlags-Comtoir von H. Kaiser und K. Hentschel gegründet und 1867 von Hermann Beyer käuflich übernommen. Dieser firmierte Verlags-Comtoir von Hermann Beyer und, nachdem er im Jahre 1873 seine beiden Söhne Hermann Beyer und Albin Beyer als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen hatte, vom 1. Januar 1876 ab Hermann Beyer & Söhne. Nach dem am 3. Februar 1877 erfolgten Tode von Hermann Beyer sen. traten dessen Witwe Friederike Beyer und am 1. Januar 1879 sein Schwiegersohn Friedrich Mann, der dem Geschäfte schon länger als ein Jahrzehnt nahe gestanden, als Teilhaber in dasselbe ein. Am 1. September 1880 starb der bisherige Teilhaber Albin Beyer. Seine Stelle nahm am 1. Juli 1885 sein jüngster Bruder Hugo Beyer ein. Am 1. Januar 1890 trat Frau Friederike Beyer vom Geschäfte zurück; kurze Zeit danach, am 8. Juli 1891, schied Hermann Beyer durch den Tod aus. Am 1. April 1895 wurde der Sohn von Friedrich Mann, Dr. Georg Mann, als Teilhaber in

die Handlung aufgenommen, sodaß die Leitung des Geschäftes in den Händen der gegenwärtigen Besitzer Friedrich Mann, Hugo Beyer und Dr. Georg Mann liegt.

Der Verlag pflegt hauptsächlich pädagogische und philosophische Litteratur, sowie auf musikalischem Gebiete Haus- und Kirchenmusik. Mit der Buchhandlung sind Buch- und Steindruckerei, Lithographische Anstalt, Notenstecherei und Buchbinderei verbunden.

**Bielefeld, Josef.** Im Juli 1839 erwarb Adolf Bielefeld, geb. 1812, gest. 1895, das im Jahre 1827 gegründete Sortiment von Christ. Theod. Groos in Karlsruhe, das er zunächst als Groossche Buchhandlung weiterführte. Im Januar 1867 übergab er das Sortiment (seine Musikalienhandlung hatte er bereits 1851 an Fr. Dört abgetreten), sowie seine Filiale in Kehl seinem Sohne Josef B., der die Filiale nach Offenburg verlegte. Letztere ging 1869 an Jul. Astmann über, der sie seinerseits 1872 nach Straßburg verlegte und 1880 an Max von Wilmowski weiterverkaufte.

1874 trat Gustav Liebermann aus Rottweil als Gesellschafter in das Sortiment ein und übernahm 1882 dasselbe ganz, während Josef B. sich mit dem Verlag abzweigte. Nachdem 1883 Gottfried Koettel als Teilhaber Liebermanns eingetreten war, firmierte die Handlung von da ab, A. Bielefelds Hofbuchhandlung (Liebermann & Cie.). Beide Gesellschafter haben das von Josef B. begründete Antiquariat seitdem zu einem der ersten Antiquariate Deutschlands emporgearbeitet und geben zur Zeit den 300. Lager-Katalog heraus, ihr ständiges Lager umfaßt über 100000 Bände. — Adolf B. hatte sich bereits 1867 aus dem Geschäfte zurückgezogen. Die Firma seines Sohnes hatte sich bei der Trennung von Sortiment und Verlag im Jahre 1882 in J. Bielefelds Verlag umgeändert. Jos. B. widmete sich nun eifrig dem Verlage, er erwarb 1883 W. Creuzbauers Verlag in Karlsruhe. — Die Firma Creuzbauer war hervorgegangen aus der Firma Creuzbauer & Nöldeke, welche 1841 aus dem Ankaufe der J. Veltenschen Buchhandlung dortselbst entstanden war (das Sortiment der C. Creuzbauerschen Buchhandlung ging 1880 an Ernst Kundt über und wird unter diesem Namen heute fortgeführt).

1884 erwarb Josef B. den G. Knappschen Verlag (1877 entstanden durch Abzweigung der Firma gleichen Namens in Halle) in Leipzig (außer der Zeitschrift „Der Maschinenbauer") und dehnte seine Verlagsrichtung hauptsächlich auf Technologie und moderne

Sprachwissenschaft aus. 1893 wurde der technische Verlag an die neugegründete Firma J. J. Arnd in Leipzig (jetzt im Besitze von E. Reisner) abgetreten. Konsul Jos. B. ist in weiten Kreisen des Buchhandels durch sein langjähriges Wirken als Vorsitzender des Deutschen Verlegervereins und als Vereinsausschußmitglied des Börsenvereins bekannt.

**Birck, Christoph.** In einer Zeit, in welcher Leipzigs Preßgewerbe sehr darniederlag, im Jahre 1532, erwarb Christoph Birck auch Birckicht genannt, gebürtig aus Frankfurt, gegen Zahlung von 2 Gulden als Buchbinder das Bürgerrecht in Leipzig. Den buchhändlerischen Teil seines Geschäftes begründete er auf den Trümmern des Jacob Thannerschen Bücherlagers um 1535. 1551 wurde Birk zum Vormund der Kinder des Buchführers Henning Sosadt bestellt und übernahm das Bücherlager desselben, das Sosadt nach 1537 von Melchior Lotter, der nach Magdeburg verzogen war, übernommen hatte. — Diesem Kaufe Bircks schlossen sich an der Uebergang zum Verlagshandel sowie Verbindungen mit den Buchdruckern Jacob Bärwald in Leipzig und Urban Gaubisch in Eisleben. Von ersterem ging an Birck nach 1561 das in vielen Auflagen gedruckte und weitverbreitete Regentenbuch des Mansfeldischen Kanzlers Georg Lauterbeck über. Verfehlte Spekulationen, wozu gewiß auch nicht wenig sein gewaltthätiger Charakter beitrug, brachten ihn in Geldverlegenheit, aus der ihn auch nicht der Bücher-Ramschkauf aus der zusammengebrochenen Wittenberger Handlung Christoph Schramm, noch weniger eine völlig verfehlte Neuauflage des Regentenbuches, rettete.

Die Handlung dürfte trotzdem bis 1586 von Simon Keyser weitergeführt worden sein und sind dieser sowie Ambrosius Kostvils Witwe als letzte Ausläufer des Birckschen Geschäftes zu betrachten.

Quellen: A. Kirchhoff, Chr. Birck (im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, Band XV).

**Birckmann, Buchführerfamilie.** Welche buchhändlerische Bedeutung das alte Köln schon im 16. Jahrhundert aufwies, davon giebt die Thätigkeit der beinahe 200 Jahre zu verfolgenden Familie Birckmann ein deutliches Bild.

Der Stammvater der Handlung, Franz Birckmann, geboren zu Gimbeck bei Venlo begann seine Thätigkeit schon 1506 oder 1507,

denn in diesem Jahre habe er sein erstes Buch, „Missale Coloniense“ zu Paris auf seine Kosten drucken lassen, sagt von Büllingen in seiner zu Köln handschriftlich aufbewahrten 4bändigen Druckergeschichte dieser Stadt. Birckmanns nachweislich erstes zu Paris gedrucktes Verlagswerk rührt aus dem Jahre 1513, sein letztes aus dem Jahre 1529. Sein rühriger, weitausschauender Geist hat mit den Grund zu der buchhändlerischen Bedeutung Kölns gelegt. Sein Absatz, den er durch Reisen in Frankreich, England, den Niederlanden und der Schweiz zu beleben suchte, muß ein sehr bedeutender gewesen sein, auch war er seit 1516 ein eifriger Besucher der Frankfurter Büchermesse. Zu London sowohl als zu Antwerpen muß er eigene Geschäfte besessen haben. Von 1526 an hatte er zu Köln eine eigene Druckerei. In nähere Beziehungen trat B. zu dem Drucker Johann Froben in Basel und er war es, der den Grund zu der nachmaligen fruchtbaren Verbindung Erasmus von Rotterdam zu Froben legte, indem er letzterem ein Manuskript des Erasmus, das er nach Paris geben sollte, überließ. Birckmann beschäftigte die Pressen einer Reihe von Druckern, so W. Hopyl, B. Rembold und N. Prevost zu Paris, H. Grau in Hagenau, und mehrere Druckereien in Antwerpen. Kirchhoff verzeichnet in seinen Beiträgen 26 Verlagswerke Birckmanns. Sein Signet „in pingui gallina“, die Henne unter der Birke, hat der noch heute existierenden Straße „Unter Fetten Hennen“ in Köln den Namen gegeben.

Birckmanns Nachfolger war sein Bruder Arnold Birckmann und kommen Verlagswerke von ihm zwischen 1532—1540 vor, er starb 1542; nachdem seine Witwe eine zeitlang das Geschäft geführt, erscheint Anfang der 50er Jahre die Firma A. Birckmanns Erben, die in einem Zeitraum von 20 Jahren 116 Werke herausbrachte. Mit Johann Birckmann erlosch 1585 der Name des Hauses, indem dasselbe in diesem Jahre an Arnold Mylius aus Antwerpen überging. Dieser entfaltete eine außerordentliche Thätigkeit, er hat neben den alten Verbindungen auch bedeutende neue, so z. B. mit Chr. Plantin, angeknüpft und das Geschäft zu großer Blüte gebracht, es sind von 1586—1605 201 Verlagswerke von ihm bekannt.

A. Mylius, eigentlich Müller, war am 16. 10. 1540 als Sohn einer Patrizierfamilie zu Moers geboren und zu Antwerpen ansässig, vermutlich als Geschäftsführer der Birckmannschen Niederlassung. Er ist auch schriftstellerisch hervorgetreten; er starb als Kölner Ratsherr am 18. 12. 1605, sein Geschäft seinem Sohne Hermann Mylius überlassend, der sich wie sein Vater durch lebhafte Beteiligung an

städtischen Angelegenheiten auszeichnete. Der erwähnte Geschichtsforscher Büllingen verlegt seinen Tod in das Jahr 1667 und führt noch einen Enkel an, sowie einen 1699 verschiedenen Urenkel Hermann Mylius und schließt mit dem 1731 verstorbenen Arnold Joseph Mylius, von wo ab die Spuren des berühmten Geschäftes gänzlich verschwinden.

Quellen: Kirchhoff, Beiträge I; Kapp, Buchhandel Bd. I; Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels Bd. VII, IX, X, XII.

**Blaesing, Theodor.** Carl Heyder, seit 1816 Besitzer der C. G. F. Breuningschen Universitätsbuchhandlung in Erlangen, verkaufte 1833 sein Sortiment an Kaspar Arnold Philipp Theodor Blaesing, Sohn des preuß. Kriegskommissärs zu Schwelm in Westfalen, geb. 25. 6. 1799, der es unter eigenem Namen weiterführte. — Der Verlag Heyders ging 1850 an Heinr. W. B. Zimmer in Frankfurt a. M. über, der eine zeitlang noch Heyder & Zimmer firmierte, dessen Verlag jedoch 1878 zum größten Teile an Gebrüder Henninger in Heilbronn verkauft wurde.

Blaesing erweiterte sein Sortiment 1852 durch Neuschaffung eines Verlages. Die bekannten humoristischen Schilderungen „Aus dem vielbewegten Leben eines litterarischen Handwerksburschen“ (Düsseldorf 1860) sind von seinem Neffen August Blaesing, während er mit den „Gedichten eines Rivalen“ (Erlangen 1850) hervorgetreten ist. 1862 erteilte er seinem Mitarbeiter Andreas Deichert Prokura. Dieser wurde auch, als Blaesing am 22. 3. 1863 starb, sein Nachfolger.

Andreas Deichert, geb. am 2. 1. 1823 als der Sohn eines Strumpfwirkers, konnte sich nur Volksschulbildung aneignen. Nach der Konfirmation kam er als Lehrling zu Blaesing und hier hat er durch den rastlosesten Fleiß sich bis zum endlichen alleinigen Besitzer der Firma aufgeschwungen. Er hat den Verlag in theologischer und rechtswissenschaftlicher Richtung gepflegt und schon als Gehilfe eigenen Verlag besessen, was wohl als eine Ausnahme gelten darf. Von seinen vielen Autoren mögen genannt sein Authenrieth, von Brinz, Delitzsch, Döderlein, von Frank, Gengler, Harnack, Hölder, Köhler, Kolde, H. Meyer, Iwan Müller, von Oettingen, Schelling, H. Schmid, W. Vogel, A. von Scheurl, Westermayer, J. Zahn, des Thomasius Werke u. s. w. Seit 1864 wurde der Verlag auch unter der Firma Andr. Deichert ausgeliefert, ging aber nach dessen Tode, am 16. 7. 1888, an Georg Böhme über, der das Geschäft unter der Firma A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachfolger (G. Böhme) Erlangen und

Leipzig bisher weitergeführt und dasselbe besonders in evangel. theolog. Richtung reich ausgebaut hat.

Am 1. 8. 1888 ging Blaesings Universitätsbuchhandlung an die beiden langjährigen Mitarbeiter Hans Metzer und Aug. Eifflaender über, von denen der erstere am 17. 4. 1892 starb, von wo ab August Eiffländer, geb. 10. 9. 1852 in Thudorf, es für alleinige Rechnung weiterführte.

Quellen: Thelemann, Grabrede auf Th. Blaesing, Erlangen 1863; Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1888.

**Blaeuw, Wilhelm.** Wilhelm Blaeuw, geb. 1570 zu Alcmar, ist der Gründer der berühmten Landkarten-Firma gleichen Namens in Amsterdam. Er war bekannt als Mathematiker, Kupferstecher und Buchdrucker, aber am thätigsten als Herausgeber sowie Zeichner von Landkarten. Am bekanntesten ist sein „Zeespiegel" vom Jahre 1627. Nach seinem Tode, am 18. 10. 1638, führte sein Sohn Dr. jur. Johann Blaeuw das Geschäft weiter und baute den topographischen Verlag des Vaters noch mehr aus, insbesondere was die Illuminierung anging; so erschienen unter ihm die großartig ausgestatteten Werke „Le grand Atlas ou cosmographie Blaviane" 1663 uff. mit Beigaben zus. 14 Bände, Novum et magnum theatrum urbium Belgicae regiae, Amsterdam 1649 uff. Ein Verzeichnis seiner Drucke erschien 1655 und 1661 zu Amsterdam; im Februar 1672 wurde seine Offizin ein Raub der Flammen. Sein Tod fällt auf den 28. 12. 1673. Die Söhne Johann und Peter Blaeuw haben zwar das väterliche Geschäft neu begründet und noch bis in das 18. Jahrhundert mit Umsicht fortgeführt, allein die alte Höhe hat es nicht wieder erreicht.

Quellen: Löwenberg (in Deutsche Biographie Band II); Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels Band VI.

**Blum, Robert.** Robert Blum, Chef der Buchhandlung Robert Blum & Comp. in Leipzig, Abgeordneter der Stadt Leipzig bei der Frankfurter Nationalversammlung, Stadtverordneter, Ehrenbürger von Zwickau, wurde am 9. November 1848 früh 7½ Uhr in Wien standrechtlich erschossen, was, wie es in der Adresse des Rates der Stadt Leipzig vom 13. 11. 1848 an die Reichscentralgewalt in Frankfurt heißt, „eine Verletzung des Völkerrechts, ein Hohnsprechen der Reichsgesetze" war.

Robert Blum wurde am 10. Nov. 1807 als Kind unbemittelter Eltern zu Köln a. Rh. geboren. Nach Besuch der Jesuitenschule

wurde er Meßdiener an der Pfarrkirche Groß-Martin und besuchte das Jesuitengymnasium; infolge seiner Armut mußte er die Schule verlassen, man brachte ihn zu einem Goldschmied in die Lehre. Er ist später in einer Laternenfabrik beschäftigt gewesen, rückte als Reisender dieses Geschäftes auf, um dann Theaterdiener zu werden. Als Theaterkassierer und Sekretär kam er nach Leipzig und gab als solcher 1835 bei R. Hartmann in Leipzig das Schauspiel „Die Befreiung von Candia" heraus. 1837 begann Blums politische Laufbahn, die so verhängnisvoll für ihn endete.

Von 1840 ab begann er mit Dr. Fr. Steger die Herausgabe des „Verfassungsfreund" und schrieb eine Anzahl Broschüren über Politik und Staatswissenschaft. 1843 rief er, ebenfalls in Verbindung mit Steger, ein Volksbuch im eigentlichen Sinne des Wortes, das Taschenbuch „Vorwärts" ins Leben, von dem 4 Jahrgänge erschienen sind. 1847 gab er seine Stelle als Theatersekretär des Leipziger Stadttheaters auf, um mit seinem Kompagnon Cramer eine Verlagsbuchhandlung zu gründen. Sein bedeutendster Verlagsartikel ist das populäre „Staatslexikon" gewesen, dessen Fortführung so jäh durch Blums Erschießung unterbrochen wurde. Ein Bekenntnis enthalten seine letzten Worte: „Ich sterbe für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft, möge das Vaterland meiner eingedenk sein."

Quellen: A. Frey, R. Blum als Mensch, Schriftsteller und Politiker, Mannheim 1849.

**Bock, Albert.** Albert Bock ist als Sohn einer bescheidenen thüringischen Landwirts- und Handelsfamilie, die urkundlich schon 1367 und 1377 genannt wird, in Oberschöbling im Fürstentum Schwarzburg-R., am 15. 6. 1855 geboren und begründete nach seinen in Leipzig gesammelten buchhändlerischen Erfahrungen am 1. 4. 1881 in Rudolstadt eine Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung. Sein Sortiment hat er, um sich ganz dem Verlage widmen zu können, am 6. Juni 1884 an K. Keil weiterverkauft, der es seitdem unter eigenem Namen fortführt. — Sein erstes (erworbenes) Verlagswerk war der überall bekannte Pfaffenspiegel Otto von Corvins, der 1845 zum 1 male in Leipzig herausgekommen, seit 1870 vergriffen war, nun bei ihm in 5. unveränderter Auflage erschien und seitdem in über 500000 Exemplaren verbreitet wurde. Allerdings hatte sein Verleger manche Bitternisse deswegen durchzumachen und sogar Gefängnisstrafe zu erleiden. Als Ergänzungswerk zum Pfaffenspiegel erschienen

Die Geißler, bis jetzt in 3 Auflagen. Auch Corvins Goldene Legende, eine Naturgeschichte der Heiligen, 1876 erstmals erschienen, und dessen Erinnerungen aus meinem Leben, brachte er in seinen Verlag. Noch eine ganze Reihe von Werken Corvins und anderer gleicher Richtung hat Bock seitdem verlegt bezw. in den Restauflagen erworben, von denen noch besonders erwähnt sein mögen: König, Ausgeburten des Menschenwahns; Menzel, Geschichte der neuesten Jesuitenumtriebe in Deutschland; Roms Unrecht; Leistner, Wie das Volk über die Pfaffen spricht; Neuer Kloster- und Pfaffenspiegel; Reichenbach, Kaiser und Papst 2c. 2c.

1890 erwarb Bock Otto Deistungs Buchhandlung in Jena, gegr. 1836, seit 1868 im Besitze von Hermann Dabis befindlich nebst deren Verlag (vergl. auch Artikel Abel), verkaufte indes erstere bereits 1897 an Gottfried Bettenstaedt, der damit nach München übersiedelte. Den Verlag, nebst Dissertationenlager der Universität Jena, führt er unter der Firma Hermann Dabis weiter. Ein eigener Sammeleifer hat ihn auch auf dem Gebiete des Antiquariats zur Altertumskunde heimisch gemacht, so pflegt Bock vorzugsweise Numismatik, Heraldik, Genealogie, Sport und als Spezialität Autographen und Porträts, ferner sammelt er über Schwarzburg und Thüringen in Wort und Bild einschließlich Münzen Alles, sowie auch Antiquitäten jeder Art.

**Bock, Gustav.** Gustav Bock, geb. 1813, und Eduard Bote begründeten am 27. 1. 1838 eine Musikalienhandlung, verbunden mit Verlag, unter der Firma Ed. Bote & G. Bock. Gustav B., eine der bekanntesten Berliner Persönlichkeiten in den 40er bis 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, war zugleich einer der größten deutschen Musikverleger. In seinem Verlagskataloge trat neben den Opern und der Musica sacra auch eine Sammlung klassischer Werke der Tonkunst hervor. Um nun diese Meister in gleichmäßigen, billigen Ausgaben zu verbreiten, mußte eine bedeutend umfangreichere Herstellung von Noten als bisher geschehen Platz greifen. Bock kam daher auf den Gedanken, die Strafgefangenen in Moabit und Spandau damit zu beschäftigen, der Versuch glückte und hat ihm neben geschäftlichem Nutzen auch den Dank der Behörden eingebracht, die das Gute der Beschäftigung für die Gefangenen bald erkannten. Zu den Autoren des Verlages zählen die bedeutendsten Tondichter wie Meyerbeer, Offenbach, Flotow, Raff, Rubinstein, Berlioz, Gounod, Verdi, Kiel, Mascagni, Smetana, Kienzl, d'Albert, Schillings u. v. a.;

die Militärmusik fand in Bock einen eifrigen Pfleger, er hat auch eine Stiftung für invalide Militärmusiker gegründet. Gustav Bock starb im April 1863 (Ed. Bote war bereits 1847 aus dem Geschäfte ausgetreten) und nachdem sein Bruder Emil Bock (der Besitzer von B. Behrs Buchhandlung — siehe Artikel Behr) eine zeitlang das Geschäft als Prokurist weitergeführt, ging die Handlung 1873 in den Besitz von Hugo Bock über, der, zum Kommerzienrat ernannt, zur Zeit noch Inhaber ist.

Die von der Firma 1854 in Posen begründete Filiale wird seit 1864 von S. Sluzewski, dem sein Sohn Leon Sluzewski seit 1892 zur Seite steht, unter altem Namen weitergeführt.

Quellen: Vossische Zeitung 1863; Börsenblatt f. d. Dtschn. Buchhandel 1863.

**Bode, Johann, Joachim, Christoph.** Bode war als Sohn des Tagelöhners Hans Jürgen Bode zu Braunschweig am 16. 1. 1730 geboren. Als schwächlicher Knabe konnte er zu anstrengender Körperarbeit nicht verwandt werden, er kam daher zu seinem Großvater nach Bahrum, der ihn zum Schafehüten gebrauchte. Bode zeigte entschiedene Anlagen zur Musik, was seinen Großvater veranlaßte, ihn zum Stadtmusikus Kroll in Braunschweig in die Lehre zu geben. Er bekleidete später die Stelle eines Hautboisten bei dem Regiment von Weyhe in Braunschweig, hielt sich studienhalber eine zeitlang in Helmstädt und bei seinem Freunde, Magister Stockhausen in Celle auf, um 1757 nach Hamburg auszuwandern; hier hat er 1762—63 den „Hamburger Correspondenten" herausgegeben.

Ostern 1767 vereinten sich zwölf angesehene Hamburgische Kaufleute um eine Theaterpachtung zu übernehmen; in den engeren Ausschuß wurden die Kaufleute Seyler, Tillemann und Tapetenfabrikant Bubbers gewählt, welche nun Lessing als Dramaturg dieses Hamburger National-Theaters heranzogen.

Bode, dem kurz vorher seine zweite Frau gestorben, war dadurch in den Besitz eines Vermögens von 16 000 Thalern gelangt, mit dem er eine Druckerei anlegte, in der nicht allein alle Zettel und Flugblätter für das tägliche Bedürfnis des Theaters, sondern auch alle Schauspiele gedruckt werden sollten. Lessing wurde Mitunternehmer und schloß mit Bode einen förmlichen Vertrag auf Schaden und Vorteil zu gleichen Teilen. Lessings „Dramaturgie" wurde in der gemeinschaftlichen Druckerei bogenweise gedruckt und verausgabt.

Bode und Lessing trugen sich weiter mit dem Plane der Schaffung einer Buchhandlung der Gelehrten und unter dem Titel

„Das Deutsche Museum" sollten auserlesene Originalschriften erscheinen. — 1768 verheiratete sich Bode zum dritten Male, mit einer Tochter des Buchhändlers Joh. Carl Bohn in Hamburg, wodurch er in die Lage kam, manch schätzenswerten Wink seines Schwiegervaters in Geschäftssachen zu erhalten.

1768—69 erschien im Verlage von Heinrich Cramer in Bremen, aber in der Bodeschen Druckerei gedruckt, die Bodesche Uebersetzung von Yoriks empfindsamen Reisen in 4 Bänden; ihr folgten noch weitere von Bode verfaßte und gedruckte, zum Teil auch in eigenem Verlage erschienenen Werke: Ueber die Landwirtschaft (1769 bei Cramer), Ueber Armen und Armenanstalten (1772 bey Bode), Betrachtungen über das Verfahren der Inokulation der Blattern (1772 bey Bode).

Weiter ließ Matthias Claudius seit dem Jahre 1771 in Bodes Druckerei und Verlage den „Wandsbecker Bothen" erscheinen.

C. A. Böttiger sagt in seiner 1796 bei F. T. Lagarde in Berlin erschienenen Schrift „Bodes literarisches Leben": Sein (also Bodes) Buchhandel machte ihm wenig Freude und konnte wegen des Verlustes, den er dabei litt, selbst durch die damit verbundene Druckerei nicht übertragen werden. Diese übergab er bei seinem Abzuge aus Hamburg unter sehr großmütigen Bedingungen seinem Setzer Michaelsen. Einen großen Teil seines auf dem Lager befindlichen Verlags bekam in der Folge sein Freund, der Buchhändler Göschen in Leipzig.

Damit war Bodes buchhändlerische Laufbahn abgethan, seine späteren Schicksale (er starb am 13. 12. 1793 zu Weimar) gehören der Litteraturgeschichte an.

Quellen: C. A. Böttiger (siehe oben) vergl. auch den Artikel Göschen.

**Bodoni, Giambattista.** Während Andrea Portiglia 1473 der Begründer der Typographie in Parmas Mauern war, führte G. Bodoni sie zu ihrer höchsten Vollendung; sie ist auch auf die deutsche Druckkunst von Einfluß geworden und steht Bodoni daher mit Recht an dieser Stelle.

Bodoni war am 16. 2. 1740 als Sohn eines armen Buchdruckers in Saluzzo in Piemont geboren, in dessen kleiner Offizin er auch die Anfänge der Druckkunst erlernte. Mit großem Zeichnertalent begabt, wanderte er 1758 nach Rom, wo er in der Druckerei der Propaganda Anstellung als Setzer fand. Er widmete sich besonders dem Studium der orientalischen Alphabete und ward von

dem Direktor der Propaganda, Ruggieri, mit der Ordnung der reichhaltigen Stempelsammlung betraut, wobei ihm selbst die Lust ankam, Stempelschneider zu werden. Um sich nun weiter auszubilden, wollte er 1766 nach England gehen, doch eine Krankheit verhinderte dies. Da berief ihn 1768 Marquis Telino im Auftrage des Herzogs Ferdinand von Parma an die Spitze einer nach dem Muster der Kgl. Druckerei in Paris zu Parma gegründeten Anstalt, die unter seiner Leitung bald zu einer der ersten Europas aufstieg. Als Stempelschneider hat er Großartiges geleistet, wie dies glänzend seine 1775 erschienene „Epithalamia exoticis linguis reddita" in 25 teils europäischen, teils orientalischen Sprachen beweist. Er lieferte allein 143 Alphabete Antiqua mit Kursiv und Kapitälchen. Bewunderungswürdige Meisterstücke bilden sein Homer (1785), sein Horaz und Anakreon (1791), sein Virgil (1792), sowie noch viele Klassiker einheimischer und fremder Zunge. An Kostbarkeit ragt über alle hervor seine dreibändige Homer-Ausgabe von 1808, mit einer Widmung an Napoleon I., wofür er eine jährliche Pension von 3000 Fr. einheimste. Sein berühmtestes Werk, das Vaterunser in 155 verschiedenen Sprachen und Typenformen und zwar in 51 europäischen, 82 orientalischen, 12 afrikanischen und 10 amerikanischen, erschien 1806 unter dem Titel „Oratio dominica in CLV linguas versa et exoticis characteribus plerumque expressa" in Folio. Auf Veranlassung König Murats von Neapel druckte er 1812 den „Telemaque", 1813 Racine, dem noch 1814 Boileau und Lafontaine nachfolgten. Der Druck derselben brachte ihm das Kreuz der Ehrenlegion, sowie ein Ehrengeschenk von 18000 Franken; bereits früher war er zum spanischen Hofbuchdrucker ernannt. Für Buchdrucker spezielles Interesse hat sein „Manuale tipographico", 2 Bde., das 1818 von seiner Witwe herausgegeben wurde. Seine Lettern fanden Verbreitung in allen Kulturländern. Schon bei Lebzeiten hoch geehrt, starb er am 30. 11. 1813; in Saluzzo wurde ihm 1872 ein Denkmal gesetzt.

Quellen: G. de Lama, Vita del cavaliere G. Bodini, Parma 1816 — (vergl. auch die Quellen-Uebersicht im Katalog der Bibliothek des Börsenvereins I/II. Band).

**Böhlau, Hermann.** Hermann Böhlau, geb. 1726 in Halle, gest. 1900 in Weimar, kaufte 1853 die Hof-Buchdruckerei in Weimar. Das Gründungsjahr dieser alten Offizin wird in das Jahr 1624 verlegt, in welchem Jahre sie durch Herzog Johann Ernst zu Weimar in einem Hause nahe am Schlosse aufgestellt wurde, nachdem sie vorher

als ein Teil der gemeinschaftlich von den Herzogtümern Weimar und Anhalt in Köthen geführten Druckerei abgetrennt war. Am 11. Dezember 1623 wurde der Buchdrucker und Buchbinder Johann Weischner als fürstlicher Faktor verpflichtet, aber schon nach zwei Jahren wurde die Verwaltung der Druckerei in „einen ewigen Pacht" verwandelt. Dem Nachfolger Weischners, Kaspar Freyschmidt, wurde am 16. 2. 1658 durch Kaufbrief der Kammer des Herzogtums die Druckerei um die Summe von 400 Gulden als freies Eigentum übergeben. Zwar waren noch mancherlei Einschränkungen mit der Uebernahme verbunden; so wurde Freyschmidt verpflichtet, die Offizin nie aus Weimar zu verlegen, alle Patente, öffentliche Ausschreiben und Gebete, zu welchen ihm das Papier geliefert wurde, unentgeltlich zu drucken und in allen fürstlichen Drucksachen nur 12 Groschen für den Bogen zu 100 Exemplaren in Rechnung zu stellen. Dagegen wurde ihm das ausschließliche Recht übertragen, alle in Weimar gebräuchlichen Schulbücher allein zu drucken. 1667 ging die Offizin auf den Schwiegersohn Freyschmidt's, auf Joachim Heinrich Schmidt über, von dem sie 1674 Johann Andreas Müller (geb. 1638 in Weimar) übernahm. Dieser Drucker war, soviel bekannt ist, der erste der ein Weimarisches Gesangbuch (1681) und die erste malaische Sprachlehre (von J. C. Lorber) in Deutschland in lateinischer Sprache (1688) druckte.

Die Hofbuchdruckerei ging in der Folge an Fr. Mumbach, dann an C. J. Leonhard Glüsing und endlich an Friedrich Albrecht über, von dem sie dann Böhlau übernahm.

Böhlau begründete neben der Druckerei einen Verlag, der hauptsächlich rechtswissenschaftliche Werke enthielt, daneben aber auch eine große Reihe sprachwissenschaftlicher und litterargeschichtlicher Bücher herausbrachte.

Damals war Weimar ein starker, anziehungskräftiger Mittelpunkt für die eben beginnende Göthe-Litteratur, aus der er eine Reihe von wertvollen Briefwechseln und Einzelschriften im Verlage hatte. Hierzu begründete er auch das in drei Jahrgängen vorliegende „Weimarische Sonntagsblatt" (1853—1855), welches eine lange Reihe inhaltreicher Goethe-Erinnerungen aus Alt-Weimar darbot. Ein monumentales Werk seines Verlages war die seit dem Jahre 1883 erscheinende kritische Gesamtausgabe von Luthers Werken, die 40 Bände umfaßt. Die Krönung seiner Verlegerthätigkeit aber war das gewaltige Unternehmen der im Auftrage der Großherzogin Sophie

von Sachsen-Weimar erscheinenden großen Goethe-Ausgabe. Diese auf etwa 150 Bände in vier Abteilungen berechnete „Sophien-Ausgabe“, die seit dem Jahre 1887 erscheint, (Dichterische Werke, Naturwissenschaftliche Schriften, Tagebücher, Briefe) ist bisher auf etwa 90 Bände gediehen.

Seit 1880 erschien bei Böhlau der „Hebammen-Kalender“, dessen Regeln in einer Auflage von 80000 Exemplaren gedruckt und verbreitet wurden. Von Autoren der Handlung mögen noch genannt sein die Gebrüder Grimm, A. Schleicher, Joh. Schmidt, R. von Liliencron, R. Köhler, Hugo Böhlau, Rich. Schröder u. s. w. In der Hofbuchdruckerei wird seit Gründung, 1737, die Weimarische Zeitung gedruckt, welche unter dem ursprünglichen Titel „Weimarische Nachrichten und Anfragen“ die erste des Landes gewesen ist.

1895 trat Böhlau die Druckerei nebst seinen Verlag an Gerhard Demmering und Albert Hartung ab, die das Geschäft unter der Firma Hermann Böhlaus Nachfolger weiterführen.

Quellen: Böhlau, Zur Geschichte der Hofbuchdruckerei, Weimar 1858.

**Boisserée.** Von den Neffen der berühmten Kunstforscher und Sammler Sulpice und Melchior Boisserée wurde Ostern 1838 eine Buchhandlung durch Joseph und Wilhelm Boisserée in Köln begründet. Nach dem 1846 erfolgten Tode von Wilhelm B. trat Bernhard Boisserée, bisher Besitzer der von ihm unter seinem Namen 1843 in Aachen gegründeten Buchhandlung, die er bei seinem Abgange von dort an Ernst ter Meer verkaufte, in die Kölner Firma über. 1853 starb auch Joseph B. und die Handlung ging in den Alleinbesitz von Bernhard B. über; wegen dessen kränklichen Zustandes übernahm Franz Theodor Helmken im selbigen Jahr die Leitung des Geschäfts. Neben dem Sortiment befaßte sich die Firma auch mit kleinem Verlag. Als Bernhard B. 1862 starb, führte die Witwe die Handlung unter Mithilfe des Geschäftsführers Franz Theodor Helmken weiter, bis 1878 der Sohn Carl Boisserée als Teilhaber zusammen mit Helmken die Firma übernahm. Seit dem 1888 erfolgten Tode Carl B. ist Helmken Alleinbesitzer.

Die Firma betreibt hauptsächlich Sortiment und ist besonders thätig auf dem Gebiet der katholischen Litteratur und der Jurisprudenz. Der jetzige Inhaber Franz Theodor Helmken (geb. 23. Sept. 1830 in Münster), erhielt seine geschäftliche Ausbildung in der Theissingschen Buchhandlung in Münster. Außer einigen bibliographischen Arbeiten verfaßte derselbe folgende sehr geschätzte illu-

strierte Werkchen: Köln und seine Sehenswürdigkeiten, 4. Aufl.; Der Dom zu Köln, seine Geschichte und Bauweise, Bildwerke und Kunstschätze, 4. Aufl. Letzteres wurde auch ins Englische übersetzt und ebenfalls schon in 4. Aufl. gedruckt.

**Bomberg, Daniel.** Was die Manutier für die lateinische und griechische Litteratur, war Daniel Bomberg für die hebräische; sein Einfluß ist auch in der deutschen Drucktechnik gespürt worden. Gebürtig aus Antwerpen, erlernte Bomberg noch in späteren Jahren bei Felix Praetensis das Hebräische und rückt dadurch in die Reihe der gelehrten Buchdrucker; sein Korrektor war der gelehrte Jude Chaja Maier Ben David. 1517 kam Bomberg nach Venedig und legte hier eine Druckwerkstatt an, die er hauptsächlich mit hebräischen Typen ausstattete. Ihm gebührt das Verdienst, diese Typenform so veredelt zu haben, daß sie als die Grenze des Möglichen betrachtet werden kann. Auch wird ihm die Erfindung, das Hebräische mit Punkten zu drucken, zugeschrieben.

Sehr geschätzt sind seine hebräischen Bibelausgaben, deren erste im Jahre 1517 erschien; eine Ausgabe vom Jahre 1525 auf Pergament, die einzige, die man kennt, besitzt die Wolfenbütteler Bibliothek und bewahrt sie als typographisches Kleinod. Nicht minder berühmt ist seine „Biblia magna rabbinica“ vom Jahre 1517 in 4 Bänden, weitere Ausgaben 1524/5 und 1547/9, sowie endlich der babylonische Talmud vom Jahre 1520, 12 Foliobände in kostbarer Ausstattung (vergl. über beide Ebert 2226 und 2227a). Seine Pressen haben bis 1550, in welchem Jahre seine Offizin verschwindet, noch eine große Reihe von rabbinischen Werken hervorgebracht. Lesser berichtet, daß sein Personal aus 200 Juden bestand, er ein Mann von großen Mitteln war, der Wissenschaft aber Hunderttausende opferte und schießlich in Armut geriet.

Quellen: Lesser, Historie der Buchdruckerey. Leipzig 1740, vergl. auch Falkenstein.

**Bonde, Oskar.** Carl Oskar Bonde wurde als ältester Sohn des Oberförsters Bonde am 17. 11. 1825 zu Zschernichen geboren. In seinem 14. Jahre starb der Vater und Bonde trat als Lehrling bei K. F. Köhler in Leipzig ein, arbeitete nachmals als Gehilfe in Leipzig, Prag, Pest und Zürich, zuletzt als Geschäftsführer bei Fr. Brandstetter in Leipzig. Um sich selbständig zu machen, kaufte er am 1. 1. 1856 die 1850 gegründete J. H. Jacobsche

Sortiments-Buchhandlung (Joh. Heinr. Jacob, geb. 1798, gest. 1877). Am Tage seiner Geschäftseröffnung bestand die ganze Kundschaft in zwei Persönlichkeiten, ein Junge, der 2 Stahlfedern kaufte und ein anderer, der für einen Pfennig einen Bogen Papier erwarb. Doch bald mehrte sich die Kundschaft dank der eifrigen Thätigkeit des Firmeninhabers und am 1. 1. 1859 übernahm Bonde die Expedition der „Altenburger Zeitung für Stadt und Land“ und erwarb dies 1848 gegründete politische Organ ein Jahr später als Eigentum. 1862 zum Hofbuchhändler ernannt, begründete B. am 3. 4. 1872 eine eigene Buchdruckerei und begann nebenbei sich eifrig dem Verlage zu widmen. Hierbei hat er einen besonders glücklichen Griff mit Dr. H. Kluges „Geschichte der Deutschen Litteratur“ gemacht, von welchem Buche bis jetzt 33 Auflagen erschienen sind; nicht allein in deutscher, sondern auch in fremdsprachlichen Bearbeitungen ist das Werk auf dem ganzen Erdball verbreitet. Seine weitere fruchtbare Verlagsthätigkeit dehnte sich auf alle Fächer aus. Neben einer großen Reihe Unterrichtsbücher sind zu nennen: Löbes Geschichte der Schulen und Kirchen des Herzogtums S.-A.; Sehrwalds deutsche Dichter und Denker; Autoren wie Dietrich, Kriebitsch, Riffert, Runkwitz, Dr. Löbe, Ufer, Volger u. v. a.; sein gesamter Verlag umfaßt etwa 150 Werke. Zum Kommissionsrat im Jahre 1890 ernannt, hat Bonde in fortwährender Arbeit sein Geschäft vergrößert, sodaß dasselbe jetzt ein Personal von über 100 Köpfen beschäftigt, wobei seine beiden Söhne Oskar und Walter Bonde, ersterer seit 1883, letzterer seit 1892 ihm treulich zur Seite gestanden haben. Die Firma und speziell die Druckerei, welche einen großen Kundenkreis sowohl in Deutschland wie auch im Ausland besitzt, erfreut sich eines bedeutenden Rufes. Am 15. 7. 1898 starb Oskar B. und die Firma ging an seine 3 Söhne Oskar, Carl und Walter über.

Quellen: Börsenblatt f. d. Dtschn. Buchhandel 1898, Festztg. zum 3. April 1897.

**Bong, Richard.** Richard Bong, geb. am 14. 11. 1853 zu Berlin, trat April 1867 nach dem Besuche der Dreifaltigkeitskirchschule in die Druckerei von Denter & Nicolas in Berlin als Lehrling ein. Zwei Jahre später wandte er sich der Holzschneidekunst zu und ging zu dem Xylographen A. v. Steindel in die Lehre, eröffnete indes schon nach drei weiteren Jahren, 19 Jahre alt, am 23. 10. 1872 ein eigenes Atelier in der Zimmerstraße. Die hervorragenden Arbeiten in seinem Fache sicherten ihm bald einen ständig sich vergrößernden Abnehmerkreis, sodaß er durch mehrmaligen Umzug sein

Geschäft erweitern mußte. Die Vervollkommnung des farbigen Tonholzschnittes ist sein Verdienst, ebenso denselben praktisch in die Journallitteratur eingeführt zu haben. Bongs Mitarbeiter Hönemann associerte sich um diese Zeit mit ihm und die Firma lautete für kurze Zeit **Bong & Hönemann**, bis letzterer 1885 wieder ausschied. 1884 gründete Bong eine Filiale in Braunschweig, vereinigte sie aber bald wieder mit dem Berliner Stammgeschäft. 1887 erschien das 1. Heft von „Zur guten Stunde", an der sich Bong in hervorragendem Maße beteiligte, die aber erst 1891 in seinen alleinigen Besitz überging. Am 1. 2. 1888 erwarb er von der Bazar-Aktiengesellschaft die von E. Dominik 1887 gegründete und anfangs unter der Firma **Berliner Verlags-Comtoir A.-G.** ausgelieferte „Moderne Kunst in Meisterholzschnitten". Wie er diese Zeitschrift zu ungeahnter Blüte gebracht hat, ist bekannt, von 1357 Abonnenten im Jahre 1888 stieg die Zahl im 11. Jahrgange auf 102000. 1891 erfolgte die Begründung der Schwesterfirma **Bong, Dominik & Co.**, in welche sein langjähriger Mitarbeiter **Emil Rupprecht** als Teilhaber eintrat. Bereits im Mai gleichen Jahres schied Dominik aus und die Firma änderte sich in **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.** Die stetige Ausdehnung des Geschäftes führte 1893 zur Gründung einer Filiale in Leipzig, zur Auslieferung aller Verlagsartikel der Firmen Rich. Bong und Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Endlich erfolgte, um die Schwierigkeiten, die sich der Erwerbung der Reproduktionsrechte entgegenstellten, 1895 die Errichtung einer besonderen Kunstverlagsabteilung. Ein Jahr früher hatte er die 14tägige Zeitschrift „Für Alle Welt" ins Leben gerufen, die, den berechtigten Zeitforderungen entgegenkommend, hohen Rabatt für den Sortimenter bei gediegenstem Inhalte bot, bald mit in die erste Reihe der deutschen Journale aufrückte. Den Ueberblick über alle Neueinrichtungen innerhalb seiner Geschäftssphäre suchte er durch fortwährende Reisen in aller Herren Länder zu behalten, hier vortreffliche Gelegenheit findend, neue Verbindungen anzuknüpfen. Von weiteren Verlagswerken Bongs sind zu erwähnen Dincklage-Campe, Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben; Kraemer, Deutsche Helden aus der Zeit Wilhelms des Großen; Dincklage-Campe, Liebe schöne Leutnantszeit; sowie Kraemer, das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild, in 60 Lieferungen erscheinend, von welchem Werke bereits 100000 Exemplare verkauft wurden und welches gleichzeitig in vier fremden Sprachen erscheint. In neuester Zeit wurden herausgegeben: Platen, Die Neue Heilmethode; und die humoristisch-satirische

Bibliothek „Die Berliner Range", deren Absatz heute weit über ½ Million Exemplare innerhalb Jahresfrist beträgt.

Quellen: Börsenblatt 1897; Fischers Mitteilungen, Leipzig 1897; Deutscher Buch- und Steindrucker, Berlin 1897.

**Bongart, Hermann.** H. Bongart, auch Baumgart, Bomgart, Bungaert oder Bugart geschrieben, Buchdrucker aus Kettwig a. Ruhr, druckte 1493 bis 1521 zu Köln, wo er in dem Hause „zum wilden Manne" auf dem Altenmarkt seine Offizin hatte. Es sind von ihm etwa 50 Drucke mit fünferlei Typen, nach Klemm sogar in sechs Schriftgattungen, bekannt, darunter acht in deutscher Sprache, die anderen sind lateinisch und meist für religiöse, kirchliche und liturgische Zwecke bestimmt, einzelne auch reich durch Holzschnitte illustriert. Sein Druckerzeichen bestand aus einem auf einem Ringe stehenden Kreuze, worüber eine Krone, in der Mitte ein Herz, sich befanden. Während oben zwischen den Kreuzesbalken links die Sonne, rechts der Mond, unten rechts die Zeichen des Namens Jesu, links die der Maria zu sehen sind, befindet sich noch weiter unten ein Ring, in dessen oberer Hälfte die Buchstaben F. C., in der unteren H. B. stehen, das Ganze ist mit einer Einfassung umgeben, die ein wilder Mann und eine wilde Frau halten.

Quellen: Ennen, Gesch. d. Stadt Köln, 1869.

**Bonnier, Adolf.** Adolf Bonnier wurde am 3. Mai 1806 in Kopenhagen geboren. Sein Vater, Gerhard Bonnier, von einer nach Deutschland ausgewanderten französischen Familie abstammend, war zuerst Sprachlehrer in Kopenhagen, gründete aber später eine Buchhandlung, die in den Jahren 1810—1820 nicht ohne Bedeutung war.

Hier erhielt Adolf seine buchhändlerische Bildung und blieb dort bis zum 21. Jahre. Der Wirkungskreis war zu klein zur Entfaltung seiner Thätigkeit, weshalb er sich nach Schweden wandte. 1827 kam Adolf Bonnier nach Gothenburg und gründete dort eine Buchhandlung, die sich bald eines solchen Erfolges erfreute, daß er sechs Jahre später ein zweites Geschäft in Stockholm etablierte und das Gothenburger Geschäft als Filiale beibehielt. Gleichzeitig errichtete er ein drittes Geschäft in Wenersborg, das jedoch bald bei dem Brande eines Teiles der Stadt wieder geschlossen wurde. Das Stockholmer Geschäft begann in einem kleinen, unansehnlichen Lokale und in sehr bescheidenen Dimensionen. Zur Zeit der Gründung des Geschäftes stand das schwedische Auslandssortiment auf einer höchst

niedrigen Stufe, ein ausländisches Buch war eine Seltenheit. Die Gelehrten in Stockholm und Upsala, sowie die öffentlichen Institute und Bibliotheken bezogen ihren Bedarf von Greifswald. Diesem Uebelstande hat Adolf Bonnier zuerst abgeholfen. Er reiste 1833 zum ersten Male nach Leipzig und knüpfte später auch in Paris und London Verbindungen an, sodaß also ihm hauptsächlich der deutsche, französische und englische Buchhandel die geregelte Verbindung mit Schweden und die Verbreitung europäischer Litteratur in seinem Vaterlande zu verdanken hat. — 1849 gründete Bonnier eine Filiale in Upsala.

Als Verleger hat Adolf Bonnier eine ganz bedeutende Thätigkeit in allen Fächern der Litteratur entwickelt, sein Verlagsgeschäft wurde eines der größten Schwedens.

König Oscar I. ernannte ihn zum Hof-Buchhändler und das akademische Konsistorium in Upsala zum Universitäts-Buchhändler. Er war einer der Stifter und ein sehr thätiges Mitglied des schwedischen Verlegervereins; er starb am 31. März 1867.

Quellen: Börsenblatt 1867 (Lorck).

**Bonz, Adolf.** Die Firma Adolf Bonz & Comp. ist aus der ältesten Stuttgarter Buchhandlung, der im Jahre 1682 gegründeten Metzlerschen Buchhandlung hervorgegangen, indem die Mitbesitzer derselben, Adolf Bonz und dessen Schwiegersohn Adolf Mehl, aus derselben austraten und am 15. Mai 1876 mit einem Teil des Metzlerschen Verlags eine neue Firma, das Verlagsgeschäft von Adolf Bonz & Comp. begründeten.

Adolf Bonz war am 22. März 1824 zu Stuttgart geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Tübingen und Heidelberg, wo er mit Scheffel befreundet wurde. Seine buchhändlerische Ausbildung empfing er in München und Stuttgart. 1850 trat er in das Geschäft seines Schwiegervaters Heinrich Erhard, in die J. B. Metzlersche Buchhandlung als Teilhaber ein. Die Hauptrichtung des Verlags war damals Belletristik. In diesem Fache waren schon in den von der Firma Metzler übernommenen Verlagsartikeln ein vorzüglicher Stamm vorhanden. Es waren dies die bis dahin erschienenen Werke Joseph Victor von Scheffels und solche von Emma Laddey, denen sich bald noch Werke von Gustav Kastropp, Eduard Paulus und Ludwig Steub anschlossen. Adolf Bonz starb bereits ein Jahr nach Gründung der Firma, am 28. Mai 1877, ein fruchtbares, vor Allem auch der Oeffentlichkeit, gemeinnützigen

Anstalten und dem Wohle der arbeitenden Klassen gewidmetes Leben beschließend; er gilt unter anderem als der eigentliche Stifter des deutschen Buchdruckervereins.

Sein ältester Sohn Alfred Bonz (geb. 1854) war Ende 1877 als Teilhaber in die Firma eingetreten und 1880, wo Adolf Mehl ausschied, alleiniger Chef derselben geworden. Unter ihm gesellten sich zu Scheffel und Steub noch Autoren wie Ludwig Ganghofer, Karl Stieler, Arthur Achleitner, Graf Adelmann, Hans Arnold, Edwin Bormann, Isabella Braun, Marco Brociner, Vinzenz Chiavacci, Konrad Dreher, Ernst Eckstein, Adolf Grimminger, Heinrich Hansjakob, Max Haushofer, Adolf Hausrath (G. Taylor), Karl von Heigel, Ludwig Hevesi, Waldemar Kaden, Adolf Kußmaul, Wilhelm Lauser, Hermann Lingg, Stephan Milow, Otto Müller, Johann Nestroy, Anton von Perfall, Eduard Pötzl, Johannes Proelß, Freiherr von Schlicht, Paul v. Schönthan, Heinrich Steinhausen, Hermine Villinger, Fr. Th. Vischer, Richard Voß und Karl Weitbrecht. Von Interesse dürfte es sein, hier eine kleine Statistik der Auflagen Scheffelscher Werke einzuschieben. Scheffels „Ekkehard" erschien 1880 in 50. Auflage, 1887 bereits in 100., 1895 in 150.; der „Trompeter von Säkkingen" 1876 in 50. Auflage, 1882 in 100., 1892 in 200., 1900 in 250.; das „Gaudeamus" 1887 bereits in 50. Auflage und 1895 in 60.

Außer dem belletristischen Verlag wurde von Alfred Bonz auf die wenigen vorhandenen Schulbücher auch noch ein nicht unbedeutender Schulbücherverlag aufgebaut. Zu erwähnen sind hier die Guthschen Leitfäden, von denen einzelne in 50. und 70. Auflage erschienen sind; die in ganz Württemberg eingeführten Griesingerschen, Schönmann und Scheuschen und Stockmayerschen Rechenbücher, Lehrbücher für Fortbildungsschulen, biblische Geschichten von Bacmeister, Freihofer und Ilzhöfer, das Lesebuch für Fortbildungsschulen, das Mailändersche Lesebuch, die Henzlerschen Wandkarten, die Kühnle-Utzschen Sprachbücher, sowie die Drück-Grunskyschen griechischen Uebungsbücher.

Ende 1901 wurden noch die Schulbücher des Paul Neffschen Verlags angekauft. Unter diesen befanden sich die bekannten Borelschen französischen Lehrbücher und das berühmte Buch von Lhomond, Urbis Romae viri illustres.

1879 erwarben die Nachfolger von Adolf Bonz die Emil Müllersche Buchdruckerei, welche die im Verlage von Adolf Bonz & Comp. erscheinenden Werke druckt und unter der Firma

A. Bonz' Erben betrieben wird. Die Druckerei beschäftigt z. Z. 8 Schnellpressen, 3 Tiegeldruckpressen, 2 Setzmaschinen und 60 bis 70 Arbeiter.

Quellen: Börsenbl. 1877. Jubil.-Verlagskat. 1901, (vgl. auch Art. Metzler).

**Borstell, Fritz.** Johannes Hermann Friedrich Borstell wurde am 27. Mai 1834 zu Berlin geboren, erwarb, mit tüchtigen Vorkenntnissen ausgerüstet, seine buchhändlerische Bildung in der Gropius'schen Buchhandlung in Berlin; später in Mainz, Paris und wiederum in Berlin.

1863 übernahm er mit seinem Freunde Friedrich Wreden das Sortiment der Nicolaischen Buchhandlung (gegr. 1713) und schuf aus kleinen Anfängen heraus seinen Lesezirkel. Es war eine völlig neue Idee, wenigstens für Deutschland, denn England hatte bereits ein ähnliches weltbekanntes Unternehmen durch den Buchhändler Mudie in London erhalten. Der Grundsatz war, nur neue, saubere Bücher auszuleihen und sie sofort durch andere zu ersetzen, wenn ihnen diese Eigenschaft nicht mehr zugesprochen werden konnte. Mit Freytag und Scheffel, zwei überaus glücklichen Griffen, begann Borstell seinen Ausleihezirkel — aber nicht auf Romane blieb der Zirkel beschränkt, sondern von vornherein wurde mit dem Grundsatze gerechnet, jedes verlangte Buch, aus welchem Gebiet es auch sei, leihweise zu geben. Der Erfolg bewies die Richtigkeit der Idee, denn seit Jahren ist der Lesezirkel die feste Säule, um den sich die übrigen Geschäftszweige gruppieren.

1869 war Wreden ausgetreten und 1872 trat Borstells Neffe Hans Reimarus als Teilhaber ein, um sich vorwiegend dem Sortiment zu widmen. 1883 ergab sich die Notwendigkeit zur Bequemlichkeit der zahlreichen Kundschaft im Westen Berlins eine Filiale in der Potsdamerstraße zu errichten, während sich das Hauptgeschäft Brüderstraße 13 (jetzt Dorotheenstraße 75) befand. Das neue Geschäftshaus Dorotheenstr. 75 ist eigens für Borstells Zwecke und nach seinen Angaben gebaut. Im Erdgeschoß werden die ausgeliehenen Bücher gewechselt. Von hier gelangt man auf bequemer Treppe in den ersten Stock, wo sich das Sortiment befindet. Neben einer bedeutenden Auslage für Prachtwerke und Neuigkeiten der Litteratur findet man in diesem trotz seiner Ausdehnung behaglichen Raume auf großen Tischen die neuesten Zeitschriften aufgelegt und bequeme Sessel laden zum Verweilen ein. Beide Räume sind in halber Höhe von Gallerien umgeben, die man auf eisernen Wendeltreppen erreicht und wo, ebenso wie im zweiten

Stock, die Bestände des Lesezirkels untergebracht sind; in letzterem befindet sich auch die Hauptkasse und Buchhalterei. Der dritte Stock dient der Aufbewahrung der Reservebände, im vierten endlich sind die aus dem Zirkel zurückgezogenen Werke aufgestapelt, die jetzt zum Teil zur Versorgung von Volks- und Schulbibliotheken verwandt werden. 600000 Bände stehen der Lesewelt zur Verfügung.

Fritz Borstell gründete mit gleichgesinnten Berufsgenossen im November 1857 den „Krebs", Verein jüngerer Buchhändler in Berlin.

Er war ferner hervorragend thätig in Börsenvereinsausschüssen und dem Vorstand der Korporation Berliner Buchhändler, daneben eine zeitlang Berliner Stadtverordneter.

Fritz Borstell starb am 2. 2. 1896; die Handlung befindet sich seitdem im Besitze von Hans Reimarus und Fritz Borstells Erben.

Quellen: Schultz, Adreßbuch 1899 (Fr. Wreden), vergl. auch den Artikel Nicolai.

**Bossange, Martin.** M. Bossange war im Februar 1766 zu Bordeaux geboren (gest. 1865) und errichtete 1785 zu Paris eine Buchhandlung. An seinen Namen knüpfen sich für den französischen sowohl als auch für den deutschen Buchhandel besondere Erinnerungen. Für den ersteren namentlich deshalb, weil er durch seinen großen Unternehmungsgeist dem französischen Buchhandel eine große Zahl neuer Absatzgebiete in den entferntesten Ländern eröffnete, indem er neben seinem Hause in Paris noch weitere Zweiggeschäfte gründete, in London, Leipzig, Neapel, San Domingo, Montreal, Mexiko und Rio-de-Janeiro; für den deutschen Buchhandel deshalb, weil er bei Gründung seines Zweiggeschäftes in Leipzig 1833 zugleich auch die in England und Frankreich vorher schon in Aufnahme gekommene Benutzung der Holzschnittillustration für die populäre periodische Presse zuerst in größerem Maßstabe auf deutschem Boden einführte durch Herausgabe des damals von beispiellosem Erfolg begleiteten „Pfennig-Magazins", das später in den Verlag von F. A. Brockhaus überging und bis 1855 erschien (vergl. Artikel Baumgärtner und Brockhaus).

Quellen: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1865 u. Kat. d. Börs.-V.

**Bötzer, Anton.** Anton Bötzer war gebürtig aus Neuß und druckte im „roten Löwen" vor der Kirche St. Paulus in Köln, anfänglich in Gemeinschaft mit Joh. Mertzenich, später allein. Es sind von ihm etwa 55 Werke in lateinischer und eines in deutscher Sprache bekannt. Neben schön verzierten Titelblättern weisen seine Drucke klare und saubere Typen auf. Sein gewöhnliches Drucker-

zeichen war ein Löwe, der in seinen vorderen Tatzen einen ovalen Schild mit den Buchstaben A. B. hält.

Auch nach seinem Tode wurde die Firma, unter dem Namen „Anton Bötzers Erben“, fortgesetzt und der Verlag eifrig gepflegt. Als Besucher der Frankfurter und Leipziger Messe ist die Firma im Meßkatalog von 1625 mit 3 Verlagsartikeln vertreten.

Quellen: Vergl. Falkenstein; Ennen &c.

**Boye, Heinrich.** Heinrich Boye der Aeltere, der den Buchhandel in Frankfurt a. M. erlernt hatte, aber aus Königsberg i. P. gebürtig war, bewarb sich 1683 bei der Regierung um das Privilegium eines neuen Buchladens, das ihm unterm 17. Dez. desselben Jahres auch erteilt wurde. Boye, von seinem vermögenden Schwiegervater reichlich unterstützt, trieb bald einen schwunghaften Handel, sich nach und nach auch dem Verlag zuwendend; doch wurde ihm erst 1693 erlaubt, einen offenen Buchladen zu halten, da in diesem Jahre zwei der älteren Buchhändler mit Tod abgingen und mehr als vier Buchläden in Königsberg von der Regierung nicht gestattet waren.

Heinrich Boye der Aeltere starb am 21. Februar 1712 und die Handlung übernahm sein Sohn Heinrich Boye der Jüngere. Von 1685—1729 verlegte die Firma im Ganzen 58 Werke, die Verlagsthätigkeit hört aber mit diesem Jahre auf. Trotzdem B. erst im Februar 1760 starb, ist aus den letzten 20 Jahren seines Lebens und Geschäftes nichts bekannt. Da sich das Boyesche Geschäft 1722 in Konkurs befand, so muß angenommen werden, daß es seit dieser Zeit ganz verfallen, wenigstens verlaufen sich seine Spuren von 1734 ab vollständig.

Quellen: Dreher, im Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels, XVIII. Band und Lohmeyer ebenda, XIX. Band.

**Boysen, Christian.** Der Gründer der Handlung, Christian Boysen, war am 30. Juni 1836 zu Tondern als der Sohn eines Arztes geboren, gewann seine Ausbildung in Kiel, Altona, Prag, Rostock und war 1856—59 und 1861—67 als erster Gehilfe bei Gaßmann in Hamburg thätig. Am 29. Oktober 1867 legte er den Grundstein seiner Handlung. Neben ausgedehntem inländischem Sortiment pflegte er auch umfangreiche überseeische Beziehungen. Auch dem Verlage wandte er sich zu: außer Hamburger Schulbüchern verlegte er u. a. Allers silberne Hochzeit und Club Eintracht. 1889 wurde die kunstgewerblich-architektonische Abteilung (Sortiment und Verlag)

abgetrennt und mit Ernst Maasch als Teilhaber unter der Firma Boysen & Maasch fortgeführt. — Seit dem Tode ihres Mannes, am 24. 11. 1896, ist Frau Fanny verw. Boysen Besitzerin der Handlung, der ihr Sohn Heinrich Boysen seit 1. Januar 1899 als Teilhaber zur Seite steht.

Quellen: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1896.

**Brandis, Buchdruckerfamilie.** Es giebt dieses Namens mehrere Drucker, welche die Forschung bis jetzt noch nicht ganz klar trennen konnte. In Leipzig werden zwischen 1484 und 1489 zwei erwähnt: Markus und Moritz Brandis (auch Brandiß oder Brandisz), anscheinend Brüder oder wenigstens Verwandte. Moritz Br., Baccalaureus Philosophiae, ist urkundlich der erste in Leipzig genannte gewerbsmäßige Drucker, während der erste Leipziger Druck, der einen Druckernamen trägt, aus der Presse von Markus B. stammte; es ist der 1484 erschienene, 38 Quartblätter umfassende „Tractatus de regimine hominis", eine hygienische Schrift des Erzbischofs Albicius in Prag. — Von Moritz Br. sind mehrere Drucke bekannt. Seine Ueberschuldung veranlaßte ihn 1491, der Einladung des Bischofs Ernst von Magdeburg folgend, dorthin zu gehen; er druckte hier 1491 die „Summa Johannis" in niedersächsischer Sprache, 1492 „Belyals Klage over Jesum" mit Holzschnitten, 1497 eine „Agenda" und 1504 das „Breviarum secundum ordinem Praemonstratensem", sowie noch einige weitere theologische Drucke; seine Offizin besaß 12 Typengattungen und 9 Folgen Initialen. Es wird ihm auch der Druck des Heldengedichtes auf Herzog Friedrich von Sachsen zugeschrieben. — Lukas Brandis aus Delitzsch druckte als erster Drucker von 1473—1475 in Merseburg — ebenfalls ein Lukas Br. von Schaß 1475—1499 in Lübeck, daher angenommen wird, daß der vorhergehende nach Lübeck verzogen ist. Aus dem Jahre 1475 stammt das Prachtwerk „Epithome Historiarum ac Chronicarum dictum: Rudimentum Noviciorum" in gr. Folio. Klemm führt als sein frühestes Lübecker Druckwerk „Joh. de Turrecremata Expositiv super toto Psalterio" von 1474 an. — 1486 druckte ein Matthäus Brandis in Lübeck. —

Quellen: Vergl. Kapp, Buchhandel; Falkenstein, Klemm rc.

**Brandstetter, Friedrich.** Georg Christian Friedrich Brandstetter, geb. am 18. Febr. 1803, war ursprünglich Leinewarenhändler, welches Geschäft er sogar als Buchhändler noch weiter betrieb. Am 11. Juni 1844 erwarb er von Wilhelm Einhorn

die Firma Einhorns Verlags-Expedition in Leipzig, für welche er seit 1847 mit eigenem Namen firmierte; dazu kaufte er 1850 den von Ferdinand Sechtling gegründeten Verlag, ebenso G. Bödeckers Verlag in Hamburg, sowie 1857 den Verlag von J. L. Schrag in Nürnberg, welch letzterer indessen zum Teil 1859 an Alb. Gustav Hoffmann in Leipzig überging, von welchem er 1862 an Heinrich Klemm in Dresden kam. — Sein Hauptinteresse wandte Brandstetter dem pädagogischen Verlage zu, namentlich in der illustrierten Richtung. Seine Verlagswerke, geschmackvoll ausgestattet und durch Gediegenheit hervorragend, haben sich schnell eingebürgert, so Blätter und Blüten deutscher Poesie und Kunst, Masius Naturstudien, Roßmäßler Das Wasser, Schütte Der Sternhimmel, A. W. Grubes geographische und geschichtliche Charakterbilder, ferner die Schriften von Egli, Fr. Franke, Fr. v. Heyden, v. Kobell, Alb. und Karl Richter, Kleinschmidt, sowie Oesers aesthetische Briefe, C. Gudes feinsinnige Erläuterungen deutscher Klassiker u. s. w. Die Lüben und Nackeschen Schulbücher haben eine weite Verbreitung erlangt, nicht minder die von Brandstetter ins Leben gerufenen pädagogischen Zeitschriften: „Der praktische Schulmann“ unter Redaktion von Dr. Sachse (1902 = 51. Jahrg.) und der „Pädagogische Jahresbericht“ (1902 = 54. Jahrg.); aus dem Verlage von Otto Meißner in Hamburg kamen 1861 Lübsens mathematische Werke hinzu; 1897 ging der Verlag von Richard Richter in Leipzig mit vorwiegend pädagogischem Charakter durch Kauf an Brandstetter über.

Friedrich Brandstetter starb am 30. 10. 1877, ihm folgte sein ältester Sohn Richard, geb. am 22. Mai 1841, seit 1. Jan. 1878 als Besitzer der Firma; dieser hat die Ziele seines Vaters beharrlich weiterverfolgt und seither die Handlung zu weiterem bedeutenden Ansehen geführt. Das von ihm 1892 hinzugekaufte Verlagsgeschäft von Otto Holtze (früher K. Tauchnitzscher Verlag, gegr. 1854) wird von ihm unter der Firma von O. Holtzes Nachfolger fortgesetzt. Er erfreut sich der Unterstützung seines ältesten Sohnes Dr. phil. Friedr. Brandstetter, der für beide Verlagsgeschäfte seit 1900 Prokurist ist.

Quellen: Verlagskat. (vgl. auch Rusells Gesamtverlagskat. u. Art. Klemm).

**Braumüller, Wilhelm.** Im Mai 1783 gründete Johann Georg Ritter von Mösle zu Wien eine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung für rechts- und staatswissenschaftlichen Verlag, welch letztere 1789 durch Ankauf der Firma Joh. G. Weigand

(bestehend seit etwa 1740) und 1816 derjenigen Andreas Gaßlers vermehrt wurde. Unter den Erben Mösles änderte sich die Firma in R. von Mösles Wwe.; 1836 traten in dieselbe Wilhelm Braumüller und L. W. Seidel als Gesellschafter ein, demgemäß sich die Firma in R. v. Mösles Wwe. & Braumüller umänderte. Wilhelm Braumüller, Sohn eines Pfarrers in Zillbach bei Meiningen, wurde am 19. 3. 1807 geboren und erlernte von 1821—26 in der Baereckeschen Hofbuchhandlung in Eisenach den Buchhandel, um dann zu Gerold in Wien zu gehen bis zu seiner Selbständigmachung. Bis 1840 hatten Seidel und Braumüller die Buchhandlung geleitet, im gleichen Jahre brachten sie dieselbe durch Kauf an sich und führten sie unter der Firma „Braumüller & Seidel" fort, um nun ihre Verlagsthätigkeit auch auf andere wissenschaftliche Gebiete, namentlich Medizin auszudehnen. Am 2. September 1848 wurde die Gesellschaftsfirma aufgelöst und die Einzelfirma Wilhelm Braumüller begründet, die nun eine rege Thätigkeit auf allen Gebieten entfaltete.

Auf die typographische Ausstattung aller Werke wurde eine außergewöhnliche Sorgfalt verwendet, und es hat dies ganz wesentlich mitgewirkt, eine große Zahl litterarischer Notabilitäten der einheimischen sowohl, als auch vieler außerösterreichischen Hoch- und Fachschulen für den Verlag zu gewinnen. Es ist ein anerkanntes Verdienst der Verlagshandlung, das auf dem österreichischen Buchhandel lastende Vorurteil, von welchem bis vor noch nicht langer Zeit selbst österreichische Schriftsteller befangen waren, die ihre Werke im Auslande verlegen zu müssen glaubten, gelöst, und durch den Umschwung in diesen Verhältnissen zur größeren Selbständigkeit des österreichischen Buchhandels beigetragen zu haben.

Giebt der Gesamtverlag schon bei flüchtigem Ueberblicke ein beredtes Zeugnis für das stete und eifrige Bemühen der Firma, alle ihre Kräfte der Förderung des geistigen Lebens und der Wissenschaften zu widmen, so beweisen besonders die vielen umfangreichen litterarischen Unternehmungen und reichausgestatteten kostspieligen Prachtwerke, wie dieselbe in der Verfolgung dieses einen hohen Zieles niemals Mühen und Opfer gescheut hat.

Im Verlagskataloge finden wir Berg- und Hüttenkunde, Chemie und Pharmacie, Geographie, Geschichte, Statistik, Handelswissenschaften, Kunst und Musik, Land- und Forstwirtschaft (1885 ging der größte Teil dieser Abteilung an P. Parey in Berlin über), mathematische Wissenschaften, Militärwissenschaft, Naturwissenschaften,

Pädagogik, Philosophie, Rechts- u. Staatswissenschaft, Schöne Wissenschaften, Sprachwissenschaft und Litteraturgeschichte, Technologie, protestantische, katholische und israelitische Theologie, Veterinärkunde und endlich besonders reich Medizin vertreten. Der Verlagskatalog von 1879 zeigte schon 1050 Werke in 1425 Bänden. Aus dieser großen Masse läßt sich naturgemäß nur das Allerbedeutendste hervorheben, wir nennen:

Die Werke des berühmten Augenarztes v. Arlt und Donders, Beckers Atlas der pathologischen Topographie des Auges (1874—78), Böhls theologische Schriften, Bolzanos gesammelte Schriften 12 Bde. (1882), Braumüllers Badebibliothek (bis jetzt 111 Bändchen), Eitelbergers gesammelte kunsthistorische Schriften, Heitzmanns Anatomie des Menschen (8. Aufl. 1896), sowie Hyrtls Anatomie (20. Aufl. 1889). Die Schriften von Auspitz, Bamberger, Bing, Braun, von Brücke, Dittrich, Exner, Fick, Fuchs, Hochenegg, Kaposi, Königstein, Langer, Meynert, Neumann, Neusser, Ortner, Politzer, Rokitansky, Schenk, Schnitzler, Schrötter, Späth, Stellweg, Stricker, Türk, Ultzmann, Zuckerkandl, Wölfler, lauter Autoritäten der medizin. Wissenschaften; Klopps Geschichte des Hauses Stuart (1875—1888), Miklosichs vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen (4 Bde. 1875—1883) und dessen sonstige sprachwissenschaftl. Arbeiten, Krists Naturlehre, Mussafias italien. Sprachlehre, Roskovanys kathol. theol. Werke (Ordinärpreise etwa 700 Mk., 1847—1890), Sackens Studien über die Ambraser Sammlung (1859—75 etwa 300 Mk.), Oesterreichische Weisthümer, Werners Scholastik des späteren Mittelalters u. n. v. a. Bei ihm erschienen eine Reihe Zeitschriften, von denen wir anführen: Archiv für Dermatologie und Syphilis (begr. 1874), Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Veterinärkunde (seit 1851), Jahrbuch für Balneologie (1871—1881), Oesterreich. Jahrbuch für Paediatrik (1870—1877), Medizinische Jahrbücher (1871—1885) u. s. w. Braumüllers reiche Thätigkeit fand volle Anerkennung; nachdem er 1848 zum Hof- und Universitätsbuchhändler, später zum Ehrendoktor von der Universität Würzburg ernannt, wurde er 1871 geadelt, seine Brust war mit Verdienst-Orden aus aller Herren Länder geschmückt.

Nach Braumüllers am 25. Juli 1884 erfolgtem Tode ging die Firma an seinen Sohn gleichen Namens: Wilhelm Ritter von Braumüller über (geb. 19. Febr. 1838), welcher seit 1868 öffentlicher Gesellschafter der väterlichen Firma, das umfangreiche Geschäft den von seinem verdienstvollen Vater übernommenen Traditionen gemäß weiterführte, bis sein leider nur allzufrüh erfolgendes Ableben (30. Dezember 1889) ihn seiner Thätigkeit entriß.

Im Geschäfte war auch dessen ältester Sohn Wilhelm Ritter von Braumüller (geb. 1861) thätig, leider aber war es demselben nicht lange vergönnt, seinen Vater kräftig zu unterstützen, da er schon im Jahre 1888 starb.

Mehrere Jahre wurde nunmehr die Firma durch langjährige Mitarbeiter des Hauses geleitet, bis die Enkel des Begründers der Firma, Adolf Ritter von Braumüller (geb. 1868) und Rudolf Ritter von Braumüller (geb. 1870), am 1. Januar 1894 als öffentliche Gesellschafter in die Firma eintraten und seither dieselbe erfolgreich fortzuführen begannen.

So erwarb 1893 die Firma die im 6. Jahrgange stehende Wiener klinische Wochenschrift, Oesterr. Aerztekammerblatt, Zeitschrift für Heilkunde, Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Beiträge zur Paläontologie und Geologie; die Abteilung Militaria erhielt eine bedeutende Stärkung durch die Prachtwerke Erzherzogs Carl von Oesterreich ausgewählte Schriften (1893—95), Angelis Schriften über Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator (5 Bde. 1896—1897), Braumüllers militär. Taschenbücher u. a.; ferner sind zu erwähnen: Jettels Handbuch des internationalen Privatrechts (1893), Knauers Hauptprobleme der Philosophie (1892), Beiträge zur klinischen Medizin und Chirurgie (bis 1899 21 Hefte), Handbuch der tierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe, herausgeg. von Bayer & Fröhner (1896 uff.), ein groß angelegtes Unternehmen; Kaposis Handatlas der Hautkrankheiten, Ortners Therapie der inneren Krankheiten und Zuckerkandls Atlas der topogr. Anatomie. Die 1848 abgezweigte Firma L. W. Seidel, seit 1861 L. W. Seidel & Sohn, k. k. Hofbuchhandlung in Wien firmierend, dessen Besitzer seit 1895 Ludwig Seidel ist (seit 1896 steht ihm Heinrich Tachauer als öffentlicher Gesellschafter zur Seite), pflegt vorwiegend Sortiment und hierbei bevorzugt sie militärische und geschichtliche Werke. Aber auch ihr Verlag weist eine Reihe bedeutender Werke auf und von Zeitschriften die Zeitschrift des österreich. Ingenieur- und Architekten-Vereins, sowie das Armeeblatt.

Quellen: Beyer, W. v. Braumüller u. H. v. Cotta, Wien 1881 u. Verlagskatalog.

**Braun, Kaspar** [und **Friedrich Schneider**]. Kaspar Braun aus Aschaffenburg, seines Zeichens Holzschneider, geb. am 13. Aug. 1807, erlernte die edle Kunst bei H. Breviér in Paris und widmete sich derselben mit ganzer Hingabe. Er verband sich mit dem Schriftsteller und Buchhändler Friedrich Schneider aus Leipzig, geb.

am 1. Okt. 1815 und beide begründeten 1844 die heute in einer Auflage von 97000 erscheinenden „Fliegenden Blätter", nachdem Braun sein Verhältnis mit seinem ersten Teilhaber G. von Dessauer gelöst hatte. Die Idee der „Fliegenden" ging hervor aus den Programmen der Münchener Liedertafel, die K. Braun so hübsch auszuschmücken verstand, daß sie ungeteilten Beifall fanden und den Wunsch rege werden ließ, öfters solche „Fliegende Blätter" zu erhalten; nachdem diese nun bereits in 114 Bänden vorliegen, bilden sie einen hochinteressanten Beitrag zur Geschichte unserer Litteratur und Kunst überhaupt. — Nicht lange danach entstanden die „Münchener Bilderbogen", die, fast in alle Sprachen der gebildeten Welt übersetzt, ein pädagogisches Bildungsmittel ersten Ranges wurden; mit dem 50. Bande haben sie ihren Abschluß erreicht. — Humoristika nebst Jugendschriften ist bis heute die Hauptrichtung der Firma geblieben und sie zählt unter ihren Mitarbeitern die hervorragendsten Künstler in ihrem Fache, von denen als die bemerkenswertesten außer dem genialen Braun selbst folgende genannt seien: Max Adamo, H. Albrecht, Ferd. Barth, L. Bechstein, Wilh. Busch, Wilhelm Diez, H. Dyck, Flashar, E. Fröhlich, K. Gehrts, Th. Grätz, C. Häberlin, Max Haider, E. Harburger, F. M. Heil, A. Hengeler, Theodor Horschelt, Ch. Jank, Ed. Ille, E. Kirchner, F. Knab, Th. v. Kramer, Heinrich Lang, K. Langhammer, H. Leutemann, Lichtenheld, August Löffler, Fr. Lossow, K. Marr, L. Meggendorfer, Andreas Müller, A. Muttenthaler, L. Marold, L. v. Nagel, A. Oberländer, Karl v. Piloty, Franz Graf Pocci, Arthur v. Ramberg, Carl Reinhardt, E. Reinicke, R. Reinicke, A. Röseler, Rothaug, H. Schließmann, Herm. Schlittgen, M. von Schwind, Fr. Simm, Speckter, Spitzweg, Spitzer, F. Stahl, K. Stauber, Fr. Steub, H. Stockmann, H. Vogel, Zoschwitz, Erdm. Wagner, F. Wahle, J. Watter, Weigand, Wenzell, Zopf u. a. Nach Friedrich Schneiders Tode am 9. 4. 1864, übertrug seine Witwe alle ihre Rechte auf ihren Sohn Julius Schneider, geb. am 24. April 1845, der 1870 in das Geschäft eintrat; Kaspar Brauns Sohn, ebenfalls Kaspar geheißen, geb. am 3. Juli 1851, trat nach seines Vaters Tode, am 29. 10. 1877 als Geschäftsnachfolger in die Firma ein.

Quellen: Allgem. Ztg. 1877, Kunst f. Alle VI, 2/3, Kunst unserer Zeit V, 5/6, Buchhändler-Akad. Bd. 8 (1896), Börsenblatt 1877.

**Breitenstein, M.** Dr. Max Breitenstein, geb. am 10. Nov. 1858 zu Iglau, war nach Absolvierung des Gymnasiums ursprünglich

für den Staatsdienst bestimmt, quittierte denselben aber nach zwei Jahren aus politischen Rücksichten. Er betrieb seine juridischen Studien weiter und begründete seine Firma M. **Breitenstein** am 18. Mai 1885. Drei Jahre später machte er das Doktorexamen an der rechts- und staatswissenschaftl. Fakultät der Universität Wien. Die Firma M. Breitenstein kultivierte ursprünglich nur das Antiquariat, später entwickelte sie einen lebhaften Verlag; unter den Artikeln dieses Verlages sind besonders zu erwähnen: Breitensteins Repetitorien für Mediziner, Techniker und Chemiker, bis jetzt 70 Bde. (1891—99), ferner die Publikationen der Litterarischen Gesellschaft, ferner die Zeitschriften „Internationale Klinische Rundschau", „Im trauten Heim" seit 1896, „Allgemeine Juristen-Zeitung" seit 1889, „Wiener Illustrierte Frauenzeitung" seit 1897, „Die Gerichtshalle" seit 1897, die Werke von Prof. Ultzmann, Prof. Benedict, Prof. Obersteiner, Prof. Demelius u. s. w.

Dr. M. Breitenstein, seit 1878 schon schriftstellerisch thätig, gründete und redigierte zunächst die akademische Wochenschrift „Alma mater", später den „Akademischen Kalender der österreich. Hochschule" und das „Kommersbuch der Wiener Studenten"; vom Jahre 1889—1896 gab derselbe die „Allgemeine Juristenzeitung, Centralblatt für Verwaltung und Rechtspflege" heraus, seit Beginn des Jahres 1897 wurde diese Zeitschrift mit der 1856 ins Leben gerufenen „Gerichtshalle" verschmolzen, indem er das Eigentum der letztgenannten Wochenschrift erwarb und die Redaktion gemeinsam mit dem Begründer derselben, Dr. J. Pisko, übernahm. Außer seiner journalistischen Thätigkeit hat Breitenstein auch mehrere selbständige Arbeiten publiziert, von denen an dieser Stelle bloß seine bekannte Schrift „Einige prinzipielle Bedenken gegen den neuen österreich. Strafgesetzentwurf" 1890 und der „Neue österr. Juristenkalender" 1902, erwähnt sei.

Quellen: Verlagskatalog (Russells Gesamtverlagskatalog).

**Breitkopf, Familie [Härtel, Volkmann und Hase].** Bernhard Christoph Breitkopf, am 2. 3. 1695 zu Clausthal i. Harz als Sohn einer Bergmannsfamilie geboren, erlernte in Goslar die Buchdruckerei, kam nach kurzer Wanderschaft 1718 zum zweitenmale nach Leipzig und gelangte durch Heirat in den Besitz der Müllerschen 1664 von Joh. Georgi begründeten Druckerei, die freilich sehr in Verfall geraten war. Als Gründungstag seiner Firma ist der 27. 1. 1719 anzusehen. Breitkopf war indes ein tüchtiger Fachmann;

mit Hilfe von Gönnern gelang es ihm bald, sich herauszuarbeiten, sodaß schon 1732 am Sperlingsberge ein stattliches eigenes Haus, der „goldene Bär“ erstand, welches Haus das Geschäft 135 Jahre beherbergt und ihm das Druckerzeichen des Bären verliehen hat.

Bereits 1722 war die Offizin der Größe nach die dreizehnte am Orte, 1742 bei verdreifachter Gesellenzahl die dritte, und bald darauf galt Breitkopf als der erste Drucker Deutschlands. Neben der Druckerei war eine Verlagshandlung entstanden, welche 1723 als erstes Verlagskind eine hebräische Handbibel auf Subskription brachte. Die Meßkataloge von 1725—1761 weisen einen Verlagsbestand von 656 Werken auf, vornehmlich fach- und schönwissenschaftliche Werke, sowie wissenschaftlichen Bibelverlag. Einen besonderen litterarischen Charakterzug verliehen der Firma die Beziehungen zu J. Ch. Gottsched (1700—1766) und dessen geistreicher Gemahlin Ludovica Adelgunda Victoria Kulmia (1713—1762), die im goldenen Bären wohnten. Aus seiner Verlagspraxis seien genannt neben 11 Schriften Gottscheds und Frau, A. L. Muratoris Geschichten von Italien, die vielbegehrten Werke von J. J. Mascow, Clodius, Cramer, Lichtwehr und Uz. Von hervorragender Bedeutung war die 1746—1773 erschienene Litteraturzeitung „Neue theologische Bibliothek“ von F. W. Kraft. 1745 übergab Breitkopf die Druckerei, zu der er 1746 noch die Hollesche und 1771 die Eisfeldische hinzukaufte, seinem einzigen Sohn, der, wie ihm schon Gottsched prophezeit hatte, ihn noch überstrahlen sollte, während er selbst das Verlagsgeschäft bis 1762 weiterführte, von wo ab die Firma: Bernhardt Christoph Breitkopf & Sohn lautete. Hochbetagt und geehrt starb er am 26. 3. 1777; vom schlichten Harzer Druckgesellen hatte er sich zum ersten Buchdrucker Deutschlands aufgeschwungen.

Sein Sohn und Nachfolger, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, geb. am 23. 11. 1719, war von Natur sehr aufgeweckt und begabt, zeigte aber durchaus keine Neigung, den sehnlichsten Wunsch des Vaters zu erfüllen und die berühmte Firma weiter zu führen. Er wollte sich nach Besuch der Nikolaischule und des Privatunterrichts beim Magister Schwabe der Gelehrtenlaufbahn widmen und setzte es auch durch, daß er, neben der Erlernung des väterlichen Geschäftes, sich auch den Studien hingeben durfte. Der spätere „Regenerator der deutschen Typographie“, ihr Förderer und gelehrter Geschichtsschreiber, der Begründer des Musikalienhandels, — wurde derselben dadurch gewonnen, daß ihm Albrecht

Dürers Werk: „Unterweysung der messung mit dem zirkel unn richtscheyt in Linien ebnen und gantzen corporen u. s. w.", Nürnberg 1625, in die Hände fiel. Er fing mit großem Eifer an, die Buchstaben mathematisch zu berechnen, ließ in seiner Offizin — sein Vater hatte sie ihm schon im 26. Lebensjahre übergeben — Lettern von schöner Gestalt schneiden und gießen, verbesserte die national deutsche Frakturschrift, welche ihre ursprüngliche schöne, kräftige Form ganz verloren hatte und äußerte seine Ansichten über lateinische und deutsche Schriften in seiner Abhandlung: „Ueber Bibliographie und Bibliophilie" 1793. Durch seine im Jahre 1754 gemachte epochemachende Erfindung, den Satz von teilbaren und beweglichen Notentypen in solcher Einfachheit herzustellen, daß es möglich war, gedruckte Musikalien mit Erfolg zum Gegenstande des Verlages zu machen, ist er der Begründer des Musikalienhandels geworden. Mit seinen 340 Zeichen konnte er alles setzen, was im Reiche der Töne vorkam. Das erste mit seinen beweglichen Notentypen gedruckte Musikwerk war eine Komposition der Kurfürstin Marie Antonie Walpurgis von Sachsen: Jl trionfo della fedeltà." Dieser seiner ersten Leistung als Musikalienverleger folgte von da ab der Druck einer Reihe bedeutsamer Kompositionen, von Ph. E. Bach, C. H. Graun, J. A. Hiller, Leop. Mozart u. A., teils für eigene, teils für fremde Rechnung.

Breitkopfs Geist ruhte nicht, er ging nun dazu über, die Buchdruckerkunst für die Herstellung von Landkarten dienstbar zu machen. Er hat darüber in seiner Schrift: „Ueber den Druck der geographischen Karten", 1777, gehandelt; auch schon 1774 und 1779 hatte er zwei praktische Versuche unternommen. Dann versuchte er mathematische Figuren durch bewegliche Typen darzustellen, wollte schließlich die Strichlagen des Kupferstechers durch parallel laufende Linienstücke ersetzen und Porträts durch Typen darstellen und Chinesisch mit beweglichen Lettern drucken. Die Druckproben, die er unter dem Titel „Exemplum typographiae Sinicae figuris characterum ex typis mobilibus compositum 1789" nach Rom sandte, trugen ihm den Dank Pius VI. ein, blieben aber ohne weitere Ausbeutung. Nicht unerwähnt dürfen seine technischen Verdienste bleiben. Er vereinfachte den Bau der Druckerpresse und erleichterte ihre Handhabung, verbesserte die Metalllegierung, die seine Gießerei so berühmt machte und seinen Schriften in der ganzen Welt Nachfrage verschaffte. Die Fachlitteratur, der sich Breitkopf ebenfalls widmete, verdankt ihm eine Anzahl wertvoller und interessanter Arbeiten, so die Schrift: „Ueber die Geschichte der Erfindung

der Buchdruckerkunst" (1779), ferner: „Versuch, den Ursprung der Spielkarten, Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst zu erforschen" I. Teil (1784); die letztere mag gewissermaßen als Abschluß gelten für seine 1770 angelegte, 1782 aber infolge ungeheurer Verluste wieder verkaufte Spielkartenfabrik — sie hatte das gleiche Schicksal wie die von ihm errichtete Tapetenfabrik, die ihrerseits den Zweck verfolgte, die englischen Papiertapeten mit Kattunmustern zu verdrängen und an ihre Stelle vollständige Zimmerauskleidungen mit Verzierungen im „guten Geschmacke, den die griechische und römische Baukunst lehret" zu setzen. — Ferner schrieb Breitkopf „Ueber die Schriftgießerei und Stempelschneiderei" und „Buchdruckerei und Buchhandlung in Leipzig", veröffentlicht 1778 und 1793 in Zeitschriften. Sein Hauptwerk aber, das er als seine wissenschaftliche Lebensaufgabe betrachtete, war eine kritische Geschichte der Buchdruckerkunst, die indessen nicht zur Vollendung gelangt ist, trotzdem er wegen derselben mit den hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit wie Lessing, Meusel u. s. w. in Verbindung gestanden hatte.

Bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten kam ihm wesentlich seine umfangreiche Bibliothek zu statten, sie umfaßte 1799 laut dem zweibändigen Katalog 19511 Nummern. In seinem Musikalienverlag dominieren die Komponisten Philipp Emanuel Bach, C. J. Graun, Leop. Mozart und J. A. Hiller. Werfen wir noch einen Blick auf ihn als Buchverleger. Zunächst begegnen wir Adelung, dem hervorragenden Sprachforscher, für ihn dasselbe, wie für seinen Vater Gottsched. Adelungs grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 2. Aufl. 1793—1801, kann als Vorläufer der Arbeiten Grimms und Sanders gelten. Dann sind zu erwähnen: de Heinichen, Dictionnaire des artistes dont nous avons des estampes, sowie weitere Werke von Kanzler und Winckelmann. — Auch eine Reihe Zeitschriften, teils von ihm selbst angeregt, erschien bei ihm; so das „Magazin der neueren französischen Literatur", die „Leipziger gelehrte Zeitung", das „Magazin des Buch- und Kunsthandels", „Für ältere Literatur und neuere Lecture von Kanzler und Meißner" u. a.

Um das Bild dieses seltenen Mannes vollständig zu machen, sei noch erwähnt, daß die Verwaltung von sechs Häusern und die seines Rittergutes Abtnaundorf auf ihm lastete. Dabei fand er noch Zeit, sich gemeinnützigem Wirken in seinem Fache zu widmen. Die Aufhebung des aus dem Mittelalter stammenden Kornuten- und Depositionswesens beim Lossprechen der Buchdruckerlehrlinge ist sein

Verdienst. J. G. J. Breitkopf starb, 74 Jahre alt, am 28. Januar 1794, und hinterließ eine der größten Buchdruckereien der Welt, welche 400 verschiedene Schriftgattungen, 16 Sorten Noten, sowie einen großen Vorrat Verzierungen nebst Vignetten besaß, und 120 Gehilfen beschäftigte. — Ein Freund des Breitkopfschen Hauses, Prof. Hausius, entwarf in einer Biographie Breitkopfs ein lebenswarmes Bild vom Streben und Charakter des Mannes, den die Geschichte der Druckkunst und des Musikalienhandels als Reformator ehrt, dem aber auch die Geschichte des Buchhandels neben Phil. Erasmus Reich einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die grundlegenden Reformen des Buchhandels verdankt.

Sein Thätigkeitsdrang wandte sich auch nach auswärts, er besaß Buchhandlungen in Bautzen (Drachstedt), Dresden (seit 1783 die von Mich. Gröll gegründete) und Görlitz, welch letztere aber schon 1791 an Dr. Carl Christian Richter verkauft worden ist, dessen Handlung später einging.

Sein jüngerer Sohn Christoph Gottlob Breitkopf, geb. am 22. 9. 1750, wurde sein Nachfolger. Teilhaber war er bereits seit 1793 zusammen mit seinem Schwager Chr. Gottl. Stopp, daher die Firma auch bis 1796 Breitkopf, Sohn & Comp. firmierte. Im Jahre 1796 trat Gottfried Christoph Härtel, geb. am 27. 1. 1763 in Schneeberg, als Gesellschafter ein, infolgedessen das Haus von 1798 an „Breitkopf & Härtel“ firmierte.

Der Schneeberger Bürgermeisterssohn G. C. Härtel hatte als Jüngster von 12 Geschwistern die Lateinschule in Annaberg besucht und gehörte seit 1780 der Universität Leipzig an, wo er die Rechte studierte und sich dann als Hauslehrer in Dresden niederließ. 1789—1794 als Privatsekretär des Grafen Schönburg in Glauchau mit Kunst- und Altertumswissenschaften sich beschäftigend, gedachte er später sich der Diplomatie zu widmen, bis ihn sein Freund Breitkopf zum Universalerben einsetzte.

Mit Härtels Eintritt war in das Geschäft ein neuer Aufschwung gekommen. Er legte 1805 eine Stein- und Zinndruckerei, sowie eine, später wegen Raummangels wieder aufgegebene, Pianofortefabrik an und widmete seine Aufmerksamkeit dem Musikalienverlag; unter seiner Leitung erschienen die autorisierten „Ouvres complètes“ W. A. Mozarts in 17 Bänden (1798—1816), J. Haydns in 12 Bänden (1800—1806), M. Clementis in 13 Bänden (1803 bis 1818) und J. L. Dusseks in 12 Bänden (1814—1818) als würdige Vorläufer der modernen Volksausgaben sowohl als der späteren

kritischen Gesamtausgaben; sowie ferner die erste musikalische Zeitschrift in Deutschland, „die Allgemeine musikalische Zeitung", sowie (1812—1834) die „Neue Leipziger Litteraturzeitung". Als Gottlob Breitkopf am 7. April 1800 das Zeitliche segnete, führte Gottfried Härtel die Firma als alleiniger Inhaber weiter; nach seinem Tode, am 25. 7. 1827 auf seinem Rittergute Cotta, folgte ihm in der Fortführung der Handlung zunächst sein Neffe Florenz Härtel, bis dann seine Söhne, 1832 Raymund Härtel, geb. 9. 6. 1810, und 1835 Dr. Hermann Härtel, geb. 27. 4. 1803 eintraten.

Hermann Härtel war von dem Vater frühzeitig in der Kunstwissenschaft unterwiesen worden, studierte die Rechte, erhielt 1827 Zulassung zur Advokatur und ward 1828 Doctor juris. Die Jahre 1829—30 verbrachte er in Italien, ganz den Kunstinteressen sich widmend. Am 19. 8. 1835 an die Spitze des väterlichen Geschäfts getreten, hat er dasselbe in Gemeinschaft mit seinem Bruder durch 40 Jahre mit Energie und Umsicht geleitet. Daneben wirkte er in Vergleichsausschüssen, im Sachverständigen-Verein, als Vertrauensmann von Regierungen und Volksvertretern, wie seit 1852 als Sekretär des Vereins der deutschen Musikalienhändler erfolgreich für Klärung und Fortbildung der litterarischen Rechtsbegriffe. Er starb am 4. 8. 1875.

Raymund Härtel, ein begabter Musikliebhaber, hatte vornehmlich auf Reisen nach Frankreich und Rußland in jüngeren Jahren Beziehungen für den Musikalienverlag zu knüpfen versucht, widmete sich aber nach Eintritt seines Bruders mit besonderem Erfolge der Druckerei. Er war langjähriger Oberältester der Leipziger Buchdruckerinnung und Vorsitzender der sie ablösenden Genossenschaft, wie der Buchdruckerunterstützungskassen, ferner Schatzmeister des deutschen Buchdruckervereins, 1851—1880 Schriftführer und Vorsitzender des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, sowie endlich als Leipziger Stadtältester thätig. Er starb am 9. 11. 1888.

Unter den beiden Brüdern Hermann und Raymund repräsentierte der Musikverlag die hervorragendsten Werke der neuen Blüteperiode der Kunst: Thalberg, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Hade, Wagner, Meyerbeer u. a.; Schubert und Weber wurden nach Heimfall des Eigentumsrechtes an die Nation in revidierten Ausgaben veröffentlicht. Die Gesellschaftsunternehmungen der Bach- und Händelgesellschaft wurden gefördert und die erste Gesamtausgabe die Werke Beethovens als Verlagsunternehmung thatkräftig durchgeführt, sodann 1866 die „Ausgabe Breitkopf-Härtel", eine mäßig

billige Klassikerausgabe, unternommen. Das Verzeichnis des musikalischen Verlages umfaßte schon bei Dr. Hermann Härtels Tode 15000 Nummern und überspannte das gesamte Gebiet der Musik, von den alten Meistern bis zum Schöpfer des deutschen Musikdramas fehlte kaum ein gefeierter Name.

Der Bücherverlag brachte theoretische Werke über Musik von Chludny, Hauptmann, L. Köhler, Lobe, Marx, Richter, Schicht, Volkmar u. a. und biographische Denkmäler großer Tonkünstler wie Bach, Händel, Mozart, sowie die strengere Fachwissenschaft. In der Theologie sind an hervorragendsten Autoren vertreten: K. August und K. Alfred v. Hase, Baumgarten-Crusius; im juristischen Verlag: Puchta, Ihering, Wächter; im medizinischen: A. W. und R. Volkmann, Pigoroff; in dem philologischen und philosophischen: G. Hermann, O. Jahn, Bursian, O. Donner, G. Fechner, Weiße; Petersen veranstaltete Ausgaben von Schriften des Caesar, Livius, Persius, Seneca, Theophrat; die Kunstarchäologie wurde durch Werke von Bemdorf, Conze, Helbig, Jahn, Michaelis, Schöne, Stephani bereichert; ferner sind zu nennen C. v. Wolzogens Nachlaß, sowie das 6bändige Hauslexikon, eine Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse in 3 Auflagen und die Bildnisse berühmter Deutscher.

Die wachsende Bedeutung der Buch- und Notendruckerei, die 1875, wo das Haus an 400 Personen beschäftigte, mit 26 Schnellpressen und 31 Handpressen arbeitete, hatte bereits 1867 eine Verlegung nach dem neuerbauten Fabrikgebäude an der Nürnbergerstraße notwendig gemacht.

Nachdem Wilhelm Volkmann, Enkel Gottfr. Härtels und einem Geschlechte entstammend, das seinen Stammbaum bis ins 16. Jahrhundert zurückführt, Bruder des berühmten Chirurgen Rich. von Volkmann, geb. am 12. 6. 1837, bereits seit 1867 als Prokurist der Firma angehört hatte, war er 1873 Teilhaber geworden und 1884 Mitbesitzer.

Seine Schulbildung in Dorpat, Halle und Zerbst empfangend, begann er seine buchhändlerische Laufbahn bei Ed. Anton in Halle, besuchte dann kurze Zeit Vorlesungen an der Leipziger Universität und trat nach vorübergehendem Aufenthalte bei Burdach in Dresden in das Haus Breitkopf & Härtel zur Erlernung des Buchdrucks ein. Die Hebung dieses Zweiges des großen Geschäftes ist auch sein Hauptverdienst geworden. Seine aufopfernde Thätigkeit im Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins und des Börsenvereins, zuletzt als des letzteren 1. Schatzmeister, und nicht weniger seine

hervorragende kommunale Thätigkeit als Leipziger Stadtrat, ist allbekannt. — 1875 war auch Dr. Georg Oscar Imanuel Hase als Teilhaber eingetreten. Beide haben den Musikverlag hauptsächlich nach drei Seiten hin planmäßig ausgestaltet: erstens durch Erwerb von Originalschöpfungen, z. B. von Abert, d'Albert, Bargiel, A. Becker, Belicay, Bronsart, Bruch, Enno, Gade, Gouy, Habert, H. Hofmann, Huber, Jadassohn, J. Klengel, Krug-Waldsee, Liszt, Nicodé, Raff, Reinecke, Röntgen, Gebrüder Scharwenka, Svendsen, R. Wagner, Wallnöfer, Weingartner u. a.; sodann 1877 durch Begründung einer billigen „Volksausgabe Breitkopf & Härtel", welche in etwa 2000 Bänden die klassische und moderne Musiklitteratur zu demselben Preise wie die Edition Peters und die Kollektion Litolff umfaßt, drittens durch die erstmalige Veranstaltung von kritischen Gesamtausgaben der Werke G. Pierluigi de Palestrinas, Orlando di Lassos, Schützens, Grétrys, Mozarts, Schuberts, Schumanns, Mendelssohns, Chopins, Lanners und Strauß'. Uebernommen wurden die Monatshefte für Musikgeschichte und neu begründet die Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft (1885—95), als deren Fortsetzung die Publikationen der Internationalen Musikgesellschaft anzusehen sind. Erwähnt sei hier auch die musikalische Textbibliothek und das typographische Notenpapier, sowie die Chor- und Orchesterbibliothek in mehreren tausend Nummern, welche an Stelle der fliegenden Blätter das Stimmenheft zum billigen Einheitspreise von 30 Pf. für die Nummer setzt. Als ein neues Gebiet wurde die ältere deutsche Militärmusik erschlossen. An Sammelwerken wurden außer der Musica sacra, herausgegeben von Frz. Commer u. a., übernommen die Musikpublikationen ausländischer Gesellschaften und Institute, so aus Dänemark, England, Frankreich, Italien, Niederlande und Schweden. — Daneben begann die Firma mit dem monumentalen Unternehmen der Herausgabe der „Denkmäler deutscher Tonkunst", die mit Unterstützung des Preußischen Staates durchgeführt, noch nicht abgeschlossen sind; sie werden auf Werke deutscher Tonkünstler des 16.—18. Jahrhunderts beschränkt sein. Den gleichen Anschluß hat die Firma in Oesterreich und Spanien gesucht und gefunden.

Seit dem Jahre 1876 geben zwanglose Mitteilungen von vorbereiteten und erschienenen Unternehmungen des Musikverlags Kenntnis; seit 1883 erscheinen Monatsberichte des Verlags in mehreren Sprachen; so verzeichnet z. B. das alphabetische und systematische Verzeichnis des Musikalienverlages bis 1893 über 20000 Werknummern.

1878 wurde ein „Lager klassischer und moderner Musikwerke und Musikschriften“ eigenen wie fremden Verlags in stilvollen Einbänden errichtet, dessen alljährlich vervollständigtes Verzeichnis eine Musikbibliothek von weit über 3000 gleichartig gebundenen Werken deutscher Verleger in Breitkopf & Härtelschem Einbande in 57 Gruppen bietet. Der völkerverbindenden Kunstvermittelung dienten die Uebernahme des Vertriebes für Deutschland und Oesterreich der großen Musikverlage G. Ricordi & Co. in Mailand (1891—1902) und W. Bessel & Co. in St. Petersburg (seit 1886).

Das seit 1883 entwickelte Kommissionsgeschäft der Firma zählt zur Zeit 113 Kommittenden. Zweigniederlassungen wurden begründet 1883 in Brüssel, 1890 in London und New-York.

Auf den Buchverlag des Hauses, namentlich aus der Musikwissenschaft müssen wir noch einen kurzen Blick werfen. Den großen wissenschaftlichen Lebensbeschreibungen der schöpferischen Geister wurde besondere Beachtung geschenkt. So erschienen Biographien von Bach, Haendel, Haydn, Mozart, Liszt, Wagner, J. Strauß u. v. a., woran sich die Serien der Briefwechsel, Tagebücher ꝛc. der großen Meister schlossen. Hier sind auch die großen Sammelwerke wie Böhmes altdeutsches Liederbuch, Erk-Böhmes 4bändiger deutscher Liederhort und La Maras Musikschriften (Briefe und Charakterköpfe) zu nennen. Musiktheoretische Werke schrieben namentlich H. Riemann, A. Richter, Tiersch, Westphal, Gevaert u. s. w.; die meisten Unterrichtswerke dieser Art sind auch in englischer und französischer Sprache erschienen.

Mit dem beginnenden Verlage der poetischen Werke von Richard von Volkmann-Leander, Felix Dahn und Otto Devrient wurde nach einem Zeitraum von 100 Jahren wiederum das Gebiet der schönen Litteratur betreten. Es schlossen sich diesen drei Hauptvertretern an Ludwig Anzengruber, W. Kirchbach, L. von François, Sophie Junghans, Therese Dahn, A. Weimar, L. Clement, G. von Oertzen u. a.

Bei den wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat sich der Buchverlag auf die Gebiete aller vier Fakultäten verteilt. In der Theologie bildete der Kirchenvater der Gegenwart Karl von Hase den Mittelpunkt, dessen Lebenswerk 1890—94 in einer Gesamtausgabe erschien.

In der Jurisprudenz waren es die neueren Werke R. von Iherings, H. Schulzes, F. v. Liszts, Adolf Randas die hervorragten, daneben liefen Monographien einer großen Anzahl von Professoren und praktischen Juristen.

7

Die Thätigkeit für die Medizin beschränkte sich im Wesentlichen auf wissenschaftliche Zeitschriften: Centralblatt für Chirurgie, für Gynäkologie, für innere Medizin. R. von Volkmann begründete die Sammlung klinischer Vorträge, die in neuer Folge von E. von Bergmann, W. Erb und F. von Winckel fortgeführt wurde.

Die Sprachwissenschaft ist durch Namen vertreten wie Fr. Zarncke, B. Delbrück, G. Meyer, E. Sievers, O. Bremer, Daniel Sanders &c., während die Geschichtswissenschaft Werke von Karl von Hase, F. Dahn, H. Nissen, L. Volkmann, G. Th. Fechner, H. Kirchmayr u. a. bringt.

Stadtrat W. Volkmann, begabt mit offenem Blick für das Praktische und seltenem Organisationstalent, der die technischen Zweige der Firma in die Bahnen des modernen Großbetriebs hinübergeleitet hat, starb am 24. 12. 1896 und an seiner Statt trat Dr. Ludwig Volkmann, geb. 9. 1. 1870 in Leipzig, als Teilhaber in die Handlung ein. Dieser besuchte die Teichmannsche Privatschule, das Nikolaigymnasium, erlernte in Bonn den Buchhandel, und studierte zu gleicher Zeit an der dortigen Universität Naturwissenschaft. Im Hinblick auf seinen zukünftigen Beruf gab er sich dann dem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Nationalökonomie hin, in München, Leipzig, Florenz und Rom. 1892 promovierte er in München zum Doktor der Philosophie und war seit Herbst 1873 im väterlichen Hause in Leipzig thätig. Vom Studium der Kunstwissenschaft herkommend, ist es sein Bestreben gewesen, die künstlerische Ausstattung der Druckarbeiten zu fördern, er hat den Versuch unternommen, durch Herausgabe von billigen Einzelblättern dem deutschen Volke seine Künstler näher zu bringen.

Dr. Oskar von Hase, der Sohn des berühmten Jenaer Kirchenhistorikers, wurde am 15. 9. 1846 geboren und besuchte das Gymnasium in Eisenach, später in Meiningen. Dann trat von Hase bei Gustav Marcus in Bonn in die Lehre. An der Bonner Universität ließ er sich dann als Student immatrikulieren und hörte namentlich bei Anton Springer Kulturgeschichte und bei von Sybel Revolutionsgeschichte und Politik. Die folgenreichste Anregung bot jedoch eine zur Zeit der Kämpfe 1866 durch einen Freundschaftsdienst redlich verdiente, aber von Graf Itzenblitz nicht amnestierte Karzerzeit, die zum erstmaligen Befassen mit der Geschichte des deutschen Buchhandels führte. Nach 7 Jahren in der Fremde folgte in der Heimat ein Studienjahr, das hauptsächlich der Volkswirtschaft gewidmet war; es wurde mit der Doktorprüfung beschlossen, zu der von Hase die Dissertation über die Nürnberger Buchhändlerfamilie der Koberger schrieb, die

er ein Jahr später als Buch herausgab. Vorübergehend, zur Aufklärung, bei Breitkopf & Härtel in Leipzig thätig, ging von Hase dann nach Genf und kehrte zu Beginn des 1870er Krieges nach Deutschland zurück, um als Freiwilliger ins Heer einzutreten. Mit dem eisernen Kreuz dekoriert kehrte er nach der großen Parade der gesamten Nordarmee auf den Schlachtfeldern von Amiens nach der Heimat zurück und trat am 1. Mai 1871 bei Breitkopf & Härtel als Buchhandlungsgehilfe ein. 1873, nachdem er kurz vorher noch mit dem Vater Italien besucht und reiche Eindrücke empfangen hatte, wurde er Prokurist der Leipziger Firma, 1890 deren Teilhaber. Dem Buchhandel ist er keine fremde Persönlichkeit und der Börsenverein sowohl als auch der Buchgewerbeverein haben ihm viel zu danken. Außer seiner Thätigkeit im Vorstande des Börsenvereins, beruht sein Hauptverdienst in der Schaffung eines deutschen Buchgewerbevereins, des 1884 von ihm begründeten Centralvereins f. d. ges. Buchgewerbe mit dem deutschen Buchgewerbemuseum. Als Nachfolger Kapps ist er berufen, dessen angefangene „Geschichte des deutschen Buchhandels", für deren Bearbeitung er bereits 1876 im Auftrage des Börsenvereins einen Plan ausgearbeitet hatte, zu vollenden, auf die der gesamte Buchhandel mit Spannung wartet. Als Vorsteher des Vereins der deutschen Musikalienhändler ist er in jüngster Zeit vornehmlich für die Neugestaltung des Urheber- und Aufführungsrechtes eingetreten; auch seines hervorragenden Wirkens im deutschen Buchdruckerverein sei gedacht. Ausführliches über diese hochersprießliche Vereinsthätigkeit, — seine vielen Ehrenämter hat er inzwischen alle abgegeben — für die er als Hauptziel betrachtete: Ein einiges deutsches Buchgewerbe unter Führung des Buchhandels, in lebendiger Selbstverwaltung der einzelnen Glieder, aber im geschichtlich gewordenen Verkehrszentrum stark und einheitlich genug organisiert, um einem Weltbuchhandel als Grundlage zu dienen — findet sich in der 1898 erschienenen Haseschen Familienchronik.

Endlich möge noch kurz auf seine fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen hingewiesen werden; er verfaßte „Die Koberger, Buchhändlerfamilie zu Nürnberg" (Doktorschrift) 1869, neue Ausgabe 1870; „Breitkopf & Härtel, Buchdrucker, Buch- und Musikalienhändler zu Leipzig" (1875, neue Ausgabe 1894 — bildet einen ergänzten Abdruck aus der Allgemeinen deutschen Biographie); „Brieffbuch der Koberger zu Nurembergk" (1881); „Die Koberger, eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Ueberganges vom Mittelalter auf die Neuzeit" (1885);

„Förderung des ältesten Buchhandels durch die Stadtbehörden" (1886): „Die Entwickelung des Buchgewerbes in Leipzig (1887). 1893—94 behandelte er für die „Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte" die Erscheinungen des Buch- und Schriftwesens.

Quellen: Börsenblatt 1869, 1875, 1897; K. G. Hausius, Biographie J. G. J. Breitkopfs; Rilleken in Dtschc. Buchhdlr.-Akad. 1888; Fischers Mitteilungen 1897; Schultz Adreßbuch Jahrgang 1889, 1898; Hase, Breitkopf u. H. 1894; vergl. auch alle einschläg. Sammelwerke und die im Artikel selbst erwähnten Hilfsmittel.

**Brend'amour, R.** Richard Brend'amour, geb. 16. Okt. 1831 in Aachen, trat 1846 bei E. Stephan als Schüler der Holzschneidekunst in die Lehre. Als dieser 1850 nach Paris ging, sah Brend'amour sich gezwungen, durch Kopieren alter Holzschnittwerke, wie Holbeins Totentanz, Dürers zwölf Apostel u. a., seine fernere Ausbildung zu gewinnen. 1856 kam er nach Düsseldorf, wo er ein Atelier für Holzschneidekunst begründete, das rasch an Bedeutung gewann und durch den Eintritt seines Schwagers Rudolf Goldenberg, der im Jahre 1866 die kaufmännische Leitung übernahm, sich stetig vergrößerte.

Bekannt ist die Menge von illustrierten Werken, die alle mit Holzschnitten Brend'amours versehen sind. U. a. der Bilderkatechismus, enthaltend 112 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Rudolf Elster (1860). Es folgten alsdann, abgesehen von einer großen Anzahl kleinerer Arbeiten: „Der Oberhof" von Immermann, mit Illustrationen von B. Vautier (1863); „Der Jäger" von Graf Waldersee, illustriert von Ludwig Beckmann (1865); illustrierte Ausgaben deutscher Dichtungen, „Die Insel Capri" mit Illustrationen von Lindemann-Frommel (1868), „Die Insel Sizilien" mit Illustrationen von Metzener (1870), „Die acht Freskobilder Alfred Rethels im Aachener Rathaussaal" (Prämie des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen) (1871) und die Odyssee nach den Kartons von Fr. Preller (1871).

In den siebziger Jahren und später wurden Filialen unter der Firma R. Brend'amour & Co. in Berlin, Leipzig, Braunschweig, Stuttgart und München gegründet, welche künstlerische und technische Holzschnitte jeder Art ausführen. Rudolf Goldenberg, welcher 32 Jahre lang der kaufmännischen Leitung vorstand, verstarb am 4. Januar 1899, während dessen beide Söhne Fritz und Ludwig Goldenberg, gleichzeitig die Neffen R. Brend'amours, seit mehreren Jahren schon in der Firma thätig und berufen sind, dieselbe fortzuführen.

Am 1. November 1898 gründeten Heinrich Simhart und Fritz Goldenberg die in München bestehende graphische Kunstanstalt „Brend'amour, Simhart & Co." und am 1. April 1901 eröffnete die Firma in Düsseldorf-Oberkassel, Brend'amourstr. 24, im neuerrichteten Hause eine Filiale.

Quellen: Vergl. Pierers Lexikon 1889, Band III (bezw. Originalmitteilung).

**Bridel, Georg.** Georg Bridel, wegen seiner späteren vielfachen Beziehungen zum deutschen Buchhandel bekannt, darf hier nicht fehlen. Er wurde am 26. September 1818 zu Vevey geboren, wo sein Vater Direktor des Collège war; bald darauf siedelte die Familie nach Lausanne über, wohin der Vater zuerst an die Akademie als Professor, dann als Pastor an die Kathedrale berufen wurde.

1841 kam Bridel von Lausanne nach Paris und trat als Gehilfe in die Buchhandlung von Delay, damals die einzige protestantische Buchhandlung, die es in der Weltstadt gab.

Drei Jahre darauf kehrte er in seine Heimat zurück und kaufte das Geschäft seines einstigen Lehrherrn, arbeitete bis 1851 vornehmlich als Sortimentsbuchhändler, gab aber dann das Sortiment auf um sich fortan ausschließlich der Verlagsthätigkeit zu widmen.

Schon als junger angehender Buchhändler verband er sich mit gleichaltrigen Freunden zu einem Jünglingsverein. Seine große Liebe zu Kindern veranlaßte ihn in eine Sonntagsschule als Helfer einzutreten und noch als zwanzigjähriger Buchhandlungsgehilfe gründete er ein Blatt für seine Lieblinge: „Lectures pour les enfants", das er bis zu seiner Uebersiedelung nach Paris im Jahre 1841 selbständig redigierte und dem er bis zu seinem Tode, im ganzen fünfzig Jahre lang, ein treuer Berater und gelegentlicher Mitarbeiter geblieben ist, das er ferner bei seiner Geschäftsgründung in Verlag nahm und später auch auf seinen eigenen Pressen druckte. Seit 1871 erschien das Blatt mit Bildern unter dem Titel „Lectures illustrées" in einer Auflage von 14000 Exemplaren.

An der Spitze seiner Verlagswerke stehen die religiösen; eine vorzügliche neue Uebersetzung der Heiligen Schrift (La Bible d'après la version de Lausanne), ferner eine Reihe teils volkstümlich erbaulicher, teils gelehrt auslegender Bibelkommentare, Predigtsammlungen von hervorragenden Kanzelrednern, wie Alexandre Vinet, kirchengeschichtliche und apologetische Werke, verschiedene Erbauungsbücher, christliche Biographien u. s. w., auch das große

Missionswerk von Burkhardt und Grundemann in guter Uebersetzung und das Sammelwerk: „La Palestine illustrée“, Phototypien von Thévoz mit erläuterndem Text aus der Feder des Pastors Philippe Bridel, eines Sohnes des Verlegers. Seit 1858 erschien eine wissenschaftlich erbauliche Monatsschrift, die sich einen Namen in der ganzen christlichen Welt erworben hat: „Le Chrétien évangelique“. Zwei Jahre später folgte das populäre illustrierte Blatt: „La famile“. Seit dieser Zeit hat diese kleine Zeitung der Jugend wie dem Familienkreise einen reichhaltigen Unterhaltungs- und Belehrungsstoff in christlichem Geiste und in gutem Französisch dargeboten.

Sehr reichhaltig sind die von Bridel verlegten Erzählungen und Novellen: die „Récits St. Gallois“ von Tissot, die „Études napolitaines“ von Peter, die indischen Skizzen („Nouvelles hindoues“) des früheren Missionars Glardon, endlich die neuenburgischen Dorfgeschichten von T. Combe („Croquis montagnards“) 2c. und die waadtländischen Dorfgeschichten von Urbain Olivier, der nicht mit Unrecht der waadtländische Jeremias Gotthelf genannt worden ist.

Ferner verlegte er die geschichtlichen Werke von Professor Vulliemin, von denen besonders die Geschichte der Schweiz („Histoire de la Confédération suisse“) hervorzuheben ist, und außerdem viele andere historische, geographische, naturwissenschaftliche 2c. Werke, auch sehr verbreitete Schulbücher.

Sechs Jahre nach Begründung seines Verlags eröffnete Bridel eine Buchdruckerei, die, zuerst vornehmlich dazu bestimmt, seine eigenen Verlagswerke zu drucken, sich in wenigen Jahren zu einer der bedeutendsten und angesehensten der Schweiz entwickelt hat. Bridel starb am 25. 6. 1889 und hinterließ ein großes, blühendes Verlagsgeschäft.

Quellen: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1892 (Koenig).

**Brigl, Bernhard.** Bernhard Brigl wurde am 11. April 1831 in Fulda geboren und begann seine buchhändlerische Laufbahn 1853, in welchem Jahre er in Gemeinschaft mit Franz Lobeck die Firma Hauptexpedition der Monatsrosen C. F. Scherl in Berlin und Kassel erwarb. Lobeck trat 1861 aus, um einen eigenen Verlag zu begründen, während Brigl die alte Firma unter seinem alleinigen Namen fortführte.

1863 stieß er sein großes Verlagswerk, das „Wissenschaftliche Panorama“ ab und verkaufte es an Werner Große in Berlin, der mit diesem Grundstock seine Verlagshandlung begründete.

Den gesamten historischen Verlag Brigls kaufte 1864 E. Kobligk in Berlin an, welches Geschäft 1880 mit der Firma M. Heinsius in Bremen verschmolzen wurde.

Inzwischen, 1865, hatte Brigl das Kommissionsgeschäft von Bernhard Hermann in Leipzig erworben, das er aber nach zweijährigem Besitze an Heinrich Hermann abtrat um nach Berlin zurückzukehren.

Das von Brigl ziemlich ausgebaute Sortimentsgeschäft — es war das von ihm 1867 von E. Mecklenburg erworbene und auch unter dieser Firma betriebene Sortiment — gab er 1869 käuflich an Burmester & Stempell in Berlin ab.

Als Verleger war Brigl während einer Reihe von Jahren mit zum Teil wissenschaftlich bedeutenden Werken thätig. Am meisten bekannt und außerordentlich verbreitet war seine „Haus- und Reise-Bibliothek“, deren sehr wohlfeile Bände zu 10 Silbergroschen die spannendsten Romane von Streckfuß, Friedrich Friedrich, Mützelburg, Dedenroth, Ew. Aug. König u. a. enthielten, welche damals einen sehr großen Leserkreis fanden. Als er im Jahre 1867 nach Berlin zurückkehrte, wandte er sich dem Zeitungsverlage zu, indem er die „Tribüne“, die damals — kurze Zeit nach ihrer Begründung — ein wenig ansehnliches Dasein führte, ankaufte und daran seine verlegerische Tüchtigkeit dermaßen erprobte, daß sie, namentlich nach Beifügung des politischen Witzblattes „Wespen“, bald eins der gelesensten Blätter wurde. Als dann gegen 1880 diese Zeitung von der Fraktion der Linksnationalliberalen angekauft wurde, mit der Absicht, ein Organ der neuen Sezessionisten-Partei daraus zu machen, blieb Brigl zwar noch eine zeitlang in der geschäftlichen Leitung des Blattes thätig, nahm aber bald Veranlassung zum Austritt, weil er die neuen Wege der Redaktion als unheilvoll erkannte. Nach kurzer Muße gewann er dann Energie und Freude zu der Begründung der „Täglichen Rundschau“, deren Probenummer am 1. September 1881 erschien und deren Besitz inzwischen in den Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig übergegangen ist. Außerdem besaß er aus früherer Zeit noch den Verlag der „Verkehrs-Zeitung“, einer unter den Postbeamten verbreiteten Zeitung, deren Herausgabe ihm persönlich wenig Mühe verursachte.

Für den Berliner Buchhandel war aber die eigenartige Persönlichkeit Brigls von weit größerer Bedeutung als seine geschäftliche Berufsthätigkeit. In den vielen buchhändlerischen Ehrenämtern, die Brigl bekleidete, wußte er durchweg seine Eigenart geltend zu machen, und diese lag vor allem in der Vereinigung großer Gesichtspunkte mit der peinlichsten Fürsorge für scheinbare Kleinigkeiten.

Brigl war der Hauptbegründer des geselligen Vereins der Berliner Buchhändler, und eine lange Reihe von Jahren war er auch Leiter desselben. Ihm und seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit ist es hauptsächlich zu verdanken, daß der Verein sich lebenskräftig entwickelte und die Pflanzstätte freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Berliner Kollegen wurde.

1878 wurde Brigl zum Vorsteher der Korporation der Berliner Buchhändler gewählt. Er bekleidete dieses Ehrenamt sechs Jahre hindurch, und die Jahre 1879—1884 waren ganz außergewöhnlich reich an Anstrengungen und Schwierigkeiten. Brigl wollte, einer ihm gewordenen Anregung Folge leistend, eine Erweiterung der Befugnisse der Berliner Bestellanstalt vornehmen, welche bis zum Jahre 1880 fast nur Bestellzettel unter den Berliner Kollegen befördert hatte. Als endlich in einer außerordentlichen Hauptversammlung die Genehmigung zu dem Versuche einer Paket-Ausfuhr erlangt war, da zeigten sich erst die Schwierigkeiten der praktischen Durchführung, und es bedurfte der ganzen Energie und Arbeitslust des Vorstehers wie seiner Vorstandsgenossen, darüber Herr zu werden.

Fast drei Jahrzehnte hindurch ist Brigl Mitglied des Vorstandes des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehilfen gewesen.

Brigl starb am 29. November 1892, das Geschäft seiner Witwe hinterlassend.

Quellen: Tägliche Rundschau 1892; Hilfsbuch für den Berliner Buchhandel 1893; Korporationsbericht der Berliner Buchhändler 1893.

**Brockhaus, F. A.** Friedrich Arnold Brockhaus war am 4. Mai 1772 zu Dortmund als zweiter Sohn des Materialwarenhändlers Heinrich Brockhaus geboren. Sein Vater stammte aus einer alten Pastorenfamilie, die seit 1699 in der Grafschaft Mark ihre pfarramtliche Thätigkeit ausübte. Nach dem Besuche des Gymnasiums trat Brockhaus auf seines Vaters Wunsch mit 16 Jahren in ein Kaufmannsgeschäft in Düsseldorf in die Lehre, um nach kurzem Aufenthalte im Vaterhaus sich dann nach Leipzig zu wenden, wo er

1793/4 Sprachstudien trieb. Bereits 1795 finden wir den nunmehr 23jährigen jungen Mann wieder in Dortmund, und zwar als Mitinhaber einer Engroshandlung in englischen Manufakturwaren, deren Hauptabsatzgebiet Holland war. Diese letztere Thatsache veranlaßte Brockhaus, 1801 sein Geschäft nach Arnheim und 1 Jahr später nach Amsterdam zu verlegen, das aber infolge der Kontinentalsperre des anmaßungsvollen Korsen zurückging. Er gründete daneben unter der Teilnahme des ihm befreundeten Buchdruckers Rohloff 1805 eine Verlags- und Sortiments-Buchhandlung unter der Firma Rohloff & Co., welche 1807 in „Kunst- und Industriecomptoir", 1814 aber in „F. A. Brockhaus" umgewandelt wurde. Mit Scharfblick hatte er das Volksbedürfnis nach Zeitschriften erkannt, dem er durch Begründung der Zeitschriften: „De Ster" und „Avond-Journaal", „Le Conservateur", Cramers „Individualitäten", nachkam; leider wurden die ersten beiden wegen ihres freien Tones unterdrückt, die anderen beiden hatten ebenfalls keinen Bestand. Bereits 1814 begannen seine Kämpfe mit der Censur. Gelegentlich der Ankündigung einer neuen Auflage der Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung", wegen deren Verlag bekanntlich der Nürnberger Buchhändler Palm (vergl. diesen Artikel) 1806 von Napoleon erschossen worden war. Brockhaus hatte geglaubt, daß durch die glorreichen Ereignisse des Jahres die Presse wenigstens von ihrem ärgsten Drucke befreit worden sei und hielt die an sich unbedeutende Broschüre als ein interessantes Aktenstück zur Zeitgeschichte der Erneuerung für wert. In Altenburg war ihm auch das Imprimatur erteilt worden; indessen mußte er auf Befehl der unter dem russischen Generalgouvernement stehenden Generaldirektion von Sachsen den Satz wieder ablegen lassen, weil mehrere, Oesterreich und Preußen beleidigende Stellen die Wiederveröffentlichung des Buches nicht wünschenswert erscheinen ließen.

1816 wurde der fünfte Band der zweiten Auflage des Konversations-Lexikons mit Beschlag belegt, weil er allerlei frevelhafte und wahrheitswidrige Angaben über den König von Sachsen enthalten sollte. Das ganze Verbrechen bestand indes darin, daß Venturini, der Verfasser des Artikels über die Leipziger Schlacht, gesagt hatte, Napoleon habe vor dieser den frommen, bethörten König von Sachsen nebst dessen Gemahlin und Tochter mit sich genommen. Brockhaus änderte zwar sofort die anstößige Stelle, geriet aber dennoch in große Unannehmlichkeiten, da er dem Leipziger Polizeipräsidenten, der die Rolle eines Spions für nicht zu schlecht

hielt, ein noch nicht umgedrucktes Exemplar verkauft hatte. Schließlich schlug jedoch die sächsische Regierung aus Zweckmäßigkeitsgründen die Sache nieder, nicht ohne „dem Brockhaus die begangenen Ungebührnisse unter der ernstlichen Verwarnung nachdrücklich zu verweisen, daß er, wofern er sich künftig Aehnliches zu Schulden kommen ließe, nicht nur sofort bei seinem Eintritt in die hiesigen Lande zum Arrest gebracht und mit diesfallsiger Untersuchung und Bestrafung streng gegen ihn verfahren, sondern er auch mit seinem commercio von Leipzig verwiesen werden würde."

Nicht viel besser erging es Brockhaus mit vielen anderen Verlagsartikeln, in Preußen sowohl als Oesterreich hatte er heftige und langwierige Kämpfe zu bestehen. Die Massenbachschen Memoiren (1810) und die „Handzeichnungen aus dem Kreise des höheren politischen und gesellschaftlichen Lebens", worin ein Abschnitt das frühere Leben des Fürsten Hardenberg behandelte, sowie die unmittelbar nach Erlaß der Karlsbader Beschlüsse verlegten Werke mißliebiger Schriftsteller, wie Görres, Arndt, Grävell, de Pradt, Everett und Bignon, machte ihn bei den politischen Machthabern äußerst mißliebig. 1820 wollte es Brockhaus' Unglück, daß in einer der ersten Nummern des von ihm erworbenen Litterarischen Wochenblatts ein kurzer Auszug aus Bignons „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte" gestanden hatte, worin es u. A. hieß, der König von Preußen sei in Tilsit schwach gewesen und habe geäußert, daß er eigentlich den Wunsch hege, sich mit Napoleon zu verbünden, aber auf Rußland Rücksicht nehmen müsse; die Königin habe dasselbe unter Thränen und auf Schauspielerart wiederholt. Die Redaktion hatte sogar am Schluß hinzugefügt, daß dieser Bericht, über dessen Echtheit sie nicht aburteilen wolle, ganz geeignet sei, in Deutschland großes Aufsehen zu erregen. Darauf ward die unter Altenburger Censur gedruckte Nummer am 20. Juni 1820 in Berlin konfisziert und die Zeitschrift selbst für ganz Preußen verboten, „bis", wie Hardenberg dem Verleger am 4. August 1820 eröffnete, „die Erfahrung gelehrt haben wird, ob dergleichen Verbreitung unehrerbietiger und unbegründeter Anekdoten künftig unterbleiben werde."

Nach Verkauf seines Sortiments siedelte Brockhaus 1811 nach Altenburg über. Nachdem er hier, unterstützt durch das Wohlwollen des Hofrats Pierer, festen Fuß gefaßt, begann er 1813 kurz vor der Leipziger Schlacht mit der Herausgabe seiner „Deutschen Blätter", offizieller, von der österreichischen Regierung autorisierter Kriegsberichte, die einen großen Absatz erzielten und, stückweise erscheinend,

jedesmal mit größter Spannung erwartet wurden und seinem Verlage einen weiteren Aufschwung gaben, ebenso viele neue Verbindungen brachten. Gelegentlich eines Besuches der Leipziger Messe hatte Brockhaus von dem Besitzer des Leipz. Tageblattes, Friedrich Richter, am 25. 10. 1808 das von Dr. R. G. Löbel und C. W. Francke 1796 begonnene, von F. A. Leupold als Verleger gezeichnete „Konversations-Lexikon" für 1800 Thaler erworben, das in der Folge durch seine umfassende Neugestaltung einen riesigen Absatz fand und der Eckstein der Firma wurde. Gegenwärtig ist die 14. neue revidierte Jubiläumsausgabe im Erscheinen begriffen. Mit dem Jahre 1817 nahm Brockhaus dauernden Aufenthalt in Leipzig, 1818 begründete er eine eigene Druckerei, die aber der bestehenden Innungsverhältnisse halber als „Zweite Teubnersche Druckerei" firmieren mußte, und von 1817 an erfolgte die Uebersiedelung des gesamten Geschäftes. Von hier ab beginnt eine weitere Epoche seiner Geschäftsthätigkeit wie seines Lebens überhaupt. Es erfolgte die Ausführung zahlreicher, zum Teil schon früher geplanter oder eingeleiteter Veröffentlichungen: seit 1810 das Taschenbuch „Urania", seit 1816 die „Zeitgenossen", seit 1817 Okens „Isis", seit 1819 „Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur", seit 1820 das „Literarische Conversationsblatt", das später in den „Blättern für Literarische Unterhaltung" aufging, sowie Schriften von Ebert, Ersch, Hasse, Hormayr, W. Müller, Fr. von Raumer, Schopenhauer, Sprengel, Baggesen, Oehlenschläger, Steffens, Voß u. v. a. — Brockhaus war ein eifriger Verfechter der Berufsinteressen und hat kräftig mitgewirkt an der Gesetzgebung betr. den Schutz des litterar. Eigentums, denn in der Zeit nach Beendigung der Freiheitskriege war in der Auffassung und Behandlung des Büchernachdrucks ein Zustand völliger Recht- und Schutzlosigkeit für Verfasser und Verleger zugleich eingerissen, der ja erst 1870 endgiltig und gründlich geregelt worden ist.

1818 begann Brockhaus energisch gegen den Nachdruck zu Felde zu ziehen. In seinem vom 1. Juli 1818 datierten Fehdebrief gegen den berüchtigten Nachdrucker Macklot und Konsorten untersuchte er zunächst das litterarische Eigentumsrecht und wenn er einerseits von Preußen und Sachsen eine Erwiderung auf den Nachdruck der Süddeutschen verlangte, so erklärte er andererseits die Ansprüche der deutschen Verleger auf ein ewig dauerndes Verlagsrecht für unbillig. Zehn Jahre hält er schon für genügend. U. a. ist er gegen eine gesetzliche Regulierung der Bücherpreise, weil diese vom Honorar und der Stärke der Auflage abhingen. Ganz

abgesehen davon, daß sie für den Verleger entehrend seien. Brockhaus sandte seine Schrift an alle Bundestagsgesandten und den eingesetzten Ausschuß für Nachdrucksangelegenheiten. „Es hat mir geschienen," schreibt er am 10. Juli 1818 in den Begleitzeilen an Herrn von Berg, „daß Sie den Nachtheil, den der Nachdruck auf die Literatur eines Volkes haben muß, nicht genug herausgehoben haben, sowie die Ungerechtigkeit, welche darin liegt, daß der Nachdruck in dem einen Staate verpönt, in dem andern geschützt ist. Die Württemberger und Oesterreicher sind gegen uns im offenen Kriege. Und wir liegen geknebelt da! können uns nicht wehren und können uns nicht rühren. Entweder der gesetzlose Zustand dieser Nachdruckerstaaten, die als wahre Barbaresken und Wegelagerer zu betrachten, höre auf, oder es sei uns ein Gleiches gegen sie vergönnt!"

Wie ideal und praktisch zugleich Brockhaus den Beruf des Buchhändlers und den des Verlegers im besonderen auffaßt, möge aus einigen Briefstellen hervorgehen. „Wir müssen," schreibt er an Lorenz Oken, den Verfasser der großen Naturgeschichte (1835—42), „beim Verlagshandel durchaus die Chance haben, etwas Erkleckliches in einzelnen Fällen gewinnen zu können, da wir als Regel annehmen müssen, daß wir von 20 Unternehmungen bei 10 verlieren, bei 5 auf unsere Kosten kommen, bei 4 ordentlich und bei 1 tüchtig gewinnen. So hält Eines das Andere in der Balance." — „Der Verlagsbuchhandel ist eine Lotterie," heißt es in einer Zuschrift an den Publizisten J. F. Benzenberg, „wo es immer neun Nieten gegen einen Treffer gibt, der Treffer muß dann aber die Nieten compensieren." — „Eine traurige Erscheinung ist die Gemeinheit," schreibt er 13. September 1822, „welche in unserer Tagesliteratur herrscht, und die Verachtung, welche dadurch auf die deutschen Schriftsteller herabfällt. Anstatt sich in dem Kampfe gegen Pfaffenthum und Junkerthum — denn in diesen beiden „thümern" steckt tausendfältig der Feind verborgen — zu unterstützen, gefallen sie sich in erbärmlichen kleinlichen Zänkereien und in knechtischem Beginnen" — und in Briefen an seinen Autor und Freund, den berühmten Fr. Raumer, heißt es: „Ich bin glücklich genug sagen zu können, daß die deutsche Literatur eher meiner als ich ihrer bedarf. Ich pflege vieles Große und Tüchtige, das aber kann ich nicht und werde es gewiß auch nicht weiter, wenn man mir anderwärts und gegen das Gesetz, gegen die Billigkeit und Vernunft in den Weg tritt und mir mein Leben und mein Geschäft verkümmert. Kann ich nicht unterm Gesetze frei handeln, so schränke ich meinen Verkehr auf Conversations-Lexika

und Kochbücher ein und ich werde dann noch anders prosperiren als es jetzt geschieht.“ So starb Brockhaus allzufrüh, am 20. August 1823.

Die Firma ging auf seine Söhne Friedrich, geb. 23. September 1800 in Dortmund, und Heinrich, geb. 4. Februar 1804 in Amsterdam, über; Friedrich B. hatte sich vom Anfang dem Druckgewerbe gewidmet und seine praktische Ausbildung bei Vieweg in Braunschweig, Crapelet in Paris und in London erhalten. Unter seinem Namen wurde auch nach seiner Rückkehr seit dem Jahre 1820 die 1818 unter der Firma „Zweite Teubnersche Buchdruckerei“ gegründete Druckerei betrieben. 1834 wurde die „Expedition des Pfennigmagazins“ in Leipzig von Bossange Père (vergl. Artikel Bossange) für 60000 Thaler angekauft, 1836 die namentlich durch ihre schönen Frakturschriften berühmte Walbaumsche Schriftgießerei in Weimar, seit 1843 nach Leipzig verlegt, 1842 eine Buchbinderei und 1844 eine artistische Anstalt nebst Stahlstecherei und Stahldruckerei eingerichtet. Friedrich Brockhaus zog sich Ende 1849 nach Dresden zurück, wo er auch am 24. August 1865 gestorben ist.

Heinrich Brockhaus widmete seine ganze Kraft dem Buchhandel. Er war einer der hervorragendsten Buchhändler seiner Zeit und hat sich um die Entwickelung des deutschen Buchhandels große Verdienste erworben. Der Verlag gewann unter ihm eine großartige Ausdehnung. Zu dem Konversations-Lexikon gesellten sich noch eine Anzahl Nebenwerke: das „Konversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ (4 Bde.), das „Konversations-Lexikon der Gegenwart“ (4 Bde.), „Die Gegenwart“ (12 Bde.) und der „Bilder-Atlas zum Konversations-Lexikon; ferner periodische Unternehmungen wie: die „Blätter für literarische Unterhaltung“ 1818—1898, Raumers „Historisches Taschenbuch“ seit 1830 (62 Bde.), die Ersch und Grubersche „Encyclopädie“ seit 1818 (167 Bde.), ein Riesenwerk, das Heinsiussche „Bücher-Lexikon“ seit 1812 (19 Bde.), die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ 1837—1879, Hitzig und Härings „Neuer Pitaval“ (60 Bde.), u. a. 1837 wurde gemeinschaftlich mit E. Avenarius (siehe diesen Artikel) die Buchhandlung für ausländisches Sortiment gegründet, die 1850 in den Alleinbesitz der Firma überging, 1856 ein Antiquariat, 1857 eine xylographische Anstalt, 1864 eine Filiale in Wien und 1871 eine solche in Berlin, der 1890 die in Paris, 1891 endlich die in London folgte. 1872 verzeichnete der 1148 Seiten starke Verlagskatalog 2552 Verlagswerke in 5551 Bänden. Heinrich Brockhaus, den die Universität Jena zum Ehrendoktor, die Stadt Leipzig zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte, starb am

15. November 1874. Nicht unerwähnt bleiben mag hier die soziale Fürsorge für seine Mitarbeiter. In seinem Testamente vermachte er 15 namentlich aufgeführten Gehilfen und Markthelfern seines Geschäfts, jedem ohne Unterschied 600 Mark. Dem Börsenverein hinterließ er eine Stiftung von 4000 Thaler für irgend welche dem Buchhandel dienende Zwecke.

Seine Söhne Dr. Heinrich Eduard Brockhaus (geb. 7. August 1829), Teilhaber seit 1854, und Heinrich Rudolf Brockhaus (geb. 16. Juli 1838), seit 1863 Teilhaber, gest. 28. Jan. 1898, wurden nunmehr Inhaber des Weltgeschäftes. 1881 gesellte sich zu ihnen Albert B., geb. 2. September 1855, ältester Sohn von Dr. Heinrich Eduard B., und 1889 Rudolf B., geb. 4. Juni 1864, ältester Sohn von Heinrich Rudolf B.; die beiden letzteren führen seit 1895, dem Austritt von Dr. Eduard und Rudolf B., die weitverzweigte Firma weiter. Dr. Eduard B. war 1871—78 Mitglied des Reichstags, lange Jahre Vorsitzender des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, des Deutschen Buchdruckervereins, der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft, sowie des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Er verfaßte eine dreibändige Biographie von Friedrich Arnold B. 1890 begründete die Firma mit dem erblichen Ehrenbürger J. A. Efron in Petersburg die Firma Brockhaus & Efron zum Zweck der Herausgabe eines russ. illustrierten Konversations-Lexikons, von dem bis 1901 32 Bde. erschienen sind. 1898 wurde die Firma Brockhaus & Efron in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Sie betreibt im eigenen Hause eine Buchdruckerei und veröffentlicht wissenschaftliche und populäre Werke.

Aus der neueren Verlagsthätigkeit der Firma Brockhaus mögen kurz erwähnt sein: Arthur Schopenhauers sämtliche Werke in sechs Bänden; die Schriften von Ferd. Gregorovius, Heinrich Schliemann; die Reisewerke von Henry M. Stanley, Nansen, Hedin, Landor, Slatin Pascha, G. Nachtigal, G. Schweinfurth, H. von Wissmann, A. E. von Nordenskiöld, B. von Werner u. a.; Wanders berühmtes deutsches Sprichwörterlexikon; Jugendschriften über die deutschen Kolonien von C. Falkenhorst u. O. Elster u. a. m.

Jetzt sind unter der Firma Brockhaus in Leipzig nachstehende Geschäftszweige vereinigt: Verlagsbuchhandlung; deutsches und ausländisches Kommissionsgeschäft mit 177 Kommittenden; ausländisches Sortimentsgeschäft (mit seit 1856 monatlich erscheinender „Allgem. Bibliographie“ und seit 1880 jährlich erscheinendem „Katalog ausgewählter Werke der ausländischen Litteratur“); Buchdruckerei (28

Schnellpressen u. s. w.; jährlich 60 Mill. Drucke); Schriftgießerei (10 Gießmaschinen, 3 Komplettmaschinen u. s. w.); Stereotypengießerei; Galvanoplastische Anstalt; Schriftschneiderei und Gravieranstalt; Stahl- und Kupferdruckerei (14 Pressen u. s. w.; jährlich etwa ½ Million Kunstdrucke); Geograph.-artistische Anstalt, Lithographie und Steindruckerei (20 Schnellpressen, 7 Umdruckpressen u. s. w.; jährlich etwa 20 Mill. Drucke); Xylographische Anstalt; Buchbinderei (77 Maschinen u. s. w.). Die Gesamtstärke des Geschäftspersonals der Firma, für das eine von den Prinzipalen gestiftete Hauskasse besteht, beträgt etwa 750, die Zahl der jährlich ein- und ausgehenden Briefe, Post- und Eisenbahnsendungen ungefähr 400000.

Quellen: Heinr. E. Brockhaus, F. A. B. Leipzig 1872—81; die Firma F. A. B. Lpz. 1872 Fol. mit Abbild.; Illustr. Zeitung Nr. 1271; vergl. auch Brockh. Lexikon; Allgem. Dtsche Biographie; Kat. d. Börsenvereins ꝛc. und sämtliche bekannte Nachschlagebücher.

**Brönner, Johann, Carl.** Johann Carl Brönner wurde am 4. 6. 1738 geboren, als Sohn des Buchhändlers Heinrich Ludwig Brönner (gest. 1769), des Gründers der Brönnerschen Buchhandlung und Druckerei zu Frankfurt a. M., der sein Geschäft 1756 durch Erwerbung des ehemaligen Buchnerschen Verlages vergrößert hatte. 1753 trat er als Lehrling bei den Gebrüdern Gleditsch in Leipzig ein, entwickelte seine Kenntnisse dann auf weiten Reisen nach Frankreich und Italien und kehrte 1761 zurück, um zusammen mit seinem älteren Bruder Remigius Brönner (gest. 1798) die väterliche Handlung zu übernehmen. Unter seiner Leitung wurde der bis dahin schon ziemlich reiche Verlag durch bedeutende Kupferwerke vergrößert, wie z. B. die Haasische Karte.

Als Senator seiner Vaterstadt hat er in vielen städtischen Aemtern gewirkt und einer Anzahl öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten bei seinem Tode, 1812, reiche Legate hinterlassen.

Die Handlung ging nun an Heinrich Karl Remigius Brönner über (vergl. Artikel Benno Schwabe).

Quellen: Thomas, Rede zur Gedächtnisfeier, Frankfurt 1813.

**Brubach, Peter.** P. Brubach war um 1533—36 in Hagenau i. E. als Buchdrucker thätig und druckte 1553—1562 in Frankfurt a. M., meistens Werke in griechischer Sprache. Sein Signet besteht aus einem deutschen Schild mit einem Januskopfe. Im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, Band XVII, veröffentlichte

Dr. Buchwald zwei Briefe von Brubachs Hand (14. April 1556 und 20. November 1562), welche zur Kenntnis des Geschäftsbetriebes im Buchhandel um diese Zeit nicht uninteressant sind; Brubach hat sich lebhaft für die Einführung einer geregelten Druckordnung in Frankfurt verwandt. Sein Geschäft unter dem Namen „Breubachs Erben" hat bis 1569 floriert, ging dann aber abwärts.

Quellen: Vergl. Kapp, Buchhandel und Archiv ꝛc. (siehe oben).

**Bruckmann, Fr.** Kommerzienrat Friedrich Bruckmann wurde am 4. Juni 1814 zu Deutz bei Köln a. Rh. geboren. Er ist von Jugend auf künstlerisch veranlagt gewesen und hat sein künstlerisches Streben durch weite Reisen ausgebildet. In Paris hielt er sich längere Zeit auf, erlernte in der berühmten Porzellanfabrik von Sèvres das Bemalen und Glasieren von Porzellan und errichtete nach seiner Rückkehr in die Heimat in Gemeinschaft mit seinem älteren Bruder eine Werkstätte zur Dekorierung von Kunstporzellan. Eine Feuersbrunst vernichtete das Geschäft; Bruckmann zog nach Frankfurt a. M. Angeregt durch intimen geistigen Verkehr mit Gelehrten wie dem Geographen Daniel, dem Aesthetiker Kuno Fischer, mit dem Dichter Roquette und dem Architekt Semper, begründete Bruckmann am 15. 11. 1858 unter der Firma Verlag für Kunst und Wissenschaft ein neues Geschäft. Da er weder gelernter Buchhändler noch Frankfurter Bürger war, durfte er sich selbst als Besitzer der Handlung nicht nennen; eine mit den nötigen Eigenschaften ausgerüstete Persönlichkeit (die auch Bürger Frankfurts war) fand er in Fr. Suchsland. Seine ersten Verlagsunternehmungen waren Daniels berühmtes Handbuch der Geographie (jetzt Verlag von O. R. Reisland in Leipzig), kleinere Werke von Roquette und Gottfried Sempers „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten" (2 Bände 1860—63). Während einer Anwesenheit in München lernte Bruckmann den Maler Wilhelm von Kaulbach kennen, dem er den Auftrag erteilte, Goethes Frauengestalten in großen Kartons darzustellen; so entstanden die weltbekannten Meisterwerke der Kaulbachschen Goethegallerie (das komplette Exemplar, 21 Kartons, wurde für 224, einzelne Blätter für 14 Thaler verkauft). In Verbindung mit Joseph Albert (siehe diesen Artikel) gelang es, was bis dahin für unmöglich gehalten wurde, nach vielen kostspieligen Versuchen eine vervollkommnete photographische Reproduktion in der Größe von 48×68 Centim. zu erzielen, was die wesentlichste Förderung für das Unternehmen bedeutete.

1860 wurde das Geschäft nach Stuttgart verlegt, 1863 siedelte es nach München über, wo Bruckmann nun eine erhöhte Thätigkeit auf dem Gebiete des Kunstverlags entfaltete. Ihren ersten Ausdruck fand sie in der Herausgabe einer Reihe von Porträt-Tableaus „Ruhmeshallen" benannt; sie gaben Gruppendarstellungen deutscher und außerdeutscher Dichter, Musiker und Gelehrter; ihr folgten die Schiller-, die Shakespeare- und Reuter-Gallerie, wozu W. Lindenschmit, Viktor Müller, K. Beckmann, K. Beyschlag u. a. die Originale lieferten; ferner Scheffels Ekkehard, illustriert von A. Liezen-Mayer, dessen Bilderziklus Bruckmann 1874 von Flüggen & Co. in München übernommen hatte.

Bruckmann begann ferner mit der Herausgabe einer Reihe monumentaler wissenschaftlicher Werke, darunter die bekannten „Denkmäler griechischer und römischer Skulptur", deren Plan von Heinrich Brunn aufgestellt wurde, und die mit hundert Lieferungen à 20 Mark, nach Brunns Tode von dessen Schüler Paul Arndt fortgeführt, ihren vorläufigen Abschluß erreicht haben; die „Denkmäler der Renaissance-Skulptur Toscanas", herausgegeben von Wilhelm Bode, die (in etwa 70 Lieferungen à 20 Mk.) noch im Erscheinen begriffen sind; die „Griechischen und Römischen Porträts", unveränderliche Phototypien nach Originalaufnahmen (etwa 100 Lieferungen à 20 Mk.), herausgegeben von Heinr. Brunn und Paul Arndt; „Die Architektur der Renaissance in Toscana" von Geymüller und Stegmann (in 40 Lieferungen à 50 Mk.).

Während der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts versammelte sich in Bruckmanns gastfreiem Hause stets ein ausgedehnter Kreis von Gelehrten und Künstlern. Justus von Liebig, Ignaz von Döllinger, W. von Giesebrecht, Moritz Carrière, Karl Stieler, Hans Makart, Moritz von Schwind u. a. gehörten zu dessen ständigen und gern gesehenen Gästen. Diesem regen geistigen und künstlerischen Verkehr sind ohne Zweifel auch manche der erfolgreichen Unternehmungen Bruckmanns entsprungen; so unter anderem die seinen Namen tragende „Porträt-Collektion berühmter Personen in Photographien, Photogravüren, Stichen ꝛc. nach Original-Oelgemälden und Zeichnungen", die weltbekannt ist, sowie die berühmte Ausgabe der Prellerschen Odysseelandschaften und der italienischen Landschaften Rottmanns. Eine Reihe großer Künstlerwerke wurde 1885 mit dem Werke Adolf von Menzels, mit Text von Max Jordan, begonnen. Franz von Lenbachs Zeitgenössische Bildnisse in 2 Bänden, sowie das Werk Fritz August von Kaulbachs folgten, und das Arnold Böcklinwerk

bildet vorläufig den Abschluß dieser großen Serie. Aus dem patriotischen Verlage Fr. Bruckmanns ist vor allem Stillfried-Kuglers Hohenzollern und das deutsche Vaterland, ein Werk größten Stils, sowie Berners Geschichte des Preußischen Staates, zu nennen; das länder- und völkerbeschreibende Gebiet der reich illustrierten Prachtlitteratur ist mit einem Werke über die Schweiz von Gsell-Fels betreten worden.

Damit ist aber der gediegene Verlag keinesfalls erschöpft. Kurz genannt seien aus neuester Zeit noch Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts; desselben Verfassers Richard Wagner; Furtwänglers monumentales Werk über griechische Vasenmalerei; Franz von Rebers — des Herausgebers des vor Kurzem seinen Abschluß gefundenen „Klassischen Bilderschatzes“ — Geschichte der Malerei u. s. w.

Erwähnt seien noch die periodischen Erscheinungen „Kunst für für Alle“, die jetzt bereits im siebzehnten Jahrgang steht, und die 1897 begründete „Dekorative Kunst“. Beide sind in neuester Zeit auch in einer Gesamtausgabe unter dem Titel „Die Kunst“ erhältlich und geben so das übersichtlichste Bild des Kunstschaffens unserer Zeit.

Im Jahre 1864 hatte Fr. Bruckmann eine eigene photographische Anstalt eingerichtet. Er verfolgte alle Verbesserungen in der Photographie und der photographischen Reproduktion mit wachsamem Auge; so versuchte er den „Woodburydruck“, der aber dem zuverlässiger und rascher arbeitenden Lichtdruck (Phototypie) weichen mußte. Neuerdings ist den Bruckmannschen Reproduktionsanstalten auch eine solche für Photogravüre nebst Kupferdruckerei angegliedert worden.

Das zunehmende Alter Bruckmanns und der Wunsch nach Erleichterung und Erholung wurde die Veranlassung zur Umwandlung des Geschäfts in eine fast ausschließlich auf die Familie beschränkte Privat-Aktiengesellschaft (1. Mai 1883), an deren Spitze indes der 70jährige Gründer des Hauses als Vorsitzender des Aufsichtsrats blieb — das Sortiment, bisher unter der Firma Schandri & Cie. betrieben, ging an die neue Aktiengesellschaft, deren Leiter A. Bruckmann war, über, wurde indessen 1887 an Ulrich Putze weiterverkauft, der es heute unter seinem Namen weiterführt — obwohl er sich aus Gesundheitsrücksichten in ein milderes Klima begeben mußte. In Arco ereilte ihn am 17. 3. 1898 der Tod; bis in die letzten Stunden hatten sich seine Gedanken mit der Vervollkommnung des von ihm geschaffenen großen Werkes beschäftigt.

Alphons Bruckmann, k. k. österreichischer Konsul, wurde Besitzer der 1886 aus kleinen Anfängen hervorgegangenen Bruckmannschen Buch- und Kunstdruckerei, während Hugo Bruckmann zusammen mit Fritz Schwartz als Direktor an der Spitze der Verlagsanstalt Fr. Bruckmann A.-G. steht.

Schon im Jahre 1884 hatte die Verlagsanstalt eine solche Ausdehnung gewonnen, daß, um ihren Geschäftsbetrieb zu erleichtern und zu vereinfachen, eine Teilung derselben in zwei getrennte Geschäftsbranchen beschlossen wurde, von denen der unterm 3. März des genannten Jahres neugeschaffene Zweig die Bezeichnung Photographische Union erhielt, während dem andern die bis dahin geführte Firma verblieb. Der neuen Geschäftsabteilung gehörte in den Jahren 1884 und 1885 Dr. E. Albert (siehe diesen Artikel) als Teilhaber an. Nach dessen Austritt, 1886, behielt die Verlagsanstalt Fr. Bruckmann die Photographische Union bis 1. Januar 1892 in alleinigem Besitz. An diesem Tage trat der in der Hauptfirma seit dem Jahre 1880 thätige Fritz Schwartz als Teilhaber ein, zugleich als Direktor der Verlagsanstalt Bruckmann fungierend.

Ursprünglich in der Garten- (späterhin Kaulbach-) Straße ansässig, befinden sich die Geschäftslokalitäten und technischen Betriebe der Verlagsanstalt Bruckmann seit dem Herbst 1898 in dem nach eigenen Angaben vom Architekten Martin Dülfer aufgeführten Neubau Nymphenburgerstraße 86.

Bereits 1877 hatte Bruckmann die Auslieferung seines Verlages für Norddeutschland, Holland, Belgien und Rußland seinem bisherigen Prokuristen der seit 1870 bestandenen Berliner Filiale, Adolf Tietze übertragen, der nunmehr für eigene Rechnung das Geschäft unter der Firma Fr. Bruckmanns Auslieferungslager Adolf Tietze weiterführte, es aber 1878 nach Leipzig verlegte und seit dieser Zeit unter eigenem Namen neben seinem Verlagsgeschäft betrieb. 1885 kam das Auslieferungslager wieder nach Berlin und wurde von der neugegründeten Firma Goens & Nau übernommen.

Quellen: Fischers Mitteilungen 1900, Nr. 7; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1898; Kunst für Alle 1898.

**Brüder, die, vom gemeinsamen Leben.** [Kogelherren, Fratres vitae communis, Broeders van der Penne.] Die Geschichte dieses Ordens, der von Gerhard Grote (1340—1384) 1383 zu Deventer in Holland gestiftet wurde, bildet hinsichtlich seiner hervorragenden Verdienste um Volksbildung, Jugendunterricht, sowie Schreib- und

Druckwesen überhaupt, ein anziehendes Kapitel der deutschen Kulturgeschichte, was eine kurze Behandlung in unserem Buche rechtfertigt. Zu seinen Mitgliedern zählten vorzugsweise Gelehrte, Männer von sittlichem Gehalt und aufrichtigem Streben, deren Hauptzweck in der Begründung, Darstellung und Verbreitung eines praktisch-christlichen Lebens lag. Dazu kam bei ihnen das Abschreiben und Verbreiten der Bibel, sowie sonstiger erbaulicher Bücher. Jedes Fraterhaus hatte seinen Librarius, der zur Aufsicht über das Schreibwesen und die Buchbinderei bestimmt war. Ihre Produktion an Handschriften ist großartig zu nennen und die Korrektheit derselben anerkannt. Die Brüder hatten sich nach und nach besonders im Nordwesten und Norden Deutschlands verbreitet. Ihre typographische Wirksamkeit knüpft sich vornehmlich an folgende Orte:

Marienthal. Das erste Druckwerk aus der Presse dieser berühmten Klosterdruckerei ist die „Copia indulgentiarum“ vom Jahre 1468, dem 1474 das „Breviarium Psalteriumque Moguntinense“, das Klemm auf Seite 280 uff. seines Kataloges (1884) genau beschreibt. Die Offizin bestand bis 1507.

Brüssel. Hier wurde die Buchdruckerkunst 1476 durch die Brüder eingeführt; das erste gedruckte Buch ist „Arnoldi Geilhoveni Guotosolitos“ 1476, dem Typencharakter nach, sagt Falkenstein, muß man annehmen, daß einige der Brüder entweder bei Ther Hoernen zu Köln in der Lehre gewesen oder doch wenigstens von da ihre Lettern bezogen. Bis 1487 druckten sie 36 Werke.

Rostock. Das Fraterhaus der Br. v. g. L. (auch genannt der Grüne Hof zu St. Michael) erhielt seine erste Druckpresse im Jahre 1475, — Maddens, der der angeblich Kölner Wirksamkeit der Brüder eine Monographie widmete, nimmt wegen der Aehnlichkeit an, daß die Lettern aus Köln, dem Haus Weidenbach, stammten, — welches die zweite in Norddeutschland überhaupt war, lieferte aber erst am 9. April 1476 sein erstes Druckerzeugnis „Lactantii opera“ die Schriften des Kirchenvaters Lactantius. Die glänzendste Periode der Rostocker Brüder war die unter ihrem Rektor N. von Deer, 1475—1490. Sie druckten nicht nur für sich, sondern auch für Privatleute, so z. B. 1490 eine Bücheranzeige von Thomas Smyt (Wortlaut siehe Börsenblatt f. d. dtschn. Buchhandel 1887, Nr. 61); sie verlegten auch Werke, die sie auswärts drucken ließen. Ebenso war ihr Buchhandel, nicht minder ihre wohleingerichtete Buchbinderei ziemlich bedeutend. Sie hatten genaue gedruckte Preisbestimmungen für alle Bücher. Lisch zählt in seiner „Geschichte

der Buchdruckerkunst in Mecklenburg, Schwerin 1839" bis zum Jahre 1531 20 Druckwerke der Brüder auf, indessen kennt man bis jetzt ganz oder in Bruchstücken 38 Drucke; das letzte Werk, das die Presse verließ, war Emsers neues Testament vom Jahre 1532, das ihnen verhängnisvoll ward. Auf einen Brief M. Luthers hin verbot Herzog Heinrich von Mecklenburg den Druck dieses gegen den Reformator gerichteten Buches, was aber von den Brüdern nicht beachtet wurde, denen infolgedessen die Erlaubnis zu weiterer Ausübung der schwarzen Kunst untersagt wurde. 56 Jahre lang hat sich die Wirksamkeit der Brüder ausgedehnt, doch lag der Schwerpunkt ihrer Thätigkeit im 15. Jahrhundert.

Nürnberg. In der Stadt N., eine der ersten und bedeutungsvollsten Pflanzstätten der Buchdruckerkunst und des Buchhandels nannten sich die Brüder nach dem Orden zum heiligen Augustin, daher ihre Druckoffizin die der „Augustiner zu Nürnberg" hieß. Ihre Druckthätigkeit umspannt die Periode von 1479—1491; 1479 erschien als erstes Werk des Augustiners Johannis Gews Wienensis „Tractatus de vitiis linguae" bei ihnen.

Endlich wird die erste Anlage einer Druckerei in Magdeburg den „Brüdern vom gemeinsamen Leben" zugeschrieben. — Die Gesamtthätigkeit des Ordens wird auf etwa 60 Druckwerke veranschlagt.

Quellen: Archiv für Gesch. des dtschn. Buchhandels XVIII. u. XIX. Band; Panzer, Buchdruckergesch. Nürnbergs 1789; Falk, Die Presse zu Marienthal, Mainz 1882; Ullmann, Johann Wessel, Hamburg 1834; vergl. auch Kapp, Buchhandel I. Bd. und die im Artikel genannten Quellen.

**Brügel, Familie.** Adam Brügel begründete sein Geschäft am 4. 1. 1800 durch Uebernahme der seit dem 13. Juni 1604 bestehenden Buchdruckerei und Verlagshandlung von Chr. Lor. Messerer in Ansbach. Es ging nach seinem Tode, 1832, an Carl Brügel über, der es 1870 an Gustav Brügel vererbte. Während der Minderjährigkeit des Sohnes des Letzteren wurde die Firma, die ihren Namen inzwischen in C. Brügel & Sohn umgeändert hatte, 20 Jahre lang von Hermann Krauß und Eugen Brügel fortgeführt, bis im Jahre 1896 die Geschäftsübernahme von Seite des bis dorthin dem Studium obgelegenen Dr. Carl Brügel erfolgte. Im Jahre 1899 erweiterte sich das Geschäft durch Bildung einer Gesellschaft, deren Hauptteilnehmer Dr. Carl Brügel blieb, während Hermann Krauß und Eduard Brügel als neue Gesellschafter eintraten.

Neben der Buchdruckerei, die mit 18 Schnellpressen und einem Personal von 145 Arbeitskräften betrieben wird, hat die Firma eine Verlagsbuchhandlung; sie giebt eine weit verbreitete politische Tageszeitung, die „Fränkische Zeitung" heraus und neben verschiedenen Schulbüchern für Volks- und Mittelschulen hauptsächlich kommentierte Handausgaben fast sämtlicher Verwaltungsgesetze; vertreten sind u. A.: Die Arbeiterschutzgesetzgebung (Reger-Henle, Kranken-Vers.-Gesetz; Graef-Keidel, Unfall-Versicherungsgesetz; Trutzer, Invaliditäts- und Altersversicherung); Die Gewerbe- und Fabrikengesetzgebung (Reger-Stöhzel, Gewerbe-Ordnung); Die Kulturgesetze (Windstosser, Flurbereinigungsgesetz, Hagelversicherungsgesetz, Landeskulturrentenanstalt, Vermarkungsgesetz, und Reuß, Wassergesetze); Die Militärgesetzgebung von Reger-Jotas und Dr. H. Matthäus; ferner die Viehseuchengesetzgebung (Windstosser); Polizeistrafgesetzgebung (Reger-Reuß); Verwaltungsgerichtsgesetz von Reger-Dyroff; Gemeindewahlrecht von H. Rauchalles; Heimatgesetz von Reger; Armengesetz von Reger u. s. w.

Quellen: Russels Gesamtverlagskatalog und Verlagskatalog der Firma (ergänzte Originalmitteilung).

**Brünslow, Carl.** Die Firma Brünslowsche Hofbuchhandlung wurde am 4. Sept. 1821 als Zweiggeschäft der Ludwig Dümmlerschen Buchhandlung in Neustrelitz begründet und von Carl Brünslow am 1. November 1842 käuflich erworben und unter seinem Namen fortgeführt. C. Brünslow war geboren am 3. November 1811 zu Stralsund als Sohn des Zollinspektors Ludwig B., trat mit 16 Jahren in die Triniussche Buchhandlung in Stralsund als Lehrling ein, um nach kurzem Aufenthalte in Berlin zu Dümmler nach Neustrelitz zu gehen. Mit eisernem Fleiße hat Br. sein Sortiment heraufgearbeitet. In seinem Kommissionsverlage erschienen die Erstlingswerke Fritz Reuters, der ein guter Freund Brünslows war. 1860 trat Wilh. Blauert als Teilhaber ein und die Firma lautete von da ab Brünslow & Blauert. Nach Brünslows am 8. März 1883 erfolgtem Tode verkaufte seine Witwe das Geschäft an Max Schorß und Emil Brückner, von denen letzterer, der inzwischen das Prädikat als Hofbuchhändler erhalten, seit 1. Dezember 1888 alleiniger Inhaber desselben ist. Brückner hat es verstanden, den pädagogischen Verlag der Firma, der neben dem Sortiment eifrig gepflegt wird, auf einheitlicher Grundlage ruhend, erheblich auszubauen.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1883.

**Buchner, Carl, Christian.** Um 1818 gründete Dr. Lorenz Buchner eine Sortimentsbuchhandlung nebst Leihbibliothek in Bayreuth, die 1840 sein Sohn Carl Christian Buchner (geb. 1817, gest. 1886) übernahm. Im September 1850 gründete der letztere eine Filiale in Bamberg, siedelte aber bald, auch mit seinem Verlag, der sich inzwischen schon zu Bedeutung emporgeschwungen hatte, ganz nach Bamberg über.

Von seinen ersten Verlagswerken verdienen genannt zu werden „Graf zu Münsters Beiträge zur Petrefaktenkunde“ (1840 ff.), sowie Brommes Hand- und Nachschlagebuch für Auswanderer nach Nordamerika. Einen glücklichen Griff that er mit dem Verlag der lateinischen und griechischen Schulbücher von W. Bauer und L. Englmann, sie wurden bald und sind noch heute nicht nur im engeren Bayern, sondern auf manchen höheren Lehranstalten Deutschlands ständig eingeführt. Auch eine größerere Bedeutung, namentlich für Bayern, gewann sein juridischer Verlag: Sammlung bayerischer und deutscher Gesetze; Stadelmann, bayerische Verwaltung; Stokar von Neuforn-Hocks Finanzverwaltung u. a.

Unter seinen beiden Söhnen Fritz Buchner (geb. 1856) und Max Buchner (geb. 1866) wurde der Verlag namentlich auf dem Gebiet der Kultur- und Kunstgeschichte ausgebaut. Hier sind zu erwähnen „Jahrbuch für Münchener Geschichte“ (1. Jahrgang 1887), des Vorstehers der Bamberger Kgl. Bibliothek, Dr. Fr. Leitschuhs Publikationen „Aus den Schätzen der Kgl. Bibliothek zu B.“ und dessen „Führer durch die Kgl. Bibliothek“. Unter der Leitung von von Reinhardstöttner und Trautmann riefen sie die prachtvoll ausgestattete „Bayerische Bibliothek“ (28 Bände) ins Leben und verlegten das vielbekannte G. Casatische Reisewerk über Afrika.

1890 traten die Brüder das Sortiment an ihren Mitarbeiter Gustav Duckstein ab, der es seither unter der Firma Buchnersche Sortimentsbuchhandlung fortführt, — der Verlag firmierte von nun ab C. C. Buchners Verlag. Das Geschäft wurde — Max Buchner war bereits 1891 ausgetreten — von Fritz Buchner im Jahre 1893 an Rudolf Koch (geb. 2. April 1844) verkauft.

Quellen: Vergl. Russels Gesamtverlagskatalog, Börsenblattnotizen 1886 &c.

**Büchner, Johann, Carl, Friedrich.** Geboren zu Berlin am 6. 9. 1806 als Sohn unbemittelter Eltern, trat er nach Besuch der Realschule in seinem 14. Jahre in die Buchhandlung von Duncker & Humblot in Berlin ein, in welchem Hause er auch nach der Lehre

dauernd verblieben ist. 1830 gab er eine kleine, aber kenntnisreiche Schrift, „Die Bildung des Buchhändlers“ heraus und trieb in seinen Mußestunden französische und englische Sprachstudien. Mit Eifer begann er sich auf die bibliographische Seite der Litteraturgeschichte zu werfen und rief als Ausfluß dieser Studien 1834 die bei Duncker & Humblot in Berlin erschienene „Literarische Zeitung“ ins Leben.

Weitere Schriften von ihm sind: Ueber das Geschlecht der französ. Hauptwörter (1829), neues französ. Lesebuch (1831), welchem 1832 das in Gemeinschaft mit F. Hermann verfaßte französ. Lehrbuch und später das 2bändige Handbuch der französ. Sprache folgte. 1834 erschien bei Duncker & Humblot in Berlin Büchners „Biograph. und literarische Nachrichten von den in Berlin lebenden Schriftstellern und Schriftstellerinnen“. 1837/38 gab er ein „Deutsches Taschenbuch“ heraus. — Büchner starb am 14. 11. 1837.

Quellen: Literarische Zeitung 1837, Nr. 48; vergl. auch Artikel Duncker & Humblot.

**Büchting, Adolph.** Der bekannte Bibliograph Adolph Büchting begründete seine Selbständigkeit 1845 durch Uebernahme der 1840 in Stolberg gegründeten, 1841 nach Nordhausen verlegten Verlags- und Sortimentsbuchhandlung von B. G. H. Schmidt, die sich damals im Besitze von Dr. J. J. Sachs befand. — 1852 hat Büchting sein Sortiment an Albert Eick abgetreten, er selbst führte seinen Verlag weiter.

1855 begann Büchting mit seiner überaus fruchtbaren bibliographisch-litterarischen Thätigkeit, mit der Publikation eines „Katalogs im Preise herabgesetzter Bücher aus allen Fächern der Literatur“ in 12 Nrn. 1855—57. Es folgte ein „Verzeichnis der zur hundertjährigen Geburtsfeier Friedrich von Schillers erschienenen Bücher, Kunstblätter, Kunstwerke, Musikalien, Denkmünzen ꝛc.“ (1860) und im nämlichen Jahre ein „Katalog der in den Jahren 1850—59 in deutscher Sprache erschienenen belletristischen Gesamt- und Sammelwerke, Romane, Novellen, Erzählungen, Taschenbücher und Theaterstücke in Original und Uebersetzung“, woraus der die Theaterstücke betreffende Abschnitt auch in einer Separatausgabe veröffentlicht worden ist. Letzteres Werk hat sowohl um seiner bibliographischen Akkuratesse willen als namentlich auch wegen seiner den praktischen Bedürfnissen angemessenen Bearbeitung bei dem Publikum sehr günstige Aufnahme gefunden, so daß Büchting dadurch veranlaßt worden ist, zwei Fortsetzungen davon, ebenfalls in einer Gesamt- und

einer Separatausgabe, folgen zu lassen, deren erste vom Jahre 1865 die Litteratur von 1860—64, die zweite vom Jahre 1870 die Litteratur von 1865—69 enthält. 1861 veröffentlichte Büchting eine „Bibliographie für Bienenfreunde oder Verzeichnis der in Bezug auf die Bienen von 1700 bis Mitte 1861 in Deutschland und der Schweiz erschienenen Bücher und Zeitschriften", 1863 ein nach den Wissenschaften geordnetes „Repertorium über die nach den halbjährlichen Verzeichnissen der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig in den Jahren 1857—61 erschienenen Bücher, Landkarten 2c., welches günstige Aufnahme fand; die Fortsetzung des Repertoriums für die Jahre 1862—65 erschien 1866 und für die Jahre 1866—70 zu Ende 1871. An das Repertorium — mit welchem noch die 1867 erschienenen „Bibliographischen Nachweisungen aus dem deutschen Buchhandel" insofern in einiger Verbindung stehen, als sie ebenso wie dieses dazu bestimmt waren, den Besitzern der Hinrichsschen Bücherverzeichnisse die Benutzung derselben leichter und bequemer zu machen — schloß sich von den weiteren bibliographischen Arbeiten Büchtings der chronologischen Reihenfolge nach eine ziemlich zahl reiche Sammlung von Spezialkatalogen einzelner Wissenschaftsfächer, namentlich medizinischer Disziplinen an. Es erschienen von ihm bearbeitet eine „Bibliotheca philosophica" 1857—66, eine dergl. „theatralis" 1847—66, „musica" 1847—66 (mit Fortsetzung 1872), „odontiatrica" (Zahnheilkunde betreffend) 1847—66, „veterinaria" 1842—66, „balneologica et hydrotherapeutica" 1847—66, „gynaecologica et obstetricia" 1847—66, „odiatrica" (Ohrenheilkunde betreffend) 1847—66, „ophthalmiatrica" 1847—66 und „psychiatrica" 1847—66, sämtlich in dem Jahre 1867; ferner 1868 eine „Bibliotheca chirurgica" 1848—67, eine dergl. „medicinae publicae" 1848—67, „medico-generalis" 1848—67, „medico-historica" 1848 bis 67, „pathologica et therapeutica" 1848—67, „pharmacologica et toxicologica" 1848—67, „praxeos medicae" 1848—67 und „anatomica et physiologica" 1848—67; 1869 eine „Bibliotheca pharmaceutica" 1849—68, eine „Bibliotheca militaris et hippologica", von welcher die vier Jahrgänge 1866—69 in den Jahren 1867—70 erschienen sind, und 1872 eine „Bibliotheca astronomica" (die Jahre 1862—71 umfassend), ein „General-Register zum Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" 1859—68.

Büchting bearbeitete ferner den 3. und 4. Band von Hinrichs 5jährigem Bücherkatalog und errang besonderen Erfolg mit seinen buchhändlerischen Hilfsmitteln des täglichen Gebrauches (darunter

sein Adreßbuch sämtlicher Buchhandlungen für 1853, das sich später zur jetzt überall eingeführten Versendungsliste ausgestaltete) — die von Oskar Leiner in Leipzig fortgesetzt wurden.

Quellen: Petzholdts Anzeiger für Bibliothekswissenschaft, Jahrgang 1872.

**Bull, Friedrich.** Johann Pfähler, der Sohn eines Straßburger Küfers, gründete anno 1789 eine Buchbinderei und Papierhandlung, mit welcher er später, als das Geschäft unter seiner Leitung einen raschen Aufschwung nahm, einen kleinen Buchhandel verband. 1811 trat der Schwiegersohn Pfählers, Carl Friedrich Schmidt, ein gelernter Kaufmann, ins Geschäft als Teilhaber ein und die Firma änderte sich in J. W. Pfähler & Comp., sie firmierte auch weiter unter diesem Namen, als 1813 J. G. Grucker, der die zweite Tochter Pfählers zur Frau hatte, als dritter Teilhaber eintrat. Inzwischen war die Buchbinderei eingegangen. 1827 zog sich der Schwiegervater aus dem Geschäft zurück und die Firma wurde von da ab unter dem Namen Schmidt & Grucker weitergeführt. 1849 teilte sich dieselbe, Johann Gustav Grucker übernahm den Papier- und Musikalienhandel, während C. F. Schmidt die Buchhandlung mit dem Verlag behielt. Dem alternden Besitzer der Buchhandlung trat Friedrich Bull, geb. 1829 zu Schwerin i. M., seit 1854 als Gehilfe, von 1863 ab als Prokurist zur Seite, 1866 erwarb dieser das gesamte Geschäft als alleiniges Eigentum. Unter seiner ausschließlichen Leitung entwickelten sich Sortiment und Verlag zu einer der angesehensten Buchhandlungen Elsaß-Lothringens, besonders nachdem Straßburg im Friedensschlusse 1871 an Deutschland zurückgegeben worden war. In diese Zeit fiel die Gründung des Schulbücher-Verlages für Elsaß-Lothringen, sowie 1874 die Erwerbung des Prädikates „Universitätsbuchhandlung für das Sortiment". Letzteres, das noch heute unter der Firma C. F. Schmidts Universitätsbuchhandlung weitergeführt wird, gab Friedrich Bull, genötigt durch andauernde Kränklichkeit und schmerzlich getroffen durch den Verlust seines einzigen Sohnes, am 1. Juli 1893 käuflich an Ludolf Beust und Ed. van Hauen ab, während er den Verlag weiterzuführen beabsichtigte. Er starb jedoch bald darauf, am 22. Dezember 1893. Die Verlagsbuchhandlung Friedrich Bull ging darauf an seine Witwe Natalie Bull über, welche ihren Schwiegersohn Ludolf Beust mit der Führung der Geschäfte beauftragte. Letzterer trat 1900 als Teilhaber in den Verlag ein, nachdem derselbe bereits am 1. Juli 1898 aus dem Sortiment C. F. Schmidts

Universitäts-Buchhandlung ausgetreten war. Der Verlag Friedrich Bull umfaßt jetzt ausschließlich pädagogische Litteratur und Statistische Werke, nachdem Ludolf Beust, gleichzeitig Besitzer des Rosenthalschen Meisterschafts-Systems zur Erlernung fremder Sprachen in Leipzig, eine weitere Firma unter eigenem Namen für Medizin, Naturwissenschaften und elsässisches Kunstgewerbe am 1. August 1898 gründete.

Quellen: Börsenblatt für den dtschn. Buchhandel 1894.

**Bulmer, William.** William Bulmer, der auch in Deutschland bekannte und berühmte englische Drucker war 1754 zu Newcastle-upon-Tyne geboren und betrieb in seiner Vaterstadt die Druckkunst, wandte sich aber später nach London. Seine Miniatur-Ausgaben der englischen Dichter machten ihn bald bekannt, sodaß Hofbuchhändler G. Nicol ihn dem Könige Georg III. zum Druck der beabsichtigten Prachtausgabe von Shakespeares Werken vorschlug. Der Vorschlag fand Genehmigung und es entstand die vielgerühmte Prachtausgabe der „dramatic works", deren Bearbeitung G. Steevens übernahm und die in 18 Teilen = 9 Bden. von 1791—1804 in Groß-Folio erschien; sie brachte Bulmer für seine Offizin den Namen „Shakespeare Press" ein. Der ihm von Jugend auf befreundete Holzschneider Thomas Bewick (1753—1828) illustrierte für ihn die „Poems of Goldsmith and Parnell", die noch heute als Meisterwerke gelten. An weiteren Werken mögen noch genannt sein: das prächtige „The Museum Worsleyanum" 1796, das seinen Besteller die Summe von 27000 Pfund Sterling kostete; die „Portraits of the Turkish Empire" auf Kosten Sultan Selims III. gedruckt und in ganzer Auflage an ihn abgeliefert; sodann des Bibliographen T. F. Dibdin bekannte zahlreiche Schriften: „Bibliomania" 1811, die Inkunabeln-Bibliographie: „Bibliotheca Spenceriania" 1814—23, sowie sein „Decameron" 1817, in dessen 2. Teile er die Werke des „Shakespeare Press" ausführlich schildert. — Bulmer wurde durch seine hervorragenden Leistungen zum Drucker des berühmten Bibliophilen-Vereins „Roxburghe-Club" (gegr. 17. 6. 1813) gewählt und hat als solcher eine große Reihe von Veröffentlichungen desselben in der reichsten Ausstattung, zumeist auf dem weltbekannten Whatmanschen Papier, hergestellt. Die Auflage dieser wertvollen Werke betrug nie mehr als 30—60 Exemplare.

Bereits 1819 zog sich Bulmer aus dem Geschäfte zurück und übergab die Leitung desselben dem Sohne John seines Freundes G. Nicol. Bulmer starb am 9. Dezember 1830.

Quellen: Dibdin, Decameron II; Börsenblatt f. d. dtschn. Buchhandel 1834.

**Burdach, H.** Im Jahre 1672 begründete Christoph Heckel, alias Hekel, 1644 in Gera geboren, am Altmarkt zu Dresden eine Buchhandlung. Nach mannigfachen Streitigkeiten mit den bereits bestehenden übrigen vier Buchhandlungen, die ihm die kurfürstliche Konzession nicht gönnen wollten, starb Christoph Heckel am 26. Juni 1717 und sein Sohn Friedrich Heckel übernahm die Handlung. Derselbe wurde schon im Jahre 1725 zum „Hof-Bücher-Liveranten declariret". Am 19. April 1735 nahm er als Gehilfen den aus Nürnberg stammenden Georg Conrad Walther auf, mit dem er sich bereits zu Ostern 1737 associerte. Am 26. Januar 1740 kaufte Walthers Schwiegervater, der Posamentierer und Viertelsmeister Salomon Hesse in der Subhastation die Saueressigsche Buchhandlung (begründet zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Raphael Christian Saueressig) für 3010 Thaler und überließ dieses Geschäft seinem Schwiegersohne, der es mit der alten Firma vereinigte.

1757 scheint Friedrich Heckel gestorben zu sein; Walther war schon am 2. Januar 1738 vom Kurfürsten Friedrich August II. zum Hof-Buchhändler und am 9. August 1754 zum Kommerzienrat ernannt worden.

Georg Conrad Walther war ein Bücher-Verleger, wie er wünschenswerter von keinem Autor gedacht werden konnte.

Zu den hervorragendsten Autoren des Waltherschen Verlages gehörten außer Voltaire und Winckelmann, mit welchen W. in engster Verbindung und lebhaftem Schriftwechsel stand, auch Ewald von Kleist, Chateaubriand, Lafontaine, Beaumarchais, Petrarca, Goldoni, Keate, Locke, Swift u. a.

1772 besaß die Walthersche Hofbuchhandlung Filialen in Warschau und Prag.

Am 29. Januar 1768 starb Georg Conrad Walther mit Hinterlassung einer Witwe und dreier Söhne. Bis 1808 führten Georg Paul Walther und Georg Friedrich Walther die Hofbuchhandlung unter der Firma Gebrüder Walther weiter, während Conrad Salomon Walther, als Besitzer einer Buchdruckerei, im Jahre 1766 zum kurfürstlichen Hofbuchdrucker ernannt wurde. Seine Offizin ging im Jahre 1815 an L. H. Ramming über, welche Firma noch heute in Dresden besteht.

Georg Friedrich Walther überließ das Geschäft, nachdem sein Bruder Georg Paul verstorben war, seinem einzigen Sohne Georg Moritz Walther, als „Senator Walther" bekannt durch

seine vielseitige und umsichtige Thätigkeit für das Gemeinwohl der Stadt Dresden. Michaelis 1824 verkaufte dieser die Buchhandlung an Johann Gottlieb Wagner, der seit 1819 Teilhaber des Verlags- und Kommissionsgeschäfts von Erdmann Ferdinand Steinacker in Leipzig gewesen war. Nach seinem am 9. April 1839 erfolgten Tode kaufte sein Schwager Simon Traugott Bromme den Erben Wagners das Geschäft ab und nahm seinen Vetter Kurt Louis Bromme als Teilhaber auf.

Am 30. Juni 1849 erwarb Rudolf Kuntze die Hofbuchhandlung, trennte 1850 das Sortiment vom Verlag und übergab jenes, während er selbst sein Verlagsgeschäft nach Hamburg verlegte, am 1. Januar 1854 an den 1827 zu Zittau geborenen Hermann Burdach, unter dem das Geschäft sich bedeutend hob und zu hohem Ansehen gelangte. Am 24. September 1872 starb Burdach und am 3. Dezember 1872 ging die Firma durch Kauf in den Besitz von Gustav Heinrich Warnatz, geb. am 5. Okt. 1847 in Dresden und Friedrich Georg Lehmann, geb. am 10. Sept. 1846 in Bautzen über.

Auf dem Gebiete des Verlages entfaltete die Handlung eine ersprießliche Thätigkeit. Von den vielen Hunderten von Autoren seien noch besonders erwähnt: Fr. A. Ammon, F. A. Ebert, Franklin, E. Förstemann, J. G. Th. Gräße, Ludw. Reichenbach, L. Rabenhorst, H. Hettner, C. G. Carus, L. Gruner, G. Schleiden, H. Wäntig, Karl Woermann, W. Osborne, P. E. Richter.

Warnatz trat am 30. Juni 1898 aus der Firma aus, um die Firma Otto Hendel in Halle (siehe diesen Artikel) zu übernehmen und befindet sich seitdem das Geschäft im alleinigen Besitze von Georg Lehmann.

Quellen: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, XX. Bd.; Festschrift zum 3. 12. 1897.

**Büxenstein, W.** Die Firma W. Büxenstein in Berlin wurde im Jahre 1852 von dem 1886 verstorbenen Vater des Kommerzienrats Georg Büxenstein begründet. Letzterer ist am 13. Dezember 1857 geboren und hat sich an führender Stelle an fast sämtlichen graphischen Vereinigungen hervorragend beteiligt. Er ist Vorsitzender des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker, des Bundes Berliner Buchdruckereibesitzer rc. und wurde seitens der Regierung wiederholt als Preisrichter berufen, 1893 für Chicago und 1900 für Paris.

Der Betrieb des Geschäftes war bei Beginn der denkbar kleinste und hat sich im Laufe der Jahre so ausgedehnt, daß das große Grundstück Friedrichstr. 240/41 nicht mehr ausreichend ist, in den anstoßenden Gebäuden Friedrichstr. 239 und Wilhelmstr. 9 haben mehrere Abteilungen untergebracht werden müssen. Besonders gepflegt werden der bessere Farbendruck, illustrierte Werke und Accidenzarbeiten. Bahnbrechend waren die Arbeiten auf dem Gebiete des Dreifarbendrucks und hat die Firma hierin anerkannte Erfolge erzielt. Außer verschiedenen Zeitschriften werden auch vier Tageszeitungen in der Offizin hergestellt.

Zu seiner Entlastung nahm Kommerzienrat Büxenstein vor mehreren Jahren seinen früheren Prokuristen Otto Bernstein und später Martin Oldenbourg in die Firma W. Büxenstein auf.

Unter der Firma Martin Oldenbourg wird der neuerdings gepflegte Verlag betrieben. Von Verlagswerken sind vornehmlich zu nennen: W. Haacke und W. Kuhnert, Das Tierleben der Erde, 3 Bde.; das auch in graphischer Beziehung bemerkenswerte C. Doepler d. J. und W. Ranisch, Walhall, die Götterwelt der Germanen.

Quellen: Ergänzte Originalmitteilung.

**Calvary, S.** Dr. S. Calvary (gest. 1853) und Dr. F. Spiero (gest. 1864), bekannt durch seine wissenschaftlich-litterarische Thätigkeit, begründeten 1852 gemeinschaftlich die Firma S. Calvary & Comp. in Berlin, die sich mit Spezialverlag für Philologie und Naturwissenschaft, Sortiment und Antiquariat befaßte. Durch Kauf ging die Handlung im Jahre 1863 an G. Heinrich Simon (geb. 1833, gest. 1892) über, der 1872 seinen Bruder G. A. Simon (gest. 1885) als Teilhaber aufnahm. Nach dem Ableben Heinrich Simons verblieb die Firma im Besitz der Witwe und Tochter. Mit der Leitung des Geschäftes wurde Hugo Bloch, bisher Prokurist von K. F. Koehlers Antiquarium, Filiale in Berlin, betraut. 1894 wurde Bloch Geschäftsinhaber.

Der Verlag beschäftigte sich hauptsächlich mit der Pflege klassischer Philologie und hat im Laufe der Jahre Teile des philologischen Verlages von Bessers Verlag in Berlin, F. Eisens Buchhandlung in Köln, Orell, Füßli & Co. in Zürich und des naturwissenschaftlichen Verlages von F. Tempsky in Prag erworben.

Von den einzelnen Verlagswerken seien folgende genannt: Calvays philolog. und archaeolog. Bibliothek, welche eine Sammlung

neuer Ausgaben von älteren klassischen Hilfsbüchern zum Studium der Philologie in jährlichen Serien brachte: B. G. Niebuhr, F. A. Wolf, K. O. Müller, W. von Humboldt u. v. a.; eine Reihe von Publikationen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin; kommentierte Ausgaben alter Klassiker: Caesar, Cicero, Horaz, Plautus, Sallust, Tacitus; H. Düntzers Fragmente der epischen Poesie der Griechen bis zu Alexander d. Gr.; seit 1874 erschien die Bibliotheca philologica classica, umfassende Verzeichnisse aller erschienenen Bücher &c. der klass. Altertumswissenschaft.

Quellen: Russels Gesamtverlagskatalog; Börsenblattnotizen &c.

**Calve, Johann, Gotthold.** Johann Gotthold Calve hat die J. G. Calvesche Buchhandlung in Prag 1786 begründet. Sie ist von ihm auf J. G. L. Koch (gest. 1809) übergegangen, von dem sie Fr. Rud. Tempsky übernahm. Die Handlung ist bis 1855 im Besitze der Familie Tempsky verblieben, der Verlag hat sich dann unter der neuen Firma F. Tempsky (siehe Artikel Freytag-Tempsky) abgezweigt.

Das Sortiment ging 1855 an Friedrich Becke über, der es seit 1859 unter der Firma J. G. Calvesche K. K. Universitäts-Buchhandlung weiterführte, es aber 1866 zusammen mit den von ihm in Jicin und Kuttenburg errichteten Filialen käuflich an Ottomar Beyer abtrat. Beyer, ein geborener Westpreuße, hatte den Buchhandel bei seinem Bruder Ferdinand Beyer in Braunsberg (jetzt Königsberg) erlernt, wandte sich dann nach Paris, wo er die Unterstützung des alten Vieweg fand, kam nach Budapest, Wien und Triest, bis er sich in Prag selbständig machte. Er starb im 54. Lebensjahre am 9. 9. 1888. Seit 1894 ist sein früherer Geschäftsführer Josef Koch Besitzer der Handlung.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1888.

**Campe, Joachim, Heinrich.** Joachim Heinrich Campe, geb. 29. 6. 1746 zu Deensen bei Holzminden, gest. 22. 10. 1818 in Braunschweig, studierte in Halle und Helmstedt Theologie, war Prediger in Potsdam, Edukationsrat und Lehrer am Philantropin in Dessau, legte 1777 ein eigenes Erziehungsinstitut in Billwärder bei Hamburg an, das er 1783 nach Trittow verlegte und dann an E. C. Trapp abtrat. 1787 wurde er als Schulrat nach Braunschweig berufen. Als solcher versuchte er eine Reorganisation des gesamten Braunschweiger Schulwesens.

„Als ich die Ehre hatte,“ — heißt es in seiner Manuskriptschrift „An meine Freunde“ (Wolfenbüttel 1787) — „Sr. Hochfürstl. Durchlaucht (nämlich dem damaligen Herzog Karl Wilhelm Ferdinand) meine unmaßgeblichen Ideen über eine gründliche und fortschreitende Verbesserung der öffentlichen Schulen und darunter denn auch diese vorzulegen: daß man eine neue, planmäßig geordnete und unsern Zeitbedürfnissen angemessene Sammlung von Schulbüchern veranstalten müsse; so warf ich selbst die Frage dabei auf: wie man es denn nun aber anzufangen habe, um diese Bücher, ohne Belästigung der Eltern und des Landes, den Kindern und jungen Leuten in die Hände zu spielen? Und ich antwortete: dazu müsse man eine eigene Schulbuchhandlung anlegen.“

Wenn Seine Hochfürstl. Durchlaucht, repliziert Campe weiter, eine solche Buchhandlung auf eigene Kosten anlegen wolle, so würde er dieselbe unentgeltlich dirigieren und sich auch bemühen, dieser Handlung anderweitige gute Verlagsartikel zu verschaffen. Die von Campe selbst verfaßten Schriften sollte die Handlung ebenfalls debitieren.

Die Regierung ging auf diesen Plan nicht ein, genehmigte dafür aber, daß Campe die Buchhandlung auf seine Rechnung und Gefahr eröffne. Das geschah. Er übernahm Ende 1787 die bisher mit dem Waisenhause verbundene Buchdruckerei und Buchhandlung unter der nunmehrigen Firma Braunschweigische Schulbuchhandlung, welche nun durch den Verlag seiner eigenen, einen bedeutenden Einfluß auf ihre Zeit ausübenden theoretischen Schriften pädagogischen, sprachlichen und populär-philosophischen Inhalts und durch seine weit über Deutschlands Grenzen hinaus verbreiteten Jugendschriften, von denen der 1779 entstandene und in fast alle europäischen Kultursprachen übersetzte „Robinson der Jüngere“ (119. Aufl. 1897), eine noch heute unübertroffene Lieblingslektüre unserer Jugend bildet, eine hervorragende Bedeutung gewonnen. Die berühmtesten Zeitgenossen stellten Campe ihre Geistesprodukte zur Herausgabe zur Verfügung. Campes eigene Produktion, die er selbst bezw. die Schulbuchhandlung verlegt hat, belief sich auf etwa 40 selbständige Schriften, darunter sind neben dem Robinson die wichtigsten das 5bändige „Wörterbuch der deutschen Sprache“ (1807—12), sein „Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend“ (12. Ausg. 1872), seine „Kinderbibliothek“ und die Sammlung der „Reisebeschreibungen“, sowie die großangelegte 1785—91 in 16 Bänden erschienene „Allg.

Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens" (bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Erzieher unter Campes Leitung).

1799 übergab Campe seinem Schwiegersohn Friedrich Vieweg (siehe diesen Artikel) die Schulbuchhandlung; sie ist bis heute unter diesem Namen im Besitze der Familie Vieweg verblieben und fortgeführt worden.

Quellen: An meine Freunde (siehe oben); Leyser, J. H. Campe, Braunschweig 1896; Verlagskatalog Vieweg und Sohn in Braunschweig 1899.

**Campe, Julius.** Julius Campe, 1792 zu Deensen in Braunschweig geboren, der Sohn eines Advokaten und Neffe des berühmten Pädagogen und Schriftstellers Joachim Heinrich Campe (siehe diesen Artikel), kam in früher Jugend nach Hamburg und trat zunächst als Lehrling in die Hoffmann & Campesche Buchhandlung ein, welche sein ältester Bruder, August Campe in Gemeinschaft mit dessen Schwiegervater Hoffmann in Besitz hatte. Nachdem er hier und in der von seinem zweiten Bruder, Friedrich, zu Nürnberg 1802 begründeten Buch- und Kunsthandlung seine Lehrzeit verbracht, fungierte er eine zeitlang als Gehilfe in der Maurerschen Buchhandlung in Berlin. Von hier aus machte er den Feldzug von 1813 als Jäger im Lützowschen Frei-Corps und nach dessen Auflösung als Offizier bei den Braunschweigischen Husaren, später als Premierleutnant im 10. preußischen Husarenregiment mit, und gehörte zu der kleinen Schar, welche am 26. August desselben Jahres die Gruft Theodor Körners bei Wöbbelin bereitete. Nach Beendigung der Freiheitskriege verweilte er wieder kurze Zeit in Hamburg und unternahm dann eine Reise durch Italien. Die Kriegsabenteuer und die vielfachen humoristischen Erlebnisse seiner italienischen Reise waren die einzigen romantischen Episoden, welche sein stilles, thätiges Geschäftsleben auf kurze Zeit unterbrachen. Von Italien kehrte er nach Hamburg zurück und arbeitete im Geschäfte seines Bruders August Campe, von welchem er 1823 das Sortiment auf eigene Rechnung übernahm und mit demselben bald den Verlag zahlreicher Schriften verband. Der Verlag von August Campe blieb selbständig und ging später an F. A. Brockhaus über.

Der Gründer der Firma Hoffmann & Campe war Franz August Gottlob Campe, geboren am 29. 2. 1773 zu Deensen bei Holzminden als der 3. Sohn des Rechtsgelehrten Fr. H. Campe, älterem Bruder von J. H. Campe. Durch eine böse Blatternkrankheit verlor er fast die ganze Sehschärfe seines rechten Auges, kam

auf die gelehrte Schule nach Holzminden und wollte Jura studieren. Auf Vorschlag seines Oheims J. H. Campe trat er aber in dessen Schulbuchhandlung in Braunschweig als Lehrling ein. Darauf ging er nach Berlin zu F. Vieweg als Gehilfe, 1798 kehrte er auf 1 Jahr nach Braunschweig zurück um nach kurzem Aufenthalte in Hamburg sich nach Paris zu wenden. Hier machte er Bekanntschaft mit den damals berühmtesten Geistern der Seinestadt, freundliche Aufnahme fand er bei Wilh. von Humboldt; er bahnte bedeutende Verbindungen an, brachte ein gut assortiertes Lager französischer Werke zusammen und übersetzte in seinen Mußestunden Bonapartes Tagebuch aus Aegypten ins Deutsche, verlegte es selbst und hatte Glück damit. Im Frühjahr 1800 wandte er sich nach Hamburg und gründete hier eine Buchhandlung unter seinem Namen, das Geschäft vergrößerte sich schnell und als er im Jahre 1806 die Tochter seines älteren Kollegen B. G. Hoffmann zur Lebensgefährtin wählte, war dies auch insofern glücklich für ihn, als er im Jahre 1810 wegen Kränklichkeit seines Schwiegervaters dessen Geschäft mit übernahm.

Benjamin Gottlob Hoffmann, 1748 zu Steinau an der Oder geboren, 5. 2. 1818 zu Hamburg gestorben, war ursprünglich dem Kaufmannsstande bestimmt; ein reiner Zufall ließ ihn in die Kornsche Buchhandlung in Breslau eintreten. 1774 wanderte er in Hamburg ein und trat als jüngster Gehilfe in die Bohnsche Buchhandlung, in der er sieben Jahre verblieb. 1781 gründete Hoffmann mit dem französischen Buchhändler Virchow eine Buchhandlung; als dieser später seinen Wohnsitz in Hamburg mit Paris vertauschte, setzte Hoffmann das Geschäft selbständig fort.

Campe verband nun sein Geschäft mit dem Hoffmannschen und firmierte von nun ab Hoffmann & Campe; nach dem im Jahre 1818 erfolgten Tode Hoffmanns ward die Firma alleiniges Besitztum Campes. Seine mangelhafte Gesundheit zwang ihn Anfang 1823 sein Sortimentsgeschäft seinem jungen Halbbruder Julius Campe käuflich abzutreten. Sein Verlagsgeschäft setzte er unter seinem alleinigen Namen fort. Er starb am 22. Oktober 1836 an einer Lungenlähmung. Seine Witwe übergab am 1. 1. 1837 der Firma Brockhaus in Leipzig die ganze Geschäftsführung der Handlung. — August Campes Gattin, Elisabeth Campe geb. Hoffmann, ist in der litterarischen Welt nicht unbekannt. Die Bedeutung auch eine Buchhändlersgattin zu würdigen, mag sich daher an diesem Platze wohl rechtfertigen. Geb. am 12. 6. 1786 zu Hamburg, ebenda gest. am

9. 2. 1873, hat sie nach ihrer Verbindung mit Campe schwere Zeiten während der französischen Invasion durchgemacht. Sie hat an allen Ereignissen lebendigsten Anteil genommen, wie auch ihr erstes anonym erschienenes Buch „Hamburgs außerordentliche Begebenheiten und Schicksale in den Jahren 1813 und 1814 während der ersten Besitznahme durch den General Tettenborn bis zum allgemeinen Frieden, Hamburg 1814, B. G. Hoffmannsche Buchhandlung" bezeugt. In gefälliger Form, übersichtlich und klar erzählt die Verfasserin, was sie erlebte; sie erklärt sich weder für berufen, den gordischen Knoten verwirrter Politik zu lösen, noch sich auf ein Wie und Warum einzulassen; nur eine Schilderung, keine Meinung will sie geben, denn als Historiograph dieser denkwürdigen Tage werde sich schon ein anderer finden.

Für Elise Campe hatte sich mit ihrer Verheiratung ein gesellschaftlicher Kreis erschlossen, welcher für sie das ureigenste Lebenselement war und blieb. Deutschlands Buchhändler haben mehr als einmal den Mittelpunkt gebildet für die Vereinigung ausgezeichneter Geister: so war es hier wieder. Seit ihrer Verlobung war Elise in brieflichen Verkehr getreten mit F. L. W. Meyer (geb. 1759, gest. 1840), der in Groß-Bramstedt wohnte, dem Verfasser des merkwürdigen Buches über F. L. Schröder. Mit dem Schauspieldirektor Schröder wurde Elise ebensowohl bekannt, wie mit den Enkeln jenes Hermann Samuel Reimarus, den die gebildete Welt als den Verfasser der „Wolfenbüttelschen Fragmente", Lessing-Götzeschen Angedenkens kennt. Das Andenken an Frau Sieveking, geborene Reimarus, nannte Elise Campe stets „das höchste Glück ihres Lebens." Bald war keine litterarische Celebrität, welche etwa vorübergehend nach Hamburg kam, die nicht im Campeschen Hause eingeführt worden wäre, und machte die Hausfrau Reisen, so knüpfte sie auch auswärts die Bekanntschaft berühmter Kapazitäten der Schriftstellerwelt an. 1810 lernte sie in Karlsbad Goethe kennen, den sie dann zu Jena im Frommannschen Hause wiederfand.

„Aus dem Leben von Johann Diederich Gries, nach seinen eigenen und den Briefen seiner Zeitgenossen" heißt ein zweites litterarisches Produkt Elise Campes. Dem freisinnigen und geistvollen Uebersetzer, dem reichbegabten Dichter ein würdiges biographisches Denkmal gesetzt zu haben, ist Elise Campes Verdienst. Das nur in beschränkter Anzahl von Exemplaren als Handschrift gedruckte Buch erzählt in elegantem, leichtflüssigem Stil mit treuer Benutzung der in Gries' Nachlaß vorgefundenen Notizen und Briefen

die denkwürdigsten Einzelheiten aus des Dichters Leben. Am 1. September 1840 starb auch F. L. W. Meyer in Bramstedt. Innigste Wechselbeziehungen hatten zwischen ihr und ihm gewaltet; das edelste Zeugnis derselben ist ein starker Briefwechsel, in welchem der geistvolle Mann sich gegen die bedeutende und kluge Frau über fast alle Fragen litterarischen und religiösen Charakters ausspricht, welche das öffentliche Leben im zweiten und dritten Dezennium des vorigen Jahrhunderts bewegten. Tief und schmerzlich empfand Elise Campe den Verlust Meyers; dem Geschiedenen in ähnlicher Weise einen litterarischen Denkstein zu errichten, wie dieser ihn zweiundzwanzig Jahre früher seinem Freunde, dem großen Schauspieler Schröder errichtet hatte, entstand 1841, zuerst gedruckt als „Handschrift für Meyers Freunde", Elise Campes Buch: „Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer, den Biographen Schröders. Lebensskizze, nebst Briefen von Bürger, Forster, Göckingk, Gotter, Herder, Heyne, Schröder u. A. Zwei Theile. Braunschweig 1847, Vieweg & Sohn". Mit den Besten seiner Zeit, in einem weiten Kreise, nahe und innig befreundet, hinterließ Meyer einen seltenen Schatz von interessanten Briefen, welche Frau Elise Campe veröffentlicht hat.

Nach dem großen Hamburger Brande fing sie an, jene in der Sammlerwelt so rennomierte Autographensammlung anzulegen, welche in nicht weniger als 1400 Mappen Handschriften der berühmtesten Männer enthielt.

Im Jahre 1850 machte Elise Campe für das „Lexikon Hamburgischer Schriftsteller" für den zweiten Buchstaben des Alphabets auf einen Mann aufmerksam, dessen Andenken ihr der Erhaltung würdig schien. Es war dies Johann Nikolas Böhl, der „Johannes" aus Campes Robinson, hochverdient durch seine gelehrten Forschungen auf dem Gebiete altspanischer Poesie. Der kurze Artikel in jenem Lexikon ward Anregung zu Frau Campes letzter litterarischer Arbeit: „Versuch einer Lebensskizze des Johann Nikolas Böhl von Faber, nach seinen eigenen Briefen". Geschrieben 1858, ward auch dies kleine Buch nur als Handschrift gedruckt.

Die Firma Hoffmann & Campe hatte Julius Campe schon 1823 ganz übernommen. Den Mangel an jeder tieferen wissenschaftlichen Bildung, sagt Ad. Strodtmann in seinem 1873—74 bei Franz Duncker in Berlin erschienenen Buche „H. Heines Leben und Werke", ersetzte Julius Campe durch eine ungemein scharfe Beobachtungsgabe, durch einen selbständig denkenden Geist, der alles Neue auf dem Felde der Litteratur und Politik vorurteilsfrei

entgegennahm, und durch eine genaue Kenntnis aller Eigenheiten des buchhändlerischen Geschäftes, die er mit kühnster Energie und durchtriebenster Schlauheit zu benutzen verstand. Er durfte sich mit Recht in den meisten Fällen auf die Sicherheit seines Urteils über die Absatzfähigkeit der ihm angebotenen Manuskripte verlassen. Berühmte Namen und fremde Empfehlung imponierten ihm niemals; er suchte im Gegenteil mit Vorliebe die Werke junger, noch unbekannter Schriftsteller zu verlegen, und empfand die aufrichtigste Freude, so oft es ihm vergönnt war, ein neues, vielverheißendes Talent unter der Aegide seiner mächtigen Firma in das Kampfgetümmel der litterarischen Arena hinaus zu senden. „Wollen Sie wissen," sagte er mir (Ad. Strodtmann) einige Jahre vor seinem am 14. November 1867 erfolgten Tode, „durch welches Mittel ich mir die Geistesfrische und den regen Anteil an allen politischen und litterarischen Dingen bis auf den heutigen Tag bewahrt habe? Ich wollte nicht alt werden, ich wollte nicht hinter der Zeit zurückbleiben; darum freute es mich oft heimlich, wenn die Schriftsteller, welche ich in die Litteratur eingeführt, mich später verließen, weil andere Firmen ihnen ein höheres Honorar in Aussicht stellten. Nur die Pietät hätte mich vielleicht abgehalten, ihnen selbst den Laufpaß zu geben, denn ich dachte: sie wandeln heute oder morgen schon den Berg hinab, — und ich wollte, so lang meine Füße mich trügen, mit denen fortschreiten, deren Bahn aufwärts geht. Die Jungen sind es allemal, denen die Zukunft gehört; indem ich mich ihnen anschloß, war ich sicher, immer dem Fortschritte treu zu bleiben. Sie werden das egoistisch finden — nun ja, aber ich empfehle Ihnen das Mittel als probat."

Campe darf als der technische Leiter der jungdeutschen Litteraturbestrebungen bezeichnet werden. Als Verleger Börnes, Heines und Hebbels ist er in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Seine Kämpfe mit der strengen Censur zu schildern, würde Bände beanspruchen, unermüdlich war er in der Auffindung neuer Absatzquellen. Um den Namen Campe vereinigte sich alles, was volksfreundliches Schriftstellertum hieß, was die Aufklärung und verfassungsmäßiges Staatsleben liebte. Es war bei Campe wohl weniger kaufmännische Spekulation, als der Eifer, Hand in Hand mit den besten Geistern unserer Litteratur für die Civilisation der Menschheit zu wirken, für Befreiung des Volkes von einer verhaßten Bureaukratie; mit der Waffe der Buchdruckerpresse ausgerüstet, wollte er den morschen Institutionen des Verfassungslebens der 30er und 40er

Jahre des verflossenen Jahrhunderts den Garaus machen. In Mecklenburg und Preußen war zeitweise sein ganzer Verlag verboten. Der Name Campe war mit dem Interdikt der Regierungen belegt und man konnte von ihm, wie sein Autor Hoffmann von Fallersleben einst von sich, sagen: „Es giebt wenige deutsche Länder und Länderchen, in denen ich mich sehen lassen darf.“

Immermann und Raupach, Gutzkow, Wienbarg, Lewald und Maltitz waren die hervorragendsten Schriftsteller, denen die Campesche Firma in den Jahren kurz vor und nach der 1848er Junirevolution wirksamen Eingang beim Publikum verschaffte. Auch die erste Auflage der „Spaziergänge eines Wiener Poeten“, Dingelstedts „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“, Hoffmanns „Unpolitische Lieder“, Hebbels und Gottschalls Erstlingsdramen und lyrische Gedichte, Max Waldaus Zeitromane, die schönheitstrunkenen Poesien von Wilhelm Hertz und namentlich auch die großen Geschichtswerke von Karl Eduard Vehse, dessen „Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, 48 Bände, 1851—58“, „Geschichte Mecklenburgs, 3 Bände, 1855“, deren Enthüllungen eine Zeugnistortur mit steigenden Geldstrafen veranlaßten, die Campe jedoch auch dann nicht zur Bekanntgebung der Gewährsleute vermochten, als er in Haft genommen wurde. Das von Campe unter A. Strodtmanns Leitung ins Leben gerufene Journal für Kunst und Litteratur „Orion“ hatte leider keinen langen Bestand.

Nach Campes Tod, 1868, trennte sich die Firma. Sein Sohn Julius Campe jun. behielt den Verlag, für das Sortiment trat Christian August Noodt als Teilhaber ein. 1886 wurde das Sortiment an Rud. Wengler und August Rudolph abgetreten, aus deren Händen es 1899 Carl Meyer übernahm und unter der Firma Hoffmann & Campes Sortiments-Buchhandlung weiterführte.

Der Verlag unter dem Namen Hoffmann & Campes Verlag wird von Julius Campe unverändert fortgeführt.

Quellen: Strodtmann (siehe oben), Börsenblatt f. d. dtschn. Buchhandel 1867 uff.; Webers Illustr. Zeitung Nr. 1249; L. Geiger, Das junge Deutschland, Berlin 1900; Neuer Nekrolog der Deutschen 1836; Hamburger Nachrichten 1873.

**Canstein, Karl, Hildebrand, Freiherr von.** Die früheste Ausgabe der Lutherschen Bibelübersetzung, welche in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle erschienen ist, stammt aus dem Jahre 1702. „Biblia, das ist, die gantze H. Schrift A. u. N. T.

nach der teutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers, mit jedes Kapitels kurzen summarien, concordanzien und Joh. Arnd's Informatorio biblico, benebens A. H. Franckens Unterricht, wie mann die H. Schrift zu seiner Erbauung lesen soll" in Duodezformat — ihr folgte 1708 eine Großoktavausgabe der Lutherbibel. Mit dem Jahre 1705 wurde mit der Herausgabe der Biblia hebraica begonnen, unter der Direktion des Theologen J. H. Michaelis in Gemeinschaft mit dem Collegium orientale theologicum, einer von Francke ins Leben gerufenen Gelehrtenverbindung, die als Ziel das Studium der heiligen Schrift in den Grundsprachen sich vorgesteckt hatte.

Dem rastlosen Eifer Franckes genügte jedoch dies alles viel zu wenig; seine Idee, die Lutherbibel, mit revidiertem Text, als Massenbibel zu billigem Preise ins Volk zu bringen, veranlaßte ihn, von seinem damaligen Geschäftsführer der Waisenhausbuchhandlung, Julius Elers (siehe diesen Artikel) ein Gutachten darüber einzufordern, wie sich die Buchhandlung zur Verwirklichung dieser Idee zu stellen vermöge. Elers glaubte, daß von neuem Schriftmaterial, dessen Anschaffung er auf 3—4000 Thaler veranschlagte, gedruckt werden müsse und vom stehen bleibenden Satz 600000 Bibeln abgezogen werden könnten, bis das Material gänzlich abgenutzt sei.

Zur Verwirklichung des Planes fehlte Geld, da kam Francke sein treuer Freund, K. H. Freiherr von Canstein, zu Hilfe.

Canstein wurde am 4. August 1667 auf seinem väterlichen Gute Lindenberg geboren, bezog 1683 die Universität Frankfurt, um dort 3 Jahre Jura zu studieren, machte dann in Gesellschaft seines Bruders eine 2jährige Reise durch Holland, England, Frankreich, Italien und Süddeutschland. Vom ersten preußischen König zum Kammerjunker ernannt, ging er nach 2 Jahren als Volontär mit den Brandenburgischen Truppen nach Flandern zum damaligen Kriegsschauplatz. Hier wurde er von der roten Ruhr befallen und that nach Aussage seines Kammerdieners das Gelübde: „Wenn ihn Gott von derselben errette, so wolle er ihm sein lebenlang dienen." Die Bethätigung dieses Gelübdes wäre dann später in der Unterstützung der Franckeschen Liebeswerke zu suchen. Canstein starb am 19. Aug. 1719 in Berlin.

Die Geschichte der Bibelanstalt verzeichnet Folgendes: Canstein begann mit der Anregung, einen Fond zur Fundamentierung des Unternehmens — vorerst sollte nur das Neue Testament gedruckt werden — zu sammeln und brachte auch wirklich zuzüglich seiner eigenen Beisteuer 11285 Thaler 4 Groschen zusammen. Schon nach

Eingang der ersten Spenden, Mitte 1710, schickte man sich an, die Herstellung des Neuen Testamentes in Angriff zu nehmen. Canstein stieß aber auf Schwierigkeiten, da die Druckerei des Waisenhauses nicht mit dem nötigen Material versehen war. Doch wollte er jetzt nicht mehr stehen bleiben. Im Einverständnis mit Francke wurde die Buchdruckerei von Stephan Orban in Halle mit dem Druck beauftragt, während die Buchhandlung des Waisenhauses dazu bestimmt war, den ganzen Vertrieb in die Wege zu leiten. Mit einer Vorrede Cansteins versehen, erschien sodann 1712 das Neue Testament in einer Auflage von 5000 Exemplaren; im nämlichen Jahre folgte die 2., 1713 die 3. Auflage. In 1½ Jahren wurden 38000 Exemplare abgesetzt. 1715 folgte dem neuen Testament eine Handbibel und in den 7 Jahren, in welchen die nun befestigte Bibelanstalt unter Cansteins Leitung stand, wurden abgesetzt 100000 Testamente, 40000 Großoktavbibeln und die gleiche Anzahl von Duodezbibeln.

Als Canstein 1719 starb, ging das Bibelwerk an Francke über, dem Institute fielen aus Cansteins Hinterlassenschaft 3000 Thaler zu.

Nachdem 1728 das Institut in eigenem Hause untergebracht war, wurde 1734—35 das erweiterte Druckhaus angebaut. 1736 konnte die erste Foliobibel, 1741 die erste Quartbibel verausgabt werden.

Seit 1775 wird die Bibelanstalt zum dauernden Andenken an Canstein unter der Firma „Cansteinsche Bibelanstalt" fortgeführt.

Ein interessanter Vorgang, wie ihn Schürmann in seinem Buche „Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses" (1898) erzählt, möge auch hier einen Platz finden. Friedrich Wilhelm I., welcher dem Waisenhaus das Privilegium zur zweiten Buchdruckerei und der Bibeldruckerei verlieh, trat ihr auch mit einem größeren Auftrage näher und zwar in der Eigenschaft als Editor. 1733 erhielt Professor Gotthilf Francke folgendes Handschreiben des Königs:

„Würdiger lieber Getreuer. Ich habe resolviret, eine Anzahl von denen im Waisenhause zu Halle gedruckten Testamenten von der Cansteinischen Edition, kommen zu laßen. Da ich aber solche zum Gebrauch meiner Armée haben will, so sollen selbige folgender Gestalt eingerichtet seyn; Erstens soll das hiebey liegende Titul Blat voran gedruckt werden, nachher soll keine Vorrede, noch sonsten dergleichen etwas, dabey seyn, sondern sogleich die Bücher des Neuen Testaments in gehöriger Ordnung folgen. Auf solche soll die Anweisung der Sontags Evangelien und Episteln, desgleichen die Psalmen ganz weg bleiben, dagegen aber 100 geistliche Lieder, die ich Euch nechstens schicken will, nebst

einem Register von solchen dabey gedruckt werden, nach welchen endlich einige Morgen und Abend Gebete vor einen christlichen Soldaten folgen sollen, die ich Euch gleichfalls zuschicken werde. Zu denen Liedern sowohl, als zu denen Gebeten, muß aber solches Pappier auch eben dergleichen lettern genommen werden, als zu dem Cansteinischen Neuen Testament gebraucht worden, nicht kleiner noch größer. Es sollen auch hiernechst diese Neuen Testam. dorten bey euch eingebunden werden, und zwar in braun Leder und auf dem Schnitt roth. Ihr sollet mir dahero zuförderst schreiben, wieviel iedes dergl. Stück fertig und gebunden kosten wird, und will ich vor erst 1200 Stück haben, nach deren Empfang ich noch weit mehrere bestellen werde. Ich bin

Wusterhausen den 17. Oct. 1733. Euer wol affectionirter König
Fr. Wilhelm."

Der beigefügte Titel lautete: „Das Neue Testament unseres Herrn Jesu Christi. (Nach der Cansteinischen Edition.) Mit einem Anhange von 100 geistlichen Liedern, auch Morgen und Abend Gebeten eines christlichen Soldaten. Zum Gebrauch der Königl. Preuß. Armée im Felde so wol als in denen Garnisonen. Gedruckt Halle im Waisenhause 1733."

Friedrich Wilhelm kümmerte sich um jede Einzelheit in einer Weise, wie es jemand vom Metier nicht besser hätte machen können. Nach Vollendung des Drucks verlangte er vier Exemplare ungebunden, die Formen sollten aber stehen bleiben, denn er werde weit mehr Exemplare brauchen. In der That schwoll der Auftrag von 1200 auf 19750 Exemplare an. Den Einband bestimmte der König ebenfalls in allen Einzelheiten, verlangte auch Proben. 17000 Exemplare sollten in braun Leder mit Rotschnitt gebunden werden; sodann 200 in Saffian, 350 in rot Leder vergüldet und 2200 in rot Leder schlecht, wonach man die Rangverhältnisse der Empfänger zu deuten vermag.

Einmal treibt der König zur Eile an, „weil meine Regimenter nunmehro sehr nach diesen Büchern verlangen, Ich ihnen aber keine weiter schicken kann." Die Sendungen gingen gewöhnlich nach Berlin und Potsdam; bloß das Regiment Anhalt, welches in Halle garnisonierte, erhielt seine Exemplare direkt geliefert. Der König hatte schon früher gemahnt, das Waisenhaus solle beim Einreichen der Rechnung seinen Profit nicht vergessen, „den ich Euch, wie Ihr wißt, gern gönne." Im Handschreiben vom 28. Nov. 1733 approbiert er den ihm vorgelegten Probeband in rot Leder und teilt nebenbei mit: er habe resolviert, daß das Waisenhaus von jedem Exemplar einen Groschen haben solle, womit der Auftrag ein höchst lohnender wurde.

Am 5. Januar 1734 wünscht ihm Gotthilf Francke das Neujahr an. Darauf antwortet der König unterm 8. Januar: „Ich habe Euer Schreiben vom 5. d. erhalten, und bin Euch zuförderst vor die wohlgemeynte Gratulation, so Ihr Mir zu dem angefangenen Jahre erstattet, obligiret, wogegen Ich Euch nebst beständiger Gesundheit des Höchsten Seegen zu allen Euren Verrichtungen anwünsche." Unterm 17. Februar ersucht endlich der König, über die Zahl der von ihm in Auftrag gegebenen Exemplare noch eine Quantität herzustellen und dieselben nach Potsdam, Berlin, Königsberg 2c. in Kommission zu geben, da von vielen Leuten bereits Nachfrage geschehen sei und er es gern sehen werde, wenn diese Bücher in den gedachten Städten zu haben wären.

Bei den 19750 Exemplaren ist es in der Folge ebenfalls nicht geblieben, vielmehr bürgerte sich das „Neue Testament nebst Gesang- und Gebetbuch" des königlichen Herausgebers als kleines Garnison-Gesangbuch ein und erschien bis zum J. 1779 in 26 Auflagen — 105000 Exemplaren.

Quellen: Zur Geschichte 2c. (siehe oben); Freundesgabe, Taschenbuch 1835.

**Carey, Henry, Charles.** Henry Charles Carey wurde am 15. Dezember 1793 zu Philadelphia geboren und erhielt von seinem Vater, dem Schriftsteller und Buchhändler Mathew Carey, eine sehr sorgfältige Erziehung. Er erlernte das Geschäft seines Vaters und trat mit seinem 21. Lebensjahre als Teilhaber in die Firma M. Carey in Philadelphia ein. Unter seiner thätigen, umsichtigen Leitung entwickelte sich das Geschäft zu der bedeutendsten amerikanischen Verlagshandlung seiner Zeit, die einen ausgiebigen Verkehr mit Deutschland sich besonders angelegen sein ließ; der junge Carey erwarb sich um den Gang und die Organisation des amerikanischen Buchhandels große Verdienste. Durch Einführung großartiger Verlagsauktionen (trade sales) schuf er in den Vereinigten Staaten einen enormen Bücherabsatz, der besonders im Vergleich mit Deutschland unverhältnismäßig stark war.

In seinem 38. Lebensjahre vertauschte Carey, nachdem er sich ein großes Vermögen erworben hatte, was beim Buchhandel doch verhältnismäßig selten ist, den Beruf eines Buchhändlers mit dem eines Schriftstellers und legte seine Kapitalien in industriellen Unternehmungen an.

Die Nationalökonomie wurde sein Lieblingsstudium, er wurde auch hier ein genialer Reformator. Seine schriftstellerische Thätigkeit

begann mit der gründlichen Behandlung der Arbeiterfrage in der 1835 erschienenen Schrift: „Versuch über die Höhe des Lohnes, nebst einer Untersuchung der Ursachen der verschiedenen Lage der arbeitenden Klassen auf der Erde". 1837—40 erschienen seine „Politische Oekonomie" und „Das Creditwesen von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten". Diesen Schriften folgten im Jahre 1848: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" und 1851: „Die Harmonie der Interessen der Landwirthschaft, Gewerbe und des Handels". Durch die im Jahre 1858 erschienenen „Handelspolitischen Briefe an den Präsidenten Buchanan", sowie einige schon früher (1853) erschienene Flugschriften über den Sklavenhandel und sonstige Veröffentlichungen über Geld- und Bankwesen, sowie auch eine buchhändlerisch von großem Interesse zeugende Schrift „Völkerrechtliche Bestimmungen über den Nachdruck", hatte Carey jetzt auch einen bemerkbaren Einfluß auf die Handelspolitik und Gesetzgebung seines Vaterlandes; nebstdem auch durch Reisen auf dem Kontinent, die dem edlen Forscher nicht minder schätzbare persönliche Verbindungen mit hervorragenden Gelehrten der alten Welt, wie J. von Liebig, Rau, R. von Mohl, Bluntschli u. A. gewannen. Gleichwohl konnte sich Carey der Ueberzeugung nicht verschließen, daß seine Lehre noch nicht die wünschenswerte Verbreitung in Europa gefunden hatte, was ihn zunächst bestimmt haben mochte, seine Ideen in einem Hauptwerk unter dem Titel „Grundlagen der Sozialwissenschaft" möglichst erschöpfend und systematisch zusammenzufassen. Von diesem Hauptwerk, das in englischer, französischer und deutscher Sprache vorliegt, bearbeitete der rastlose Forscher auf vielfachen Wunsch einen gedrängten und populären Auszug (Handbuch der Sozialwissenschaft von H. C. Carey, 1865).

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1865.

**Carolus, Johann.** Johann Carolus, Straßburger Drucker und bekannt als Verleger Fischartscher Schriften erscheint zum erstenmale 1575, in welchem Jahre bei ihm ein Band Vorschriften für Kanzleischriften erschien. 1577 brachte er ein ähnliches „Kanzleibuch hochdeutscher und lateinischer Zier- und Handschriften" heraus. In diesem Jahre tritt Carolus mit Bernhard Jobin (dieser kommt dann als selbständiger Drucker um 1589 vor, Druckersignet eine Imperatorenbüste) auf, später, 1607 mit Anton Bertram. 1611 erschien bei Carolus der „Flöhe Hatz", 1614 das „philosophische Ehezuchtbüchlein", 1617 die „Geschichtsklitterung", sämtlich von Johann

Fischart, nebst einer Reihe ähnlicher, schönwissenschaftlicher Schriften anderer Autoren. 1624 verlegte Carolus eine politische Schrift, den „Antimachiavellus d. i. Regentenkunst, wie ein Königreich und Fürstenthum rechtmäßig und ruhsam könne bestellet werden.“ Schon vor 1609 muß er eine Zeitung in Straßburg herausgegeben haben; den frühesten Jahrgang dieser ältesten bekannten deutschen Zeitung, den man gefunden hat, ist der von 1609; er befindet sich auf der Universitätsbibliothek in Heidelberg; wahrscheinlich ist, daß diese Zeitung, die bis 1634 unter Carolus Namen erschien, das ganze 17. Jahrhundert bestanden hat. Der Jahrgang 1609 führt den Titel:

Relation:
**Aller Fürnem-**
**men vnd gedenckwürdigen**
Historien, so sich hin vnnd wider
in Hoch vnnd Nieder Teutschland, auch
in Frankreich, Italien, Schott vnd Engelland,
Hisspanien, Hungern, Polen, Siebenbürgem,
Wallachey, Moldaw, Türckey ꝛc. Inn
diesem 1609. Jahr verlauffen
vnd zutragen möchte.
Alles auff das trewlichst wie
ich solche bekommen vnd zu wegen
bringen mag, in Truck ver-
fertigen will.

Carolus erscheint als Drucker und Verleger bis zum Jahre 1628, das Geschäft hinterließ er seinem Bruder Moriz Carolus, von dem es auf Johann Carolus und dessen Erben, 1680 auf Johann Joachim C. und 1682 auf Johann Niclaus C. überging. 1688 trat Adolf Gießen als Besitzer auf, 1709 erwarb Johann Pastorius die Druckerei, aus dessen Familie sie 1739 an Johann Heinrich Fritz gelangte und mit dessen Offizin verschmolzen wurde.

Quellen: Opel, Anfänge der deutschen Zeitungspresse, Leipzig 1879.

**Caxton, Wilhelm.** Wilhelm Caxton, geb. um 1421 in der Gegend von Kent, wurde mit etwa 16 Jahren einem Seidenkrämer in London in die Lehre gegeben, wo er auch nach der Lehre, bis zum Jahre 1441, verblieb. Als Seidenkrämeragent durchzog er Holland, Seeland und Flandern und wird um 1450 als Kaufmann

in Brügge genannt. Auch als königlicher Bevollmächtigter trat er auf, indem er einen Handelsvertrag mit Herzog Philipp von Burgund vermittelte. Die Vermählung der Schwester des Königs Eduard mit dem Sohne des Herzogs Carl von Burgund wurde durch die Gesandtschaft, der Caxton angehörte, vorbereitet. Caxton befand sich in dem Gefolge der Braut, stand mit ihr in litterarischen Beziehungen und hat offenbar in Holland von der neuerfundenen Buchdruckerkunst gehört, um sie später in Köln zu erlernen.

Auf Befehl der Lady Margaretha, Herzogin von Burgund, übersetzte Caxton eine Sammlung der Geschichte von Troja aus dem Französischen des Hofgeistlichen Raoul le Fevre ins Englische. Er begann die Uebersetzung 1468 in Brügge und vollendete sie 1471 in Köln. Caxton selbst druckte sie, er sagt am Schluß des Buches: „Also endige ich dieses Buch, und da mir, indem ich dasselbe geschrieben, meine Feder abgenutzet, meine Hand ermüdet und meine Augen von dem gar zu vielen Sehen auf das weiße Papier verdorben sind, auch das Alter mich täglich mehr überschleichet und den ganzen Körper schwächet, weil ich auch verschiedenen Herren und meinen Freunden versprochen habe, ihnen dieses Buch, so eilfertig als ich könnte, zu überreichen, so habe ich mit großen Kosten und Ausgaben es getrieben und mich geübet, dieses gedachte Buch, auf die Art und Weise, wie ihr es allhier sehen könnet, im Druck zu Stande zu bringen."

Die „Trojanische Geschichte" ist das erste in englischer Sprache gedruckte Buch, ihm folgte als zweites das von Caxton 1474 gedruckte The Game of Chefs (dem Schachspiele), wovon zwar anscheinend eine kleine Auflage (ohne Jahreszahl) noch in Brügge gedruckt wurde, der Rest aber nach Caxtons 1476 erfolgter Rückkehr nach England, wo er seine Presse im Almosenhause nahe der Westminsterabtei in London aufschlug. Von weiteren Drucken mögen außer seinen ersten datierten „Dictes and Sayings of the Philosophers" 1477, nur noch genannt sein: Thy storye of Reynard etc., Reinecke Fuchs, von ihm selbst aus dem Deutschen bezw. Holländischen übersetzt, 1481; The Book of good Manners: Das Buch der guten Sitten, geschrieben von J. le Graunt, 1487; im Ganzen hat Caxton, der um 1495 starb, 94 Druckwerke hinterlassen. Die von ihm gebrauchten Typen haben viel Aehnlichkeit mit der französischen Kunstschrift der Bâtardetype; zum Gebrauch von Seitenzahlen und Initialen konnte er sich nur spät entschließen, roter Druck und Titelblätter fehlen bei ihm, indessen hat er die aufblühende neuenglische

Litteratur wirksam gefördert und sich großes Verdienst als Uebersetzer erworben. Der Roxburghe-Klub setzte ihm 1820 in der St. Margaretskirche ein Denkmal und mehrere litterarische Gesellschaften haben sich seinen Namen beigelegt, so die von 1845—54 bestandene Caxton-Society.

Im Juli 1901 wurde in London bei dem Antiquar Sotheby für das von Caxton selbst übersetzte und gedruckte „Ryall Book" der enorme Preis von 31000 Mark gezahlt, während 1829 für das schöne Spencer-Exemplar nur 1239 Mark erlöst wurden.

Quellen: Lebensbeschreibung des Wilh. C. (o. J.); W. Blades, The life and typography of W. C. 2 Bände, London 1861—63; vergl. auch Centralbl. für Bibliotheksw. 1884 (Ilgenstein) und Mühlbrecht, Bücherliebhaberei, Berlin 1900, Seite 147 (Litteratur).

**Cholinus, Maternus.** Die Buchdruckerfamilie Cholinus, wahrscheinlich aus Zürich stammend, hat über 100 Jahre eine berühmte Offizin in Köln a. Rh. besessen, von 1555—1635 befand sich Buchhandlung und Druckerei in dem Hause „Zum Halsbein" oder „Zum goldenen Halsbande", Nr. 5 der Straße „Zur Fettenhennen".

Maternus Cholinus, geb. 1525, gest. 15. 10. 1588, kölnisches Ratsmitglied, war erst eine zeitlang als Verleger thätig, gründete dann aber eine eigene Offizin, die er von 1555—87 leitete. Er stand in regem Geschäftsverkehr mit Chr. Plantin in Antwerpen, für den er eine Art Kommissionär für die Frankfurter Büchermesse war, indem er dessen Güter den Rhein hinauf zu spedieren hatte. Man kennt von ihm etwa 250 verschiedene Drucke.

Der Nachfolger des genannten Ch. war sein Sohn Goswin Cholinus 1587—1606, dem der kurfürstliche Hofbuchdrucker Peter Cholinus folgte, 1607—1636. Dessen Sohn Johann Arnold Cholinus hat die Handlung nach Frankfurt a. Main, von da nach Bamberg verlegt und einen bedeutenden Verlag zusammengebracht (vergl. hierüber Buchwalds Mitteilung Cholinusscher Autorenbriefe im Archiv für Geschichte des Buchhandels, Bd. XX und Klemm, Katalog Nr. 404/05). Der letzte Kölnische Druck stammt aus dem Jahre 1664. Das Druckerzeichen stellte eine sich in den Schwanz beißende, mit Eichen- und Lorbeerzweigen umwundene Schlange dar, das Ganze bildet einen Kranz, der von einer aus den Wolken kommenden Hand gehalten wird, innerhalb des Kreuzes stehen die Worte: Benedicis coronae aureae benignitatis tuae.

Quellen: Allgem. deutsche Biographie Band IV (Ennen), siehe auch oben im Text.

**Cnobloch, Carl.** Carl Cnobloch wurde zu Freiburg an der Unstrut am 10. 8. 1778 als Sohn des Superintendenten Cnobloch geboren; er genoß seine Schulbildung teils im väterlichen Hause, teils bei Verwandten in Bösenroda am Harz. Als Buchhandlungslehrling trat er 1793 bei A. F. Böhme in Leipzig ein, ging dann nach Halle, Paris, um 1806 nach Leipzig zurückzukehren.

Mit nur geringen Mitteln ausgerüstet, gründete er 1809 sein Kommissions- und Sortimentsgeschäft. Später wandte er sich auch dem Verlage zu und kaufte nach und nach den Verlag der Handlungen A. F. Böhme in Leipzig, 1818, — C. E. Gabler (vormals Melchiorsche Buchhandlung, bis 1794) in Jena, 1825, — C. G. Martini in Leipzig (gegr. 1793), — K. W. Küchler (früher Rösescher Verlag in Greifswald) in Leipzig, — J. Balth. Schiegg in Leipzig, 1827 — und H. A. Rottmann in Basel. Zunehmende Kränklichkeit, der er am 30. 4. 1834 erlag, veranlaßten Cnobloch vom Geschäft zurückzutreten und es am 1. 4. 1834 zum Teil an seinen Schwiegersohn Eduard Langbein (geb. 1802, gest. 27. 2. 1857) abzutreten, in dessen alleinigen Besitz es 1836 überging. Langbeins Witwe verkaufte die Handlung 1857 an Ernst Keßner (gest. 1866), aus dessen Händen sie an L. W. Reisland und Max Cyriacus durch Kauf überging. Reisland trat 1877 aus, zwei Jahre früher war der Verlag an Hermann Gesenius in Halle verkauft worden, der ihn mit dem seinigen vereinigte.

Max Erwin Cyriacus (geb. 1839, gest. 18. 9. 1901), der 1882 noch das Kommissionsgeschäft von Refelshöfer & Co., sowie später die Kommissionsabteilungen der Firmen Ernst Heitmann und A. G. Liebeskind erworben hatte, hat die angesehene Firma immer weiter ausgebaut. Zur Zeit befindet sie sich im Besitze der Witwe, den Söhnen Johannes und Otto Cyriacus, sowie der Tochter Antonie.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1834.

**Cohen, Friedrich** in Bonn. Die 1829 begründete Firma Henry & Cohen übernahm 1861 Max Cohen, welcher seinen Sohn Friedrich als Teilhaber annahm. Von diesen wurde das Geschäft unter der Firma Max Cohen & Sohn weitergeführt. Seit 1865 war Friedrich Cohen alleiniger Besitzer, er firmiert seit 1891 unter eigenem Namen.

Der ziemlich ausgedehnte Verlag der Firma enthält bis auf wenige Ausnahmen nur streng wissenschaftliche Werke, z. B. Archiv für mikroskopische Anatomie von Hertwig, v. la Valette und Waldeyer (59 Bände seit 1865); Joessel-Waldeyer, Topographisch-chirurgische Anatomie; Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert; Lipschitz, Analysis; Richter-Anschütz, organische und Richter-Klinger, anorganische Chemie; Schröders Lehrbuch der Geburtshülfe, neu bearbeitet von Olshausen und Veit; Ribbert, Histologie; Langen, Geschichte der römischen Kirche; Reusch, der Index der verbotenen Bücher; große Monographien von Max Schultze, Karl Schroeder, Waldeyer, Nußbaum u. v. a. — Kellers berühmter Kupferstich der Sixtinischen Madonna ist eine Zierde des Verlags. —

Die Firma übernahm die Continuationen der erloschenen Firma Mathias Hochgürtel (E. Webers Sortiment) und den Verlag von P. Neusser in Bonn. Für ihr Antiquariat erstand sie unter vielen bedeutenden Bibliotheken zuletzt das weltberühmte Handschriften-Archiv von Alexander Posonyi in Wien.

Quellen: Vergl. Russell, Gesamt-Verlagskatalog und Katalog der Firma 1899.

**Commelinus, Hieronymus.** Der gelehrte H. Commelinus, einer der hervorragendsten Heidelberger Buchdrucker (von 1587—1598) war 1560 zu Douay geboren, mußte aber Frankreich wegen seines protestantischen Glaubens verlassen und begab, nachdem er vorübergehend sich noch in Lyon aufgehalten hatte, nach Genf, von wo er nach Heidelberg kam. Anscheinend betrieb er seine Druckerei, die den Namen Officina St. Andreana führte, in Verbindung mit seinem Schwager Bonitius, der sie nach seinem 1597 erfolgten Tode auch fortgesetzt hat. Als Hauptkorrektor beschäftigte Commelinus den Philologen Friedrich Sylburg. Sein Signet besteht aus dem sitzend dargestellten Bild der Wahrheit, bezw. der Ewigkeit, welche das Haupt mit einem Schleier bedeckt hat, in der rechten Hand die Sonne, in der linken Palmenzweig und Buch, zu Füßen die Erdkugel. Er verlegte eine Reihe Klassikerausgaben, zum Teil sogar von ihm selbst herausgegeben, Seneca, Lucian, Virgil, Sophokles, Pindar, sowie die Schriften der Kirchenväter Athanasius und Chrysostomus; sie sind durchweg korrekt und von kritischem Werte, nicht zurückstehend hinter denjenigen der Etiennes.

Quellen: Heidelberger Gedächtnisschrift zur Gutenbergfeier am 24. 6. 1840; vergl. auch Kelchner in der Allgem. deutschen Biographie, IV. Band.

**Costenoble, Hermann.** Hermann Wilhelm Costenoble (geb. 20. 3. 1826, gest. 25. 2. 1901) und Gustav Remmelmann begründeten Jubilate 1850 unter der Firma Costenoble & Remmelmann eine Verlagsbuchhandlung durch Uebernahme der Vereins-Verlagsbuchhandlung in Leipzig, die bisher im Besitze von Otto Wigand (vergl. Artikel Wigand) war.

Remmelmann trat 1851 aus der gemeinsamen Firma aus, die Costenoble im Oktober 1863 nach Jena verlegte und sie unter seinem Namen Hermann Costenoble fortführte. Seit Herbst 1901 ist das Geschäft im Besitze von Dr. Richard Schröder, dem Schwiegersohn des verstorbenen Gründers, der den Verlag nach Berlin verlegte. Der Verlag besitzt eine eigene Druckerei in Jena.

Das Gebiet der Romanlitteratur nimmt im Costenobleschen Verlage einen breiten Raum ein: Carl Bleibtreu (jetzt Verlag von Gnadenfeld & Co. in Berlin), Fr. Bodenstedt, A. E. Brachvogel (ges. Romane 10 Bände, 1879—83), R. Byr, N. von Eschstruth (jetzt Verlag von Paul List in Leipzig), E. Fels, Friedrich Gerstäcker (ges. Schriften 22 Bde., 1872—75), Ew. Aug. König (29 Romane), Bald. Möllhausen, Hans und Fedor von Zobeltitz, L. Mühlbach (Deutschland in Sturm und Drang 17 Bde., der große Kurfürst 11 Bde.), von Sacher-Masoch, Jul. von Wickede, A. von Winterfeld (Humorist. Romane, Soldatenhumor), (von denen ein Teil kürzlich an Gnadenfeld & Co. in Berlin verkauft wurden), H. Wichert, Karl Gutzkow (ges. Werke 13 Bde., 1845—52). Von neueren Autoren Ed. von Mayer, Wedekind, V. von Reisner, G. Klitscher, P. Grebein, E. Rüst u. a.

Nicht minder reichlich und bedeutsam finden wir die Philosophie und Kunst vertreten: Bleibtreus Litteraturgeschichten; Mantegazzas Physiologie der Liebe, des Hasses, des Schönen; Schriften von Kunsthistorikern wie Goeler von Ravensburg, Th. Seemann, V. Schultze, ferner Mothes Baukunst u. a.

Kulturgeschichte, Nationalökonomie, Geschichte, Länder- und Völkerkunde verzeichnen tüchtige wissenschaftliche Leistungen: Bibliothek geograph. Reisen und Entdeckungen 15 Bde.; Dr. A. Bastians ethnolog. Forschungen; Livingstone, Pechuel-Loesche, Schweiger-Lerchenfeld u. a.; Schriften von John Lubbock, Fr. Körner; Adolf Thiers bekannte Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs 15 Bde. (jetzt Verlag von Fr. Hentze in Leipzig); speziell die Kriegswissenschaft ist durch Bleibtreus Kriegsgeschichten und Schlachtenschilderungen vertreten.

Schließlich möge noch erwähnt sein, daß der technologische Teil des Verlages in den letzten Jahren bedeutend erweitert worden ist: G. Meißners Hydraulik; Ferrinis technolog. Schriften; Dr. E. Perels landwirtschaftliches Maschinenwesen 2 Bände und landwirtschaftliches Transportwesen; Uhland, Hebeapparate; Groß, Wärmetheorie; König, Pumpen; Wotrube, Lehrbücher der Elektrotechnik; Zacharias, Akkumulatoren, elektr. Verkehrstechnik; Zeitschrift für Wasserversorgung und Kanalisation; ferner durch medizinische Werke von Michaelis und Niemeyer; endlich sei noch das bekannte englische Volksbuch Bunyans Pilgerreise genannt.

Quellen: Verlagskatalog 1898.

**Coster.** Laurenz Janssoen [Coster] wurde von den Holländern eine zeitlang als Erfinder der Buchdruckerkunst angesehen, bis A. von der Linde in seinem Gutenbergbuch die Costerlegende gründlich zerstört hat.

Geboren um 1370, stammte Coster aus angesehenem adeligem Geschlecht und war Küster an der großen Parochialkirche zu Harlem, Mitglied des großen Rats, Schöppe und später städtischer Schatzmeister.

Seine Erfindung wird zuerst von dem holländischen Arzt de Jonghe wie folgt erzählt: Als Coster einstens im Harlemer Wäldchen spazieren ging, schnitt er erhabene Buchstaben in ein Stück Buchenrinde und druckte sie später auf Papier ab. Dadurch sei er auf den Gedanken gekommen, einzelne Buchstaben aus Holz zu schnitzen. Mit solchen Buchstaben unter Verwendung der von ihm ebenfalls erfundenen Druckerschwärze habe er 1430 den Spiegel onzer Behondenisse, das Vaterunser, das Ave Maria, das Apostolische Symbolum mit 3 lateinischen Gebeten und den Donat gedruckt. Anstatt hölzerner Lettern seien später von ihm bleierne und dann zinnene verwandt worden. Er arbeitete mit mehreren Gehilfen. Einer von diesen, Johann [Fust?] geheißen, habe am Weihnachtsfeste, als Coster in die Mitternachtsmesse gegangen sei, seinem Meister das ganze Druckerwerkzeug gestohlen und sei mit demselben nach Amsterdam, Köln und endlich nach Mainz gegangen, wo er 1442 A. Gallus theologisches Bedenken mit den entwendeten Typen gedruckt habe.

Von Costerschen Drucken werden 14 angegeben, 3 weitere als von seinen Erben gedruckt.

Unter den xylographischen Drucken sind hervorzuheben: Biblia pauperum, der Donatus und Ars moriendi; unter denen mit beweglichen Typen: 2 Ausgaben des schon genannten Spiegel onzer Behondenis, Horarium, Donatus und Speculum humanae salvationis.

Quellen: van der Linde, Costerlegende s'Gravenhage 1870 und desselben „Gutenberg. Geschichte und Erdichtung. Stuttgart 1878" (siehe dort auch ausführliche Litteraturangaben).

**Cotta, Johann, Friedrich, Freiherr von.** Cotta war bekanntlich im klassischen Altertume der Beiname der gens Aurelia und der schwarzburgische Ort Cottendorf an den Ufern der lieblichen Ilm soll seinen Namen von dem altmailändischen Adelsgeschlechte der Cotta haben, welches im 15. Jahrhundert des Dorfes Besitzer war und das noch heute in Württemberg und Bayern unter dem Namen von Cottendorf ansässig ist. Das Mailänder Patriziergeschlecht der Cotta gehörte schon im 10. Jahrhundert, zur Zeit Kaiser Ottos I., zu den vornehmsten und mächtigsten Familien der Metropole der Lombardei. Andrico Cotta wurde 926 zum Erzbischof von Mailand erwählt. Als die Sforza sich der Herrschaft bemächtigten, verloren die Cotta ihre reichen Lehen und zogen, die italienische Heimat für immer verlassend, nach Mitteldeutschland. 1420 sollen sie unter Kaiser Sigismund nach Thüringen gekommen sein. Eine Cotta auf Cottendorf war die Patronin des Chorschülers Luther in Eisenach, die Gemahlin Konrads von Cotta auf Cottendorf, eine geborene von Wasungen. In und bei Eisenach lebten die Cotta, bis sie sich nach Kursachsen wandten und die Besitzung Cotta bei Dresden ihr Eigentum ward. Das Haus spaltete sich in eine ältere und eine jüngere Linie. Die erstere erlosch im Jahre 1733. Die jüngere Linie siedelte nach Bayern und Schwaben über, ihr Freiherrnrang ward nachmals in Bayern legal anerkannt (1821), ebenso in Württemberg.

Johann Georg Cotta (geb. 20. 6. 1631 als Sohn von Pfarrer Nikolaus Cotta in Porschendorf b. Dresden, gest. 25. 3. 1692 in Tübingen) hatte in Wittenberg den Buchhandel erlernt und war dann zu Straßburg und Nürnberg thätig gewesen. 1658 wurde er nach Tübingen zur Führung der der Familie Brunn gehörigen Buchhandlung berufen. Er ward 1659 der Gründer der Buchhandlung J. G. Cotta. Dann erwarb er die frühere Brunnsche Buchhandlung in Tübingen durch Verheiratung mit der Witwe des akademischen

Buchführers Philibert Brunn am 22. November 1659 und nannte sie fortan J. G. Cottasche Buchhandlung.

Die größte Blüte erlangte die Cottasche Buchhandlung unter der Führung des Freiherrn Johann Friedrich von Cotta, Enkel des Theologen und Philosophen, Kanzlers der Universität Tübingen, Johann Friedrich von Cotta, Ururenkel des Firmagründers. Als Freund und Verleger Schillers und Goethes und all der Heroen unserer Litteratur, wie sie am Musenhofe Weimars, dem glänzenden Zirkel Anna Amalias und an den übrigen Stätten des geistigen Lebens wirkten und blühten, derselbe, den der Wunsch des Vaters (Christoph Friedrich Cotta, geb. zu Tübingen 1724, gest. zu Stuttgart 1807; errichtete die bis 1887 unter der Firma Chr. Fr. Cottas Erben bestandene Hof- und Kanzlei-Buchdruckerei in Stuttgart), welcher in Oesterreich Reiterdienste geleistet hatte, ursprünglich zum Kriegerstande bestimmt hatte und deshalb Kriegswissenschaft studieren und auf der Universität Tübingen bei Pfleiderer u. a. Mathematik treiben ließ, war berufen, sein Haus und seinen Namen als stolzer bleibender Markstein in der Geschichte des deutschen Buchhandels aufzurichten.

Geboren den 27. April 1764, wurde Cotta mit 18 Jahren (1782) Student in Tübingen, nachdem er sich vorher auf dem Stuttgarter Gymnasium vorgebildet hatte. Er erwarb sich das größte Wohlwollen und die besondere Zuneigung seines Lehrers Pfleiderer, der ihn und den Vater veranlaßte, den ursprünglichen Studienplan, der auf den Militärstand berechnet war, aufzugeben. Der junge Mathematiker studierte nun Theologie, dann die Rechte. Auf einer längeren Reise besuchte er Paris und verlebte dort in Gesellschaft seines Landmannes, des Kupferstechers J. G. Müller und anderer geistig hochstehender Männer genuß- und anregungsvolle Monate. In das amtliche Leben trat er als Hofgerichtspraktikant zu Tübingen ein (1787), blieb aber nur kurze Zeit der Justiz treu. Schon im Dezember desselben Jahres übernahm er gegen einen Kaufschilling von 17000 fl. die J. G. Cottasche Buchhandlung, die in den letzten Zeiten infolge der Verwaltung durch Geschäftsführer, Faktore u. dergl. in ihrer Bedeutung sehr zurück gekommen war. Sein neuer Beruf erfüllte ihn ganz; er arbeitete sich bald ein, wandte sich um Rat und Beistand an den erfahrenen Buchhändler Philipp Erasmus Reich in Leipzig und brachte die Buchhandlung rasch in die Höhe. Seine erste gelungene Spekulation war Joseph Gärtners „de fructibus et seminibus plantarum". Die

Anstrengungen in dieser Richtung teilte einige Jahre mit ihm sein gelehrter Freund, Kanzleiadvokat Dr. Christian Jakob Zahn, eine Verbindung, die 1798 eingegangen, aber nach Verlauf weniger Jahre wieder gelöst wurde.

Cottas erste That war die Gründung der „Allgemeinen Zeitung", jenes Blatt, das sich seit mehr denn 100 Jahren eine ehrenvolle Stellung in der periodischen Presse von ganz Deutschland durch seinen vorwiegend ruhigen Charakter in der Politik, insbesondere aber durch seinen gediegenen litterarischen und gelehrten Gehalt wie durch Sorgfalt in der Form, gewählte und reine Sprache erworben und trotz der seit den Bewegungsjahren mächtig in Blüte und Kraut schießenden Konkurrenz bis in die jüngste Zeit bewahrt hat. Auf dem litterarisch-kritischen Gebiete wie auf dem wissenschaftlicher Forschungen, denen das Blatt seine Spalten mit Vorliebe öffnet, ist es sich bewußt, ein wirklich allgemeines Publikum ohne Unterschied der Parteistellung für sich zu haben. In der That kann so leicht kein wissenschaftlich gebildeter Mann seiner Lektüre entbehren; die Beilagen, welche diesen spezifisch gelehrten und litterarischen Charakter tragen, haben den Ruf der Zeitung für alle Zeit begründet. In der Politik vertritt sie den reichsdeutschen Standpunkt.

Die „Allgemeine Zeitung", ein Gedanke Friedrich Schillers (der im Frühjahr 1794 zum erstenmal in persönliche Beziehungen zu Cotta getreten war), welcher allerdings für seine Person die Redaktion ablehnte, da er diese aufregende Thätigkeit mit Recht scheute, besteht seit 1798. Sie hieß im Anfang „Neueste Weltkunde", ward aber als solche bald (den 8. September 1798) unterdrückt. Zuerst kam sie in Tübingen heraus. Von Tübingen wanderte sie noch 1798 nach Stuttgart, 1803 nach Ulm, den 1. September 1810 (unter Stegmanns Redaktion) nach Augsburg und seit dem 1. Oktober 1882 befindet sie sich in München, von 1889—1895 im Besitze der Brüder Adolf und Paul Kröner in Stuttgart, dann einer G. m. b. H. unter der Firma Verlag der Allgemeinen Zeitung, G. m. b. H.

Im Jahre 1824 wurde in ihrer Offizin die erste Dampfschnellpresse in Bayern aufgestellt. Von ihren bekanntern Redakteuren mag neben Dr. E. L. Posselt, Professor Lebret, Karl August Mebold, Dr. Kolb, neben ihm zeichneten die Dr. Altenhöfer und Dr. H. Orges, Dr. J. v. Gosen und Dr. Otto Braun genannt sein. Gegenwärtig wird das Blatt von Dr. Martin Mohr geleitet.

Im Jahre 1807 gründete Cotta das „Morgenblatt", mit dem dann Schorns „Kunstblatt" und das „Literaturblatt" als Beilagen

verbunden wurden. Einige Jahre später siedelte Cotta von Tübingen nach Stuttgart über, 1816 hatte er das Tübinger Sortiment an Heinrich Laupp abgetreten. In Stuttgart ist er denn auch am 29. Dezember 1832 als 68jähriger Greis gestorben. Seine großartigen, in Tübingen, Stuttgart, Ulm, Augsburg und München verzweigten Unternehmungen und Filialgeschäfte bereicherten die Litteratur um eine Fülle gediegener periodischer Schriften. Wir nennen von diesen hier noch die „Hertha“, das „Ausland“, das „Inland“, die „Württembergischen Jahrbücher“, die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, die „Archives littéraires“, die englischen, französischen und italienischen Miscellen, den „Miroir de la France“, die „Justiz- und Polizeifama“, Häberlins „Staatsarchiv“, Dinglers „Polytechnisches Journal“ (jetzt Verlag von A. Bergsträßers Verlagsbuchhandlung A. Kröner in Stuttgart), Andrés „Hesperus“. Welche Stelle die Klassiker unserer Nation im Verlagskatalog Cottas noch heute einnehmen, ist bekannt. Der alte Freiherr stand außer mit Goethe und Schiller mit allen berühmten Dichtern und Schriftstellern im engsten Verkehr, so mit Huber, Pfeffel, Fichte, Jean Paul, Tieck, Voß, Hebel, Matthisson, den beiden Humboldt, Johannes von Müller, Spittler u. v. A. — Cotta hat im Ganzen an Schiller und seine Erben rund 275000 Mark, an Goethe selbst rund 450000 Mark an Honoraren gezahlt. Im Verlagsvertrage mit Schiller über die „Horen“ hatte Cotta 3—8 Luisdor für den Bogen, außerdem 1/3 des Gewinnes von dem ganzen 2000 Exemplare übersteigenden Absatz des Unternehmens ausgesetzt.

Johann Friedrich von Cottas politische, landständische und diplomatische Thätigkeit war nicht minder hervorragend, wie er sich auch zur Zeit der Fremdherrschaft mit den französischen Machthabern gut zu stellen wußte, wie folgendes vom Könige Jerome ausgestelltes Privilegium auf die erste Gesamtausgabe 1812—15 auf Schillers Werke bezeugt:

„Da der Dr. Cotta, Verleger in Tübingen, vorhat, die Werke Goethes und diejenigen Schillers in einer Gesamtausgabe, welche des Ruhmes dieser beiden klassischen Autoren würdig ist, herauszugeben, so hat er uns um den Schutz seiner Unternehmung ersucht, damit sie vor Nachdruck bewahrt ist. Obwohl diese Ausgabe nicht im Gebiete unserer Staaten publiziert wird, haben wir dennoch angenommen, daß sie der Unterstützung würdig ist; daß, wenn wir das Gesuch des Herrn Cotta gewähren, wir nicht allein ein Eigentum beschützen, was jeder Zeit billig und recht ist, sondern daß wir

damit auch ein Zeichen des Interesses geben, das wir an guter Litteratur nehmen, und das wir der Witwe eines der besten Dichter, welche der Stolz Deutschlands sind, und dem Herrn Goethe selbst bezeugen wollen, der dieser Neuausgabe seiner Werke seine besondere Thätigkeit widmen wird." Darauf folgt das Privilegium, das auf 15 Jahre gewährt wird und eine Kontraventionsstrafe von 1000 Fr., welche zwischen Cotta und dem westfälischen Königreich zu teilen sind, festsetzt.

Wir sehen Cotta schon unmittelbar vor Schluß des achtzehnten Jahrhunderts in Paris, bevollmächtigt, wegen eines Separatfriedens zu unterhandeln (1799), ebenso für Hohenzollern-Hechingen (1801), finden ihn 1815 auf dem Wiener Kongreß, um mit Bertuch namens des deutschen Buchhandels für die schleunige Ordnung der Nachdrucksfrage zu plädieren, im selbigen Jahre auf dem württembergischen Landtage auf Seiten des Grafen Waldeck, dann als Virilstimmführer für die Bissingschen Besitzungen auf dem Landtage von 1819, an dem württembergischen Verfassungswerke arbeitend, 1820 als ritterschaftlichen Abgeordneten des Schwarzwaldkreises, 1821 im permanenten ständischen Ausschuß, endlich 1824 als Vizepräsident der zweiten Kammer, überall seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellend; besonders hervorzuheben ist noch seine Thätigkeit für das Zustandekommen des deutschen Zollvereins.

Sein Sohn Johann Georg Freiherr von Cotta, Eigentümer der Herrschaft Plettenberg und des Rittergutes Hipfelhof, war am 19. 7. 1796 zu Tübingen geboren, genoß in Stuttgart Gymnasialunterricht und bezog 1815 die Göttinger Universität, setzte 1816 seine Studien in Heidelberg fort, um im Herbste gleichen Jahres an die heimatliche Universität Tübingen überzusiedeln. Ueber seine Entwickelung vom frühen Jünglingsalter bis zu den Jahren der vollen männlichen Reife geben seine Tagebücher, aus denen eine geistig regsame und sittlich edle Persönlichkeit spricht, mannigfachen Aufschluß. Ein Brust- und Herzleiden veranlaßten ihn im Dezember 1817 zu einer Reise nach Rom, wo der Sohn das rege Leben des Vaters inmitten der Künstler, Gelehrten und Staatsmänner teilen durfte und auch körperliche Gesundung fand. Nach der Rückkehr begann er für die litterarischen Institute seines Vaters thätig zu sein; so übersetzte er z. B. das Manuscript venu de St. Hélène für die „Europäischen Annalen". 1819—20 war er als Legationssekretär in Frankfurt und Wien thätig und wirkte im Verein mit von Trott

als spezieller Gesandter der württembergischen Regierung in den Konferenzen für die Schlußakte mit.

Inzwischen berief ihn der Vater zu seiner geschäftlichen Unterstützung nach Hause. Das Jahrzehnt bis zum selbständigen Geschäftsantritt beschäftigte ihn wieder vorzugsweise mit schriftstellerischen Arbeiten. Er verfaßte eine Geschichte seiner Familie auf authentische Dokumente, hauptsächlich der Stadt Mailand, gestützt (ein Auszug findet sich im Gothaischen Freiherrnkalender für 1853) und schrieb ferner eine Broschüre „Die Schweiz aus dem europäischen Standpunkt, nach dem Französischen".

Beim Tode des Vaters 29. 12. 1832 war das Geschäft wegen vieler heterogener Unternehmungen, Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, Papierfabrik zu Ludwigsburg, Linnenfabrik zu Heilbronn, mit einem sehr hohen Passivstand, — mit mehr als 1 Million Gulden — belastet. Georg Cotta aber setzte mit den übrigen Erben, seiner Schwester Ida, vermählt mit dem Kgl. Kammerherrn Freiherrn von Reischach in Stuttgart, — das Geschäft in so glücklicher, gediegener Weise fort, daß, als er am 1. Februar 1863 starb, die Cottasche Buchhandlung folgende Etablissements umfaßte: die J. G. Cottasche Buchhandlung als Mutterfirma in Stuttgart mit ihrer Offizin, sodann die vom Vater begründete Litterarisch-artistische Anstalt (mit Sortiment und Offizin) in München, die G. J. Göschensche Verlagshandlung in Leipzig, erworben 1839 (1868 wieder an F. Weibert verkauft, vergleiche den Artikel Göschen), die von Vogelsche Verlagshandlung in München und die Bibelanstalt der J. G. Cottaschen Buchhandlung. Cotta erwarb unter anderm ein besonderes Verdienst um die periodische Litteratur durch Gründung der „Deutschen Vierteljahrsschrift" (1838), wie er auch mit der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" Jahrzehnte lang in täglichem Verkehr stand und mit Opfern unentwegt deren angesehene Stellung zu festigen bemüht war.

Einen ausgezeichneten täglichen Mithelfer für die Leitung der umfassenden Unternehmungen fand Cotta in Ludwig Roth, welcher 1833 ins Geschäft berufen 30 Jahre lang demselben diente, in der letzten Zeit als unmittelbarer Teilhaber. Ihm sind namentlich die Erwerbung neuer Verlagsrechte (Wieland, Klopstock, Lessing), die Herausgabe der Volksbibliothek der Klassiker u. v. a. Unternehmungen von Wichtigkeit zu verdanken.

Ferner fand Cotta für seine Münchener Unternehmungen eine kräftige Stütze in seinem langjährigen Prokuraträger R. Oldenbourg (vergl. diesen Artikel).

Seinen Verlag hat Cotta in großartiger Weise vermehrt. Dieses inhaltsvolle Gebiet kann nur mit den hauptsächlichsten Namen gezeichnet werden: Uhland, Rückert, Platen, Pyrker, J. Kerner, Schwab, Geibel, Freiligrath, Kinkel, Lenau, Zedlitz, Karl Mayer, Mörike, Dingelstedt, Roquette, Lingg, J. G. Fischer; unter den nicht schöngeistigen Autoren: Alexander von Humboldt, mit welchem er in sehr lebhaftem Briefwechsel gestanden hat, Friedrich List, die Mohl: für einzelne Werke: Roscher, Riehl, Ranke, Gregorovius, Nees von Esenbeck, Fallmerayer, Menzel, Simrock. Für Prachtausgaben gewann er Künstler wie Schnorr von Carolsfeld, Wilhelm Kaulbach, Jäger, Genelli, Seibertz, Moriz Retzsch, Schwind, Neureuther, Ramberg, Piloty. Wie die geistige Arbeit, so achtete er in ihrem Wert die mechanische Arbeit, welche ja im Buchhandel mit der ersteren fast gleichteilig verbunden ist. In dieser Richtung ist er nicht besser zu schildern, als durch die kurze Ansprache, die er, inmitten seiner Arbeiter stehend, ein Bild von seinem Verhältnis zu ihnen, von seinem buchhändlerischen Geschäftsleben überhaupt, und dem Geist, in dem er es auffaßte, gehalten hat. Die J. G. Cottasche Buchdruckerei hatte nämlich im Jahr 1853 nach mehr als 200jährigem Bestand bedeutende Erweiterungen erfahren, und Cotta gab deshalb am Geburtsfest seines Königs (27. Sept. 1853) den Arbeitern ein Fest, bei welchem er, nach dem „Schwäbischen Merkur“ folgende Worte sprach:

„Die Vollendung der neuen Einrichtung dieses Hauses, welche zu feiern ich Sie in meinem und meines Schwagers Namen eingeladen habe, sich mit mir an einem Tische niederzulassen, bildet einen bedeutenden Abschnitt in meinem Geschäftsleben. Sie wollen mir daher zu gut halten, wenn ich einen kurzen Rückblick auf dasselbe werfe. Als vor nunmehr 20 Jahren mein seliger Vater hinübergegangen, wo wir alle hinkommen, und ich mich entschließen sollte, seine Thätigkeit fortzusetzen, da war meine Lage nicht eben eine leichte. Wenn ich die Aufgabe, die mir werden sollte, und meine eigenen Kräfte gegen einander abwog, so mußte ich letztere für ungenügend halten. Denn, meine Herren, Selbstüberschätzung ist kein nachhaltiger Ersatz für mangelnde Kraft, und wahre Bescheidenheit noch keine Feigheit. Den notwendigen Mut für ernste Dinge muß man anderswoher nehmen! Ich zögerte, ich schwankte. Indessen mein Wille war redlich, und voll Feuer einem unvergeßlichen Vater nachzustreben; ich suchte nicht das Schlaraffenleben der Nichtsthuer, denn ich war immer ein Freund der Arbeit, und werde

es bleiben; und so entschloß ich mich endlich. Was man aber mit Ernst anfaßt und mit voller Selbstentäußerung fortsetzt, gelingt zumeist. So ist es auch mir gegangen. Gott hat mir die Hand gegeben, und die verständigen Männer, deren Beihilfe ich mich erfreue, zuvörderst Herr Roth, haben treulich geholfen leiten und arbeiten. So war der Fortgang der Geschäfte ein glücklicher. Allen, die mich umstehen, und deren Thätigkeit sich der Aufgabe der J. G. Cottaschen Buchhandlung angeschlossen, danke ich bei dieser Gelegenheit aufrichtig und herzlich für ihre Mitwirkung. Ein gut Teil zum glücklichen Vollbringen dieser Aufgabe hat das Emporblühen dieser Werkstätte unter der gewandten energischen Leitung und dem feinen Geschmack des Herrn Hvaß beigetragen. Wenn ich sage, daß sie unter derselben sich von minder bedeutendem Anfang zu einem europäischen Ruf emporgeschwungen, so sage ich nicht mehr als wahr ist und fühle mich gedrungen, ihm dafür meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Diese Stellung des Geschäfts aber, an dem Sie teilnehmen, wird auch Ihnen Genugthuung gewähren, meine Herren. Und mit gerechtem Stolz auf Ihre Arbeit wird es Sie erfüllen, wenn ich sage, daß wir Ihre Kräfte nie in Anspruch genommen haben, noch nehmen werden, für Dinge, welche dem Christentum oder der guten Sitte zuwiderlaufen, oder dem bleibend Wahren, Schönen und Guten und der gesellschaftlichen Ordnung. Nur diesen Prinzipien sollen Sie und will ich für meinen Teil mit unsern Typen dienen, nach freier Wahl, als freier Mann und freier Herr meines Thuns. Und wenn Sie in diesem Dienst an Ihren Setzkästen oder an Ihren Pressen schwitzen, so glauben Sie ja nicht, daß ich mir zu Hause, die Schlafmütze über die Ohren gezogen, auf dem Sopha es behäbig mache. Da wäre ich kein würdiger Sohn meines Namens, nicht das Kind meines Vaters. Nein, meine Herren, ich teile mit Ihnen in meinem Geschäftsteil den Schweiß und die Mühen; ja Sie haben noch etwas vor mir voraus. Nun was denn? — ei! hie und da einen Blauen! Die Arbeit fliegt Niemand als schon gebratene Taube in den Mund, dafür hat Gott gesorgt, der da will, daß wir im Schweiße unseres Angesichts unser Brot essen. Sie muß mit Umsicht und Fleiß aufgesucht werden, wenn sie eine würdige sein soll; sie zu finden ist aber Sache des Glücks und des Segens von oben. Möchte es diesem Hause an solch würdiger Arbeit nie fehlen, die Ihnen und mir Ehre und Freude und Brot bringt; das ist mein Wunsch, und denselben zu verwirklichen, will ich meine Kräfte anstrengen, solange ich sie noch

habe. Indem ich Ihnen allen, zumal denen, die in fortgesetzter Widmung ihrer Kräfte schon seit Jahrzehenden diesem Hause treu geblieben sind, herzlich danke, trinke ich auf das Wohl Ihrer Familien und Ihrer selbst."

Das vielverzweigte Cottasche Geschäft übernahm nach Georg von Cottas Tode Freiherr Carl von Cotta (geb. 6. 1. 1835, gest. 18. 9. 1888); es wurde 1889 an Adolf und Paul Kröner (siehe diesen Artikel) abgetreten, die es unter der Firma J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger fortführten. Seit 1899 ist die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden.

Es bleibt uns noch übrig, die Verlagsproduktion der Firma in der neueren und neuesten Zeit kurz zu beleuchten. Besondere Sorgfalt wurde dem Klassikerverlage zugewendet. Die „Bibliothek der Weltlitteratur", eine Sammlung der hervorragendsten Dichterwerke aller Völker, wurde in Gemeinschaft mit der Firma Gebrüder Kröner in Stuttgart ins Leben gerufen; ihr folgte die Bibliothek deutscher Geschichte, herausgegeben von H. von Zwiedineck-Südenhorst, und K. A. Schmids Geschichte der Erziehung. Neue sorgfältig bearbeitete Großoktavausgaben, zunächst von Goethes, Schillers und Uhlands Werken, wurden geschaffen, für minder bemittelte Kreise die „Cottasche Volksbibliothek" herausgegeben, aus der als Seitenstück zu den Oktavausgaben überaus wohlfeile Volksausgaben in Doppelbänden hervorgingen. In Anknüpfung an die alten Almanache des Verlags wurde der „Cottasche Musenalmanach" neu ins Leben gerufen.

Auch der Verlag von Musikalien wurde gepflegt, klassische und moderne Werke, auch für Schule und Unterricht wurden herausgegeben: Beethoven, Chopin, Clementi, Dussek, Field, Haydn, Hummel, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Schubert, Weber; Schulen und Vortragsstücke für Klavier und Violine: Czerny, Lebert und Stark u. a.

Der langen Reihe glänzender Namen des Cottaschen Verlages wurde eine weitere Anzahl solcher hinzugefügt, so u. a.: Anzengruber, Bauernfeld, Busse, Claar, Falke, Fulda, Hehn, Kruse, Nissel, Paoli, Puttkamer. Um die modernen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Erzählung und des Dramas dem Verlage in umfassenderem Maße zuzuführen, wurde die unter der Bezeichnung der Cottaschen „Gelben Bibliothek" bekannte Sammlung geschaffen, von deren Autoren hier nur genannt seien: Andreas-Salomé, Boy-Ed, von Ebner-Eschenbach, Eckstein, Fulda, Heer, Heyse, von Hillern, Hopfen,

Langmann, Paul Lindau, Rudolf Lindau, Loti, Mauthner, Müllenbach, Rostand, Stratz, Sudermann, Voß, Widmann, Wilbrandt, Wildenbruch.

Von neu gewonnenen Vertretern der Wissenschaft sind zu nennen: Franz Brentano, Lujo Brentano, Brunner, Burckhardt, Busch, Evans, Friedjung, Gebhardt, Herm. Grimm, K. Th. Heigel, Jastrow, R. von Kaufmann, Loening, Loserth, Marcks, von Mayr, Meinecke, Minor, Piper, Riezler, Schiemann, W. Schultze, Steig, Thudichum, Winter, Wolf, Ziegler.

Ein neues wissenschaftliches fortlaufendes Unternehmen wurde in den Münchener volkswirtschaftlichen Studien, herausgegeben von Lujo Brentano und Walther Lotz begründet.

Durch Erwerbung aus dem Verlag von F. & P. Lehmann in Berlin wurden dem Geschäfte 1892 die Werke Hermann Sudermanns zugeführt. Von der Firma „Union Deutsche Verlagsgesellschaft wurden im Jahre 1891 die Lieder R. von Hornsteins, 1895 verschiedene Dichtungen von Wilhelm Hertz (beides ursprünglich Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart) übernommen.

Gleichzeitig wurde mit der Firma das Verlagsgeschäft der Firma A. G. Liebeskind in Stuttgart (früher in Leipzig) vereinigt und ihr dadurch eine weitere Reihe hervorragender Autoren, so z. B. Baumbach, Fitger, Grasberger, Haushofer, Hans Hoffmann, Anna Ritter, Seydel, Trojan zugeführt.

Mit Vorliebe wurde die Veranstaltung billiger Lieferungsausgaben gepflegt, so von Anzengrubers, Auerbachs, Grillparzers, Rückerts Werken, von Sybels Geschichte der französischen Revolution u. s. w.

Der technologische Verlag wurde sorgfältig ausgebaut, im Jahre 1897 aber als von der Richtung des gesamten übrigen Verlages gar zu abweichend, an die Firma Arnold Bergsträßers Verlagsbuchhandlung (A. Kröner) in Stuttgart abgetreten (siehe Artikel Bergsträßer und Kröner).

Ein besonderes Ruhmesblatt wurde der Geschichte des Cottaschen Verlags durch den Namen Otto von Bismarck hinzugefügt. Nachdem bereits 1892—1894 die große historisch-kritische Gesamtausgabe der politischen Reden des Fürsten Bismarck, besorgt von Horst Kohl, im Verlage von Cotta erschienen war, ist es ihr vergönnt gewesen, wenige Monate nach dem Tode des Begründers des Deutschen

Reiches dessen „Gedanken und Erinnerungen“ erscheinen zu lassen.

Quellen: Zeitgenossen 1819; von Lupin, Biographien 1826; Neuer Nekrolog 1832; Allgemeine deutsche Biographie Band 4; Leipz. Litt. Ztg. 1833 (Wachsmuth); Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1834 uff.; Schäffle, Zum 100jähr. Andenken an J. Fr. von Cotta 1888; derselbe (in der Sammlung Führende Geister) Berlin 1895; Vollmer, Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta 1876; Verlagskatalog 1882 und 1900.

**Cranach, Lukas.** Lukas Cranach der Aeltere (sein eigentlicher Name war L. Müller oder Moller, nach anderen Sunder) war ein vielseitiger Mann, ein fruchtbarer Maler, Formschneider und Kupferstecher, Besitzer einer Apotheke, Ratsherr und Bürgermeister, Buch- und Papierhändler und auch Buchdrucker, wenigstens Inhaber einer Presse, aus der, wie Dr. Knaake (im Centralblatt f. Bibliotheksw.) nachzuweisen sucht, nicht weniger als 36 Drucke hervorgegangen sind.

Cranach, geb. am 4. 10. 1472 zu Kronach in Franken, gest. 16. 10. 1553 in Weimar, Hofmaler dreier sächsischer Kurfürsten und Freund Luthers, verband sich 1506 mit Christian Doering (Kerstens Doringk), einem Wittenberger Goldschmied, zur Einrichtung einer Druckerei. Durch Luthers Briefwechsel wird auch der beiden Thätigkeit als Verleger dargethan: Das Newe Testament Deutzsch, Vuittemberg (Sept. 1522), während ihre Druckerthätigkeit erst 1522 oder 1523 begonnen haben kann. Sie errichteten eine Presse, die der evangelischen Lehre dienstbar sein sollte, insbesondere sind anscheinend auf ihr nur Luthersche Schriften und Bibeln gedruckt worden. Zwar trägt auffallenderweise keins der Cranachschen Druckwerke ein Impressum, ihre Herkunft ist daher nur durch die Uebereinstimmung der typographischen Ausstattung (gleiche Typen, Titeleinfassung) festzustellen. Als Zeichen Cranachscher Drucke sieht Dr. Knaake folgende Titeleinfassung an: Das Schriftfeld bildet die Vorderseite eines Vorbaues, an den sich hinten links und rechts ein Pfeiler schließt, welcher, nach dem Kreisbogen oben zu urteilen, halbrund gedacht werden muß; oben in der Mitte hält ein Engel einen blattförmigen Schild vor sich, welcher nur mit kleinen Schattierungsstrichen etwas ausgefüllt ist, und von dem Schilde geht nach links und rechts Blattwerk aus, das von je einem Engel mit der einen Hand gehalten wird, während die andere das Ende eines füllhornartigen Gebildes gefaßt hat; dies zieht sich an der linken wie an der rechten Seite bis etwa zur Mitte herab, wo Früchte

und Blätter daraus hervorquellen; von da ab fällt es wie ein dickes, immer dünner werdendes Tau herab bis nach unten, wo ein Engel zwischen zwei lagernden Hirschen das linke Gehänge mit dem rechten verknüpft.

Weiter wird angenommen, daß Luther seinem eigentlichen Bibeldrucker Melchior Lotther in Wittenberg um 1524 den Druck abgenommen habe, um ihn an Cranach zu vergeben. Dieser habe dann an Lotthers Stelle einen Drucker angenommen, Joseph Klug. Nach 1525 scheint Cranach seine Druckerthätigkeit eingestellt zu haben.

Auch als Sortimentsbuchhändler lernen wir Cranach kennen; 1526 verlangt Kurfürst Albrecht zu Mainz von ihm die Zusendung verschiedener Litteratur „Du wollest uns alle neue gute leswirdige bücher, so im kurze bey adder annder werenn ausgegangen .... hiereyn übersenden". 1527 schickt Cranach dem Kurfürsten eine Rechnung über gelieferte Bücher im Betrage von 183 fl. 6 Gr. 9 Pfg. — einen Bücherladen muß Cranach auch besessen haben, denn in einer Wittenberger Stadtrechnung von 1525 heißt es „xxxvj gl. Cristoff Schramm in Lucas Cranachs Buchladen vor ij Ryß papier geben."

Cranachs Thätigkeit in der Buchillustration seines Jahrhunderts war von großer Bedeutung, wie namentlich das prachtvolle Turnierbuch Johann Friedrichs mit 146 Blättern beweist. Die Zeichnungen zu den Illustrationen der Satire Passional Christi und Antichrist (1521, wahrscheinlich gedruckt von Johann Grünenberg in Wittenberg) lieferte Cranach. Die Teilnahme des Meisters an der Illustration von Luthers Bibelwerk ist bekannt; Butsch führt in seiner Bücherornamentik (Tafel 89—93) eine Reihe geistvoll erfundener Büchertitel vor. Zu den bezeichnendsten Blättern gehören zweifellos die Titelumrahmung mit der Buchdruckpresse, nebst Eule und Bär (1520) und die mit den weidenden Hirschen (1527) zu Luthers Streitschrift gegen die Schwarmgeister.

Quellen: Dr. Knaake (siehe oben); Heller, L. C. Leben und Werke, Nürnberg 1854.

**Craz, Fr. [Familie Gerlach].** Die Crazische Buchhandlung zu Freiberg i. Erzgebirge wurde 1783 von Fr. Craz begründet und 1788 durch Uebernahme des Warenlagers der seit 1746 bestehenden Buchhandlung von Th. G. Reinhold daselbst bedeutend erweitert. 1802 gelangte sie durch Kauf von dem Schriftsteller

Ambr. Bernhardi in den Besitz von Johann Christoph Friedrich Gerlach (gest. 1820), der sie unter der neuen Firma Craz & Gerlach weiterführte. Gerlach war gleichzeitig Inhaber der am Orte seit 1550 bestehenden umfangreichen Druckerei.

Die erste stehende Druckerei in Freiberg legte Wolfgang Meyerpeck aus Zwickau, wie er sich in einem Aktenstücke aus dem Jahre 1572 nennt „der Elste Buchdrucker jn Sachsen, Meyssen vnd Döringen", im Jahre 1550 an. Sein erster Druck, eine Komödie, stammt aus dem Jahre 1553. Das von ihm geführte Buchdruckerzeichen besteht in einem von Laubwerk umgebenen Schilde, in dessen Mitte ein Kreuz und darum die Buchstaben des Reformationswahlspruchs Verbum dei manet in aeternum stehen, während in den oberen Ecken ein C ¦ C (Christi crux) in den unteren ein S ¦ N (Salus nostra) angebracht ist. Seine Drucke umfassen ferner eine Feuerordnung, Ratsverordnungen, den ersten Freiberger Stadtplan ꝛc. Meyerpeck starb am 8. 4. 1578; seine Offizin wurde von Georg Hoffmann (geb. 1550, gest. 29. 9. 1630) angekauft, dessen erster Druck aus 1582 stammt. 1618 führte Hoffmann den Notendruck ein und druckte als erstes Musikwerk ein Tedeum des Domkantors Demantius, dem 1625 und 1628 zwei Heinrich Schützsche Musikwerke, die Cantiones sacrae und die Psalmen Davids folgten. Um 1611 legte Hoffmanns Sohn Melchior Hoffmann (gest. 1620) die erste Buchhandlung in Freiberg an, die bis 1630 bestand.

Nach 50jähriger Wirksamkeit starb Hoffmann 1630, die Druckerei übernahm für kurze Zeit der im gleichen Jahre gestorbene Daniel Fischer, dem 1631 Georg Beuther (geb. 1591) folgte. Für 600 Gulden mit 1/3 Anzahlung übernahm derselbe die Offizin und hat sie zu hoher Blüte geführt. Neben den Leichpredigten und Trauergedichten, die in damaliger Zeit gang und gäbe waren, rief er 1645 den Freiberger Bergkalender, der noch heute erscheint, ins Leben. Sein bedeutendstes Druckwerk ist Andreas Möllers „Theatrum Freibergense Chronicum", die beste Chronik sächsischer Städte. Als Beuther am 2. 2. 1667 starb folgte ihm als Geschäftsnachfolger sein Sohn Georg Beuther Sohn (gest. 1670), der sich wieder mehr dem Buchhandel zuwandte.

1670 ging Beuthers Druckerei und Buchhandel erblich an Zacharias Becker (geb. 1630, gest. 1698) über. Dessen Nachfolger war Elias Nicolaus Kuhfuß aus Clausthal, der bis 1723 Inhaber der Offizin blieb. Diese wurde dann käuflich von Christoph Matthäi (geb. 1698 zu Großhartmannsdorf) erworben. Langwierige

Kämpfe mit der beginnenden Konkurrenz hatte Matthäi zu bestehen, bis er sich ganz zur Festigung durchgerungen hatte. Von seinen Unternehmungen sind hauptsächlich zu nennen: Freiberger Gesangbuch, Wilischs Freiberger Handbibel und eine Reihe Bergmannsschriften.

Als Matthäi 1750 starb, wurde das Geschäft von seiner Witwe Johanna Rosina mit Unterstützung des langbewährten, geschulten Setzers, späteren Faktors und endlichen Besitzers, Samuel Friedrich Barthel, fortgesetzt. Das namhafteste Druckwerk dieser Zeit ist Wilischs Sarepta Freibergensis (1752). Barthel (geb. 1718) erweiterte die Druckerei bedeutend durch Aufstellung einer neuen Presse und Anschaffung von Lettern für über 2000 Thaler; er druckte auch sehr viel für auswärts, namentlich für Dresdener und Berliner Verleger.

Barthel starb 1791 und am 5. Juli 1802 ging die Offizin käuflich in den Besitz von Johann Christoph Friedrich Gerlach über, der seit längerer Zeit Barthels Korrektor gewesen und 1791 dessen Witwe geheiratet hatte.

Gerlach war am 15. 11. 1756 zu Müdisdorf bei Freiberg geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Freiberger Gymnasium und studierte in Leipzig Theologie. Als Hauslehrer kam er dann zu dem Fabrikanten Kammerrat Thiele, wo er acht Jahre blieb.

Gerlach pflegte eifrig den Verlag, der hauptsächlich sich die Fächer Mineralogie, Geognostik, Hüttenkunde, Chemie rc. aussuchte. Seit 1800 erschien das erste, regelmäßig erscheinende Freiberger Wochenblatt „Die Freyberger gemeinnützigen Nachrichten". Gerlach selbst veröffentlichte: Leben und Schriften des Hauptmanns Tielke 1797; Statuten der Stadt Freiberg von 1676, 1803; sowie mehrere freimaurersche Schriften.

1820 übernahmen die Söhne Eduard Gustav (geb. 1798, gest. 1831) und Friedrich Constantin Gerlach die Firma.

Friedr. Const. Gerlach wurde geboren am 15. 8. 1793; bereits mit 9 Jahren wurde er als Buchdruckerlehrling aufgenommen und 1807 losgesprochen. Nebenbei besuchte er auch Vorlesungen der Königl. Bergakademie zu Freiberg und machte 1812 und 1817 größere Reisen zu seiner weiteren Ausbildung. Nach dem Tode seines Vaters, 1820, teilte er mit seinem jüngeren Bruder Gustav das Geschäft, sodaß dieser sich der Leitung des Buchhandels unterzog, während er selbst sich der Druckerei widmete. 1820 stellte er die erste Steindruckpresse auf und führte statt der Ballen zum Schwärzen

die gleichmäßiger arbeitenden Walzen ein. Ebenso stiftete er eine Buchdruckerkrankenkasse. Nach dem Tode seines Bruders ging die Handlung auf ihn allein über. Verluste verbitterten ihm so das Leben, daß seine Lebenskraft sich erschütterte. Als er am 27. 10. 1847 starb, erbte die Druckerei sein Sohn, Stadtrat Heinrich Konstantin Gerlach, die Buchhandlung übernahm sein Schwiegersohn Eduard Stettner, der das Geschäft unter gleicher Firma fortführte, 1858 an Rudolph Mümich (gest. 1866) verkaufte, es aber 1866 wieder zurückkaufte. 1877 wurde eine Filiale in Tharandt unter der Firma Akademische Buchhandlung errichtet, deren Leitung Johannes Stettner übernahm, in dessen alleinigen Besitz sie 1884 überging, gleichzeitig mit dem Hauptgeschäft, dem er schon seit 1876 als Teilhaber angehört hatte.

Quellen: R. Kade, Geschichte des Freiberger Buchdrucks, Freiberg 1894; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1847.

**Creutz, J. A.** Johann Adam Creutz, geb. 1752, gest. 1809, hat sein Geschäft im Jahre 1778 unter dem Namen Creutzsche Buchhandlung in Magdeburg begründet. Nach seinem Tode ging die Firma an seinen langjährigen Gehilfen und Schwiegersohn Karl Gottfried Kretschmann, geb. 1784, gest. 1850 über.

1850 übernahm dessen jüngster Sohn Reinold Kretschmann, geb. 1828, das Geschäft, welchem 1871, nachdem Theodor Koltzsch als Teilhaber eingetreten war, eine Musikalienhandlung größeren Umfangs angegliedert wurde. Diese Teilhaberschaft erlosch nach dem 1873 erfolgten Tode Koltzschs. 1883 trat sein jüngster Sohn Max Kretschmann, geb. 1858, in das Geschäft ein und fügte demselben eine Verlagsabteilung populär-naturwissenschaftlicher Richtung hinzu, wozu er den Grundstock aus dem Karl Rümplerschen Konkurse durch Ankauf der Dr. Karl Rußschen Schriften erworben hatte. 1885 wurde diese Verlagsrichtung durch Erwerbung der beiden Zeitschriften „Die gefiederte Welt" und „Isis", beide von Dr. Karl Ruß herausgegeben, aus dem Gerschelschen Konkurse erweitert. 1899 trat Reinold Kretschmann, der seiner Vaterstadt 25 Jahre lang als Stadtrat treu gedient hatte und durch den Ehrentitel „Stadtältester" ausgezeichnet wurde, in den Ruhestand.

Seit 1899 führt das Geschäft für Verlag und Sortiment getrennte Rechnung. 1902 wurde dem Sortiment eine permanente Lehrmittel-Ausstellung angeschlossen.

Die Verlagswerke der Firma erstrecken sich hauptsächlich auf folgende Gebiete: Populäre Naturwissenschaft: Dr. Karl Ruß, Mathias Rausch, Schlag, Lazarus, Dr. Floericke, Schwarzlose, Gräßner, Voegler, Dr. E. Bade, Wilh. und Hans Geyer, Dürigen, Lachmann, Wolterstorff, Bungartz, Waser, Alex. Bau, Wingelmüller, Dr. Glaser; Protestantische Theologie der Mittelpartei: D. W. Faber, Professor D. Hornemann, Max Hildebrandt; Schöne Litteratur: Wilhelm Raabe, Paul Kämpfe, W. Luctran 2c.; Schulbücher: Wernholz und Kurths, Henze, Homburg 2c.; Lehrmittel: Wernholz und Kurths, Bernsteins Wandtafeln; Unterrichtswerke für die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen: Schorf, Haese, Creternitz; außerdem: Lokalverlag.

Quellen: Ergänzte Originalmitteilung.

**Cruse, Fr.** Friedrich Cruse, geb 1786, gest. 1866, begann seine Laufbahn als Schreiber in der Hahnschen Buchhandlung in Hannover, war dann Brandkassengehilfe und trieb nebenbei einen kleinen Bücherhandel, der sich 1815 als selbständiges Geschäft ausbildete. Bereits 1816 begann er mit der Gründung eines Verlages.

1845 verkaufte Cruse seine Buch- und Antiquariatshandlung an G. G. L. H. Ehlermann, der sie unter der neuen Firma Ehlermannsche Buchhandlung fortführte. Aus dieser ist, nachdem Ehlermann mit seinem Verlage 1860 nach Dresden übergesiedelt war, die Firma Carl Meyer hervorgegangen.

Cruse behielt jedoch als anerkannter Antiquar und Auktionator auch weiter sein Antiquariatsgeschäft, das 1863 an Gustav Othmer (geb. 1835, gest. 1881) überging, der es unter dem Namen Fr. Cruses antiquarische Buchhandlung weiterführte. Othmer ist bekannt als Herausgeber von Othmers Vademecum des Sortimenters (4. Aufl. 1891, bearbeitet von C. Georg und L. Ost).

Von der Witwe Othmers erwarben 1884 Leopold Ost (geb. 1854) und Carl Georg (geb. 1855) Fr. Cruses Buchhandlung; ersterer trat indessen 1891 aus der gemeinschaftlichen Firma aus, um ein eigenes Verlagsgeschäft zu gründen.

Wir besitzen von Ost, namentlich aber von Carl Georg tüchtige bibliographische Arbeiten, so „Die Reiselitteratur Deutschlands 1871 bis 77 nach Schlagworten geordnet (Leipzig, Hinrichs), Die Litteratur über Speise und Trank bis 1887 (Hannover, Klindworth)" und den

bekannten „Schlagwort-Katalog“ (Bd. I = 1883—87, 1889; Bd. II = 1888—92, 1898; Bd. III = 1893—97, 1899; Verlag von L. Lemmermann in Hannover).

Quellen: Russells Gesamtverlagskatalog 2c.

**Dahl, Johan.** Johan Dahl wurde am 1. Januar 1807 in Kopenhagen geboren und trat bereits in seinem 15. Jahr als Lehrling in die Gyldendalsche Buchhandlung ein. In dem Hause seines Prinzipals Jacob Deichmann kam er mit der Mehrzahl der litterarischen Größen, die zu jener Zeit in Kopenhagen lebten, in Berührung und namentlich machte er hier Oehlenschlägers Bekanntschaft, die einen höchst innigen Charakter annahm. 22 Jahre alt, kam Dahl nach Christiania in das Geschäft des Buchhändlers Cappelen; bereits einige Jahre später setzte sein früherer Prinzipal ihn in den Stand, ein eigenes Geschäft zu gründen, er errichtete 1832 seine Buchhandlung.

Dahl war kein gewöhnlicher Mann, der nur seine Geschäfte betrieb, um Geld zu verdienen, sondern er unterstützte mit größter Uneigennützigkeit jüngere Verfasser, wie die damals selbst im eigenen Lande noch wenig bekannten B. Björnson, H. Ibsen 2c., indem er ihre Arbeiten verlegte, wenn er auch einsah, es werde eine lange Zeit vergehen, bis er seine Ausgaben gedeckt sehen werde. Als Dahl 1857 sein 25jähriges Jubiläum als Buchhändler feierte, hatte er bereits die für jene Zeit und für den geringen Leserkreis bedeutende Summe von 150000 Speziesthaler (600000 Mark) auf seinen Verlag verwandt.

Als Dahl seine Wirksamkeit in Christiania begann, standen sich die politischen und litterarischen Parteien im Lande schroff gegenüber. Die Konservativen wurden vom Dichter Wergeland geführt, während der Dichter Welhaven an der Spitze des Fortschritts stand. Dahl gab 1834 ein freisinniges Blatt „Die Dämmerung“ (Dämringen) heraus, sein Geschäft wurde allgemein als das Hauptquartier, der Leiter der Fortschrittspartei betrachtet und wurde dadurch natürlich in die täglichen Kämpfe unwillkürlich hineingezogen und oftmals zum Gegenstand groben Geschützes von Seiten der Wergelandschen Partei gemacht, was Dahl aber kaum ernst nahm, denn als Wergeland eine Bluette „Der Papagei“ geschrieben hatte, die Dahl lächerlich machen sollte, erbot sich Dahl, dieselbe in seinen Verlag zu nehmen, ein Anerbieten, das Wergeland in der That acceptierte. 1835 wurde mit der Herausgabe der politischen Zeitung „Der Constitutionelle“ begonnen, welche 8 Jahre von ihm unter Leitung

der ersten Gelehrten fortgesetzt wurde und auf deren Herausgabe er 60000 Speziesthaler verwandte. Später stiftete er die Lesegesellschaft „Athenäum", und 1836 gab er Veranlassung zur Errichtung des ersten norwegischen Kunstvereins.

1875 übergab er sein Geschäft H. Efterfölger, der es unter der Firma Dahls Nachfolger fortführte.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1875.

**Dannheimer, Tobias.** Tobias Dannheimer wurde als armer Schuhmacherssohn in Kempten geboren und sollte des Vaters Handwerk erlernen. Durch den Syndicus von Abele, seinen Gönner, wurde er der Druckerei zugeführt. Nach der Lehrzeit kam er in die 1783 gegründete Trattnersche Buchdruckerei nach Wien, ging dann nach Preßburg und kehrte hierauf in die Heimat zurück, um die von Abelesche Buchdruckerei in Kempten, welche inzwischen in andern Besitz übergegangen war, für eigene Rechnung zu übernehmen. Als er dieselbe in Verbindung mit der Buchhandlung am 15. Januar 1794 um 7066 fl. ankaufte, bestand seine Barschaft in fünfzig Gulden. von Abele und der Bierbrauer Christoph Langenmayr garantierten für Kapital und Zinsen, und so begann Dannheimer sein Geschäft und schwang sich durch Einsicht, Thätigkeit, Mäßigkeit und Rechtschaffenheit zu Wohlstand und Ansehen empor. 1816 errichtete er eine Steindruckerei und bei seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum im Jahre 1844 wurde in der Buchdruckerei die erste mechanische Schnellpresse aufgestellt. Der Verlagskatalog weist gegen 500 verschiedene Werke nach, welche im Laufe der Jahre auch aus der Dannheimerschen Buchdruckerei hervorgingen.

Das Jahr 1800 hätte ihm um ein Haar Palms Schicksal bereitet. Die Franzosen hatten durch Denunziation erfahren, daß in der bei Dannheimer erscheinenden Kemptener Zeitung ein sie beleidigender Artikel stehe. Redakteur und Verleger wurden alsbald gefangen gesetzt und nur den Bitten einer edelen Frau gelang es, den französischen General zu erweichen, er ließ die Gefangenen nach 4 Tagen frei; es war höchste Zeit, denn schon sollten sie ins französische Hauptquartier abgeführt werden, um dort den Tod durch Erschießen zu erleiden.

Mit 17 Jahren Bürgersoldat, verließ Dannheimer erst mit 62 Jahren als vieljähriger Schützenhauptmann das Kemptener Landwehrbataillon. Schon unter der Reichsstadt hatte das öffentliche

Vertrauen den jungen Bürger unter die Zwanziger, in den Großen Rat, berufen, und nach der Mediatisierung besorgte er unter dem damaligen Verwaltungsrat die Administration mehrerer Stiftungen. 1818 wurde er zum Mitglied des neuen Magistrats gewählt, in welcher Stellung er sechs Jahre hindurch mit aufopfernder Hingebung sich unermüdet zeigte. An den Beratungen des Landrats von Schwaben und Neuburg nahm er eine Reihe von Jahren als Vertrauensmann seiner Vaterstadt teil.

Dannheimer starb im 92. Lebensjahre, am 29. 7. 1861; das Geschäft wurde im Auftrage der Erben von dem Prokuristen Tob. Aug. Schachenmayer weitergeführt und 1872 an Heinrich und Carl Dannheimer verkauft; aus deren Besitz ging es 1884 an Wilhelm Dannheimer über.

Quellen: Kemptener Zeitung 1844 und 1861.

**Daubmann, Johannes.** Der Buchdrucker Johannes Daubmann stammte aus Torgau und wurde 1545 in Nürnberg als Bürger aufgenommen. Er druckte im Anfang zusammen mit Wolf Fugger, seit 1551 allein. Der Verlag und die Verbreitung seiner und fremder Druckschriften, die des Nürnberger Rats Mißfallen erregten, war für ihn in einigen Fällen von bösen Folgen begleitet; so wurden ihm wegen Verbreitung einer Schrift von Erasmus Sarcerius „zur Anzeige der Herren Mißfallens darum acht Tage Thurmstrafe mit dem Leib zu verbringen auferlegt".

Wahrscheinlich durch Verwendung des Ratsherrn H. Schürstab berief ihn Herzog Albrecht von Preußen 1554 nach Königsberg i. P., wo ihm, da er seine eigene Druckerei mitgebracht hatte, eine jährliche Besoldung von 100 Mark und freie Wohnung gewährt wurden.

1558 wurde Daubmann von der Universität als akademischer Buchdrucker bestellt; er übernahm eidlich die Verpflichtung, gegen ein jährliches Deputat von 30 Scheffel Korn die Intimationen der Rektoren, Bücher und Disputationen der Professoren unentgeltlich zu drucken, nur mußte ihm für die letzteren das Papier geliefert werden.

Die Günstlingswirtschaft am Hofe des preußischen Herzogs, die glaubte, Bücher unter Umgehung des akademischen Senats, der sonst alles zu begutachten hatte, drucken lassen zu können, brachte Daubmann in eine Reihe von Schwierigkeiten und zog ihm empfindliche Geldstrafen zu, die erst aufhörten, als er bei dem Senat Abbitte leistete.

Gegen 1564 scheint sein Geschäft niedergegangen zu sein, denn er muß von der herzoglichen Rentkammer ein Darlehn von 400 Gulden nehmen, der Herzog fertigte ein neues Privilegium aus, „daß niemand denn Daubmann eine Druckerei in unserm Fürstenthum weder heimlich, noch öffentlich zu halten Macht haben" solle.

Daubmann hatte trotzdem noch manche Kämpfe mit Winkeldruckern zu bestehen, obwohl diese gegen seine gut eingerichtete Offizin kaum ankommen konnten.

Er starb Ende 1573, die Druckerei wurde für seine Erben von Georg Francke verwaltet, unter der Firma Johann Daubmanns Erben fortgeführt, später stand ihr Bonifacius Daubmann vor.

Dieser letztere trat für 1031 fl. seinen Anteil an Georg Osterberger ab, der sie nun ganz übernahm.

Quellen: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels XVIII. Band (Lohmeyer).

**Decker, Familie.** Georg Decker, Sohn von Kilian Decker, wurde 1596 zu Eisfeld i. Th. geboren, erlernte die Buchdruckerei, wahrscheinlich zu Bamberg oder Hildburghausen, und gelangte auf seinen Kreuz- und Querzügen endlich nach Basel.

Er begann hier seine Thätigkeit 1635 mit dem Druck eines kleinen Werkes von Pamphilus Gengenbach „Die zehen Alter" und setzte sie 26 Jahre hindurch fort. 16 größere und kleinere Schriften sind, soweit bekannt, von ihm bis zu seinem 1661 erfolgten Tode gedruckt worden.

Die Druckerei erbte sein Sohn Johann Jacob I., geb. 1635, der einen Teil der Offizin nach Breisach verlegte und den Baseler Anteil seinem Sohn Johann Jacob II. in Verwaltung gab. Dieser scheint erst 1724 alleiniger Besitzer geworden zu sein. Er hat das Geschäft durch Ankauf der Friedrich Lüdinschen Druckerei vergrößert.

Da er kinderlos blieb, hatte er seine Offizin an seines Stiefbruders zweiten Sohn Johann Heinrich I., geb. 18. 3. 1679, vermacht, der sie nach seinem Tode, 1726, auch übernahm.

Johann Heinrich I. besaß seit 1699 eine eigene Offizin in Kolmar, die er bald zu der hervorragendsten des ganzen Elsasses zu machen gewußt hatte. Als er am 29. 12. 1741 starb, führte die Witwe das Geschäft mit Hilfe sachkundiger Faktoren weiter. Der Sohn Johann Heinrich II., welcher seit 1726 die Offizin des

Onkels in Basel übernommen hatte, ließ sich 1728 als Rats- und Universitätsbuchdrucker bei der Baseler Buchdruckergesellschaft eintragen. In Gemeinschaft mit seinem Schwager D. Schöpflin, dem Besitzer der Kolmarer Druckerei seines Vaters, gründete er 1738 zu Lautenbach bei Münster eine Papiermühle, an der er, durch die Ränke seines Schwagers dazu gebracht, viel verlor. Als er 1754 urplötzlich starb, war seine Baseler Offizin in schlechtem Zustande, aus der sie nur mit Mühe die Witwe unter Hilfe treuer Mitarbeiter wieder herausbrachte.

Johann Heinrich II. hatte 12 Kinder, von denen Georg Jacob I. das Deckersche Geschlecht in Preußens Hauptstadt zu neuer, großartiger Blüte gebracht hat. Am 12. 2. 1732 zu Basel geboren, wurde er, mit guter Schulbildung versehen, in seinem 14. Jahre bei dem Buchdrucker Hortin zu Bern in die Lehre gegeben, von wo er in das großmütterliche Geschäft nach Kolmar kam. Er studierte auf der Straßburger Akademie und bildete seine technischen Fertigkeiten weiter aus in der Buchdruckerei von Le Roux daselbst.

Auf seiner nunmehr beginnenden Wanderschaft, kam er unter Berührung von Frankfurt a. M., Zeitz und Leipzig Ostern 1751 nach Berlin, um hier in die Offizin des Hofbuchdruckers C. F. Henning einzutreten.

1755 vermählte sich Decker mit der Tochter des akademischen Buchdruckers Jean Grynäus, der 1754 gestorben war.

Diese Offizin, die 1713 durch den französischen Buchführer Arnaud Dusarrat gegründet worden, 1717 an Johann Thomas Toller käuflich übergegangen war und von Deckers Schwiegervater, Jean Grynäus 1721 für 1350 Thaler nebst 200 Thalern für das zugehörende Privileg angekauft wurde, jetzt aber insgesamt nur noch einen Wert von 780 Thalern vorstellte, übernahm nun Georg Jacob Decker.

Er ließ neue Schriften gießen, verbesserte die Pressen und lieferte tadellosen Druck. Seine Offizin blühte sichtlich auf, sodaß ihm das Geschäftslokal mehrmals zu enge wurde. Ganz bedeutend hoben sein Geschäft zwei von ihm 1758 verlegte Flugschriften, Justis, „Rechnung ohne Wirth oder das eroberte Sachsen", ein Lustspiel und Grünes in der Sprache der Märker abgefaßtes „Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch", das so gut ging, daß in kurzer Zeit 15000 Exemplare abgesetzt wurden und Decker selbst die Fortsetzung, 12 weitere Hefte, schrieb. 1757 war Decker Berliner Bürger und Mitglied der französischen Kolonie geworden,

1763 fiel ihm die Druckerei als volles Eigentum anheim und mit Königlicher Genehmigung rief er die „Gazette françoise de Berlin“ ins Leben, die aber Bestand nicht hatte.

Friedrich der Große berief Decker 1763 als Direktor der von ihm auf Anlaß des Italieners Calzabigi eingerichteten Lottodruckerei, was Decker geschäftlich sehr zu statten kam. Am 26. 10. 1763 wurde Decker zum Hofbuchdrucker ernannt und erhielt 1765 die königliche Bestätigung, daß die königlichen Arbeiten in Zukunft bei ihm allein gefertigt werden sollten.

Seit 1769 begann Decker auch für eigene Rechnung zu verlegen; bei ihm erschienen Schriften von Iffland, Jung-Stilling, Klinger, Lavater, Pestalozzi, der Karschin sowie auch seines Königlichen Herrn, Friedrichs des Großen; bis 1792 war der Verlagskatalog auf 400 Schriften angewachsen. Decker verwandte auch auf die äußere Ausstattung seiner Verlagswerke große Mühe, u. a. hat Chodowiecki für ihn gearbeitet. Ueberaus umfangreich gestalteten sich seine buchhändlerischen Beziehungen, in Mannheim bei Schwan hatte er eine Niederlage für Süddeutschland errichtet, die später nach Frankfurt verlegt wurde, für die Schweiz hielt seine Mutter in Basel ein umfangreiches Lager.

1787 übertrug Friedrich Wilhelm II. ihm und der Firma Voß & Sohn ein Privileg zum Druck und Verlag der Werke des verstorbenen großen Königs. Decker etablierte im Kgl. Schlosse eine Druckerei mit 10 Pressen, welche am 5. 4. 1789 den Druck der 25 Bände umfassenden Werke des großen Friedrich vollendeten. Zwei Jahre früher hatte ihn der König zum Geheimen Oberhofbuchdrucker ernannt.

Durch Erbvertrag überließ er 1792 sein Geschäft seinem Sohne Georg Jakob Decker II., der schon seit 1788 Teilhaber gewesen war; er starb am 17. 11. 1799; die von ihm begonnene Niederschrift der „Erinnerungsblätter seines Lebens“ konnte er nicht vollenden.

Georg Jacob II. war am 9. 11. 1765 zu Berlin geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster und trat dann als Lehrling in die väterliche Offizin ein. Nachdem er eine zeitlang in Stettin gearbeitet, sandte ihn der Vater auf die Reise, um die wichtigsten Etablissements in Leipzig, Weimar, Hanau, Speier, Straßburg, Basel, Zürich, Bern, Turin, Florenz, Rom, Mailand und Paris zu besuchen.

Das buchhändlerische Geschäft der Firma G. J. Decker und Sohn cedierte Georg Jacob II. 1792 seinem Schwager H. A. Rottmann,

der es unter seinem Namen fortführte. Decker widmete sich ausschließlich der Druckerei.

Im Jahre 1794 entschloß sich Decker, von der Regierung dazu vertraulich aufgefordert, im Verein mit seinem Schwager, Finanzrat Rosenstiel, ein neues Geschäft unter der Firma „Südpreußische Hofbuchdruckerei von Decker & Cie." in Posen anzulegen, wo auch alsbald unter Leitung des Litterarhistorikers Fr. Schoell die Südpreußische Zeitung erschien.

Fr. Schoell hat später das Baseler Geschäft übernommen, verstand es aber nicht, dasselbe auf der Höhe zu halten, sodaß Decker sich 1802 entschloß, seinen Anteil für 200000 Livres an Johann Jacob Thurneysen abzutreten, der seinerseits einen neuen Gesellschaftsvertrag mit Schoell schloß.

Unter der französischen Invasion mußte auch Decker schwer leiden, doch hatte sich das Geschäft schon 1809 wieder so herausgearbeitet, daß er am 8. 9. die Sommersche Hofbuchdruckerei in Potsdam übernehmen konnte und zu einem blühenden Institut erweiterte.

Er war fortdauernd bemüht, seine Offizin auf der Höhe zu halten, was ihn veranlaßte, sich mit jeder neuen Erfindung in seinem Fache zu beschäftigen. Für 150 Gulden erwarb er von Senefelder die „Mitteilung der lithographischen Kunstgeheimnisse" und 1815 führte er die Stereotypie, die Stanhoppresse und im Verein mit seinem Schwager Spener (Firma Haude & Spener) die erste Schnellpresse in Berlin ein.

Georg Jacob Decker II. starb am 26. 8. 1819, das Geschäft unter der Firma „Deckersche geheime Ober-Hofbuchdruckerei wurde von den durch ihn bestellten Kuratoren für die Erben verwaltet, bis es 1828 sein Sohn Rudolph übernehmen konnte.

Rudolph Ludwig von Decker war am 8. 1. 1804 zu Berlin geboren, wurde 1815, wie sein Vater, dem Gymnasium zum Grauen Kloster übergeben und trat 1818 als Lehrling in die väterliche Schriftgießerei ein. 1821 kam er als Setzerlehrling in die Druckerei, arbeitete dort zwei Jahre und genügte im letzten daneben der Militärpflicht im Garde-Schützen-Bataillon.

1824 verließ er Berlin, besuchte Leipzig, Dresden und Teplitz, ging dann über Frankfurt a. M. und Würzburg nach Basel, der Wiege seines Geschlechts. Von hier aus durchzog er die Schweiz.

Ueber Straßburg und Nancy eilte Decker dann nach Paris, um dort den Winter 1824—25 zu verleben, indem er den Vor-

lesungen der berühmten Chemiker Thénard und Gay-Lussac anwohnte und bei Molé seine Kenntnisse in der Schriftgießerei vervollkommnete. Der April 1825 sah ihn in London, um auch hier, sowie in den übrigen Teilen Englands und Schottlands, die wichtigsten industriellen Etablissements kennen zu lernen. Erst 1826 traf er über Metz, Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt wieder in Berlin ein. Den Winter 1826—27 brachte er in Rom zu und reiste dann über Florenz, Turin, Mailand und die Schweiz nach Hause zurück, um jetzt die Früchte seiner Reise zu verwerten und sich mit seinem Bruder Gustav vereint ihren umfangreichen Etablissements zu widmen, in welchen sie bereits seit dem 1. November 1827 ihren Platz einnahmen, obwohl die gerichtliche Einweisung erst zwei Monate später nach Rudolphs eingetretener Großjährigkeit, am 31. Januar 1828, erfolgte.

Aus der Uebernahme des gesamten umfangreichen Geschäfts durch die Brüder Gustav und Rudolph entwickelte sich ein inniges Geschäftsverhältnis. Leider starb Gustav schon am 20. April 1829, nachdem er kaum das 28. Lebensjahr vollendet hatte. Seit dem 27. Mai 1830 war Rudolph alleiniger Eigentümer der Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei samt ihrem Anwesen.

Unbestritten ist Deckers Verdienst um die Einführung eines edleren Stiles in die Schriftschneidekunst, wie alle seine Schriftproben deutlich bekunden; namentlich wandte sich sein Streben der Vervollkommnung der deutschen Typen zu, wofür er das klarste Verständnis besaß, und im Schnitte der griechischen Lettern erreichte er durch Wiederannäherung an die alten Formen den monumentalen Charakter des Altertums auf das glücklichste.

Ein epochemachendes Jahr war für die Druckerei das Jahr 1840, welches als das vierhundertjährige Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst Decker durch ein Prachtwerk „Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen", herausgegeben von Prof. Carl Lachmann, würdig feierte. Zu diesem Abdruck der Nibelungen ließ er sämtliche Lettern eigens schneiden, indem er der gewählten deutschen Schrift eine gewisse mäßige und geschmackvolle Annäherung an die gotische verlieh. Der Druck, von einer tiefen Schwärze, läßt nirgends eine Lücke, auch nicht die kleinste: alles erscheint scharf, rein und unversehrt.

Vier Jahre später konnte Decker ein zweites Prachtwerk herausgeben, die „Oeuvres de Frédéric le Grand". Von dieser Ausgabe wurden auf Befehl König Friedrich Wilhelms IV. nur

200 Exemplare abgezogen, die in 30 Bänden größten Quartformates etwa 60 Bildnisse historischer Personen, mehrere Ansichten von großen Bauwerken, zahlreiche Vignetten u. s. w. enthalten; sie gehört gleichfalls zu den schönsten Kunstwerken, die jemals aus deutschen Pressen hervorgegangen sind. Sein schönstes Druckwerk ist jedoch unzweifelhaft das „Neue Testament, Deutsch durch M. Luther nach der Ausgabe von 1545", von welchem bei Gelegenheit der großen Londoner Weltindustrie-Ausstellung 1851 nur 80 Exemplare in Oliphant-Folioformat verausgabt wurden.

Ferner muß noch genannt werden die 1862 erschienene, in technischer Hinsicht unübertreffliche Ausgabe der Divina Commedia von Dante Allighieri, von welcher nur zwei Exemplare auf Pergament in Quart gedruckt wurden, deren Preis sich auf je 1333⅓ Thaler stellte. Decker beging damit gewissermaßen eine Vorfeier des 600-jährigen Geburtstages des unsterblichen Dichters und brachte dadurch dem Geiste Italiens in Deutschland die schönste Huldigung dar. Ebenbürtig reihte er daran das große Krönungswerk in riesigem Folioformate, dessen Herstellung kurz vor dem Ausbruch des Titanenkampfes zwischen Deutschland und Frankreich vollendet war, welches aber erst 1872 nach dem Verklingen des siegjubelnden Geschützdonners durch Kaiser Wilhelm I. zur Verteilung gelangte, resp. dem Buchhandel übergeben wurde. Deckers letzte große That auf dem Gebiete der Typographie war 1875 die Prachtausgabe der „Lieder des Mirza Schaffy"; seine Absicht, etwas Außergewöhnliches zu schaffen, hat er ausgeführt, und die Litteratur der Prachtwerke ist dadurch um einen bedeutenden Schatz reicher geworden.

Wie hoch Decker überhaupt die Aufgabe eines Buchdruckers auffaßte, darüber hat er sich 1864 sehr schön in einem jetzt der Königlichen Bibliothek in Berlin gehörigen Autograph ausgesprochen, wo es heißt:

„Typographische Schönheit läßt sich ebensowenig erkünsteln, als irgend welche andere. Scharf und klar geschnittene Schriften von gefälliger Form, richtig justiert und gut gegossen, sind das erste Erfordernis dazu. Der Satz muß in seiner Einrichtung zum Format, also in der Zeilen- und Kolumnenlänge, mit der Schriftgröße und dem Durchschuß — Zwischenschlag zwischen den Zeilen — im Einklang stehen; daß er korrekt sei, versteht sich von selbst. Das Papier muß gleichmäßig gut sein und darf den Druck nicht durchscheinen lassen. Sind diese Bedingungen erfüllt, so hat die Arbeit des Druckers das Werk zu vollenden; gleichmäßige Schwärze, Klarheit

und Sauberkeit, genaues Registerhalten, d. h. genaues Aufeinandertreffen der beiden Druckseiten in ihren Zeilen, sind die zunächst an ihn gestellten Anforderungen; der Grad, in welchem sie erreicht werden, bedingt die Schönheit des Druckes.

„Daß auch die Mode Einfluß auf die Ausstattung von Druckwerken hat, ist leicht erklärlich; sie kann die Schönheit aber nicht schaffen, sondern nur fördern, wenn sie diesen Einfluß mit gutem Geschmack im Verein geltend macht. Leider sehen wir aber meist das Gegenteil eintreten, worin es Gutenbergs großer Erfindung indessen nicht schlimmer als allen andern Kunstübungen ergeht. Geschmacklose Verzierungen bringen oft schon im Schnitt der Schriften Verunstaltungen hervor, so daß selbst ein geübtes Kennerauge kaum imstande ist, damit gesetzte Zeilen zu entziffern, geschweige sie leicht zu lesen.

„Bildliche Darstellungen können wesentlich zur Schönheit von Druckwerken beitragen; der Holzschnitt liefert sie, von trefflichen Zeichnern unterstützt, in seiner jetzt erreichten Technik oft in hoher Vollendung; aber er darf die ihm gesteckten Grenzen nicht überschreiten und die Manier des Kupfer- und Stahlstiches annehmen wollen, wodurch er auf Abwege geleitet wird, welche unfehlbares Mißlingen zur Folge haben.

„Dies alles ließe sich leicht an Beispielen erweisen, doch wozu? Die Jünger der typographischen Kunst mögen ihren Geschmack nur an den herrlichen Erzeugnissen läutern, welche in den Incunabeln gleich das erste Auftreten der Erfindung so hell erglänzen ließ. Diese Meisterwerke unserer Vorfahren stehen noch immer als Musterbilder da, an ihnen wollen wir lernen, Aehnliches zu erstreben. Zum Ganzen bleibt aber noch das Höchste zu bedenken, welches jeder Kunstübung erst den wahren Wert verleihen kann: sie werde nicht entwürdigt, indem sie zu Werkzeugen des Unedlen, Schlechten und Verwerflichen gemacht wird. Die Freiheit der Presse, mit einer solchen Gewissenszensur, ist ein schöner Gedanke, jedoch wie oft sehen wir ihn leider nicht verwirklicht! — Dienet dem Wissen, dienet dem Glauben! Wer kann Euch Krone und Palme dann rauben?“

Nach Rudolph von Deckers Tode, 12. 1. 1877, ging die Druckerei in den Besitz des Reiches über und wird seitdem als Kaiserlich Deutsche Reichsdruckerei fortgeführt.

Den Buchverlag sowie das Berliner Fremdenblatt trat Gustav von Decker an seine bisherigen Mitarbeiter O. Marquardt und

G. Schenck ab, die diesen Teil des Geschäftes unter der Firma R. von Deckers Verlag weiterführten. Otto Marquardt trat 1884 aus, Gustav Schenck führte nunmehr die Firma unter Hinzufügung seines Namens weiter.

Gustav Schenck, königl. Hofbuchhändler, geb. 1830, ist auch selbst litterarisch thätig gewesen; er schrieb unter dem Pseudonym R. L. Stab die Novelle „Auf dornigem Pfade", den Einakter „Sekt" und das Reisebuch „Touristenfahrten".

Den Verlag hat Schenck sehr erweitert, so erwarb er die „Monatsschrift für deutsche Beamte", die er dann bedeutend ausgestaltete. Von seinen sonstigen Verlagsartikeln seien genannt: Bodenstedts Lieder des Mirza-Schaffy (4 Ausgaben), B. von Königs Handbuch des deutschen Konsularwesens, C. v. d. Goltz, Das Volk in Waffen und desselben Kriegführung, Schriften von Carlyle, Helf-Siméon, von Rönne u. v. a. Außerdem besorgt er den Vertrieb einer großen Anzahl amtlicher Werke, Gesetzausgaben rc. und der Publikationen der Reichsdruckerei.

Quellen: Potthast, Abstammung der Familie Decker, Berlin 1863; Berliner Fremdenblatt 1877; Allgemeine Deutsche Biographie, Band IV; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1877 uff.; Annalen der Typographie.

**Delbanco, O. H.** O. H. Delbanco, Sohn eines Kopenhagener Juristen, kam 1844 als Cand. jur. nach Leipzig, um dort seine Studien fortzusetzen. Eine ausgesprochene Vorliebe für den Buch-, besonders aber für den Musikalienhandel, dem er auch ein ausgeprägtes musikalisches Verständnis entgegenbrachte, ließ ihn jedoch den erstgewählten Beruf aufgeben und bei Friedlein & Hirsch in Leipzig den Musikalienhandel zu erlernen, während gerade C. C. Lose, dem das bedeutendste Musikaliengeschäft in Kopenhagen von seinem Vater zugefallen war, bei Breitkopf & Härtel seine Ausbildung erhielt.

Die Bekanntschaft beider führte zu einer Association, indem Delbanco in das Losesche Geschäft am 1. Januar 1846 eintrat, das nun unter der Firma C. C. Lose & Delbanco fortbestand, bis Letzterer am 31. Dezember 1864 wieder austrat. Delbanco gründete darauf unter seiner Firma ein Verlagsgeschäft, welches er jedoch nur in bescheidenem Maßstabe betrieb und später verkaufte.

Indes ward Delbanco damit nicht dem Buchhandel entfremdet, sondern er blieb bis zu seinem Tode, im Verein mit J. Hegel, Gyldendalsche Buchhandlung, G. E. C. Gad, Universitäts-

buchhandlung und C. C. Lose, Mitbesitzer des „Forlags-bureau“, das eine Reihe bedeutender illustrierter Werke zur Geschichte und Statistik Dänemarks und Kopenhagens, das nordische Konversations-Lexikon, eine Anzahl vortrefflicher Reisehandbücher und elegante Ausgaben dänischer Lyriker verlegt hat, vor allem aber die „Illustreret Tidende“.

Das letztere Unternehmen war bereits von Lose & Delbanco geplant und erschien zuerst am 1. Oktober 1859. Es war nicht nur vom pekuniären Standpunkt ein schwieriges Unternehmen in einem so kleinen Lande, sondern es fehlte auch an Mitarbeitern, namentlich an artistischen Kräften. Deutsche Holzschneider wurden berufen und das gegründete Atelier gewann bald Bedeutung. Man konnte sich nach und nach von fremden Klischees lossagen und die Xylographie hat seit der Zeit eine achtunggebietende Stellung in Dänemark erlangt. 21 Jahre hindurch, bis 30. September 1880, besorgte Delbanco allein die Redaktion des Blattes, während Lose sich dem technisch-artistischen Teil widmete.

Großes Verdienst und zwar um den gesamten nordischen Buchhandel erwarb sich Delbanco durch die 1854 erfolgte Begründung der „Dansk Boghandlertidende“, die auf der Skandinavischen Buchhändler-Versammlung in Stockholm 1866 als gemeinsames Organ des Nordischen Buchhandels unter dem Titel: „Nordisk Boghandlertidende“, anerkannt wurde. Das Unternehmen blieb sein Eigentum und als Redakteur war er vollständig unabhängig.

Delbanco war Vorsitzender des Buchhändlervereins, seine Gewandtheit mit der Feder machte ihn fast zum ständigen Sekretär bei allen größeren Buchhändler-Versammlungen. Er starb am 2. 8. 1890.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1890 (Lorck).

**Detloff, Carl.** Carl Detloff, geb. am 17. 3. 1817 in Hamburg, stammte aus einer einfachen Beamtenfamilie, besuchte die dortige Bürgerschule und bestand seine siebenjährige buchhändlerische Lehre in einem Hamburger Hause. Schon zu jener Zeit entwickelte sich in dem jungen Manne der ernste, religiöse Sinn, der ihn das ganze Leben hindurch begleitete. 1839 kam Detloff als junger Gehilfe und zwar zu Fuß nach der Schweiz und fand bei Herrn J. G. Bahnmaier in Basel, dessen 1822 gegründetes Geschäft seinem Sinne besonders entsprach, Anstellung. Nach dem Tode des Chefs 1841 entschloß er sich, durch Freunde ermuntert, wenn auch in banger Sorge um die Zukunft, zum Ankaufe der Handlung, die

unter seiner umsichtigen Leitung rasch emporblühte und allmählich zu den geachtetsten der Schweiz zählte. Als Bürger der Stadt widmete er Basel im öffentlichen Leben, zumal auf dem Gebiete des Armenwesens und der Kirche, seine Dienste in dankenswerter Weise. Warmen Anteil nahm er an der Gründung des Schweizerischen Buchhändler-Vereins im Jahre 1849 und zwei Jahrzehnte war er fast ständig im Vorstande desselben thätig. Neben dieser Arbeit widmete er Kraft und Zeit dem Verein zur Verbreitung christlicher Schriften, dem er 46 Jahre als Vorstandsmitglied angehörte. 1873 machte er seinen Schwiegersohn Rudolf Reich zum Associé und übergab ihm, da seine sonst so feste Gesundheit zu wanken begann, später das ganze Geschäft. Dieser führte C. Detloffs Buchhandlung später unter seinem Namen R. Reich weiter. Schon vorher, 1871, hatte Detloff ihm die Leitung der eben gegründeten Filiale in Mülhausen i. E. übertragen, die gegenwärtig, seit 1900, im Besitze von Carl Stückelberger ist. — Seine seit 1859 zu Biel bestandene Filiale hatte Detloff bereits 1860 an K. F. Steinheil abgetreten, der das Geschäft 1869 an Ernst Kuhn verkaufte. — 1889 erkrankte Detloff an einer heftigen Lungenentzündung, von der er sich nicht mehr ganz erholte, und starb nach vorausgegangenem Hirnschlag am 6. August 1890.

Quellen: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1891.

**Didot, Familie.** Der erste Buchdrucker und Buchhändler dieser berühmten Familie war François Didot, geb. 1689 als Sohn des Pariser Kaufmanns Denis Didot. 1754 ließ er sich in die Buchdruckerinnung aufnehmen. François Didot war ein tüchtiger Fachmann und führte große und ehrenvolle Unternehmungen glücklich durch, so die Sammlung der Reisen des Abbé Prévost, 20 Bde. in Quart. Seine Buchhandlung und Buchdruckerei war am Quai des Grands-Augustins unter dem Schild zur Goldenen Bibel; der später so berühmt gewordene Abbé de Bernis war nach seinem Austritt aus dem Seminare eine zeitlang sein Hauskorrektor.

Er starb am 2. November 1757, als Vater von elf Kindern, von denen François Ambroise und Pierre François Didot die Laufbahn des Vaters einschlugen. Zwei Schwiegersöhne François Didots, Guillaume Debure und Jacques Barrois waren berühmte Buchhändler.

François Ambroise Didot, geb. 1730, gest. 1804, war der erste, welcher den Lettern genaue und feste Proportionen gab, indem er

das System der typographischen Punkte erfand. Zum Nachfolger seines Vaters bestimmt, bot er alle Kraft auf, nicht nur um sich die nötigen Fachkenntnisse, sondern auch eine höhere wissenschaftliche Bildung anzueignen.

1753 trat er in die Buchdruckerinnung ein und wurde 1788 zum Buchdrucker der Geistlichkeit ernannt. Seine herrlichen Artois-, Dauphin- und Monsieur-Ausgaben, die wegen ihrer Ausführung und Korrektheit mit Recht eine hohe Berühmtheit genießen, sind den Bücherfreunden bestens bekannt. Die zu diesen Ausgaben verwandten Typen waren bei weitem die elegantesten aller damals vorhandenen Schriften und wurden durch seinen Sohn Firmin Didot geschnitten. Er hat sich nicht allein um die Form der Typen verdient gemacht, sondern man verdankt ihm auch die Erfindung der Handpresse (presse à un seul coup), deren Gebrauch bald allgemein wurde.

Pierre François Didot, geb. 1732, gest. 1795, trat 1753 in den Buchhandel und wurde 1765 zum Buchhändler von Monsieur (später Ludwig XVIII.) ernannt. Er ist der Gründer der Papierfabrik zu Essonne, in welcher er große Verbesserungen anbrachte. Wie seine Vorgänger, so veröffentlichte auch er prachtvolle Ausgaben, unter andern die Imitation de Jésus-Christ in Folio 1780, den Télémaque in Quart und das Tableau de l'Empire ottoman in Folio.

Pierre François Didots Sohn, Henri Didot, geb. 1775, war ein berühmter Graveur, Schriftgießer und Mechaniker. Fast unglaublich ist es, daß Henri Didot im Alter von 66 Jahren die sogenannten mikroskopischen Lettern schnitt, mit welchen die Maximes de Larochefoucauld und eine Horazausgabe gedruckt wurden. Die dazu von Henri Didot unter dem Namen Polyamatype 1819 eingeführte neue Gießform, in welcher hundert Lettern auf einmal gegossen wurden, brachte ihm als Anerkennung die goldene Medaille.

Didot Saint-Léger, zweiter Sohn von Pierre François, leitete die Papierfabrik zu Essonne, woselbst bereits seit dem Jahre 1300 Papierfabriken bestanden. Ihm verdankt man das sogenannte endlose Papier, dessen Erfindung erst nach 10 Jahren unablässiger Arbeit, wiederholten Reisen und großen Unkosten auf die Stufe einer brauchbaren Vollkommenheit gelangte.

Edouard Didot, Sohn von Didot Saint-Léger, gest. 1825 im Alter von 28 Jahren, hat eine sehr geschätzte Uebersetzung von

Johnsons „Lebensbeschreibungen der englischen Dichter" hinterlassen, welche Jules Didot herausgab. Dieser letztere hat sich viel mit dem Guß und Gravieren von Typen beschäftigt, eine Serie von Initialen ist nach ihm benannt.

Pierre Didot, der älteste Sohn von François Ambroise, welcher ihm seine Buchdruckerei im Jahre 1789 abtrat, war 1760 geboren und starb 1853. Bei der Pariser Industrieausstellung im Jahre 1798 brachte ihm eine Ausgabe des Virgil, wie auch seinem Bruder, Firmin Didot, der die Typen dazu gegossen und graviert hatte, die große goldene Medaille ein.

Infolge der Sorgfalt, womit er seiner Kunst oblag, erhielt er die schönste aller Belohnungen, welche je der französischen Buchdruckerkunst zuerkannt ward. Die Regierung ließ nämlich seine Pressen im Louvre aufstellen, wo sie vom Konsulat bis zum Anfang des Kaiserreichs verblieben. Hier war es, wo die herrlichen Louvre-Ausgaben von Virgil, Horaz, Racine und Lafontaine gedruckt wurden. Die Preisrichter der Pariser Ausstellung von 1806 erklärten den Racine für die vollkommenste Leistung der Buchdruckerkunst aller Länder und Zeitalter. Außer den bereits erwähnten Prachtausgaben seien noch erwähnt die Voyages de Denon, die griechische und römische Ikonographie von Visconti, und hauptsächlich die Sammlung der französischen Meisterwerke in Oktav, welche in würdigen Ausgaben von hoher technischer Vollendung die klassischen Dichtungen des französischen Parnasses darboten.

Auch als Schriftsteller hat sich Pierre Didot ausgezeichnet. Für die durchaus edle Auffassung seines Berufs möge folgendes Citat dienen:

„Ah! puissé-je, à mon tour, étendre les progrès
D'un art qui, de mon père, exerça la constance,
Et qui sut me charmer dès ma plus tendre enfance!"

(Ach, könnte auch ich den Fortschritt einer Kunst herbeiführen, welche die volle Kraft meines Vaters in Anspruch nahm und mich von meiner zartesten Kindheit an ergötzte.)

Und nach Aufzählung der nötigen Kenntnisse eines tüchtigen Buchdruckers fügt er hinzu:

„Ich fühle, wie weit diese Forderungen über mein Alter und meine Erfahrungen hinausgehen; ich sehe dies an meinem Vater, welcher sich noch immer täglich abmüht, um sie zu erfüllen."

Firmin Didot, Mitglied der Deputiertenkammer, geb. zu Paris 1764, gest. 24. April 1836, hat sich an der Seite seines

Vaters, François Ambroise Didot, und seines Bruders, Pierre Didot, einen berühmten Namen erworben. Er war zu gleicher Zeit Schriftsteller, Buchdrucker, Graveur, Schriftgießer und Papierfabrikant. In der Gießerei folgte er seinem Vater im Jahre 1789 und bereicherte dieselbe seinerseits mit den elegantesten Typen.

Vergebens hatte man in England versucht, mit Haarstrichen zu gravieren. Ihm gelang es, eine Schreibdruckschrift zu erfinden, mit der er die sogenannten Anglaise- und Ronde-Vorschriften für Kinder aufs wohlfeilste herstellen konnte.

1811 wurde er zum Drucker des Institut de France, 1814 zum Königlichen Hofbuchdrucker ernannt.

Firmin Didot ist der Erfinder der Stereotypie, die er 1794 zuerst beim Druck von Logarithmen-Tafeln angewandt hat. Die vorzüglichsten Werke, die aus seinen Pressen hervorgingen, sind: die Henriade, in Quart; eine Camoënsausgabe, portugiesisch, in Quart; ein Sallust, in Folio. Außerdem hat er im Verein mit seinen Söhnen die Ruines de Pompéi, die Antiquités de la Nubie, das Panthéon Egyptien von Champollion-Figeac, die Contes du Gai-Savoir und das Historial du Jongleur in gotischer Schrift, mit Vignetten und Schlußverzierungen in der Weise des 15. Jahrhunderts herausgegeben.

Wir besitzen von ihm als Schriftsteller zwei Tragödien: „la Reine de Portugal“ und „la Mort d'Annibal“; ferner eine Uebersetzung der Bucolica, der Lieder des Tyrtäus und der Idyllen des Theokrit, eine Skizze über die berühmten Buchdrucker Robert und Henri Estienne u. s. w.

In der Widmung seiner Uebersetzung der Bucolica, seinem Erstlingswerke, welches er seinem Bruder Pierre Didot zueignete, ist zu lesen: „Möchten doch unsere Kinder durch ihren Geschmack an den Wissenschaften und durch eine ebenso solide als tiefe Gelehrsamkeit befähigt werden, den Fußstapfen der alten Pariser Buchdrucker zu folgen. Möchten sie eines Tages, und dies ist das Ziel all meiner Sorgen, all meiner Wünsche, dies ist die höchste Stufe meines Ehrgeizes, dem gleichen, welcher unbestreitbar an der Spitze der Buchdrucker aller Zeitalter steht, dem berühmten Henri Estienne.“

Wenige Tage vor seinem eigenen Tode wurde Firmin Didot schwer heimgesucht durch den Verlust seines dritten Sohnes Frédéric Firmin, welcher seinen älteren Brüdern würdig zur Seite stand als Leiter der Papierfabrik in Mesnil. Derselbe starb 1836 im Alter von 37 Jahren.

Ambroise Firmin-Didot, ältester Sohn Firmin-Didots, Typograph, Graveur, Schriftgießer, Mitglied des Munizipalrates von Paris, früheres Mitglied der Handelskammer, ist 1790 zu Paris geboren und leitete das Haus Didot in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hyacinthe Didot, geb. 1794, nach dem Tode seines Vaters.

Nach Vollendung seiner Studien, welche vorzüglich auf das Griechische gerichtet waren, war Ambroise Firmin-Didot einige Zeit Attaché bei der Gesandtschaft zu Konstantinopel. Als er diese Stellung verließ, um nach Frankreich zurückzukehren und die Leitung des Hauses seines Vaters zu übernehmen, bereiste er zur Erweiterung seiner Kenntnisse vorher noch die klassischen Länder des Morgenlandes. Diese Reise ist für die Wissenschaft von Nutzen gewesen, denn Ambroise Didot verdanken wir die Bestimmung der Lage von Pergamon (der klassischen Festung Troja).

Ferner verdankt man ihm eine gelehrte Ausgabe des Thucydides, dessen neben dem Texte befindliche Uebersetzung sich durch große Treue auszeichnet. Sein „essai sur la typographie" ist das Ergebnis einer langen Erfahrung und reicher Familienüberlieferungen.

Die Schriftgießerei verdankt A. F.-Didot eine neue Schrift, anglaise cursive, und neue Stempel zu griechischen, französischen, russischen 2c. Typen; allein die von Ambroise und Hyacinthe Didot unternommenen babylonischen Arbeiten haben dieselben veranlaßt, ihre berühmte Gießerei dem neuen, unter dem Namen Fonderie générale begründeten Etablissement abzutreten.

Ein weiteres großartiges Unternehmen ist die Bibliothèque des auteurs grecs, bereichert mit bis dahin noch ungedruckten Dokumenten, und in ihren Texten von den ausgezeichnetsten Gelehrten aller Länder von neuem mit den Handschriften verglichen. Dieselbe bildet die Fortsetzung der Bibliothèque des auteurs latins de Nisard. und der Bibliothèque française, welcher ebenfalls Noten und Kommentare der ausgezeichnetsten Kritiker beigegeben sind.

Hyacinthe Didot, geb. 1794, gest. 1881, hinterließ das großartige Geschäft unter der Firma Firmin-Didot & Co., Alfred Firmin-Didot, geb. 1828, dem sich inzwischen als Inhaber noch Maurice Firmin-Didot, und Henri Ramin, zugesellt haben.

Quellen: Piton, die Familie F.-D., Paris 1856; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel.

**Dieterich, Johann, Christian.** Johann Christian Dieterich, geb. 1712 in Stendal, anfangs Seidenhändler in Berlin und Gotha, erwarb durch Heirat 1749 die Buchhandlung von Johann Paul Mevius in Gotha und gründete 1760 eine Filiale seines Geschäftes in Göttingen, der er 1770 eine Druckerei anfügte und nach Verkauf seines Gothaer Geschäftes 1776 selbst dorthin übersiedelte.

Dieterich stand in guten Beziehungen zur Universität, was auf die Richtung seines Verlages nicht ohne Einfluß blieb. Die Dichter des Hainbundes, namentlich J. C. Boie und G. A. Bürger, der scharfsinnige Physiker und Satiriker G. Chr. Lichtenberg waren nicht nur seine bedeutendsten Autoren, sondern auch persönliche Freunde. Dazu kam die lange Reihe der Göttinger Professoren, vornehmlich die Gebrüder Grimm (Deutsche Grammatik 4 Bde. 1819—37, Deutsche Mythologie 1835, Die deutsche Heldensage 1829), Fr. Bouterwek (Geschichte der neueren Poesie und Beredsamkeit, 1801—19, 12 Bde.), P. A. de Lagarde, Dahlmann, Benecke, Beseler, Herbart, Klinkerfues, Otfr. Müller, Richthofen, Schneidewin u. s. w.

Durch eine große Zahl berühmt gewordener Periodica wurde Dieterichs Verlag bereichert: Göttinger Musenalmanach 1770—1803, Revolutions-Almanach 1793—1804, Abhandlungen der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen, Göttingische gelehrte Anzeigen, Leutschs philologischer Anzeiger u. a. m.

Von 1800, dem Todesjahr seines Vaters, bis 1824 führte Heinrich Dieterich, geb. 1761 in Göttingen, gest. 1837, das Geschäft fort, um es dann an Hermann Dieterich zu überlassen. 1849 erwarben die Handlung Wilhelm Vogel in Firma F. C. W. Vogel in Leipzig (siehe diesen Artikel) und Friedrich Schlemmer (geb. 1799 in Bayreuth). Das Jahr 1865 brachte die Insolvenzerklärung des Geschäftes, für Rechnung der Gläubiger wurde es vorerst von A. Hoyer fortgeführt, bis es 1886 Lüder Horstmann erwarb und unter der neuen Firma Dieterichsche Universitätsbuchhandlung und Antiquariat fortführte.

Die Verlagsabteilung ging 1897 an Theodor Weicher über, der sie unter der Firma Dieterichsche Verlagsbuchhandlung Th. Weicher nach Leipzig verlegte. Unter seiner Leitung hat sich der alte angesehene Verlag wieder schön entwickelt. Es braucht hier nur an die „Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche" von Bonwetsch und Seeberg, Ellenberger, Baum und Dittrich; Handbuch der Anatomie der Tiere für Künstler; Centralblatt für

freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat; und ferner an die Werke der Professoren Baumann, König, Krückmann, Stengel, Wurzbachs Bürgerbuch ꝛc. erinnert zu werden.

Quellen: Pierers Universal-Lexikon, Altenburg 1858; über den Verkehr Dieterichs mit Bürger ꝛc., vergl. die interessanten Mitteilungen in „Wurzbach, G. A. Bürger, Leipzig 1900"; vergl. auch „Rudolf Krebs, G. A. Bürger in seinen Beziehungen zum Buchhandel", in Vossische Zeitung, Sonntagsbeilage S. 373 vom 11. August 1901.

**Drach, Peter.** Peter Drach, Sproß einer reich begüterten und angesehenen Familie, errichtete ums Jahr 1471 in seiner Vaterstadt Speier die erste Buchdruckerei, die bis zum Jahre 1481 in seinem Besitze war, um welche Zeit sie sein Sohn Peter Drach der Jüngere übernahm und durch Fleiß und Umsicht, durch Lieferung von durchaus korrektem Druck während 24 Jahren zu einer berühmten Offizin machte. 1504 ging die Druckerei für 2500 fl. in den Besitz des Schultheissen Peter Drach (gest. 1530) über, der sich aber mehr auf den Handel mit Büchern, den Druck von kleineren Schriften und Einzelblättern wie z. B. Ablaßbriefe beschränkte. Das letzte Druckwerk aus der Drachschen Offizin stammt aus dem Jahre 1512, anscheinend hat sie sich um 1528 aufgelöst.

Drachs Druckersignet besteht aus zwei zusammengebundenen Schildchen, von denen das rechte einen Drachen, das linke einen Baum auf einem dreigipfeligen Felsen stehend mit einem Stern auf beiden Seiten aufweist.

Die Zahl der bekannten Drachschen Druckwerke beträgt 51, wozu noch 16 undatierte kommen.

Quellen: Weiß, Nachrichten über den Anfang der Buchdruckerkunst in Speier 1869.

**Du Mont** [und **Schauberg**]. Im Jahre 1626 errichtete Bertram Hilden, ordentlich vereideter Drucker der theologischen und juristischen Fakultät, eine Druckerei zu Köln in der Nähe des Montaner Gymnasiums, die von seinem Sohne Peter Hilden fortgeführt wurde. Nach dessen Tode, 1683, wurde die Offizin bis 1696 von seiner Witwe Katharina Winnen weitergeführt und in diesem Jahre von Peter Theodor Hilden übernommen. Von 1709—30 befand sie sich im Besitze von Marie Roß, des letzteren Witwe, bis das Geschäft 1731 Nicolaus Theodor Hilden, gest. 1739, allein übernahm. Bis 1763 wurde die Offizin von den Erben weiterbetrieben und dann mit der 1735 von Gereon Arnold

Schauberg, geb. 1692, begründeten Druckerei „in der Schmierstraße über dem Stadtzeughause" vereinigt.

Nach Gereon Arnolds Tode ging die Druckerei unter der Firma Schaubergs Erben an seine Tochter Dorothea über, die mit Professor Dr. med. Menn, gest. 28. 6. 1781, verheiratet war. Die Leitung der Handlung wurde, da Dr. Menn ohne Erben war, von Gertrude Schauberg aus Düsseldorf übernommen.

Die Verlagsbücher der Schaubergschen Druckerei fanden ihren Absatz lediglich in der Stadt Köln selbst und auf den benachbarten Jahrmärkten; da es an einem geregelten Sortimentshandel fehlte, mußte sich Schauberg selbst mit dem Einzelverkauf befassen. Schauberg druckte außerdem die lateinische Zeitung „Ordinaria relatio diariae continuatio" und die „Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung", die von der Thurn und Taxisschen Zeitungsexpedition verlegt wurde. Als während der französischen Fremdherrschaft Köln vom Reiche getrennt und jede Verbindung mit dem Reichspostmeister abgebrochen war, änderte sich ihr Namen in „Postamts-Zeitung", als deren Eigentümer Franz Köntgen erscheint. Dieser verwandelte den Titel in „Kölnische Zeitung".

Die Erben Schauberg und der Präfekturrat J. M. Nicolaus DuMont (das Geschlecht DuMont stammt aus Soumagne bei Lüttich) schlossen am 9. 6. 1802 mit Köntgen einen Vertrag, wonach sie gegen monatliche Rente von zwei Kronenthalern in den alleinigen Besitz der Kölnischen Zeitung kamen. Aber schon am 31. 7. des gleichen Jahres trat DuMont aus dem Gesellschaftsverhältnis aus, sodaß nun die Kölnische Zeitung an die Erben Schauberg ganz überging, jedoch brachte es die Zeitung nicht über 250 Abonnenten.

Drei Jahre später ging die Zeitung nebst der Druckerei durch Kauf für 1400 Rthlr. an Marcus DuMont über, der sich noch im gleichen Jahre mit einer der Erbinnen Schaubergs vermählte und das Geschäft unter der Firma DuMont-Schauberg weiterführte. Die Redaktion der Zeitung besorgte der Rechtsgelehrte Marcus DuMont selbst, kam aber sehr bald in Konflikt mit den französischen Gewalthabern, sodaß die Zeitung wiederholt suspendiert und am 20. Juli 1809 auf Befehl Napoleon I. sogar vollständig unterdrückt wurde.

Erst 1814 konnte die Kölnische Zeitung wieder zu neuem Leben erwachen. Ihr Erscheinen, bei bescheidenem Umfang, blieb vorerst auf Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend beschränkt.

Bei Einführung des Zeitungsstempels, 1822, betrug die Auflage 2086, welche sich in den Jahren 1830 und 1831 wohl hauptsächlich dadurch auf die Höhe von 3366 Exemplaren hob, daß die Zeitung, begünstigt durch die geographische Lage ihres Erscheinungsortes, imstande war, die damals alles bewegenden Nachrichten über die Ereignisse in Frankreich und Belgien dem Osten rascher mitteilen zu können, als irgend ein anderes deutsches Blatt. Seit April 1829 erschien die Zeitung wöchentlich sechsmal, von 1830 ab in bedeutend vergrößertem Format.

Am 24. November 1831 starb Marcus DuMont, und während die Witwe bis 1845 Eigentümerin blieb, folgte ihm in der Geschäftsleitung sein kaum 20 Jahre alter, aber höchst talentvoller und thatkräftiger Sohn Joseph DuMont. Joseph DuMont kann als der eigentliche Begründer der Kölnischen Zeitung in ihrer jetzigen Bedeutung angesehen werden. Er beeilte sich, eine der wenige Jahre vorher erfundenen Schnellpressen anzuschaffen und bot auch sonst alles auf, die Druckerei mit den besten Einrichtungen zu versehen. Das Format der Zeitung wurde abermals vergrößert, um einem Feuilleton für wissenschaftliche und schönwissenschaftliche Litteratur Raum zu schaffen, an dem bald die angesehensten Schriftsteller mitwirkten.

1839 wurde der ebenfalls in Köln erscheinende „Welt- und Staatsbote" von Johann Georg Schmitz angekauft und mit der Kölnischen Zeitung verschmolzen.

Um das Interesse für den Kölner Dombau durch ein eigenes Organ zu fördern, erbot sich in uneigennütziger Weise das Haus DuMont-Schauberg, das „Kölner Domblatt" herzustellen, welches am 3. Juli 1842 zum erstenmale erschien.

Das Jahr 1848 brachte die Preßfreiheit und der Abonnentenstand der Kölner Zeitung, welcher Ende Februar 9500 betrug, erhöhte sich bis zum April auf 17400. Die sich überstürzenden Zeitereignisse steigerten die Aufgabe der Zeitung aufs höchste, sodaß die raffiniertesten Beförderungs-Kombinationen ersonnen werden mußten, um bei den damals noch so langsamen Postverbindungen die wichtigen Nachrichten auf das rascheste zu erhalten und Joseph DuMont als weitsichtiger Geschäftsmann scheute hiefür keine Kosten. So wurden z. B. die Berichte aus Baden über den dortigen Aufstand nicht direkt nach Köln adressiert, sondern nach Koblenz, wo sie ein Agent in Empfang nahm und von dort aus per Rhein-

dampfer nach Köln beförderte, was auf dieser Strecke die Landpost um ein Erhebliches überholte.

Zu Gunsten der Pariser Nachrichten und Börsenberichte wurden Brieftauben zu Hilfe genommen, wodurch die Nachrichten innerhalb sechszehn Stunden von Paris nach Köln gebracht wurden.

Auf das Jahr 1848 folgte die Reaktion und mit ihr aufs neue eine Bedrückung der Presse, die sich mit umsomehr Eifer auch der Kölnischen Zeitung wieder zuwandte, als diese sich zu einer politischen Macht entwickelt hatte, die der reaktionären Regierung sehr unbequem war. Vorladungen des Verlegers und der Redakteure, Verwarnungen, Drohungen 2c. 2c. folgten sich Schritt auf Schritt, und nur mit knapper Not entging die Zeitung wiederholt den beabsichtigten Maßregelungen, bis endlich das Preßgesetz vom 7. Mai 1874 dem Drangsalieren der Zeitungen etwas festere Schranken setzte. Verboten war die Kölnische Zeitung inzwischen in Oesterreich von 1850—1861, im Kurfürstentum Hessen von 1851—1864 und im Königreich Hannover von 1859—1862.

1858 änderte die Kölnische Zeitung zum letztenmale ihr Format; sie nahm die Gestalt an, welche sie heute noch trägt. Auf festen Grund gebaut, schritt das Unternehmen auch nach dem am 3. März 1861 erfolgten Tod Joseph DuMonts fort; die ereignisvollen Jahre 1866, 1870/71 haben deutlich Zeugnis davon abgelegt, daß die Kölnische Zeitung sich unerschütterlich ihrer patriotischen Aufgabe bewußt war und dieser in jedem Moment gerecht zu werden bereit ist, so daß Fürst Bismarck sich s. Z. äußern konnte: „Die Kölnische Zeitung ist uns so viel wert, wie ein Armeekorps am Rhein."

Im Februar 1815 gründeten J. P. G. W. Bachem und Marcus DuMont ein Sortiments- und Verlagsgeschäft unter der Firma DuMont-Bachemsche Buchhandlung. Das erste Verlagswerkchen war „Keine Volksrepräsentation in den teutschen Bundesstaaten, mit Bezug auf die wohlerworbenen Rechte des Adels, Germanien 1816." Ansichtsverschiedenheiten trennten die Gesellschaft 1818, von wo ab M. DuMont seine Firma weiterführte als DuMont-Schaubergsche Buchhandlung. 1820 errichtete er eine Filiale in Aachen, welche bis 1836 dort bestand. — Unter Joseph DuMont, geb. 21. 7. 1811, wurde namentlich der Schulbücherverlag gepflegt und ausgebaut, es erschienen die Lehrbücher von Dr. F. Ahn, Wilh. Pütz, W. Becker, Heis u. s. w.

Nach Joseph DuMonts Tode gingen Zeitung und Druckerei an dessen Erben über, während Verlag und Sortiment im Alleinbesitz

von Michael Du Mont verblieben. Für die Kölnische Zeitung sorgte namentlich der langjährige Mitarbeiter Joseph Du Monts, Wilh. Ferd. Schultze (geb. 7. 1. 1814, gest. 30. 11. 1880), unter dessen Leitung eine Wochenausgabe des Blattes, eine eigene Drahtleitung nach Berlin, eine besondere Wetterwarte, technische Verbesserungen wie Stereotypie 2c., eingerichtet wurden.

Die Buchhandlung (Verlag und Sortiment) ging im Jahre 1881 auf Michael DuMonts Witwe über und wurde nach deren im Jahre 1894 erfolgten Tode von Wilhelm Laber käuflich erworben, in dessen Alleinbesitz sie sich heute noch befindet, während gegenwärtig Joseph DuMonts Enkel, Dr. Jos. Neven-DuMont und Alfred Neven-DuMont alleinige Besitzer der Druckerei und Zeitung sind.

Quellen: Die Familien D. M. und Sch. in Köln, 1868; Kruse, Zum Andenken an Jos. D. M., 1861; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1861 uff.; Geschichte der Kölner Zeitung und Druckerei, Köln 1880.

**Duncker, Alexander.** Alexander Friedrich Wilhelm Duncker wurde am 18. Februar 1813 zu Berlin geboren (gest. ebenda am 23. 8. 1897) und erhielt seine Schulbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. 1829 trat er in die Buchhandlung seines Vaters, Duncker & Humblot, als Lehrling ein. Dann ging er zu Perthes, Besser & Mauke nach Hamburg.

1835 war er als Einjährig-Freiwilliger bei dem Garde-Landwehr-Ulanen-Regiment eingetreten. Zur Landwehr übergetreten, widmete er sich den Uebungen mit Eifer und avancierte zum Sekondeleutnant, zum Premierleutnant und zum Rittmeister, später zum Major und Oberstleutnant. 1848—49 finden wir den eifrigen Landwehroffizier aktiv; 1866 stand er in Leipzig als Etappenkommandant, 1870 und 1871 bei dem Berliner Bezirkskommando.

1837 machte sein Vater ihn durch Uebertragung des Sortimentsgeschäftes der Firma Duncker & Humblot selbständig, welchem Alexander Duncker, unter diesem Namen firmierte er, einen Buch- und Kunstverlag zufügte.

Bereits 1848 gab Duncker den von ihm als Separat-Konto geführten Geschäftsteil an Carl Twietmeyer ab, der ihn nach Leipzig verlegte. 1858 wurde Verlag und Sortiment getrennt, 1861 die A. Dunckersche Sortimentsbuchhandlung an Wilhelm Lobeck verkauft; dieser hat sie an Paul Scheller abgetreten, der sie unter der neuen Firma Paul Schellers Buchhandlung weiterführte.

1841 zum Königlichen Hofbuchhändler ernannt, wandte er sich mehr und mehr dem Verlag zu, gab jedoch den größten Teil des Verlages schönwissenschaftlicher Werke 1870 an Gebrüder Paetel (die ihn vorerst unter der Firma A. Dunckers Buchverlag betrieben) ab und beschränkte sich zunächst auf die Herausgabe großer litterarischer und künstlerischer Werke (vergl. Artikel Paetel).

Dunckers Liebe zur Poesie, die so schön in dem herrlichen Kinderbuch „Der Mutter Schatzkästlein“ zum Ausdruck kommt, sowie ferner in seiner Novelle „Angiola Filomarino“ und seiner in zwei Auflagen anonym erschienenen Gedichtsammlung „Abseits vom Wege“ blieb nicht ohne Einfluß auf seine Verlagsunternehmungen. Als Geibel, damals ein noch unbekannter Jüngling, nach Berlin kam, um Gedichte zu veröffentlichen, und an mehreren Stellen Abweisung erfuhr, fand er bei Duncker bereites Entgegenkommen und den gewünschten Verlag. Es folgten zahlreiche Dichtungen berühmt gewordener Autoren, wie Putlitz, Storm, Jensen, Heyse, Carmen Sylva, ferner neuerdings Katharina von Dörings fesselnde Skizzen und Träumereien von Capri, Ada Negris Poesien in Hedwig Jahns Uebersetzung, Felix von Stenglins ergänzende Bearbeitung des Goetheschen dramatischen Fragments „die Aufgeregten“ und das für die Geschichte der lyrischen Dichtung bedeutsame Werk von Fritz Gundlach, Italienische Lyrik seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, in deutschen Uebertragungen mit biographischen Notizen.

„Duncker hielt dafür, — sagt Reinhold Johow in seiner Gedenkrede, die er im Berliner wissenschaftlichen Kunstverein 1897 hielt — daß poetische Bücher durch geschmackvolles Aeußere zu ehren seien. Aus Buchhändlerkreisen ist mir mitgeteilt, daß es seinerzeit Aufsehen gemacht habe, als aus seinem Verlage Prachtausgaben von Dichtungen in Folio, glänzend eingebunden, mit bestem Druck und Papier, zur Versendung gelangten, so insbesondere Poesien von Geibel und Gustav zu Putlitz. Aber auch zierliche, in ihrer Art reiche Miniaturausgaben sind aus seinem Geschäft in großer Zahl hervorgegangen. Die Ausstattung wurde bald durch künstlerische Illustrationen gesteigert. Putlitzens Arabesken z. B. wurden von Wilhelm Camphausen, sein „Was sich der Wald erzählt“ von Riefstahl und Hindorf illustriert. Aber auch Werke fehlen nicht, in denen die Kunstblätter die Hauptsache sind und ihnen ein Text nur als Erläuterung zur Seite steht. Dahin gehören vor Allem: das von Duncker in 320 Lieferungen herausgegebene Riesenwerk „Die länd-

lichen Wohnsitze, Schlösser u. s. w.", deren farbige Abbildungen von ihm selbst mit geschichtlichen und beschreibenden Bemerkungen begleitet sind; Menzels berühmte zwölf Bildnisse „Aus König Friedrichs Zeit" in Kretzschmarschen Holzschnitten, wieder von Duncker selbst biographisch erläutert; „Ein Kaiserheim", in welchem die Räume des Palais Kaiser Wilhelms I. durch 45 Lichtbilder und Text von Transfeld vergegenwärtigt werden; Kaulbachs Wandgemälde in unserem neuen Museum in Kupferstichen von Eichens und Anderen, mit anonymen Erläuterungen; und Mannfelds großes Radierungswerk: „Durchs deutsche Land" in zwei Bänden mit Text von Fendler und Anderen.

Von den zahlreichen Kunstblättern endlich, die ohne begleitenden Text zum Beschauer reden, sind am bemerkenswertesten die Facsimiledrucke des Aquarells von Ed. Hildebrand „Humboldt in seinem Arbeitszimmer"; der Aquarelle Wilbergs aus Potsdam und Umgebung; ferner die Kupferstiche nach Pilotys „Cäsars letzte Augenblicke" von Becker; nach Julius Schraders „Die Schützlinge" von Habelmann; nach Paul Meyerheims „Aschenbrödel" von Andorff; nach Liezen-Mayers „Erste Liebe" von Lindner und „Erste Freundschaft" von Goldberg; die köstlichen großen Holzschnitte nach Eduard Ille „Rotkäppchen"; „Froschkönig" und „Dornröschen" und die Imperial-Folio-Photographieen nach Alex. Wagners zwei Kartonzeichnungen zu Goethes Götz.

Nicht unerwähnt aber bleibe, daß der Verlag sich nicht ganz auf Belletristik und Kunstwerke beschränkte. Gleich zu Anfang verlegte Duncker Dorows Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und der Litteratur (5 Bde. 1838 ff.), das von einer Aerzte-Vereinigung herausgegebene „Medizinisch-chirurgisch-therapeutische Wörterbuch" (3 Bde. 1839 ff.) und anderes Wissenschaftliche; später auch Geschichtliches und Politisches, darunter das anonyme Werk „Ganganelli (Papst Clemens XIV.), seine Briefe und seine Zeit", und die von der Königl. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Sammelwerke „Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen", und „Preußische Staatsschriften aus der Zeit Friedrichs des Großen", beide zu einer stattlichen Zahl von Bänden herangewachsen und noch nicht abgeschlossen."

Alexander Duncker nahm sich des korporativen Zusammenschlusses des Buchhandels mit Wärme an. Er war 1870—72 Vorsteher der Korporation der Berliner Buchhändler und ihm verdankt dieselbe die Verleihung der Korporationsrechte durch die Allerhöchste

Kabinetsorder vom 17. Mai 1873; auch im Hauptausschuß war er in den Jahren 1866—1869 und 1874—1881 thätig. Die von A. Duncker hinterlassene königl. Hof-Buch- und Kunsthandlung befindet sich seit 1. 12. 1897 im Besitze von Arthur Glaue, Hofbuchhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Als neuestes bedeutendes Verlagswerk der Firma sei erwähnt die „Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart, herausgegeben von Julius Lohmeyer".

Quellen: Johow, Gedenkrede 1897; Jahresbericht der Korporation der Berliner Buchhändler für 1896—97.

**Duncker, Carl.** Kommerzienrat Carl Friedrich Wilhelm Duncker war zu Berlin am 25. März 1781 geboren. Sein Vater war Kaufmann, welchen Beruf auch er ergreifen sollte. Nachdem er das Köllnische Gymnasium besucht, wurde er der damaligen Handelsschule übergeben, auf welcher er unter Schulz und Spazier eine gute kaufmännische Vorbildung erhielt. Die deutsche Litteratur in ihrem damaligen Aufschwunge übte auf ihn eine mächtige Anziehung aus, so faßte er den für sein Leben entscheidenden Entschluß, Buchhändler zu werden, und trat im Jahre 1801 als Lehrling in die Verlagsbuchhandlung von Georg Voß in Leipzig ein.

1805 berief ihn Heinrich Fröhlich als Leiter seiner 1798 gegründeten Verlags- und Sortimentsbuchhandlung nach Berlin. Wenige Wochen, nachdem Duncker in dieselbe eingetreten, starb der Chef des Hauses. Die Lage des Geschäftes zeigte sich schwierig und verwickelt. Gegen die Auffassung der Familie hoffte Duncker dasselbe halten zu können, und da Friedrich Nicolai seiner Meinung beitrat, beauftragten ihn die Zunächstbeteiligten mit der Fortführung der Handlung. Zwar wurde ihm das wegen der Spannung zwischen Preußen und Frankreich, welche im nächsten Jahre zum Kriege führte, schwer, doch gelang ihm trotz der so mißlichen Zeitumstände nach und nach die Abwickelung der Verbindlichkeiten der Fröhlichschen Handlung. Als dieselben endlich gelöst waren, erwarb Duncker in Gemeinschaft mit Peter Humblot den Fröhlichschen Verlag, mit dem sie 1809 die Buchhandlung Duncker & Humblot errichteten. Die übernommenen Werke gehörten zumeist der Geschichte, Politik und Litteratur an; die Arbeiten von Gentz, dessen politisches Journal und Schlegels Athenäum hatten die hervorragendsten Stellen eingenommen. Die Unternehmungen der neuen Firma bewegten sich in ähnlicher Richtung. Die Fortsetzung der Beckerschen Weltgeschichte

wurde dem Geschichtsforscher Joh. Gottfr. Woltmann übertragen, die Altertumswissenschaft in den Kreis des Verlags gezogen und Verbindungen mit namhaften Mathematikern angeknüpft.

Duncker & Humblot erwarben sich das Verdienst, das gesundeste, tüchtigste und bleibendste Produkt der damaligen englischen Litteratur, die Waverley-Novellen und die diesen folgenden Romane Walter Scotts dem deutschen Publikum zuerst in guten Uebersetzungen zugänglich zu machen.

Peter Humblot, geb. 13. 3. 1779 als Sohn eines Messerschmiedes, starb schon am 11. 12. 1828. Der Tod des Freundes und Geschäftsgenossen war für Duncker ein starker Antrieb, das nun seiner alleinigen Leitung anvertraute Geschäft mit verdoppelter Aufmerksamkeit und Thätigkeit weiterzuführen und zu entwickeln. Es gelang ihm, tüchtige Gehilfen zu finden, unter denen Karl Büchner (siehe diesen Artikel) besonders erwähnt zu werden verdient.

Duncker war der erste, welcher in Gemeinschaft mit Humblot in Deutschland das graue Papier und die schlecht geschnittenen Lettern aufgab, um die Bücher seines Verlages so auszustatten, daß sie allmählich den Vergleich mit englischen und französischen Drucken aushalten konnten. Durch Schlosser, Raumer und Ranke wurde der deutschen Geschichtsschreibung der ihr gebührende Platz in der deutschen Litteratur erobert. Mit wenigen Ausnahmen sind Rankes Schriften aus dem Duncker und Humblotschen Verlage hervorgegangen, wie seine politisch-historische Zeitschrift, die Arbeiten der Schüler Rankes über die sächsischen Kaiser, die Jahrbücher des fränkischen Reichs, Dümmlers Geschichte Ludwigs des Deutschen u. s. w. An Rankes Werke schlossen sich Varnhagens Biographien aus der preußischen Geschichte, die Arbeiten von Preuß über die Jugend und die Freunde König Friedrichs II., K. A. Menzels preußische Geschichte, Adolf Schmidts zeitgenössische Geschichten, Beitzkes Geschichte der Befreiungskriege, Max Dunckers Geschichte des Altertums, kriegsgeschichtliche Werke von Blesson und Willisen, die grundlegende Darstellung des polnischen Aufstandes von Smitt, die Publikation der historischen Kommission in München. Einige der besten Romane ihrer Zeit erschienen bei Duncker, die von Willibald Alexis und Ludwig Rellstab.

Es folgten in einer großen, würdigen Gesamtausgabe Hegels Werke, die Duncker großen Erfolg brachten, weiter philosophische Werke wie Rosenkranz Leben Hegels und verschiedene Schriften von E. Gans. Das Gebiet der Geographie wurde durch Roons Handbuch,

Kulbs Länder- und Völkerkunde, Stuves Handelszüge der Araber u. a. m. bereichert. Aber auch sonst war eine glanzvolle Gelehrtenreihe mit ihren Werken vertreten: Wöhler, Lyell, F. Müller, Schöll, Ulrici, Schack, Pischon (große deutsche Litteraturgeschichte), sowie Riemers Arbeiten über Goethe, Varnhagens Rahel, Kuglers Geschichte der Malerei, Hirts Geschichte der bildenden Kunst, Theremias theolog. Schriften u. v. a.

Seit dem Jahre 1828 gehörte Duncker ununterbrochen bis zum Jahre 1866 entweder dem Vorstand, Verwaltungsausschusse oder dem Wahlausschusse des Börsenvereins an. Außerdem berief ihn das Vertrauen seiner Kollegen in die außerordentlichen Ausschüsse zur Vorberatung der Begründung einer Witwenkasse für die deutschen Buchhändler, zur Vorlegung von Vorschlägen für die Organisation des deutschen Buchhandels und endlich zur Ausarbeitung einer Vorlage für Feststellung des litterarischen Rechtszustandes in den Staaten des Deutschen Bundes. Nach dieser Richtung hin konnte Duncker auch noch von einer andern Seite her für die gemeinsamen Interessen des deutschen Buchhandels wirken. Der Minister des Unterrichts hatte ihn zu Anfang der vierziger Jahre zum Mitgliede des Vereins der litterarischen Sachverständigen in Berlin ernannt, dem Duncker ebenfalls bis zum Jahre 1866 ununterbrochen angehört hat.

Stolz und gefestigt stand Dunckers Firma da, als er sich wegen beginnender Altersschwäche von den Berufsgeschäften zurückziehen mußte. 1866 trat er seinen Verlag an Carl Geibel Vater (geb. am 26. 8. 1806 in Halle, gest. 6. 10. 1884 in Achern) und Carl Geibel Sohn (geb. 19. 5. 1842 in Budapest) ab, die ihn nach Leipzig verlegten. Einen geringen Teil behielt Duncker zurück dieser, unter der Firma Carl Duncker geführt, befindet sich seit 1889 im Besitze von H. Kornfeld in Berlin.

Von Carl Duncker und den Ergebnissen seiner 60jährigen verlegerischen Thätigkeit sagt sein Biograph: „Sein Verlag zeigt einen Durchschnitt durch das geistige Leben der deutschen Nation, der von der höchsten wissenschaftlichen Forschung, von den Gipfeln der Litteratur bis zu dem Lehrbuch der Schule hinabreicht. Der gesunden Bildung der Nation hat derselbe unzweifelhaft Nutzen gebracht.“

Unter Dunckers Nachfolgern ist die Verlagsrichtung eine rein wissenschaftliche geworden. An die, auf Anregung der Verlagshandlung in Angriff genommene Gesamtausgabe der Werke Leopold

von Rankes, welche der Altmeister mit wunderbarer Frische förderte und nahezu vollendete, schloß sich eine Reihe weiterer, zum Teil aus anderem Verlage übernommener historischer Werke. In diesem Zusammenhange mögen von den historischen Publikationen des Verlages nur das große nationale Unternehmen der Allgemeinen Deutschen Biographie und das monumentale Werk der Hanserecesse erwähnt werden. Gleichzeitig wurde das bis dahin nur spärlich bebaute Feld der Rechtswissenschaft eifriger gepflegt, seitdem, von der Verlagshandlung angeregt, Franz von Holtzendorff die Encyklopädie der Rechtswissenschaft herausgegeben hatte, ein in dieser Art wissenschaftlicher Litteratur bahnbrechendes Werk. Von besonderer Bedeutung waren für den Verlag die Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Staatswissenschaft und der Volkswirtschaft. Außer einer Reihe von Einzelwerken brachte die Verlagshandlung u. a. das „Jahrbuch für Gesetzgebung", die „staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen", die „Schriften des Vereins für Sozialpolitik" und „des deutschen Vereins für Armenpflege". Neben diesen, die gegenwärtige Hauptrichtung des Verlages kennzeichnenden Veröffentlichungen, ließ er sich noch als besondere Zweige seiner Thätigkeit die Pflege der Litteratur über Rußland und die baltischen Provinzen und über Oesterreich angelegen sein, brachte ferner die Werke Oscar Peschels und neuerdings auch Reisewerke und solche alpinistischen Charakters. Um die so große Bedeutung des Verlages zu kennzeichnen, mögen nur noch wenige Namen erwähnt sein: L. Brentano, G. Schmoller, Bezold, Meili, Sohm, Stengel, Hasbach, Sombart, Giesebrecht, Simson; und von den periodisch erscheinenden Werken und Zeitschriften neben den schon genannten „Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge, Hansesche Geschichtsblätter, Jahrbücher der deutschen Geschichte, Mitteilungen des Vereins für Erdkunde, Forschungen zur Brandenburgisch-preußischen Geschichte und die Zeitschrift für internationales Privat- und Strafrecht".

Quellen: Verlagskatalog 1891 bezw. 1898; Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1869, 1884; Zur Erinnerung an C. Fr. W. Duncker; Allgem. deutsche Biographie, Band V.

**Dürer, Albrecht.** Albrecht Dürer, geb. 21. 5. 1471 in Nürnberg, gest. ebenda 6. 4. 1528, war nicht nur einer der größten Maler, Kupferstecher und Formschneider, nicht nur Erfinder der Aetzkunst und des Tondrucks, sondern auch ein überaus thätiger Buchdrucker, Verleger und Sortiments-Buchhändler. 1498 legte

Dürer eine eigene Buchdruckerei an und veröffentlichte in seinem eigenen Verlag das erste seiner drei großen Werke, das am meisten dazu beigetragen hat, seinen Ruhm zu verbreiten, die: „Die heimliche Offenbarung Johannis" oder „Apocalypsis cum figuris", die neben dem lateinischen und deutschen Texte, der samt der Vorrede aus Kobergers Bibel entnommen und mit schönen gotischen Lettern gedruckt ist, mit fünfzehn großen Holzschnitten geziert war. Dieses erste Erzeugnis seiner Presse schließt mit den Worten: „Ein ende hat das buch der heimlichen offenbarung sant Johannsen des zwelffboten vnd ewangelisten. Gedrückt zu Nürenbergk durch Albrecht Dürer maler nach Christi gepurt M.C.C.C.C. und darnach im XCVIII. jare", was wohl als Beweis dafür gelten kann, daß Dürer eine eigene Offizin besessen hat.

Mit der Veröffentlichung der „Apocalypse" beginnt eine neue Epoche der Formschneidekunst.

Das erste der „drei großen Bücher" Dürers, deren Druck im Jahre 1511 vollendet war, war eine neue und etwas vermehrte Ausgabe der schon erwähnten „Apocalypse", welche mit dem lateinischen Text und in den semigotischen Lettern der ersten Ausgabe von 1498 erschien. Das zweite Werk mit dem Titel: „Passio domini nostri Jesu ex Hieronymo. Paduano. Dominico Manico. Sedulio et Baptista Mantuano, per fratrem Chelidonium collecta, cum figuris Alberti Dureri Norici Pictoris" wird gewöhnlich die „große Passion" genannt und erschien nur 12 Blätter stark in Folio; doch veranstaltete Dürer zugleich eine Ausgabe in kleinerem Format mit 38 Blättern, die sogenannte „kleine Passion". Den Text zu den beiden Passionen schrieb Dürers Freund, der Benediktinerpriester Chelidonius, der sich selbst Musophilus nannte, in lateinischen Hexametern; je dreißig auf einem Blatte stehen auf der Rückseite des dazu gehörenden Holzschnittes, und zwar sind diese neuen Texte ganz gleichmäßig bereits mit den Renaissancebuchstaben gedruckt, wie sie die italienischen Drucker zur Zeit des zweiten Aufenthaltes Dürers in Venedig schon in Gebrauch hatten. Uebrigens tragen die vier großen Holzschnittfolgen am Schlusse die Worte: „Impressum Nurnberga per Albertum Durer pictorem. Anno Christiano Millesimo quingentesimo undecimo." Darunter befindet sich eine Formel mit den fürchterlichsten Drohworten gegen etwaige Kopisten oder Nachdrucker mit Berufung auf das kaiserliche Privilegium: „Heus tu insidiator, ac alieni laboris et ingenii surreptor, ne manus temerarias his nostris operibus inicias cave! Scias enim a gloriosissimo Romanorum

imperatore Maximiliano nobis concessum esse, ne quis suppositiciis formis has imagines imprimere, seu impressas per imperii limites vendere audeat; quod si per contemptum seu avaritiae crimen secus feceris, post bonorum confiscationem tibi maximum periculum subeundum esse certissime scias.“

Ein drittes Holzschnittwerk, „Unser Frauen Leben“, erschien ebenfalls 1511 in Dürers Verlag unter dem Titel: „Epitome in Divae Parthenices Mariae Historiam ab Alberto Durero norico per Figuras Digestum cum Versibus annexis Chelidonii“. Dasselbe war 20 Blätter stark, im übrigen aber ebenso ausgestattet, wie die Passionen, und mit denselben Typen gedruckt wie diese; der Text war in lateinischen Distichen verfaßt.

Bereits 1510 hatte Dürer drei fliegende Blätter veröffentlicht, welche Gedichte und je einen dazu angefertigten Holzschnitt von ihm enthielten. Das erste dieser Flugblätter heißt „Der Schulmeister oder Lebensweisheit“. Das Gedicht handelt in 66 Versen von der Klugheit im Umgang mit Menschen; in dem Bild ist ein Lehrer dargestellt, wie er, das Stäbchen in der Rechten, fünf vor ihm sitzende Knaben unterrichtet. Das andere Blatt handelt in 78 Versen vom Tode und von der steten Vorbereitung auf denselben; im Holzschnitt hält der Sensenmann einem strammen Landsknecht die Sanduhr entgegen. Das dritte Blatt zeigt Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, enthält 70 Verse über die sieben Betstunden und trägt den Titel: „Das sind die sieben Tagezeit', Darin Christus auf Erden leit“. Am Schluß befindet sich auf den drei Blättern das Monogramm Dürers.

Das Hauptwerk Dürers, an welches er die größte Mühe gewandt, war seine Proportionslehre mit folgendem Titel: „Hierin sind begriffen vier bücher von menschlicher Proportion, durch Albrechten Durer von Nurnberg erfunden vnd beschrieben zu nutz allen denen, so zu dieser kunst lieb tragen; M.D.XXVIII.“ Die Herausgabe des Werkes erlebte Dürer nicht mehr, denn er starb während der Vorbereitung zu dessen Drucklegung.

Albrecht Dürer ist auch der Verfasser eines der großen deutschen Lehrbücher der Fecht- und Ringkunst, das sich nur in Handschriften erhalten hat, die sich in Breslau und Wien befinden.

Auch durch Vervollkommnung der Druckschrift hat sich der Meister ganz bedeutend verdient gemacht, indem er den Schriftgießern zeigte, wie man mit Hilfe der Geometrie die Buchstaben, besonders die Versalien, nach bestimmtem Verhältnis anordnen müsse. Die Kunst

des Aetzens brachte Dürer 1515 als Vervielfältigungsart zum erstenmal in Anwendung.

Seinen Verlag vertrieb Dürer auf seinen vielfachen und weiten Reisen teils selbst, teils hielt er sich dazu Austräger, Agenten, Reisende, die mit ihm in Verrechnung standen und über deren unglückliches oder unredliches Gebahren zu seinem Schaden er nicht selten Klage führt. Seine großen Bücher: Apocalypse, Marienleben und die große und kleine Passion verkaufte er um 1/4 Gulden, die Kupferstich-Passion um 1/2 Gulden und die anderen Blätter und Bücher bewertete er nach dem Format und der Größe der Bogen.

Dürer verkaufte nicht bloß die eigenen Druck- und Verlagswerke, sondern er führte zu diesem Zweck auch die Werke anderer mit sich und erwarb auch durch Tausch und Kauf fremde Artikel. Wiederholt kaufte er „wälsche Kunst", dann giebt er „ein Stüber für zween Eulenspiegel", eine gedruckte Schrift von Thomas Murner. Auch ist er stets darauf bedacht, Flugschriften von Luther, deutsche und lateinische, zu erwerben; so kaufte er zweimal die „Condemnatio doctrinae librorum Martini Lutheri. Selestadii, Lazarus Schurer 1520", die in demselben Jahre auch durch Melchior Lotther zu Wittenberg gedruckt wurde u. s. w. Auch die Werke seines ehemaligen Schülers, des Malers Hans Leonhard Schäufelein verkaufte Dürer in größeren Partieen.

So darf der große Maler also mit Recht als ein Zunftgenosse betrachtet werden.

Quellen: Nach J. Braun, „Albrecht Dürer, Mitteilungen über dessen Thätigkeit als Buchdrucker, Verleger und Buchhändler," Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1885; vergl. auch Lützow, Kupferstich, Berlin 1891.

**Dürr, Alphons.** 1853 erwarb Alphons Friedrich Dürr, geb. 1828, Carl Twietmeyers Buchhandlung (1848 als Abzweigung des Separat-Contos von Alexander Duncker in Berlin gegründet), welchem Geschäft er zuletzt als Prokurist angehört hatte. Im Jahre 1859 kaufte er von C. B. Lorck dessen skandinavisches Sortimentsgeschäft und erwarb 1865 von Ludwig Denicke die englische Abteilung dieser Handlung.

1867 wandte Dürr sich dem Kunstverlage zu, von Cotta erwarb er Genellis Umrisse zu Dantes göttlicher Komödie, vom Holzschneider Aug. Gaber in Dresden Führichs Bethlehemitischer Weg, von Weidmann in Berlin O. Pletschs Kinderbücher und von Georg Scherer in Stuttgart die Volkslieder. Nach und nach

vergrößerte sich der Kunstverlag durch eigene Unternehmungen, namentlich Prellers Odyssee, Schwinds Sieben Raben und Aschenbrödel, Führichs Thomas a Kempis, der arme Heinrich und das Buch Ruth, Cornelius Loggienbilder der Münchener Pinakothek u. a. 1883 gingen in den Verlag Dürrs über die Hauptwerke Ludwig Richters, welche von J. H. Richter (frühere Firma Meyer & Richter) in Dresden erworben wurden. — Dürr hat auch versucht, der Jugend neben den herrlichen Kinderbüchern von Pletsch und Richter eine gemütvolle Zeitschrift zu schaffen in der von Julius Lohmeyer herausgegebenen „Deutschen Jugend“ (die allerdings 1883 an L. Simion in Berlin, später an Richter in Hamburg überging und jetzt mit der Kempeschen Kinder-Gartenlaube vereinigt ist).

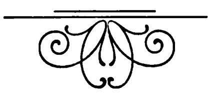
1873 verkaufte Dürr sein ausländisches Sortimentsgeschäft an A. Twietmeyer, der es unter seinem Namen fortführte.

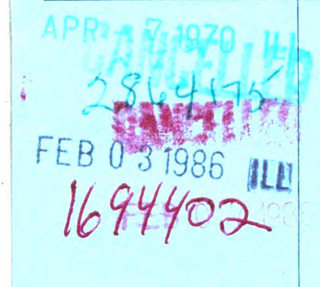
1879 trat Dr. Alphons Emil Friedrich Dürr (geb. 1855) als Teilhaber in die Firma Alphons Dürr ein, der übrigens als Verfasser einer tüchtigen Monographie über Adam Friedrich Oeser in kunstliebenden Kreisen bekannt ist.

Quellen: Vergl. Russels Gesamtverlagskatalog; Verlagsveränderungen 2c. (s. Vorwort).

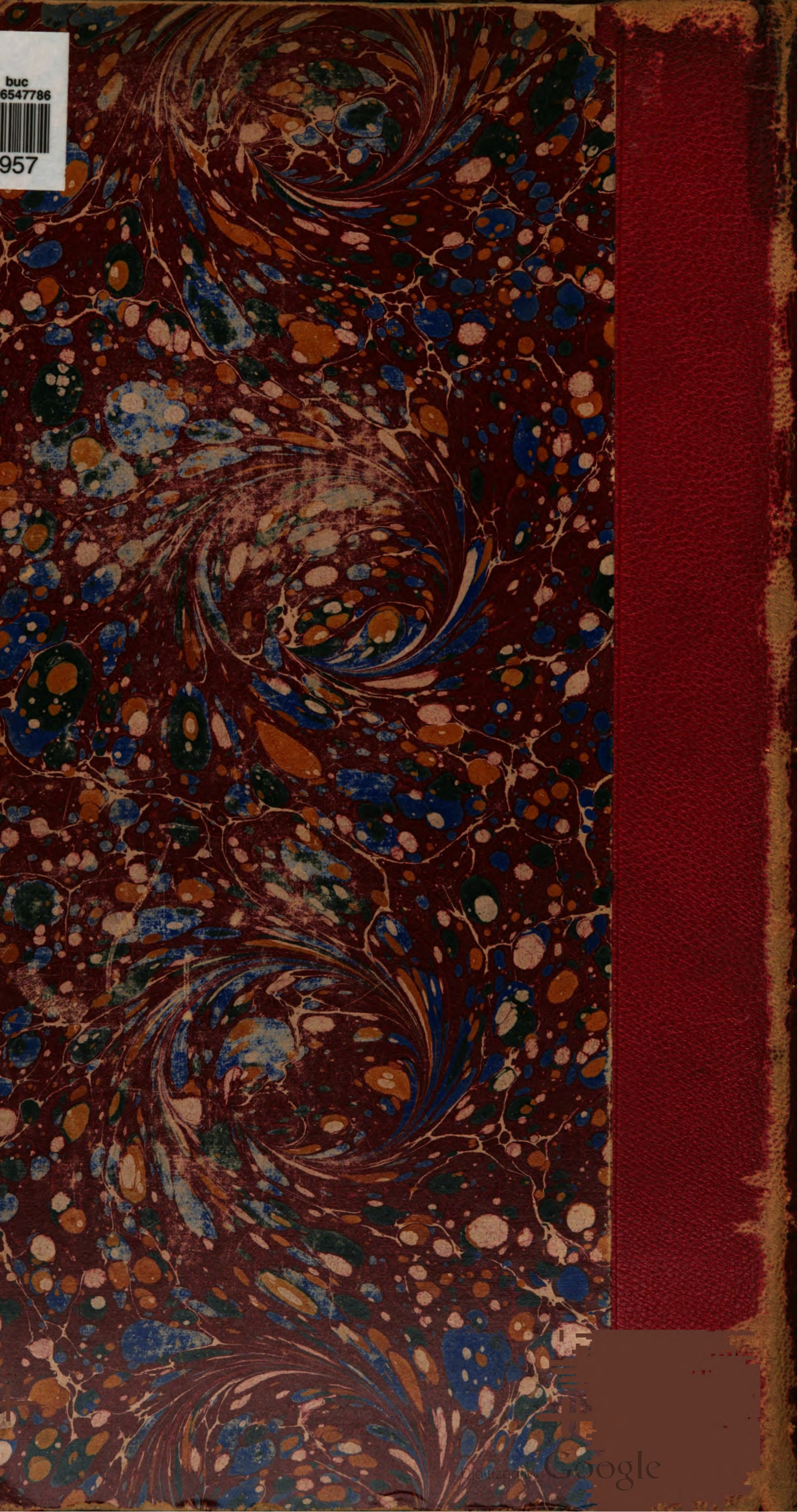
**Dyck, Johann, Gottfried.** J. G. Dyck, geb. 24. 4. 1750, ward 1778 Magister und übernahm die 1660 gegründete Dyckſche Buchhandlung in Leipzig. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, 1777—88 gab er das im flachen Geist der Aufklärungsperiode gehaltene „Komische Theater der Franzosen für Deutsche“ (später unter dem Titel „Nebentheater“) heraus, weiter übertrug er eine Menge einzelner dramatischer Werke aus dem Französischen, sowie seit 1789 hauptsächlich Tageslitteratur der französischen Revolution; auch schrieb er eine Anzahl Schulbücher. Lange Zeit redigierte er die „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (vergl. Meusel, Geschichte der Deutschen, und Goedecke, Grundriß, wo seine litterarischen Verdienste gewürdigt sind).

Quellen: Weiz, Das gelehrte Sachsen, Leipzig 1780.




APR 7 1970 ILL
CANCELLED
2864176
CANCELLED
FEB 03 1986 ILL
1694402




buc
6547786
957
Digitized by Google